

WIRTSCHAFT UND STATISTIK

- Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte
- Europäische Mikrodaten für die Wissenschaft
- Informationen im Wandel
- Regionale Ergebnisse des Schienenverkehrs
- Schulden der öffentlichen Haushalte
- Preise
- Programm für die „Entwicklung des Statistischen Systems der Türkei“
- Annahmenflexible Bevölkerungsvorausberechnungen



9/2007

Statistisches Bundesamt

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Schriftleitung: Walter Radermacher
Präsident des Statistischen Bundesamtes
Verantwortlich für den Inhalt:
Brigitte Reimann,
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-20 86
- E-Mail: wirtschaft-und-statistik@destatis.de

Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: + 49 (0) 70 71/93-53 50
Telefax: + 49 (0) 70 71/93-53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com
www.destatis.de/publikationen

Erscheinungsfolge: monatlich
Erschienen im Oktober 2007
Einzelpreis: EUR 13,75 [D]
Jahresbezugspreis: EUR 121,- [D]
zuzüglich Versandkosten

Bestellnummer: 1010200-07109-2 – ISSN 1619-2907

Die Kündigung des Abonnements ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer vierteljährlichen Kündigungsfrist möglich.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de

oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden

- Telefon: + 49 (0) 6 11/75-24 05
- Telefax: + 49 (0) 6 11/75-33 30
- www.destatis.de/kontakt

Abkürzungen

WiSta = Wirtschaft und Statistik
MD = Monatsdurchschnitt
VjD = Vierteljahresdurchschnitt
HjD = Halbjahresdurchschnitt
JD = Jahresdurchschnitt
D = Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj = Vierteljahr
Hj = Halbjahr
a. n. g. = anderweitig nicht genannt
o. a. S. = ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St = Stück
Mill. = Million
Mrd. = Milliarde

Zeichenerklärung

p = vorläufige Zahl
r = berichtigte Zahl
s = geschätzte Zahl
– = nichts vorhanden
0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
. = Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
... = Angabe fällt später an
X = Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
| oder — = grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
() = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Inhalt		Seite
Kurznachrichten		821
Textteil		
<i>Dr. Norbert R�ath, Albert Braakmann</i>	Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2007	835
<i>Andrea Harausz</i>	Europäische Mikrodaten f�ur die Wissenschaft	864
<i>Dirk M�nstermann, Bernd Göttling</i>	Informationen im Wandel	871
<i>Kristina Walter</i>	Regionale Ergebnisse des Schienenverkehrs 2005	875
<i>Sigrid Nicodemus</i>	Schulden der öffentlichen Haushalte 2006	885
<i>Karsten Sandhop</i>	Preise im August 2007	893
<i>Alper G�c�mengil, G�n�l Erdem</i>	Programm f�ur die „Entwicklung des Statistischen Systems der Türkei“ und die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt	899
<i>Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Dr. Bernhard Babel</i>	Annahmenflexible Bevölkerungsvorausberechnungen und die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes	905
Übersicht über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge		913
Tabellenteil		
Inhalt		1*
Statistische Monatszahlen		2*

F ur die Zeit vor dem 1. Januar 2002 ermittelte DM-Beträge wurden zum amtlich festgelegten Umrechnungskurs 1 Euro = 1,95583 DM in Euro umgerechnet. Aufgrund der kaufmännischen Rundung kann es bei der Summenbildung zu geringf ugigen Abweichungen kommen. Auch vor dem 1. Januar 2002 aus DM-Werten errechnete Zuwachsraten und Anteile können aus diesem Grund geringf ugig von den in Euro dargestellten Werten abweichen.

Angaben f ur die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990. Die Angaben f ur das „fr uhere Bundesgebiet“ beziehen sich auf die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein. Die Angaben f ur die „neuen Länder und Berlin-Ost“ beziehen sich auf die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie auf Berlin-Ost.

Contents		Page
	News in brief	821
Texts		
<i>Dr. Norbert R�ath, Albert Braakmann</i>	Gross domestic product in the first half of 2007	835
<i>Andrea Harausz</i>	European microdata for the scientific community	864
<i>Dirk M�nstermann, Bernd G�ttling</i>	Changes in information	871
<i>Kristina Walter</i>	Regional results of rail transport, 2005	875
<i>Sigrid Nicodemus</i>	Public debt, 2006	885
<i>Karsten Sandhop</i>	Prices in August 2007	893
<i>Alper G�c�mengil, G�n�l Erdem</i>	The programme "Upgrading the Statistical System of Turkey" and the co-operation with the Federal Statistical Office"	899
<i>Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Dr. Bernhard Babel</i>	Population projections with flexible assumptions and the 11 th coordinated population projection of the Federal Statistical Office	905
	List of the contributions published in the current year	913
Tables		
	Summary	1*
	Monthly statistical figures	2*
 Table des matières		 Pages
	Informations sommaires	821
Textes		
<i>Dr. Norbert R�ath, Albert Braakmann</i>	Produit intérieur brut au premier semestre de 2007	835
<i>Andrea Harausz</i>	Données individuelles européennes pour la communauté scientifique	864
<i>Dirk M�nstermann, Bernd G�ttling</i>	Informations en changement	871
<i>Kristina Walter</i>	Résultats régionaux du transport ferroviaire en 2005	875
<i>Sigrid Nicodemus</i>	Dettes publiques en 2006	885
<i>Karsten Sandhop</i>	Prix en août 2007	893
<i>Alper G�c�mengil, G�n�l Erdem</i>	Le programme «Mise à niveau du système statistique de la Turquie» et la coopération avec l'Office Fédéral de la Statistique	899
<i>Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Dr. Bernhard Babel</i>	Prévisions démographiques basés sur des hypothèses flexibles et la 11i�me prévision démographique coordonnée de l'Office f�d�ral de la Statistique	905
	Liste des contributions publi�es dans l'année en cours	913
Tableaux		
	Résumé	1*
	Chiffres statistiques mensuels	2*

The data for the Federal Republic of Germany relate to its territory since 3 October 1990. The data for the „fr heres Bundesgebiet“ relate to the territory of the Federal Republic of Germany before 3 October 1990; they include Berlin-West. The data for the „neue Länder und Berlin-Ost“ relate to the Länder of Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen as well as to Berlin-Ost.

Données pour la République fédérale d'Allemagne selon le territoire depuis le 3 octobre 1990. Les données pour „fr heres Bundesgebiet“ se r f rent à la République fédérale d'Allemagne, territoire jusqu'au 3 octobre 1990; Berlin-West y est inclus. Les données pour les „neue Länder und Berlin-Ost“ se réfèrent aux Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen ainsi qu'à Berlin-Ost.

Kurznachrichten

Trauer um Präsident a. D. Egon Hölder

Am 2. September 2007 verstarb im Alter von 80 Jahren der Präsident des Statistischen Bundesamtes a.D. und Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Egon Hölder. Er leitete das Statistische Bundesamt von 1983 bis 1992, in einer für die amtliche Statistik sehr kritischen und bewegten Zeit.

Egon Hölder wurde am 30. Mai 1927 in Pforzheim geboren. Nach einer durch Kriegsdienst und Gefangenschaft unterbrochenen Schulzeit studierte er von 1948 bis 1951 Rechtswissenschaften und Volkswissenschaften mit technischen Fächern in Karlsruhe und Heidelberg. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen trat er 1955 in das Bundesministerium des Innern ein. Dort war er unter anderem mit Fragen des allgemeinen Verfassungsrechts, der Verfassungsgerichtsbarkeit und der Gliederung des Bundesgebietes sowie des Zivil- und Katastrophenschutzes befasst. Seine Erfahrungen als Leiter einer Unterabteilung, die Fragen der Organisation und des Geschäftsablaufs der Bundesministerien behandelte, vor allem aber auch die Einführung der automatisierten Datenverarbeitung in der Bundesverwaltung koordinierte, erwiesen sich in der späteren Diskussion über die Wirksamkeit der statistischen Geheimhaltung und den Datenschutz in der amtlichen Statistik als besonders wertvoll. Von 1974 bis zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Statistischen Bundesamtes Ende Juni 1983 leitete Egon Hölder die Unterabteilung für kulturelle Angelegenheiten des Bundes und politische Bildung, wozu auch die Betreuung größerer kultureller Einrichtungen, wie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, der Deutschen Bibliothek in Frankfurt und des Bundesarchivs in Koblenz gehörte.

Untrennbar ist der Name Egon Hölders mit der letzten Volkszählung verbunden. Sein persönliches Engagement bei der Unterrichtung der Bevölkerung über Sinn und Nutzen dieser „Inventur des Staates“ hat in hohem Maße zum Gelingen der Volkszählung 1987 beigetragen. Die Veröffentlichungspolitik des Statistischen Bundesamtes zur Verbreitung statistischer Informationen und eine bürgernahe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit lagen ihm während seiner gesamten Amtszeit besonders am Herzen. Unter seiner Leitung hat das Statistische Bundesamt verstärkt den Charakter einer Informationszentrale für Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Öffentlichkeit angenommen.

In die Amtszeit Egon Hölders fiel auch die Vereinigung Deutschlands und damit verbunden die Umgestaltung des Statistiksystems in den neuen Bundesländern. Als Bundeswahlleiter hatte er zudem an der erfolgreichen Durchführung der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl 1990 maßgeblichen Anteil; auch für die Bundestagswahl 1987 und die Europawahlen 1984 und 1989 zeichnete er verantwortlich.

Zu seinen Verdiensten bei der Weiterentwicklung des statistischen Programms gehört unter anderem der Aufbau eines statistischen Umweltinformationssystems, das erstmals statistische Daten über die Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und Umwelt lieferte. Zu erwähnen sind auch die zahlreichen, während seiner Amtszeit erlassenen statistischen Gesetze, mit denen die Vorgaben des Volkszählungsurteils des Bundesverfassungsgerichts umgesetzt wurden, wie zum Beispiel das Bundesstatistikgesetz 1987 und das Mikrozensusgesetz. Besonders gefördert hat Egon Hölder die Methodenforschung und den Einsatz moderner Informationstechnik in der amtlichen Statistik. Im interna-

tionalen Bereich galt sein Bestreben der Gestaltung des europäischen statistischen Systems im Hinblick auf den EG-Binnenmarkt und der Zusammenarbeit mit den statistischen Ämtern in Mittel- und Osteuropa. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst engagierte sich Egon Hölder weiter für die Statistik, so in der Diskussion über die Rolle der amtlichen Statistik in einem demokratischen Staat oder als hochrangiger Berater für die Russische Föderation im Auftrag des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften.

Das Statistische Bundesamt hat Egon Hölder viel zu verdanken. Als Wegbereiter der heutigen modernen, an die Öffentlichkeit gewandten Statistik wird er auch in Zukunft unvergessen bleiben.

In eigener Sache

Kundenmanagementsystem CONSO+Web im 7. eGovernment- Wettbewerb ausgezeichnet

Das Statistische Bundesamt hat mit dem Projekt „Einführung eines Kundenmanagementsystems“ beim 7. eGovernment-Wettbewerb 2007 für Bundes-, Landes- und Kommunalverwaltungen in der Kategorie „Kunden- und Bedarfsorientierung“ den dritten Platz erreicht. Prämiert wurden Projektideen, die zu besseren kundenorientierten Multi-Kanal-Services führen und die Kundenanliegen in den Vordergrund stellen. „Mit dem prämierten Wettbewerbsbeitrag und dessen hoher Qualität zählt Destatis zu den Vorreitern der Verwaltungsmodernisierung in Deutschland und zu den Impulsgebern im eGovernment“, so die Jury.

Über 420 000 Anfragen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und von Privatanutzern erreichen jährlich das Statistische Bundesamt. Die Anfragen, die sich auf fast alle Themenbereiche der amtlichen Statistik erstrecken, werden anhand des Datenmaterials aus rund 390 unterschiedlichen Statistiken mit Millionen von Ergebnissen beantwortet.

Um jederzeit schnell und qualitativ hochwertig auf die unterschiedlichen und sich stetig ändernden Kundenbedürfnisse reagieren zu können, wurde das webbasierte Kundenmanagementsystem speziell auf die Anforderungen des Statistischen Bundesamtes zugeschnitten. Es folgte eine längere Pilotphase im Praxistest vor Ort mit weiteren Softwareentwicklungen. Wichtig war dabei, die technischen Möglichkeiten hinsichtlich der kundenbezogenen Prozesse zu optimieren und damit alle Chancen konsequent zu nutzen. Im Jahr 2008 werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Auskunftsdiensten mit dem System CONSO+Web kommunizieren. Damit entsteht eine optimale Basis für termingetreue Informationsbereitstellung.

Schon heute wird im Pilotbetrieb eine deutliche Reduzierung der Bearbeitungszeiten und eine einheitliche, nachweislich qualitativ optimierte Beantwortung nach vorgege-

benen Qualitätsstandards erreicht. Dies bestätigt täglich auch das positive Feedback der Anfragerinnen und Anfrager.

Neuerungen in der Auskunfts- datenbank GENESIS-Online

Die aktuelle Version von GENESIS-Online kommt mit einer grafischen Komponente den Wünschen der Nutzer nach Visualisierung von Tabelleninformationen entgegen und ermöglicht über eine verbesserte Suche und Nutzerführung das schnellere Auffinden der gesuchten Information.

Die Neuerungen im Einzelnen:

- Bei Tabellen mit zeitreihenorientierter Struktur können bis zu sechs Datenreihen als Linien- oder Säulendiagramm angezeigt werden.
- In den Tabellen führen Links direkt zu den Metadaten der Statistiken sowie zu den Merkmalen und Ausprägungen. Damit können Erläuterungen bzw. Definitionen einfach eingesehen werden.
- Die Recherche nach Sachgebieten/Statistiken setzt jetzt in einer tiefer gegliederten Stufe der Sachgebiete an. So ist nun zum Beispiel unmittelbar zu erkennen, welche „Wirtschaftsbereiche“ definiert sind.
- Bei der Begriffsrecherche können im Eingabefeld des Hauptmenüs verkettete Begriffe eingegeben werden (z. B. „Maschinenbau UND Umsatz“). Auch die Eingabe mehrerer, durch Leerzeichen getrennter Begriffe ist möglich, die dann mit „UND“ verknüpft werden (z. B. „Schüler Hessen“).
- Eine schnellere Navigation ermöglichen die Pfadbeschreibungen („bread crumbs“) am oberen Rand des Inhaltsbereiches jeder Seite.
- Wenn ein registrierter Nutzer GENESIS-Online beendete, ohne sich abzumelden, blieb die Verbindung bisher bis zu 15 Minuten bestehen, und er konnte sich erst nach Ablauf dieser Zeit erneut anmelden. Die Wiederanmeldung ist jetzt sofort möglich.

Statistisches Bundesamt beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung 2007

Am 25. und 26. August 2007 hatte die Bundesregierung wieder zum „Staatsbesuch“ eingeladen. Das Bundeskanzleramt, das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung sowie die Bundesministerien hatten ihre Türen von 10 bis 18 Uhr geöffnet und boten etwa 180 000 Besuchern die Möglichkeit, einmal als „Staatsgast“ hinter die Kulissen zu blicken.

Der i-Punkt Berlin war zum sechsten Mal als offizieller Repräsentant des Statistischen Bundesamtes mit einem

Informationsstand im Bundesministerium des Innern vertreten. Viele der rund 4 000 Besucher des Bundesministeriums des Innern informierten sich an diesem Informationsstand über das Datenangebot der deutschen und europäischen Statistik. Besonderes Interesse galt der Info-CD-ROM „Fakten über Deutschland“, die eine Vielzahl aktueller Ergebnisse über die Lebensverhältnisse, die wirtschaftliche und die ökologische Entwicklung in Deutschland aus dem Veröffentlichungsprogramm des Statistischen Bundesamtes enthält. Onlinevorführungen am PC führten die Interessenten durch das Internetangebot der amtlichen Statistik. Mit einer Reihe von Besuchern konnten Informationsgespräche über zentrale statistische Themen wie die aktuelle Geburten- und Bevölkerungsentwicklung, Fragen der Preisstatistik (Preismonitor, gefühlte Inflation) und die Arbeitsmarktsituation geführt werden.

Die Veranstaltung bot wie in den Vorjahren eine willkommene Gelegenheit, das Statistische Bundesamt der breiten Öffentlichkeit in der Hauptstadt als modernen Informationsdienstleister vorzustellen.

Aus dem Inland

Zensusvorbereitungsgesetz vom Deutschen Bundestag verabschiedet

Die Vorbereitungen für Deutschlands erste Volkszählung seit der deutschen Vereinigung und damit der Teilnahme an der Zensusrunde der Europäischen Union im Jahr 2011 sind bereits in vollem Gange. Erstmals soll dabei in Deutschland keine traditionelle Volkszählung erfolgen, sondern eine Kombination aus registergestütztem Verfahren, Stichprobenerhebung und postalischer Gebäude- und Wohnungszählung angewendet werden.

Hierzu wurde am 28. März 2007 der Entwurf eines Zensusvorbereitungsgesetzes in den Deutschen Bundestag eingebracht. Das geplante Gesetz soll die Grundlage für erste Datenlieferungen der Landesvermessungsverwaltungen, der Meldebehörden sowie der Bundesagentur für Arbeit liefern, mit denen ab 1. April 2008 beim Statistischen Bundesamt ein Anschriften- und Gebäuderegister zur Organisation des Zensus aufgebaut werden soll.

Der Bundesrat befasste sich am 11. Mai 2007 mit diesem nicht zustimmungspflichtigen Gesetz.

Für den 17. September 2007 hatte der Innenausschuss des Deutschen Bundestages auf Antrag der Oppositionsparteien eine öffentliche Anhörung zum Zensusvorbereitungsgesetz anberaumt, bei der Sachverständige aus Wissenschaft, Datenschutz und amtlicher Statistik gehört wurden.

Dabei wurde den Abgeordneten noch einmal die Notwendigkeit einer neuen Volkszählung dargestellt sowie die Gründe für den Methodenwechsel zur registergestützten Statistik erläutert. Die als Sachverständige geladene Abteilungsleiterin Dr. Sabine Bechtold vom Statistischen Bundesamt mahnte zusammen mit dem Präsidenten des

Statistischen Landesamtes Sachsen-Anhalt, Manfred Scherschinski, zur Eile: Man sei bereits im zeitlichen Verzug. Spätestens ab 2008 müssten die Daten von den Melderegistern und der Bundesagentur für Arbeit an die Statistischen Landesämter „fließen“, dafür benötige man eine gesetzliche Grundlage.

Der ebenfalls als Sachverständiger geladene Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Peter Schaar, erklärte, aus seiner Sicht bestünden gegen die derzeit zur Erhebung vorgesehenen Daten keine verfassungsrechtlichen Einwände. Dabei werde nicht unverhältnismäßig in die informationelle Selbstbestimmung eingegriffen. Man müsse allerdings bei der Verwendung georeferenzierter Daten darauf achten, dass diese nicht auf Dauer adressscharf gespeichert würden. Die Koordinaten sollten möglichst früh durch eine Zuordnung zu einer Gitterzelle ersetzt werden.

Ferner wurde vor dem Innenausschuss auch die Frage erörtert, inwieweit bei den vorbereitenden Arbeiten bereits eine systematische Überprüfung aller Gebäude, für die keine Personen im Melderegister verzeichnet sind, dahingehend vorgenommen werden sollte, ob es sich nicht doch um Gebäude mit Wohnraum handelt. Im Entwurf des Gesetzes ist diese nicht vorgesehen. Der Vorsitzende der wissenschaftlichen Zensuskommission, Prof. Dr. Gert Wagner, kam in seinem Statement zu dem Schluss, dass Einzelfallprüfungen zwar zu höherer Genauigkeit führten, die hohen Kosten und insbesondere die Unvereinbarkeit mit den Belangen des Datenschutzes diese aber verböten. Es könne bei solchen Einzelfallprüfungen nämlich nicht ausgeschlossen werden, dass für das Statistikvorhaben Zensus 2011 gewonnene Erkenntnisse in Verwaltungshandeln Eingang fänden.

Die Zensuskommission hat die Aufgabe, die von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder entwickelten Konzepte, Methoden und Verfahren für den registergestützten Zensus 2011, einschließlich der ergänzenden Stichprobe, wissenschaftlich zu bewerten, die entsprechenden Umsetzungsarbeiten zu begleiten sowie Empfehlungen für das weitere Vorgehen auszusprechen.

Am 20. September 2007 hat der Deutsche Bundestag in seiner 115. Sitzung das Zensusvorbereitungsgesetz in der zweiten und dritten Lesung behandelt und verabschiedet.

Die Statements zur öffentlichen Anhörung vor dem Innenausschuss am 17. September 2007 sind im Internet zu finden unter http://www.bundestag.de/ausschuesse/a04/anhoeerungen/Anhoerung_09.

Alle weiteren Informationen zum Zensus 2011 finden sich auf den Seiten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder unter der Adresse www.zensus2011.de.

Neue Ergebnisse der Kostenstrukturserhebung im Verarbeitenden Gewerbe

Die Ergebnisse der Kostenstrukturserhebung im Verarbeitenden Gewerbe für das Jahr 2005 liegen vor. Diese jähr-

liche Unternehmenserhebung erfasst in erster Linie die Aufwendungen und Erträge; in ihnen spiegeln sich die unterschiedlichen Tätigkeiten der Unternehmen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen wider. Die Gegenüberstellung der Aufwendungen und Erträge liefert umfassende Informationen über die Produktionswerte, die eingesetzten Produktionsfaktoren sowie über die Wertschöpfung in ihren verschiedenen Abstufungen bis hin zum Unternehmenserfolg. Angaben zur Beschäftigung sowie zu Forschung und Entwicklung ergänzen den Katalog der Erhebungsmerkmale. Die Ergebnisse der Kostenstrukturerhebung werden nach Wirtschaftszweigen und Beschäftigtengrößenklassen nachgewiesen und erstrecken sich auf alle Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. Mit ihren fachlich tief gegliederten Standardergebnissen stellt die Kostenstrukturerhebung eine Fülle von statistischen Basisinformationen zur Analyse der Struktur und Entwicklung der Industrieunternehmen zur Verfügung (siehe auch Hennchen, O.: „Strukturdaten zum Verarbeitenden Gewerbe“ in WiSta 7/2006, S. 734 ff.). Die Ergebnisse der Kostenstrukturerhebung 2005 stehen zum kostenfreien Download im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes zur Verfügung (www.destatis.de).

Weiterführende Untersuchungsmöglichkeiten bietet die Mikrodatenanalyse, die zudem den Vorteil aufweist, durch Verknüpfung einzelner Unternehmensergebnisse aus unterschiedlichen Erhebungen weitere Variablen in die Beobachtung mit einbeziehen zu können. Die Nutzung neuer Informationstechniken, Produktinnovationen oder das globale wirtschaftliche Handeln der Unternehmen wirken sich auch auf die Kostenstruktur und den wirtschaftlichen Erfolg aus. Die konkreten Auswirkungen dieser Entwicklungen sind gegebenenfalls nur anhand des Mikrodatensatzes zu beobachten und damit zu messen. In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe solcher Untersuchungen auf Basis der Einzelergebnisse der Kostenstrukturerhebung vorgenommen worden (siehe auch Görzig, B./Stephan, A./Hennchen, O.: „Produktionsauslagerungen und Unternehmenserfolg“ in WiSta 8/2003, S. 702 ff.).

Voraussetzung für die Durchführung solcher Untersuchungen ist, dass die Mikrodaten der betreffenden Statistiken in einer für Außenstehende nutzbaren Form zur Verfügung stehen. Das Forschungsdatenzentrum des Statistischen Bundesamtes stellt auf Antrag die aktuellen Daten der Kostenstrukturerhebung – faktisch anonymisiert für Gastwissenschaftler und für die Datenfernverarbeitung – zur Verfügung und bietet zusätzliche Beratung an. Die Mikrodaten der Kostenstrukturerhebung sind darüber hinaus für knapp 13 300 Unternehmen im Längsschnitt für die Jahre 1999 bis 2002 verfügbar. Ferner existieren für das Jahr 1999 ein CAMPUS-File der Kostenstrukturerhebung in kleinen und mittleren Unternehmen sowie ein antragspflichtiges Scientific-Use-File mit Metadaten (www.forschungsdatenzentrum.de).

Weitere Auskünfte erteilt
Ottmar Hennchen, Telefon 06 11/75-23 08,
E-Mail: ottmar.hennchen@destatis.de.

eSTATISTIK.core jetzt auch für die Intrahandelsstatistik verfügbar

Statistikmeldungen sind für viele Unternehmen eine zusätzliche Last. Dies gilt in besonderem Maße für die Meldungen zur Intrahandelsstatistik. Daher war diese Erhebung mit ihrer großen Zahl von Auskunftspflichtigen, die zum Teil mehrere Tausend Warenbewegungen monatlich melden, von jeher Gegenstand zahlreicher Entlastungsbemühungen.

Neben den bereits bisher angebotenen elektronischen Meldedeckungen besteht nun auch für die Intrahandelsstatistik die Möglichkeit, mit Hilfe von eSTATISTIK.core Meldedaten zu gewinnen und zu übermitteln.

Dieses Online-Meldeverfahren, das die auskunftspflichtigen Unternehmen ganz erheblich entlasten kann, haben die Statistikämter in Deutschland mit Partnern aus der Wirtschaft entwickelt.

Mit eSTATISTIK.core können Unternehmen Statistikdaten automatisiert aus ihrem betrieblichen Rechnungswesen gewinnen. Die Datenpakete für die entsprechende Statistik werden quasi „per Knopfdruck“ erstellt und dann über das Internet in verschlüsselter Form (HTTPS) an eine zentrale Dateneingangsstelle der Statistikämter versendet. Diese prüft die Datenpakete und verteilt sie automatisch zur Weiterverarbeitung an das jeweils zuständige statistische Amt. Voraussetzung ist – neben einem Internetzugang –, dass die erfragten Statistikdaten im Unternehmen elektronisch vorhanden sind, und ein sogenanntes Statistikmodul in die Unternehmenssoftware integriert ist, welches die Zusammenstellung und Lieferung der Datenpakete übernimmt.

Seit Juli 2007 ist ein entsprechendes Statistikmodul auch für die Intrahandelsstatistik, zu der etwa 70 000 Unternehmen meldepflichtig sind, auf dem Markt.

eSTATISTIK.core ergänzt die bisherigen Meldeverfahren im Intrahandel und ist insbesondere für Firmen interessant, die ein neues Warenwirtschaftssystem einführen oder ihre Daten zurzeit manuell erfassen.

Intrastatmelder können eSTATISTIK.core nutzen, indem sie mit einem sogenannten Statistikmodul aus ihrer Standardsoftware arbeiten. Die Softwarehersteller informieren, ob die im Unternehmen eingesetzte Software eSTATISTIK.core unterstützt.

Wer mit eSTATISTIK.core melden will, muss sich registrieren lassen. Interessierte Unternehmen füllen dazu im Online-Registrierungsformular unter www.statspez.de/core/regisrierung.html die Karteikarten Unternehmen/Behörde und Ansprechpartner aus und erhalten per Post eine Kennung und ein Passwort.

Unternehmen, die das neue Meldeverfahren einsetzen wollen, können ihre Softwarehäuser auf die neuen Möglichkeiten aufmerksam machen, sofern diese noch keine entsprechenden Module anbieten. Unter www.statspez.de/core/download.html finden Softwarehersteller und -entwickler die Softwarebibliothek CORE.connect mit allen Informationen, die sie benötigen, um solche Module zu erstellen.

Datenlieferungen mit eSTATISTIK.core sind übrigens auch schon für andere Wirtschaftsstatistiken möglich, zum Beispiel die vierteljährliche Verdiensterhebung, die Verdienststrukturhebung, für den Monatsbericht im Verarbeitenden Gewerbe oder die Monaterhebungen im Handel und Gastgewerbe.

Detaillierte, insbesondere technische Informationen zu eSTATISTIK.core gibt es im Internet auf der Website www.statistik-portal.de, Pfad: Online-Erhebungen. Für konkrete Fragen zum Einsatz des neuen Online-Meldeverfahrens im Unternehmen oder zur Entwicklung von Statistikmodulen stehen die IT-Experten des Statistischen Bundesamtes gerne zur Verfügung (Telefon 06 11/75-2040, E-Mail: eSTATISTIK.core@destatis.de).

Neuerscheinungen

Statistisches Jahrbuch 2007 erschienen

Das Statistische Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland ist der „Klassiker“ unter den Publikationen des Statistischen Bundesamtes. Es ist das umfassendste statistische Nachschlagewerk auf dem deutschen Markt und liefert jedes Jahr einen Überblick über die Verhältnisse in Deutschland. Hier sind Daten zur Bevölkerungsentwicklung ebenso zu finden wie solche über die Lage der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes, über die Verdienste, die Preise oder die Staatsfinanzen. Ergänzt durch Angaben zum Bildungs- und Gesundheitswesen, zu kulturellen Einrichtungen und Freizeit, zu den Sozialleistungen und zur Umwelt entsteht ein aktuelles Bild der deutschen Gesellschaft.

Ein umfangreicher Anhang informiert in der Ausgabe 2007 erstmals auch über die wichtigsten Strukturen und Entwicklungen in nahezu allen Ländern der Welt. Damit wird das Statistische Jahrbuch für das Ausland ersetzt, das zuletzt mit der Ausgabe 2006 erschienen ist.

Die Kapitel des Statistischen Jahrbuchs 2007 weisen einige inhaltliche Neuerungen auf: Das Kapitel „Bevölkerung“ informiert aufgrund der aktuellen öffentlichen Diskussion ausführlicher als bisher über Familien, das Kapitel „Sozialleistungen“ sehr viel umfangreicher über Kindertageseinrichtungen. Das Kapitel „Umwelt“ weist zusätzliche Angaben zum Umweltschutz aus und das Kapitel „Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte“ enthält erstmals Daten zur Einkommensverteilung sowie Informationen darüber, wie die privaten Haushalte generell mit ihrem Einkommen zurechtkommen.

Zwar lässt sich die Welt nicht allein mit Zahlen beschreiben, Zahlen machen die Welt aber begreifbar.

Das Statistische Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland kann zum Preis von 71,- Euro (Bestell-Nr. 1010110-07700-1, ISBN: 978-3-8246-0803-4) überall im Buchhandel oder direkt beim Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes unter www.destatis.de erworben werden.

Daneben steht das Statistische Jahrbuch auch wieder vollständig und kostenlos zum Download im Internet zur Verfügung (www.destatis.de).

Gemeinschaftsveröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ 2007 erschienen

Im September 2007 veröffentlichten die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder zum zweiten Mal die Gemeinschaftsveröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“. Diese Publikation ergänzt die ebenfalls jährlich im September erscheinende Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), indem ausgewählte OECD-Indikatoren für Deutschland in einer Gliederung nach Bundesländern dargestellt werden. Die Gemeinschaftsveröffentlichung enthält Indikatoren aus folgenden vier Themenbereichen:

- Bildungsergebnisse und die Auswirkungen von Lernen
- in Bildung investierte Finanz- und Humanressourcen
- Bildungszugang, Bildungsbeteiligung und Bildungserwartung (in Jahren)
- Lernumfeld und Organisation von Schulen

Erstmalig enthält die Veröffentlichung Informationen zu den Benchmarks der Europäischen Union (EU) für den Bildungsbereich. Nach der Zielvorgabe zum lebenslangen Lernen sollen im Jahr 2010 12,5 % der 25- bis 64-Jährigen an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. In Deutschland lag die Teilnahmequote im Jahr 2005 mit 8 % deutlich unter dem EU-Benchmark, wobei Berlin und Hamburg dem EU-Zielwert mit Teilnahmequoten von 11 bzw. 10 % am nächsten kamen.

Nach Auffassung der EU soll im Jahr 2010 der Anteil früher Schulabgänger höchstens 10 % betragen. Frühe Schulabgänger sind definiert als 18- bis 24-Jährige, die weder über eine Hochschulzugangsberechtigung noch über eine Berufsausbildung verfügen und nicht an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilnehmen. Im Jahr 2005 war Deutschland insgesamt mit 14 % deutlich vom EU-Benchmark entfernt, wobei Thüringen (6,6 %) und Sachsen (9,8 %) diesen Zielwert unterboten.

Interessante Einzelergebnisse:

Im Jahr 2005 lag der Anteil der 25- bis 64-Jährigen mit einem Tertiärabschluss in Deutschland mit 25 % knapp unter dem OECD-Mittel (26%). Den geringsten Bevölkerungsanteil mit einem Abschluss im Tertiärbereich verzeichnete das Saarland mit 19%; im Gegensatz dazu betragen die Werte in Berlin, Brandenburg, Sachsen und Thüringen 30 % und mehr.

Nur 4 % der Studierenden in Deutschland besuchten im Jahr 2005 eine private Hochschule. Damit lag Deutschland deutlich unter dem OECD-Mittel von 22%. Im Ländervergleich

wiesen Hamburg und Schleswig-Holstein mit jeweils 10 % die höchsten Anteile von Studierenden an privaten Hochschulen auf.

Im Tertiärbereich A (Universitäten, Theologische und Pädagogische Hochschulen, Kunsthochschulen und Fachhochschulen) lag der Anteil mobiler Studierender aus dem Ausland in Deutschland im Jahr 2005 mit 11 % deutlich über dem OECD-Mittel von 7 %. Die Hochschulen des Saarlandes, Bremens, Baden-Württembergs, Berlins und Brandenburgs zogen relativ viele mobile Studierende aus dem Ausland an.

Deutschland erreichte im Jahr 2005 mit 33 % überdurchschnittlich hohe Absolventenanteile in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern (OECD-Mittel: 25 %) im Hochschulbereich. Auf Länderebene lagen Sachsen und Baden-Württemberg an der Spitze, hier wurden vier von zehn Abschlüssen in naturwissenschaftlich-technischen Fachrichtungen erworben.

Mit 7 000 Euro lagen die Ausgaben je Schüler/-in bzw. Studierenden über alle Bildungsstufen in Deutschland im Jahr 2004 über dem OECD-Mittel von 6 800 Euro. Innerhalb Deutschlands hatte Hamburg die höchsten Ausgaben je Bildungsteilnehmer, Rheinland-Pfalz die niedrigsten. Im Primarbereich wurde mit 4 400 Euro je Schüler weniger ausgegeben als im OECD-Mittel (4 800 Euro), dagegen überstiegen die Ausgaben je Schüler im Sekundarbereich in Höhe von 6 800 Euro das OECD-Mittel von 6 400 Euro.

Das zahlenmäßige Schüler-Lehrkräfte-Verhältnis betrug im Jahr 2005 in Deutschland 19 Schüler je Lehrkraft im Primarbereich und 16 Schüler je Lehrkraft im Sekundarbereich I, im OECD-Mittel waren es jeweils zwei Schüler weniger. Hessen verzeichnete im Primarbereich mit 21 Schülern je Lehrkraft das höchste Schüler-Lehrer-Verhältnis, Sachsen-Anhalt mit 13 Schülern je Lehrkraft das niedrigste.

Im Jahr 2005 war über die Hälfte der Lehrkräfte im Primar- und Sekundarbereich I in Deutschland 50 Jahre alt oder älter, im OECD-Mittel waren es weniger als ein Drittel der Lehrkräfte. Im Ländervergleich unterrichteten in den ostdeutschen Flächenländern weniger ältere Lehrkräfte (50 Jahre und älter) als in den westdeutschen Flächenländern.

Die Ausgabe 2007 der Veröffentlichung „Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich“ umfasst 128 Seiten und ist über den Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen) oder das gemeinsame Statistik-Portal der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (www.statistik-portal.de) sowohl als PDF-Datei zum kostenlosen Download als auch in gedruckter Fassung zum Preis von 18,- Euro zuzüglich Versandkosten zu beziehen.

Die Printausgabe kann ebenfalls über den Buchhandel oder direkt über den Vertriebspartner des Statistischen Bundesamtes (nähere Angaben siehe Impressum) unter der ISBN 3-8246-0813-3 bestellt werden.

Weitere Auskünfte erteilt
Christiane Krüger-Hemmer, Telefon 06 11/75-41 52,
E-Mail: bildungsstatistik@destatis.de.

Lebensmittelpreise im Fokus

Spätestens mit den letzten Preissteigerungen für Milch und Molkereiprodukte sind die Lebensmittelpreise in Deutschland wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Wie haben sich die Nahrungsmittelpreise in der Vergangenheit entwickelt? Wie steht Deutschland im internationalen Vergleich da? Und was sind die Gründe für die letzten Preisbewegungen?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Beitrag „Milchpreise im Sommer 2007“, der als erste Ausgabe des neuen Webmagazins des Statistischen Bundesamtes (STATmagazin) unter www.destatis.de zur Verfügung steht und auch im Beitrag „Preise im August 2007“ in dieser Ausgabe auf S. 897 als Themenkasten der Preisstatistik zu finden ist.

Kompakt

Lebenserwartung der Menschen in Deutschland nimmt weiter zu

Die Lebenserwartung in Deutschland hat erneut weiter zugenommen: Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt beträgt nach der aktuellen Sterbetafel 2004/2006 für neugeborene Jungen 76,6 Jahre und für neugeborene Mädchen 82,1 Jahre. Nach der vorherigen Sterbetafel 2003/2005 waren es 76,2 bzw. 81,8 Jahre.

Auch für ältere Menschen ist die Lebenserwartung weiter angestiegen. Nach der neuen Sterbetafel 2004/2006 beläuft sich die Lebenserwartung von 60-jährigen Männern auf weitere 20,6 Jahre gegenüber 20,3 Jahren nach der letzten Sterbetafel. 60-jährige Frauen können statistisch gesehen mit 24,5 weiteren Lebensjahren rechnen. Nach der Sterbetafel 2003/2005 waren es durchschnittlich 24,3 Jahre.

Die amtlichen Sterbetafeln basieren auf den Daten über die Gestorbenen und die Durchschnittsbevölkerung der letzten drei Jahre. Es handelt sich also um eine Momentaufnahme der Sterblichkeitsverhältnisse der gesamten Bevölkerung in diesem Zeitraum. Die durchschnittliche fernere Lebenserwartung gibt daher an, wie viele weitere Lebensjahre Menschen eines bestimmten Alters nach den in der aktuellen Berichtsperiode wie zum Beispiel 2004/2006 geltenden Sterblichkeitsverhältnissen noch leben könnten. Eine Veränderung der Sterblichkeitsverhältnisse in der Zukunft wird nicht berücksichtigt.

Aus der Sterbetafel 2004/2006 lässt sich auch ablesen, dass statistisch gesehen jeder zweite Mann zumindest 79 Jahre alt wird. Unter den Frauen kann fast jede zweite sogar ihren 85. Geburtstag erleben. 88 % der Männer und 94 % der Frauen können zumindest das 60. Lebensjahr vollenden.

Im früheren Bundesgebiet ist die Lebenserwartung nach wie vor etwas höher als in den neuen Bundesländern. Bei den im Westen neugeborenen Jungen ergibt sich mit 76,9 Jahren gegenüber 75,5 Jahren bei den in den neuen Ländern (ohne Berlin) geborenen Jungen ein Abstand von 1,4 Jahren. Bei den neugeborenen Mädchen beträgt der Abstand zugunsten der im Westen geborenen Kinder gegenüber denen im Osten dagegen nur 0,3 Jahre.

Neugeborene 2006

In Deutschland kamen im Jahr 2006 rund 672 700 Kinder zur Welt, das waren etwa 13 100 weniger als 2005. Damit ging gleichzeitig die durchschnittliche Kinderzahl je Frau leicht von 1,34 auf 1,33 zurück.

Diese durchschnittliche Kinderzahl, die auch als zusammengefasste Geburtenziffer bezeichnet wird, wird zur Beschreibung des aktuellen Geburtenverhaltens herangezogen. Sie gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn ihr Geburtenverhalten so wäre wie das aller Frauen zwischen 15 und 49 Jahren im jeweils betrachteten Jahr.

Wie viele Kinder ein Frauenjahrgang, auch bezeichnet als Angehörige einer Kohorte, tatsächlich im Durchschnitt geboren hat, kann erst festgestellt werden, wenn die Frauen am Ende des gebärfähigen Alters sind, das zurzeit mit 49 Jahren definiert wird. Zur endgültigen Kinderzahl der Frauen, die jetzt 30 oder 20 Jahre alt sind, können somit heute nur Schätzungen abgegeben werden.

Die Unterschiede zwischen dem Westen und dem Osten Deutschlands haben sich weiter verringert, wobei die Kinderzahl im früheren Bundesgebiet abnahm und in den neuen Bundesländern (jeweils ohne Berlin) konstant blieb. In den alten Ländern kamen im Jahr 2006 durchschnittlich 1,34 Kinder je Frau zur Welt, in den neuen Ländern 1,30. 2005 waren es im Westen Deutschlands 1,36 und im Osten ebenfalls 1,30 gewesen.

Im Westen setzte sich damit die Abnahme der letzten Jahre fort, die nur 2004 unterbrochen wurde. Die durchschnittliche Kinderzahl erreichte 2006 damit wieder den niedrigeren Stand von Mitte der 1990er-Jahre. Im Osten Deutschlands blieb sie 2006 auf dem Niveau, das 2004 erreicht wurde. Zuvor war die durchschnittliche Kinderzahl dort nach ihrem Tief Anfang der 1990er-Jahre deutlich angestiegen.

In den neuen Ländern ist das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder um knapp zwei Jahre niedriger als im früheren Bundesgebiet.

Bei der Berechnung der durchschnittlichen Kinderzahl je Frau werden alle Kinder berücksichtigt, die im Laufe eines Jahres geboren werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Eltern miteinander verheiratet sind oder nicht. Auch die Frage, ob es sich um das erste, zweite oder ein weiteres Kind einer Frau handelt, ist bei dieser Berechnung unerheblich.

7,9 Mill. Bundesbürger fahren mehr als 20 Kilometer zur Arbeit

Im Jahr 2002 – dem letztverfügbaren vollständigen Veranlagungsjahr – haben 16,0 Mill. Bundesbürger von der damaligen Entfernungspauschale, die keine Kilometerbeschränkung vorsah, profitiert.

7,9 Mill. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben in ihren Einkommensteuererklärungen eine Entfernung zur Arbeitsstelle von mehr als 20 Kilometern geltend gemacht, bei 8,1 Mill. betrug die Entfernung bis zu 20 Kilometer. Insgesamt wurden 70,6 Mrd. Kilometer anerkannt. Fast drei Viertel davon entfielen auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit mehr als 20 Kilometern Entfernung zur Arbeitsstätte.

Aktuelle Daten aus dem Bildungsbereich

Latein erlebt Renaissance in Schulen

Von den rund 9,3 Mill. Schülerinnen und Schülern des vergangenen Schuljahres 2006/2007 (ohne Vorschulen) erhielten 80 % Fremdsprachenunterricht in Englisch, 19 % in Französisch und 9 % in Latein. Diese Reihenfolge der Fremdsprachen ist seit Jahren unverändert. Gegenüber dem Schuljahr 2000/2001 ist die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Englischunterricht um 14,9 %, derjenigen am Französischunterricht um 7,8 % und derjenigen am Lateinunterricht um 30,7 % gestiegen.

Die Zunahme bei Englisch und Französisch ist insbesondere auf die zwischenzeitliche Einführung von Fremdsprachenunterricht im Primarbereich zurückzuführen. Latein wird nahezu ausschließlich (zu rund 95 %) in Gymnasien unterrichtet. Im Schuljahr 2006/2007 lernte dort nahezu jeder dritte Schüler diese Fremdsprache, vor sechs Jahren war es erst jeder vierte.

Dabei gab es zwischen den Ländern deutliche Unterschiede: Die Spanne des Anteils der Lateinschülerinnen und -schüler in Gymnasien reichte von 13 % in Bremen und 15 % im Saarland und in Sachsen-Anhalt bis zu 39 % in Nordrhein-Westfalen und 47 % in Bayern.

Immer mehr Studierende streben Bachelor oder Master an

Im Wintersemester 2006/2007 strebten 329 800 Studierende einen Bachelor- und 55 700 einen Masterabschluss an. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anzahl der Studierenden in Bachelorstudiengängen um 63 % und in Masterstudiengängen um 20 % gestiegen. Insgesamt waren im Wintersemester 2006/2007 an deutschen Hochschulen 1,98 Mill. Studierende eingeschrieben, 0,3 % weniger als im Vorjahr.

Bis 2010 sollen Bachelor- und darauf aufbauende Masterstudiengänge flächendeckend eingeführt werden, um das Ziel des Bologna-Prozesses – die Vereinheitlichung der

Studienstrukturen in Europa – zu erreichen. Zwar hat sich in den vergangenen fünf Jahren der Anteil der Bachelor- und Masterstudierenden an allen Studierenden verzehnfacht, jedoch betrug er 2006 erst gut 19%. Mit einem Anteil von 46% waren die meisten Studierenden weiterhin in Diplomstudiengängen eingeschrieben. 11% der Studierenden wollten einen Lehramts- und 20% einen Fachhochschulabschluss erreichen.

Besonders hoch war im Wintersemester 2006/2007 der Anteil der Studierenden, die einen Bachelor oder Master anstrebten, in Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein (65%), in Agrarwissenschaften, Lebensmittel- und Getränketechnologie (44%), in Ingenieurwesen allgemein (40%), in Bibliothekswissenschaft, Dokumentation, Publizistik (36%) und in Informatik (35%).

Drittmittleinnahmen 2005

Die deutschen Hochschulen haben ihre Drittmittleinnahmen steigern können: Im Jahr 2005 nahmen sie von privaten und öffentlichen Einrichtungen 3,66 Mrd. Euro an Drittmitteln ein (+ 5,6% zum Vorjahr). Damit lagen die durchschnittlichen Drittmittleinnahmen eines Professors bzw. einer Professorin bei knapp über 100 000 Euro. Das entspricht einer Steigerung von 6,4% gegenüber dem Jahr 2004.

Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel ist je nach Hochschulart, Fächergruppe sowie Lehr- und Forschungsbereich sehr unterschiedlich. Wie bereits im Vorjahr erzielten die Universitätsprofessoren und -professorinnen im Jahr 2005 mit durchschnittlich 165 500 Euro (+ 6,6% zum Vorjahr) weitaus höhere Drittmittleinnahmen als ihre Kollegen und Kolleginnen an anderen Hochschularten. Die Pro-Kopf-Drittmittleinnahmen an den Fachhochschulen betragen 14 300 Euro (+ 16,0% zum Vorjahr) und die an den Kunsthochschulen 7 300 Euro (+ 10,0% zum Vorjahr).

Auch 2005 waren beim Einwerben von Drittmitteln die Universitätsprofessoren und -professorinnen der Fächergruppe Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften sowie der ingenieurwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbereiche am erfolgreichsten. Mit Einnahmen von rund 334 100 Euro (+ 12,1% zum Vorjahr) lagen die Drittmittel je Professor bzw. Professorin im Bereich der Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften an erster Stelle. An zweiter Stelle folgten die Universitätsprofessoren und -professorinnen im Bereich der Ingenieurwissenschaften mit Einnahmen in Höhe von 297 900 Euro (+ 3,4% zum Vorjahr). In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften konnten je Professor bzw. Professorin rund 157 800 Euro (+ 3,0% zum Vorjahr) eingeworben werden. Vergleichsweise geringe Drittmittleinnahmen in Höhe von rund 46 000 Euro (+ 9% zum Vorjahr) verbuchten an deutschen Universitäten die Sprach- und Kulturwissenschaften sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, bei denen die durchschnittlichen Drittmittleinnahmen bei 57 700 Euro (+ 10,8%) lagen.

Die höchsten Drittmittleinnahmen unter den Universitäten (ohne Medizinische Einrichtungen) erzielte im Jahr 2005 die Technische Hochschule Aachen (131 Mill. Euro), gefolgt von der Universität Stuttgart (106 Mill. Euro) und der Tech-

nischen Universität München (105 Mill. Euro). Die höchsten Drittmittleinnahmen je Professor bzw. Professorin erzielte die Universität Stuttgart (441 600 Euro), vor der Universität zu Lübeck (429 200 Euro) und der Technischen Hochschule Aachen (414 200 Euro).

Ausführliche Daten der Fachserie „Monetäre Hochschulstatistische Kennzahlen“ (Fachserie 11 „Bildung und Kultur“, Reihe 4.3.2) stehen kostenlos als Download im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) zur Verfügung.

Neues aus dem Gesundheitswesen

Höhere Auslastung der Krankenhausbetten

Vorläufigen Ergebnissen der Krankenhausstatistik 2006 zufolge stieg die Auslastung der Krankenhausbetten in Deutschland auf 76,3% (2005: 74,9%) an. Die zunehmende Bettenauslastung ist Folge einer deutlichen Verringerung der Bettenkapazität um 13 000 (- 2,5%) auf jahresdurchschnittlich 511 000 aufgestellte Betten einerseits und des gleichzeitigen geringeren Rückgangs der Berechnungs- und Belegungstage um 1,06 Mill. (- 0,7%) auf 142,2 Mill. andererseits. Die Bettendichte entspricht 620 aufgestellten Krankenhausbetten je 100 000 Einwohner (2005: 635 Betten).

Die Zahl der Krankenhäuser hat um 39 (- 1,8%) abgenommen und liegt bei 2 100. Im Vergleich zu 2005 ist die Zahl der vollstationär behandelten Krankenhauspatienten um 283 000 (+ 1,7%) gestiegen, die durchschnittliche Verweildauer lag mit 8,5 Tagen um 2,4% unter dem Vorjahreswert (8,7 Tage).

Im Jahr 2006 waren umgerechnet auf die volle tarifliche Arbeitszeit rund 805 000 Personen (1,1% mehr als im Jahr zuvor) in deutschen Krankenhäusern beschäftigt. Während die Zahl der Vollkräfte im ärztlichen Dienst um 1,7% (+ 2 000) auf 124 000 gestiegen ist, wurden im nicht-ärztlichen Dienst mit 681 000 Vollkräften lediglich 1,0% (+ 6 000) mehr Vollkräfte als 2005 gezählt. Die Zahl der im Pflegedienst Beschäftigten, dem allein 44% der nichtärztlichen Vollkräfte zuzurechnen sind, ging im Vergleich zum Vorjahr um 3 000 Vollkräfte (- 1,0%) zurück.

Auch bei den 1 250 Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen in Deutschland hat sich die Bettenauslastung gegenüber 2005 erhöht: Sie stieg von 73,4% auf 74,5% bei einer Verringerung der Bettenkapazität um 2 500 (- 1,4%) auf 172 000 Betten. Je 100 000 Einwohner standen 209 Betten (2004: 212) in diesen Einrichtungen zur Verfügung. Gegenüber 2005 wurden 12 000 Patienten mehr (+ 0,6%) gezählt; durchschnittlich hielten sich die Patienten 25,6 Tage in der Einrichtung auf (- 0,6%).

Auf Vorjahresniveau lag die Zahl der in den Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen beschäftigten 92 000 Vollkräfte, von denen gut 8 000 dem ärztlichen Dienst und knapp 84 000 dem nichtärztlichen Dienst zuzurechnen waren. In diesem Bereich der stationären Gesundheitsversorgung gehört ein Viertel der im nichtärztlichen Dienst

beschäftigten Vollkräfte zum Pflegedienst, ihre Zahl ist im Vergleich zu 2005 um 1,2 % auf 20 600 zurückgegangen.

Herz-/Kreislaufkrankungen weiterhin häufigste Todesursache

Nach Ergebnissen der Todesursachenstatistik starben im Jahr 2006 in Deutschland insgesamt 821 627 Personen (385 940 Männer und 435 687 Frauen). Dies waren 8 600 und damit 1,0 % weniger Sterbefälle als im Jahr 2005.

Wie auch schon in den Vorjahren wurde bei nahezu jedem zweiten Verstorbenen (149 578 Männer und 209 375 Frauen) der Tod durch eine Erkrankung des Herz-/Kreislaufsystems ausgelöst. Hieran starben insbesondere ältere Menschen: Über 91 % der hieran Verstorbenen waren über 65 Jahre alt. Da Frauen im Durchschnitt älter werden als Männer, starben diese entsprechend häufiger an einer Herz-/Kreislaufkrankung. An einem Herzinfarkt, der zur Gruppe der Herz-/Kreislaufkrankungen gehört, verstarben 64 796 Personen, davon waren 55 % Männer (35 631 Verstorbene) und 45 % Frauen (29 165 Verstorbene).

Über ein Viertel aller Gestorbenen (112 761 Männer und 98 762 Frauen) erlag im Jahr 2006 einem Krebsleiden. Bei den Männern hatten bösartige Neubildungen der Verdauungsorgane (36 424 Verstorbene) und der Atmungsorgane (30 538 Verstorbene) die größte Bedeutung. Bei den verstorbenen Frauen dominierten die bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane mit 32 188 Sterbefällen, gefolgt von bösartigen Neubildungen der Brustdrüse mit 17 286 Sterbefällen.

3,9 % aller Todesfälle waren auf eine nichtnatürliche Todesursache (Verletzungen und Vergiftungen) zurückzuführen. Hieran starben 32 212 Personen (19 984 Männer und 12 228 Frauen). Von den 9 765 Personen, die im Jahr 2006 freiwillig aus dem Leben schieden, waren 74 % Männer und 26 % Frauen.

Im langfristigen Vergleich ist die Sterblichkeit seit 1990 in allen Bundesländern gesunken. Die altersstandardisierte Sterbeziffer sank um 38,9 % auf 776,6 Gestorbene je 100 000 Einwohner. In Sachsen-Anhalt wurde 2006 mit 870,9 Gestorbenen je 100 000 Einwohner die höchste, in Baden-Württemberg mit 692,9 Gestorbenen je 100 000 Einwohner die niedrigste Sterblichkeit festgestellt.

Aspekte der Jugendhilfe 2006

Große regionale Unterschiede bei der Kindertagesbetreuung

In den ostdeutschen Bundesländern war die Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren im Jahr 2006 deutlich höher als in den übrigen Bundesländern. Insgesamt nahmen im Osten die Eltern von fast 117 000 Kindern unter drei Jahren Angebote der Kindertagesbetreuung als Ergänzung zur eigenen Kindererziehung und Betreuung in Anspruch. Der Anteil der Kinder in Tagesbetreuung an allen Kindern

dieser Altersgruppe (Betreuungsquote) belief sich somit auf durchschnittlich 39,7 %. In den alten Bundesländern (ohne Berlin) lag die Betreuungsquote hingegen bei 8,0 %; in Berlin betrug die Quote 37,8 %.

Die höchsten Betreuungsquoten im Kreisvergleich finden sich allesamt in den ostdeutschen Bundesländern. Der höchste Wert ergab sich für den ehemaligen Saalkreis mit 57,7 %, gefolgt von den Kreisen Schönebeck (55,8 %) und Jerichower Land (55,5 %). Die für das Jahr 2013 angestrebte Betreuungsquote von 35 % wurde insgesamt in 84 Kreisen in den neuen Bundesländern erreicht. In den alten Ländern wiesen die Universitätsstädte Heidelberg (23,3 %) und Freiburg im Breisgau (22,7 %) die höchsten Quoten auf.

Die niedrigste Betreuungsquote wies zum Erhebungsstichtag 15. März 2006 der Kreis Nienburg/Weser mit 1,0 % auf, gefolgt von Cloppenburg (1,1 %) sowie vom Ostallgäu und von Straubing-Bogen (jeweils 1,8 %).

Dies geht aus der gemeinsamen Veröffentlichung „Kindertagesbetreuung regional 2006“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder hervor, die einen Überblick über die Inanspruchnahme von Kindertagesbetreuung als Ergänzung zur Erziehung und Betreuung durch die Eltern gibt. Die Publikation ist kostenlos im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen) erhältlich. Sie stellt neben den Betreuungsquoten der Kinder unter drei Jahren auch Daten zur Tagesbetreuung der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren zur Verfügung.

Erziehungsberatung half 178 000 Schulkindern

Im Jahr 2006 haben insgesamt 311 000 junge Menschen unter 27 Jahren eine erzieherische Beratung wegen individueller oder familienbezogener Probleme beendet. Das waren rund 1 000 Beratungen mehr als im Vorjahr und 30 % mehr als 1996. Rund 57 % (178 200) dieser jungen Menschen waren im schulpflichtigen Alter von 6 bis 14 Jahren. 21 % aller Beratungen (65 000) wurden für 6- bis 8-jährige Grundschüler durchgeführt. 56 % oder 173 800 aller beendeten Beratungen richteten sich an männliche Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe werden diese Hilfen schwerpunktmäßig als Erziehungs- und Familienberatung, Jugendberatung sowie Suchtberatung angeboten.

Bei zwei Dritteln der Hilfen (206 000) nahm die Mutter Kontakt zur Beratungsstelle auf, 7 % der jungen Menschen (20 500) suchten aus eigener Initiative um Rat und Unterstützung. Die übrigen 27 % der Hilfen wurden durch beide Eltern gemeinsam, allein durch den Vater, durch soziale Dienste oder andere Stellen angeregt.

195 300 Beratungen (63 %) dauerten weniger als sechs Monate.

Beziehungsprobleme standen im letzten Jahr bei 40 % der Hilfesuchenden im Vordergrund. Weitere häufig genannte Ursachen waren Entwicklungsauffälligkeiten (25 %), Schul-

und Ausbildungsprobleme (25 %) sowie Trennung oder Scheidung der Eltern (24 %). In 14 300 Fällen (5 %) wurde um Beratung nachgefragt, weil es Anzeichen für sexuellen Missbrauch und/oder Misshandlung gab (Mehrfachnennungen waren möglich).

Alle Ergebnisse sind abrufbar im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de/publikationen, Suchbegriff „Institutionelle Beratung“).

Wieder deutlicher Anstieg bei sozialpädagogischer Familienhilfe

Im Jahr 2006 wurden insgesamt 52 800 Familien mit 116 400 Kindern und Jugendlichen durch sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt. Das waren jeweils 9 % mehr Familien und unterstützte Kinder als 2005. 1996 erhielten nur 20 100 Familien diese Hilfe. Im Laufe des Jahres 2006 wurde bei 20 100 Familien die Hilfe beendet, bei 24 700 Familien wurde sie neu aufgenommen.

Sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt Eltern bei Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen sowie in Krisen- und Konfliktsituationen. Unterstützt werden vor allem kinderreiche Familien. Von den am Jahreswechsel 2006/2007 betreuten Familien hatten 33 % zwei Kinder und 34 % drei und mehr Kinder. Jede zweite dieser Hilfen richtete sich an Familien von allein erziehenden Müttern oder Vätern.

Als Anlass für die bestehenden Hilfen wurden am häufigsten Erziehungsschwierigkeiten genannt (71 %), gefolgt von Entwicklungsauffälligkeiten (40 %), Beziehungsproblemen (29 %) sowie Schul- und Ausbildungsproblemen (21 %). Vernachlässigung von Kindern war in 16 %, Trennung oder Scheidung der Eltern in 15 % der Fälle Anlass der Hilfsmaßnahme (Mehrfachnennungen waren hier möglich).

Einzelbetreuung als neue Hilfe für 28 400 junge Menschen

Im Jahr 2006 haben insgesamt 28 400 junge Menschen mit Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen in Deutschland erstmals eine erzieherische Einzelbetreuung durch Erziehungsbeistände, Betreuungshelfer oder soziale Gruppenarbeit erhalten. Davon waren 69 % männlich. Im Jahr 2005 waren es insgesamt 28 200 neue Hilfen gewesen.

Bei den einzelnen Hilfen war der Bedarf unterschiedlich hoch:

Für 13 600 junge Menschen begann 2006 eine Unterstützung durch Erziehungsbeistände (+ 2,8 % gegenüber 2005). Für 12 700 junge Menschen endete diese Hilfe, die im Schnitt gut 14 Monate dauerte.

Für 5 400 junge Menschen wurden erstmals Betreuungshelfer tätig, insbesondere weil Jugendliche oder junge Volljährige mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren. Das waren 4,4 % weniger als im Vorjahr. Durchschnittlich werden diese

jungen Menschen, von denen 3 900 (73 %) männlich waren, zehn Monate unterstützt.

Soziale Gruppenarbeit – ein Angebot der Kinder- und Jugendhilfe, Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensprobleme durch soziales Lernen in der Gruppe zu überwinden – nutzten im Jahr 2006 erstmals 9 400 junge Menschen, das waren annähernd so viele wie im Vorjahr. 7 400 dieser jungen Menschen (78 %) waren männlich.

Für 10 200 Kinder begann Vollzeitbetreuung in Pflegefamilien

Für 10 200 Kinder und Jugendliche hat im Jahr 2006 die Vollzeitbetreuung in einer Pflegefamilie begonnen, das waren knapp 1 % Kinder und Jugendliche weniger als im Vorjahr.

Die Vollzeitpflege, eine Maßnahme der erzieherischen Hilfe außerhalb des Elternhauses, umfasst die Unterbringung des Kindes bzw. des jungen Erwachsenen in einer Pflegefamilie oder die Unterbringung bei Großeltern oder sonstigen Verwandten.

2006 wurden 85 % der jungen Menschen in Pflegefamilien untergebracht. Der Anteil der betreuten Mädchen und Jungen war nahezu gleich. 2 700 Kinder (27 %) waren jünger als 3 Jahre. 8 000 (78 %) der Kinder und Jugendlichen hatten vor Beginn der Vollzeitpflege bereits eine andere erzieherische Hilfe erhalten, 4 000 (39 %) lebten zuvor bei einem allein erziehenden Elternteil. In 2 250 Fällen (22 %) erfolgte die Unterbringung des Kindes oder Jugendlichen mit Entscheidung eines Familienrichters. Dies bedeutet, dass das Wohl des Kindes oder Jugendlichen in der Herkunftsfamilie bzw. der vorherigen Unterbringungsform gefährdet war.

21 % der Heimerziehungen endeten mit einem Abbruch

Im Jahr 2006 endete für 23 200 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unter 27 Jahren eine erzieherische Hilfe in einem Heim oder einer sonstigen betreuten Wohnform; das waren rund 4 % weniger als 2005 (24 200 Hilfen).

Knapp ein Drittel der Hilfen (7 300) endete, weil das Erziehungsziel erreicht war; ein Fünftel oder 21 % (4 900 Hilfen) wurde auf Veranlassung des Sorgeberechtigten bzw. des jungen Volljährigen abgebrochen. Die übrigen 11 000 Hilfen (47 %) endeten aus anderen Gründen, zum Beispiel wegen einer Adoptionspflege oder der Überleitung in eine andere erzieherische Hilfe, wie Erziehungsbeistandschaft oder Vollzeitpflege in einer anderen Familie.

79 % (18 300) der im Jahr 2006 beendeten Hilfen wurden in einem Heim durchgeführt, 12 % in einer Wohngemeinschaft (2 800). Bei den übrigen 9 % (2 100) lebte der junge Mensch in einer eigenen Wohnung.

Für 9 600 der jungen Menschen (41 %) dauerte die Hilfe weniger als ein Jahr. Im Durchschnitt waren die Hilfen nach 26 Monaten beendet.

Nach Beendigung der Hilfe kehrten 11 700 junge Menschen (51 %) in ihr familiäres Umfeld zurück, 5 700 (25 %) lebten in einer eigenen Wohnung. 1 200 (5 %) waren ohne feste Unterkunft.

Alle aktuellen Ergebnisse der Jugendhilfe stehen im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes unter www.destatis.de/publikationen zur Verfügung.

Weitere Auskünfte erteilt

Dorothee von Wahl, Telefon 0 18 88/644-81 67,
E-Mail: jugendhilfe@destatis.de.

Export schafft immer mehr Arbeitsplätze – auch bei Dienstleistern

Der expandierende deutsche Außenhandel gab der Beschäftigung im Zeitraum von 1995 bis 2006 einen kräftigen Impuls: 8,9 Mill. Erwerbstätige mit Arbeitsort in Deutschland waren 2006 vom Export abhängig. Das waren fast 23 % aller Erwerbstätigen. 1995 haben nur etwa 15 % der Erwerbstätigen für den Export gearbeitet. Etwa die Hälfte der vom Export abhängigen Erwerbstätigen produziert heute Waren, die andere Hälfte Dienstleistungen: vorwiegend Verkehrs-, Großhandelsleistungen und sonstige unternehmensnahe Dienstleistungen für das Exportgeschäft. Dabei profitiert die Beschäftigung in den Dienstleistungsbereichen stark vom Warenexport, wie bei einer gemeinsamen Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes mit der Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung (GWS) in Berlin berichtet wurde, in der Ergebnisse aus der Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes vorgestellt wurden, welche die vielschichtigen Verflechtungen der deutschen Wirtschaft mit dem Ausland beschreiben. Ergänzend präsentierte die GWS aktuelle Ergebnisse ihrer Modellrechnungen der deutschen Wirtschaft und deren globaler Verflechtung bis 2010.

Allein Autos, Maschinen und chemische Erzeugnisse decken mehr als ein Drittel des deutschen Exports ab. Wie beim gesamten Exportgeschäft spielen auch bei den vom Export dieser Waren abhängigen Arbeitsplätze die Dienstleistungen eine große Rolle. Am Export von Kraftfahrzeugen, Maschinen und chemischen Erzeugnissen waren 1,4 Mill. Erwerbstätige in den Dienstleistungsbereichen (z. B. Transport-, Finanzdienstleistungen, Forschung und Entwicklung sowie kaufmännische Dienstleistungen und Großhandel) beteiligt: etwa 0,6 Mill. am Export von Kraftfahrzeugen und jeweils etwa 0,4 Mill. am Export von Maschinen und chemischen Erzeugnissen.

Welche Preiswirkungen im Inland hatten die starken Verteuerungen beim Import von Erdöl, Erdgas und Mineralöl-erzeugnissen?

Hier zeigen neue Ergebnisse einer modellhaften Input-Output-Analyse für das Jahr 2005, dass die Preise von Gütern, welche die privaten Haushalte konsumierten, um 0,8 %, die wertmäßige Entwicklung der Güter des Staatskonsums um 0,3 % und die Preise für die Bauinvestitionen um 0,5 % niedriger gelegen hätten, wenn es die Importpreiserhöhungen von Erdöl und Erdgas sowie Mineralöl-erzeugnissen nicht gegeben hätte (2005 gegenüber 2004: + 40 bzw. + 36 %).

Basierend auf diesen Ergebnissen und weiteren Daten des Statistischen Bundesamtes hat die Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung (GWS) in Osnabrück umfangreiche Modelle der deutschen Wirtschaft und ihrer globalen Verflechtung entwickelt, die das Verhalten von Konsumenten, Produzenten und Investoren in tiefer Branchengliederung abbilden.

Im zweiten Teil der Pressekonferenz wurden die Ergebnisse von Modellrechnungen über die Wirkung von Ölpreissteigerungen auf die deutsche Wirtschaft durch die GWS vorgestellt. Bei einem unterstellten Anstieg des durchschnittlichen Ölpreises von derzeit rund 65 Dollar pro Barrel bis auf 100 Dollar pro Barrel bis zum Jahr 2010 und einer Parallelentwicklung bei den Gaspreisen wären insbesondere die privaten Haushalte betroffen. Sie hätten höhere Kosten für die Raumwärme um etwa 13 % und für den Betrieb von Fahrzeugen um rund 11 % zu verkräften.

Da zumindest kurzfristig die Energieeinsparmöglichkeiten begrenzt sind, ergibt sich nach der Modellrechnung daraus die Notwendigkeit, auch die Nachfrage nach anderen Konsumgütern zu reduzieren. Für Unternehmen, die vorwiegend Konsumgüter produzieren, bedeutet dies Absatzminderungen. Für die Produzenten von Investitionsgütern, insbesondere von Maschinen und Fahrzeugen, die hohe Exportquoten haben, ergeben sich dagegen positive Entwicklungen. Deren Exporte steigen nämlich, weil Deutschland als relativ energieeffizientes Land geringere Kostensteigerungen als das Ausland hat und deshalb im Wettbewerb besser abschneidet. Ferner profitieren die Erdöl exportierenden Länder von der Steigerung des Ölpreises und importieren in verstärktem Maße Maschinen und Fahrzeuge aus Deutschland. Im Betrachtungszeitraum bis 2010 ist unter den genannten Bedingungen der Modellrechnung mit einem Beschäftigungsrückgang in Höhe von rund 360 000 Personen zu rechnen.

Deponierte Siedlungsabfälle 2005

Im Jahr 2005 wurden in Deutschland rund 45,7 Mill. Tonnen (t) Abfälle auf 1 948 Deponien abgelagert. Im Jahr 2004 war die deponierte Abfallmenge mit 56,7 Mill. t noch 11 Mill. t höher gewesen. Der Rückgang um 19 % kann unter anderem auf die seit Juni 2005 geltende Anforderung der Abfallablagerversordnung zurückgeführt werden, nach der keine biologisch abbaubaren Siedlungsabfälle mehr unbehandelt deponiert werden dürfen. Im Jahr 2005 wurden 3,9 Mill. t Siedlungsabfälle deponiert, was einem Rückgang um 54 % zum Vorjahr entspricht.

Auch bei den abgelagerten Abfällen aus der Abfallbehandlung, den sogenannten Sekundärabfällen, war im Jahr 2005 eine überdurchschnittliche Abnahme (– 26 %) gegenüber dem Vorjahr auf 8,2 Mill. t zu verzeichnen. Eine weitere Ursache für den Rückgang der Abfallablagerversorgung insgesamt lässt sich vermutlich auf die schleppende Baukonjunktur im Jahr 2005 zurückführen. Zumindest ging die Menge der deponierten Bau- und Abbruchabfälle, der größten Stofffraktion, um 9 % auf 23,2 Mill. t zurück.

Im Gegenzug führte die geringere Ablagerungsquote zu einem Anstieg der behandelten Abfallmengen in mechanisch-biologischen und thermischen Abfallbehandlungsanlagen auf 2,5 Mill. bzw. 19,5 Mill. t (+ 64 bzw. + 6 %). Ebenso kann der Anstieg der Mitverbrennung in Feuerungsanlagen auf 11,1 Mill. t (+ 17 %) auf das Ablagerungsverbot zurückgeführt werden.

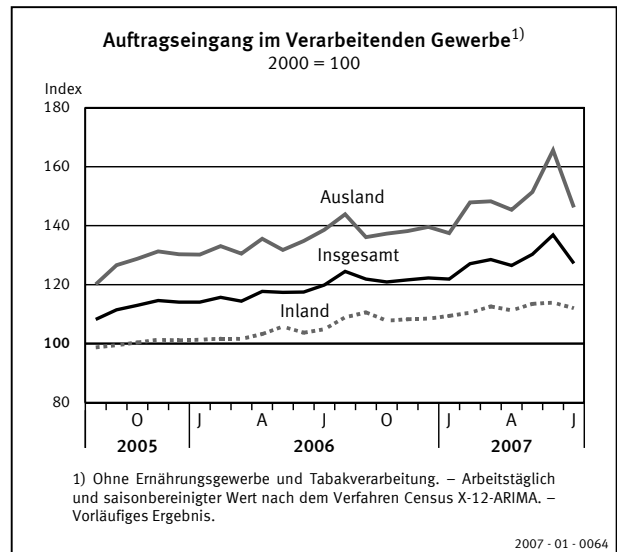
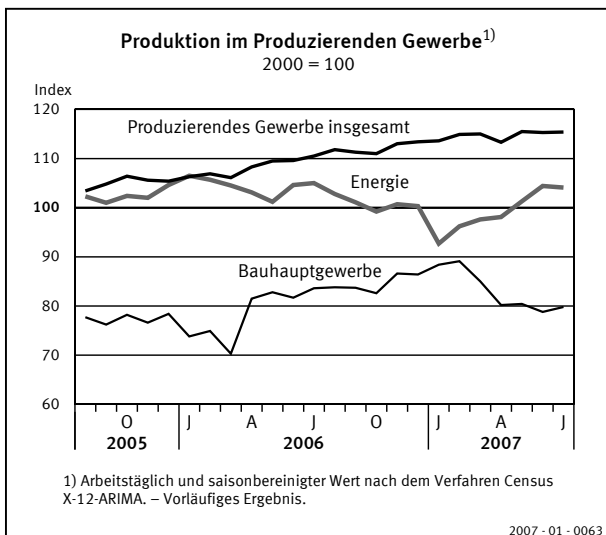
23 % der 45,7 Mill. t Abfälle im Jahr 2005 kamen aus der eigenen Produktion von Unternehmen und wurden auf betriebseigenen Deponien entsorgt. Die übrigen Abfälle (77 %) wurden von Dritten angeliefert, wobei diese vorwiegend (76 %) aus dem Inland stammten; nur 1 % der Abfälle wurde aus dem Ausland angeliefert.

Detaillierte Ergebnisse der Erhebung über die Abfallentsorgung und weitere Themenfelder der Abfallstatistik enthält die Fachserie 19 „Umwelt“, Reihe 1 „Abfallentsorgung 2005“, die im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes unter www.destatis.de/publikationen zum kostenlosen Download bereitsteht.

Weitere wichtige Monatszahlen

Produzierendes Gewerbe

Die *Produktion* im Produzierenden Gewerbe hat sich im Juli 2007 vorläufigen Angaben zufolge preis- und saisonbereinigt (nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA) leicht um 0,1 % erhöht. Im Vormonat war sie aufwärts revidiert um 0,2 % zurückgegangen. Die überdurchschnittliche Anzahl von Ferientagen bewirkte, dass der Anstieg der Produktion im aktuellen Monat nicht deutlicher ausfiel. Während die Erzeugung in der Industrie geringfügig um 0,2 % zunahm, erhöhte sich die Produktion im Bauhauptgewerbe spürbar um 1,3 %. Im Bereich Energie ging der Ausstoß hingegen um 0,3 % zurück.



Die *Auftragseingänge in der Industrie* sind vorläufigen Angaben zufolge im Juli 2007 preis- und saisonbereinigt (nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA) um 7,1 % zurückgegangen. Im Monat zuvor hatten die Bestellungen leicht aufwärts revidiert um 5,1 % zugenommen. Die großen Nachfrageschwankungen wurden maßgeblich durch die Entwicklung der Großaufträge beeinflusst. Nachdem der Orderzuwachs im Juni 2007 durch einen deutlich über dem Durchschnitt liegenden Umfang an Großaufträgen begünstigt wurde, gingen im aktuellen Berichtsmonat von den Großaufträgen keine nennenswerten Impulse aus. Dies kam vor allem bei den Herstellern von Investitionsgütern zum Tragen, die mit –10,4 % den stärksten Nachfragerückgang zu verzeichnen hatten.

Einzelhandel

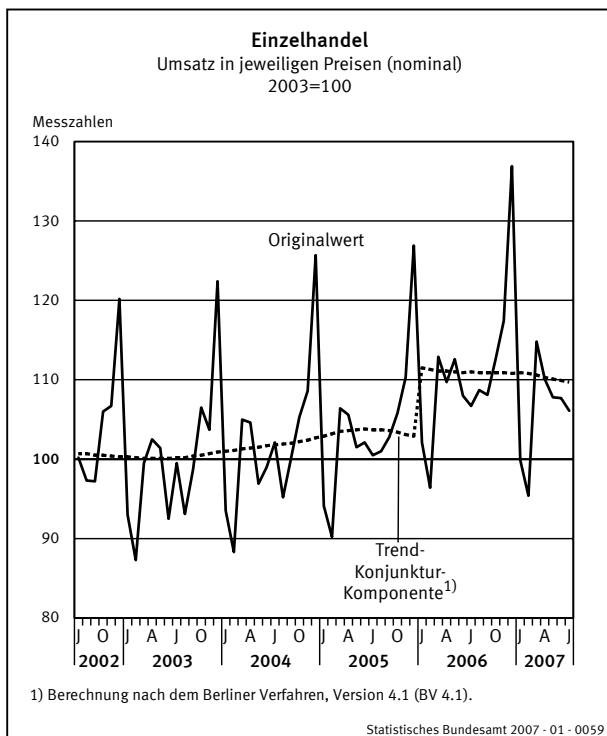
Der Einzelhandel in Deutschland setzte im *Juli 2007* nominal 0,6 % und real 1,0 % weniger um als im Juli 2006. Beide Monate hatten jeweils 26 Verkaufstage.

Unter Berücksichtigung von Saison- und Kalendereffekten stieg der Umsatz im Einzelhandel im Vergleich zum Juni 2007 um nominal und real 0,6 %.

Der Einzelhandel mit Lebensmitteln, Getränken und Tabakwaren setzte nominal 3,4 % und real 5,2 % weniger um als im Juli 2006.

Sowohl bei den Supermärkten, SB-Warenhäusern und Verbrauchermärkten (nominal –3,2 %, real –4,9 %) als auch im Facheinzelhandel mit Lebensmitteln (nominal –5,2 % und real –7,5 %) lagen die Umsätze unter denen des Vorjahresmonats.

Im Einzelhandel mit Nicht-Lebensmitteln lagen dagegen die Umsätze im Juli 2007 etwas höher als im Vorjahresmonat (nominal +1,5 %, real +1,6 %). Fünf der sechs Branchen in diesem Bereich konnten ihre Umsätze nominal und real gegenüber Juli 2006 steigern. Den größten realen Umsatzzuwachs erzielte dabei der sonstige Facheinzelhandel (z. B. Bücher, Schmuck) mit nominal +5,0 % und real +5,3 %. Nur



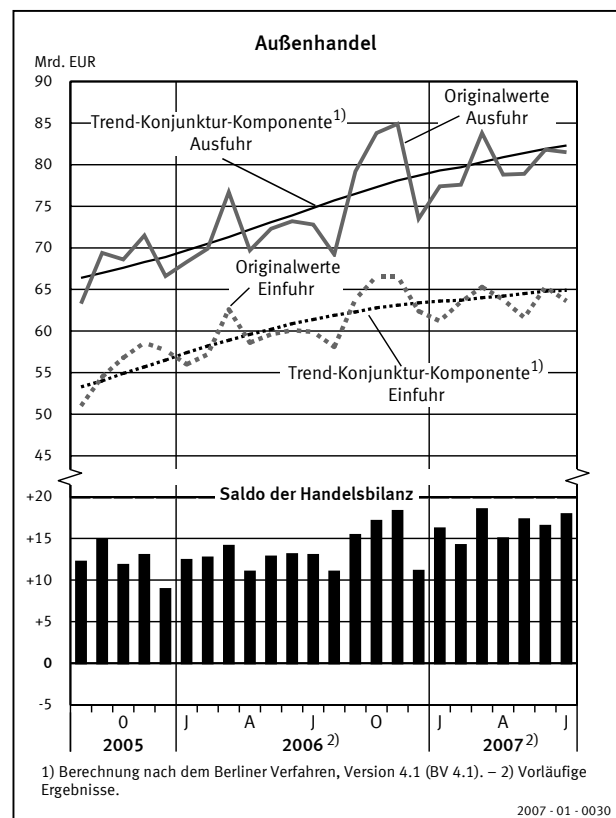
der sonstige Einzelhandel mit Waren verschiedener Art, zu dem die Waren- und Kaufhäuser gehören, lag unter den Umsatzwerten des Vorjahresmonats mit nominal $-3,9\%$ und real $-4,6\%$.

Vom Januar bis Juli 2007 setzte der Einzelhandel nominal $0,9\%$ und real $1,5\%$ weniger als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum um.

Außenhandel

Im Juli 2007 erhöhten sich die Ausfuhren aus Deutschland im Vorjahresvergleich um $11,8\%$ auf $81,5$ Mrd. Euro, die Einfuhren stiegen um $6,3\%$ auf $63,6$ Mrd. Euro. Die Außenhandelspreise stiegen an: Die Preise der Einfuhren erhöhten sich im Juli 2007 gegenüber dem Vorjahresniveau leicht um $0,4\%$. Ohne Berücksichtigung von Erdöl und Mineralölzeugnissen war der Anstieg etwas größer ($+0,6\%$). Die Preise der ausgeführten Güter stiegen im Juli 2007 um $1,6\%$.

Der Überschuss der Außenhandelsbilanz vergrößerte sich im Juli 2007 gegenüber Juli 2006 auf $17,9$ Mrd. Euro (Juli 2006: $+13,0$ Mrd. Euro). Nach vorläufigen Berechnungen der Deutschen Bundesbank wies die Leistungsbilanz im Juli 2007 einen Überschuss von $14,1$ Mrd. Euro auf. Im gleichen Vorjahresmonat schloss die Leistungsbilanz mit einem Saldo von $+7,3$ Mrd. Euro. Neben der Außenhandelsbilanz war im Juli 2007 nur die Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen positiv ($+3,6$ Mrd. Euro), die Salden der übrigen Teilbilanzen der Leistungsbilanz waren negativ (Dienstleistungsbilanz $-3,2$ Mrd. Euro, Übertragungsbilanz $-3,0$ Mrd. Euro, Ergänzungen zum Außenhandel $-1,2$ Mrd. Euro).



Nominal sanken die deutschen Ausfuhren gegenüber Juni 2007 leicht um $-0,4\%$ und die Importe um $2,6\%$. Saisonbereinigt (nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA) war im Juli 2007 der Rückgang der Exporte gegenüber Juni 2007 weniger ausgeprägt ($-0,1\%$) und auch die Einfuhren gingen etwas weniger stark zurück ($-2,4\%$). [u](#)



Dr. Norberth R ath, Dipl.- konom Albert Braakmann sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2007

Vorläufige Ergebnisse

Wie immer zu diesem Zeitpunkt gibt das Statistische Bundesamt einen umfassenden Überblick über die Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die erste Hälfte des laufenden Jahres. Die Wirtschaftsleistung, gemessen am preis-, saison- und kalenderbereinigten Bruttoinlandsprodukt, hat sich nach aktueller Datenlage in der Verlaufsbeobachtung (gegenüber dem jeweiligen Vorquartal) im ersten Vierteljahr 2007 um 0,5 % und im zweiten Quartal um 0,3 % erhöht. Damit hat sich die deutliche wirtschaftliche Aufwertsentwicklung aus dem Vorjahr zunächst nur vermindert fortgesetzt. Allerdings erklärt sich diese Abschwächung vor allem aus der deutlichen Mehrwertsteuererhöhung zum Jahresanfang und den in das Jahr 2006 vorgezogenen Käufen, sodass die konjunkturelle Grunddynamik eher stärker sein dürfte. Im Vorjahresvergleich erhöht sich das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Halbjahr 2007 um 2,9 %, im ersten Vierteljahr 2007 um 3,3 % und im zweiten Vierteljahr um 2,5 %. Das geringere Wirtschaftswachstum im zweiten Quartal ist auch vor dem Hintergrund der zu Jahresbeginn vom milden Winterwetter begünstigten B utigkeit zu sehen, sodass die übliche Fr hjahrsbelebung (im zweiten Quartal) im Baugewerbe nicht stattfand.

Die Wirtschaftsleistung im zweiten Vierteljahr 2007 wurde von rund 39,6 Mill. Erwerbstätigen erbracht, das waren 671 000 Personen oder 1,7 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit hat sich die erfreuliche Entwicklung am Arbeitsmarkt in der ersten Jahreshälfte 2007 fortgesetzt. Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität, gemessen als preisbereinigtes Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen, nahm im zweiten Quartal 2007 im Vorjahresvergleich um 0,7 % zu. Je Erwerbstätigenstunde gerechnet erhöhte sich die Arbeitsproduktivität mit 0,6 % etwas weniger.

Das Volkseinkommen stieg im zweiten Vierteljahr 2007 gegenüber dem zweiten Vierteljahr 2006 nominal um 3,3 %. Das Arbeitnehmerentgelt war (wie schon im ersten Quartal) deutlich höher als vor einem Jahr (+ 2,9 %) und blieb nur knapp hinter der Zunahme der Unternehmens- und Vermögenseinkommen zurück (+ 3,9 %). Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte stieg um 1,9 % und damit etwas stärker als die nominellen privaten Konsumausgaben (+ 1,6 %). Die Sparquote der privaten Haushalte erhöhte sich von 10,0 % im zweiten Quartal 2006 auf 10,4 % im Berichtsquartal.

Vorbemerkung

In diesem Aufsatz gibt das Statistische Bundesamt einen ersten umfassenden Überblick über die vorläufigen Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für die erste Jahreshälfte 2007. Die hier vorgelegten Berechnungen beruhen auf den bis Mitte August 2007 verfügbaren Daten aus kurzfristigen Wirtschaftsstatistiken. Wie jedes Jahr zu diesem Zeitpunkt wurden die Berechnungen für die zurückliegenden vier Jahre (jetzt ab 2003)  berpr ft und anhand des neu angefallenen statistischen Ausgangsmaterials überarbeitet. Deshalb ergaben sich Änderungen gegenüber dem letzten Ver ffentlichungsstand vom Mai 2007 (siehe Reihe 1.4 „Detaillierte Jahresergebnisse“ der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“). Tabelle 1 zeigt eine Gegenüberstellung der neuen und der bisherigen Ergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt.

Änderungen ergaben sich insbesondere durch die Einbeziehung der Ergebnisse der jährlichen Umsatzsteuerstatistik für 2005, der jährlichen Unternehmens- und Kosten-

Tabelle 1: Bruttoinlandsprodukt

Jahr Vierteljahr	In jeweiligen Preisen				Preisbereinigt			
	neues Ergebnis	bisheriges Ergebnis	Differenz		neues Ergebnis	bisheriges Ergebnis	neues Ergebnis	bisheriges Ergebnis
			(Sp. 1 – 2)	(Sp. 3 : 2)				
	1	2	3	4	5	6	7	8
Mrd. EUR		%		Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2004	2211,2	2207,2	+4,0	+0,2	+2,2	+2,1	+1,1	+1,2
2005	2244,6	2241,0	+3,6	+0,2	+1,5	+1,5	+0,8	+0,9
2006	2322,2	2309,1	+13,1	+0,6	+3,5	+3,0	+2,9	+2,8
2006 1. Vj ..	558,9	556,3	+2,6	+0,5	+3,9	+3,4	+3,4	+3,2
2. Vj ..	571,2	568,2	+3,0	+0,5	+2,3	+1,8	+1,6	+1,5
3. Vj ..	590,5	587,6	+2,9	+0,5	+3,4	+3,1	+2,7	+2,7
4. Vj ..	601,6	597,0	+4,6	+0,8	+4,3	+3,9	+3,7	+3,7
2007 1. Vj ..	586,8	587,5	-0,7	-0,1	+5,0	+5,6	+3,3	+3,3
2. Vj ..	595,4	X	X	X	+4,2	X	+2,5	X

strukturerhebungen im Verarbeitenden Gewerbe, Bergbau und im Baugewerbe für 2005 sowie in der Energiewirtschaft für 2004 und 2005, durch die Jahresehebungen im Handel 2004, ferner durch die Dienstleistungsstatistik für 2005 sowie die Statistik der Jahresabschlüsse öffentlicher Unternehmen für 2004. Weiterhin wurden bei den Neuberechnungen aktuellere Jahresabschlüsse der Kreditinstitute und Versicherungsunternehmen sowie der Unternehmen in anderen Wirtschaftsbereichen (z.B. Eisenbahn, Nachrichtenübermittlung, Rundfunk- und Fernsehanstalten) berücksichtigt. Ferner wurden die verbesserten Informationen über den Staatssektor aus der Finanz- und Steuerstatistik und die von der Deutschen Bundesbank vorgenommenen Korrekturen der Zahlungsbilanz eingearbeitet. Änderungen bei den Vierteljahreswerten resultieren außerdem aus der Einbeziehung neuer oder überarbeiteter unterjähriger Datenquellen. Für die hier vorgelegten Ergebnisse ist weiterhin von Bedeutung, dass auch die Deflationierung zur Berechnung der preisbereinigten Aggregate turnusmäßig überprüft wurde. Hierfür stand überarbeitetes Zahlenmaterial auf der Basis revidierter Ergebnisse der Input-Output-Rechnung zur Verfügung. Darüber hinaus wurden neue Preisangaben aus der Preisstatistik in die Rechenwerke der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen eingearbeitet.

Die Neuberechnungen ergaben beim preisbereinigten Bruttoinlandsprodukt (Ursprungswerte) eine leichte Absenkung der Wachstumsraten für die Jahre 2004 (von +1,2 auf +1,1%) und 2005 (von +0,9 auf +0,8%); für 2006 wurde die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts geringfügig erhöht (von +2,8 auf +2,9%). In jeweiligen Preisen wurde das Jahresergebnis für das Jahr 2004 um 0,1 Prozentpunkte auf +2,2% erhöht, für 2005 blieb es unverändert bei 1,5% und für 2006 erhöhte es sich um 0,5 Prozentpunkte auf 3,5%. Darüber hinaus wurden die Quartalsergebnisse für das reale Bruttoinlandsprodukt ab 2003 um maximal 0,4 Prozentpunkte revidiert. Die Korrekturen am aktuellen Rand der Zeitreihe ergaben sich vor allem aufgrund von Korrekturen von vorläufigen kurzfristigen Statistiken (Monatserhebungen) oder durch nachlaufende kurzfristige Indikatoren, die bei den ersten aktuellen BIP-Berechnungen noch nicht

zur Verfügung standen. Weitere Änderungen bei den saison- und kalenderbereinigten Veränderungsdaten erfolgten durch Anpassungen der Saisonfaktoren an die überarbeiteten Zeitreihen. Diese Adjustierungen werden in der Regel einmal jährlich zu diesem Hauptberechnungstermin in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbank vorgenommen. Beim diesjährigen Termin wurden zudem die auf monatlichen Indikatoren basierenden Kalenderfaktoren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen aufgrund neuer Erkenntnisse überarbeitet. Diese regelmäßigen Korrekturen der Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen liegen in der Natur der Berechnungen: Um möglichst frühzeitig aktuelle Zahlen veröffentlichen zu können, werden die Ergebnisse auf unvollständiger Datengrundlage berechnet und zum Teil geschätzt. Erst nach rund vier Jahren, wenn nahezu alle notwendigen Basisstatistiken vollständig vorliegen, gelten die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – vorbehaltlich sogenannter großer konzeptbedingter Revisionen – als „endgültig“ (zum jetzigen Termin also die Daten für 2003). Wie in unserer Pressemitteilung „Zur Genauigkeit der amtlichen Daten zum Wirtschaftswachstum“ ausgeführt, liegen die laufenden Revisionen des Bruttoinlandsprodukts in einem der hohen Aktualität angemessenen und vertretbaren Rahmen und brauchen auch einen internationalen Vergleich nicht zu scheuen.¹⁾ Im Übrigen sind diese Revisionen auch ein Ausdruck der Solidität der Berechnungen, weil Korrekturen nicht etwa im Hinblick auf zu erwartende Kritik in der Öffentlichkeit zurückgehalten werden. Weitere Angaben zur Datenqualität enthält der Qualitätsbericht für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, der kostenfrei im Internet zu finden ist (www.destatis.de → Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen → Qualitätsberichte). Internationale Vergleiche können einer Datenquelle der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) entnommen werden.²⁾

Auch die Erwerbstätigenzahlen wurden ab dem Berichtsjahr 2003 turnusmäßig überarbeitet, wobei zusätzliche Informationen aus den vorliegenden erwerbsstatistischen Quellen verwendet werden konnten (siehe Tabelle 2). Am aktuellen Rand verbesserte sich die Datenbasis der Arbeitnehmerzah-

1) Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes Nr. 307/07 vom 3. August 2007 (www.destatis.de → Presse).

2) Siehe www.oecd.org → statistics → National Accounts → Quarterly National Accounts → “OECD Quarterly National Accounts (QNA) – Main Economic Indicators (MEI) Revisions Database, August 2007”.

Tabelle 2: Erwerbstätige

Jahr Vierteljahr	Neues Ergebnis		Bisheriges Ergebnis		Differenz		Neues Ergebnis		Bisheriges Ergebnis	
			(Sp. 1 - 2)	(Sp. 3 : 2)						
	1	2	3	4	5	6	Veränderung ¹⁾ in %			
	1 000				%					
2004	38 880	38 875	+5	+0,0	+0,4	+0,4				
2005	38 846	38 823	+23	+0,1	-0,1	-0,1				
2006	39 088	39 090	-2	-0,0	+0,6	+0,7				
2006 1. Vj .	38 418	38 428	-10	-0,0	+0,0	+0,1				
2. Vj .	38 961	38 971	-10	-0,0	+0,6	+0,7				
3. Vj .	39 297	39 308	-11	-0,0	+0,9	+1,0				
4. Vj .	39 678	39 659	+19	+0,0	+1,0	+1,0				
2007 1. Vj .	39 162	38 997	+165	+0,4	+1,9	+1,5				
2. Vj .	39 632	X	X	X	+1,7	X				

1) Gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum.

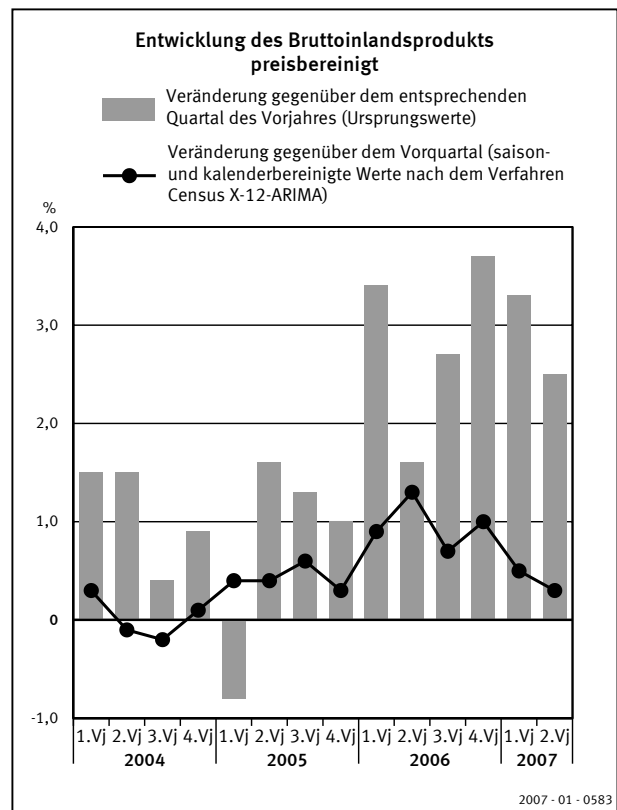
len insbesondere durch die jetzt aktualisiert vorliegenden endgültigen Ergebnisse der Bundesagentur für Arbeit über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig Entlohnte. Ebenfalls konnten aktualisierte Daten der Bundesagentur für Arbeit über die Zahl der Zusatzjobs (Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung) berücksichtigt werden, die insbesondere im Jahr 2005 zu einem erhöhten Revisionsbedarf geführt hatten. Die Neuberechnung der Ansätze war erforderlich, nachdem die Statistik der Bundesagentur für Arbeit um die Angaben der Optionskommunen ergänzt wurde. Für die Neuberechnung der Zahl der Beamten und Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst konnten die nun vorliegenden Ergebnisse der Personalstandstatistik 2005 (endgültig) und 2006 (vorläufig) herangezogen werden. Weiterhin wurden zusätzliche Angaben über Beschäftigte aus den jährlichen Unternehmens- und Kostenstrukturerhebungen verschiedener Wirtschaftsbereiche ab 2003 einbezogen.

1 Entstehung des Inlandsprodukts

Das *Bruttoinlandsprodukt*, der Wert der in Deutschland erwirtschafteten Leistung, hat sich nach aktueller Datenlage preis-, saison- und kalenderbereinigt gegenüber dem jeweiligen Vorquartal im ersten Quartal 2007 um 0,5% und im zweiten Vierteljahr 2007 um 0,3% erhöht. Damit hat sich die deutliche wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung aus dem Vorjahr zunächst nur vermindert fortgesetzt. Allerdings erklärt sich diese Abschwächung vor allem aus der deutlichen Mehrwertsteuererhöhung zum Jahresanfang und den deshalb in das Jahr 2006 vorgezogenen Käufen, die nicht nur dauerhafte Konsumgüter, sondern auch den Wohnungsbau betrafen. Vor diesem Hintergrund gibt es trotz des etwas reduzierten Tempos des derzeitigen konjunkturellen Aufschwungs Anzeichen dafür, dass die konjunkturelle Grunddynamik eher noch stärker sein dürfte.

Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt
(saison- und kalenderbereinigte Werte)
Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %

2006				2007	
1. Vj	2. Vj	3. Vj	4. Vj	1. Vj	2. Vj
+0,9	+1,3	+0,7	+1,0	+0,5	+0,3



Im Vorjahresvergleich erhöhte sich das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2007 gegenüber dem entsprechenden Halbjahr des Vorjahres um 2,9%. In der Quartalsbetrachtung und im Vergleich zum jeweiligen Vorjahresquartal ist das reale Bruttoinlandsprodukt im ersten Vierteljahr 2007 um 3,3% und im zweiten Vierteljahr um 2,5% gestiegen. Das geringere Wirtschaftswachstum im zweiten Quartal 2007 ist auch vor dem Hintergrund der zu Jahresbeginn vom milden Winterwetter begünstigten Bautätigkeit zu sehen, sodass die übliche Frühjahrsbelebung (im zweiten Quartal) im Baugewerbe nicht stattfand. Kalendereinflüsse haben im zweiten Quartal zwar keine Rolle gespielt, da genauso viele Arbeitstage zur Verfügung standen wie im zweiten Quartal 2006, allerdings könnte die besondere Häufung von sogenannten Brückentagen in diesem Jahr zu dem etwas schwächeren Ergebnis beigetragen haben.

Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt (Kettenindex)
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal in %

2006				2007	
1. Vj	2. Vj	3. Vj	4. Vj	1. Vj	2. Vj
+3,4	+1,6	+2,7	+3,7	+3,3	+2,5

Die Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal 2007 wurde von durchschnittlich rund 39,6 Mill. Erwerbstätigen erbracht, 671 000 Personen oder 1,7% mehr als ein Jahr zuvor (siehe Tabelle 3). Damit setzte sich der positive Verlauf gegenüber dem Vorjahr fort, nachdem die Zuwächse im ersten Quartal 2007 mit 744 000 Personen oder 1,9% außerordentlich hoch ausgefallen waren. Gründe für den besonders kräftigen Anstieg der Erwerbstätigkeit im ersten Vierteljahr waren

Tabelle 3: Erwerbstätige, Erwerbslose und Produktivität¹⁾

Jahr Vierteljahr	Erwerbstätige im Inland		Erwerbslose ²⁾	Geleistete Arbeitsstunden	Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt		
	insgesamt	dar.: Arbeitnehmer			insgesamt, Kettenindex	je Erwerbstätigen	je geleistete Arbeitsstunde
	1 000			Mill. Std.	Index (2000 = 100)		
2004	38880	34658	3931	56049	102,09	102,78	105,02
2005	38846	34490	3893	55740	102,89	103,68	106,43
2006	39088	34696	3432	56001	105,84	105,99	108,98
2006 1. Vj	38418	34064	3803	14134	102,70	104,64	104,74
2. Vj	38961	34558	3435	13243	104,99	105,49	114,28
3. Vj	39297	34885	3503	14261	107,25	106,83	108,41
4. Vj	39678	35270	2988	14359	108,42	106,97	108,84
2007 1. Vj	39162	34754	3120	14451	106,09	106,04	105,83
2. Vj	39632	35170	.	13487	107,61	106,28	115,02
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %							
2004	+0,4	+0,0	+6,2	+0,6	+1,1	+0,7	+0,5
2005	-0,1	-0,5	-1,0	-0,6	+0,8	+0,9	+1,3
2006	+0,6	+0,6	-11,8	+0,5	+2,9	+2,2	+2,4
2006 1. Vj	+0,0	-0,1	-10,5	+1,0	+3,4	+3,4	+2,4
2. Vj	+0,6	+0,6	-15,9	-0,5	+1,6	+1,0	+2,2
3. Vj	+0,9	+0,9	-6,9	+0,5	+2,7	+1,8	+2,2
4. Vj	+1,0	+0,9	-13,9	+0,8	+3,7	+2,7	+2,9
2007 1. Vj	+1,9	+2,0	-18,0	+2,2	+3,3	+1,3	+1,0
2. Vj	+1,7	+1,8	.	+1,8	+2,5	+0,7	+0,6

1) Bruttoinlandsprodukt (preisbereinigt, Kettenindex 2000 = 100) je durchschnittlich Erwerbstätigen. – 2) Abgrenzung der Erwerbslosen gemäß Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO).

neben der konjunkturellen Erholung auch die milde Witterung und das im Dezember 2006 eingeführte Saisonkurzarbeitergeld. Erwerbslosenzahlen liegen nur für das erste Quartal 2007 vor, da die Telefonerhebung „Arbeitsmarkt in Deutschland“, die unter anderem die Erwerbslosenzahl nach der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization – ILO) ermittelte, für den Berichtsmonat April 2007 zum letzten Mal durchgeführt wurde. Ab Berichtsmonat September wird diese Datenquelle durch monatliche Auswertungen der Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des Mikrozensus abgelöst. Bis zur Umstellung auf die neue Zeitreihe stehen die Ergebnisse zur Erwerbslosigkeit nur eingeschränkt zur Verfügung. Gegenüber dem Vorjahr nahm die Zahl der Erwerbslosen im ersten Quartal 2007 um 683 000 Personen auf 3,1 Mill. Personen ab. Der Anteil der Erwerbslosen an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose), die Erwerbslosenquote, verringerte sich damit von 9,0 % im ersten Quartal 2006 auf 7,4 % im ersten Quartal 2007. Gemessen an der Gesamtbevölkerung stieg der Anteil der Erwerbspersonen (Inländerkonzept) im ersten Vierteljahr 2007 im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 0,2 Prozentpunkte auf 51,4 %.

In den folgenden Abschnitten wird der Beitrag der einzelnen Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt beschrieben. Dargestellt wird die *Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche*, die nach den international harmonisierten Konzepten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zu Herstellungspreisen bewertet ist. Das bedeutet, dass die Bruttowertschöpfung (und der Produktionswert) der Wirtschaftsbereiche ohne die auf die Güter zu zahlenden Steuern (Gütersteuern), aber zuzüglich der empfangenen Gütersubventionen dargestellt werden. Gütersteuern und -subventionen sind solche monetären Transaktionen, die mengen- oder wertabhängig von den produzierten Gütern

sind (z.B. Umsatzsteuer, Importabgaben, Verbrauchsteuern). Beim Übergang von der Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) zum Bruttoinlandsprodukt (zu Marktpreisen) werden zum Ausgleich der unterschiedlichen Bewertungskonzepte zwischen Entstehungs- und Verwendungsseite die Nettogütersteuern (Saldo von Gütersteuern und Gütersubventionen) global hinzugefügt.

Die Ergebnisse der Entstehungsrechnung zeigen, dass sich in der ersten Jahreshälfte 2007 das gesamtwirtschaftliche Wachstum in Deutschland im Vorjahresvergleich weiter positiv entwickelte. Nach einem deutlichen Anstieg im ersten Quartal 2007 (+3,5 %) hat die preisbereinigte Bruttowertschöpfung im zweiten Quartal 2007 im Vorjahresvergleich um 2,9 % zugelegt (siehe Tabelle 4). Dabei standen im ersten Vierteljahr 0,6 Arbeitstage weniger und im zweiten Quartal 2007 gleich viele Arbeitstage wie im Vorjahr zur Verfügung. Gemessen an der preisbereinigten Bruttowertschöpfung stieg die wirtschaftliche Leistung im Produzierenden Gewerbe, zu dem das Verarbeitende Gewerbe, das Baugewerbe, die Energie- und Wasserversorgung sowie der Bergbau zählen, im zweiten Quartal 2007 um 4,6 % gegenüber dem zweiten Quartal 2006 an. Im ersten Quartal 2007 war ein Anstieg um 6,5 % zu verzeichnen. Zu dem Ergebnis trug entscheidend das Verarbeitende Gewerbe bei, dessen Bruttowertschöpfung im zweiten Quartal 2007 um 6,2 % über der zwischen April und Juni des vergangenen Jahres lag, nach +7,5 % im vorangegangenen Quartal. Dabei hat sich das Auslandsgeschäft bei einer Exportquote (Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz) von über 45 % als noch etwas dynamischer erwiesen. Gemessen am Volumenindex des Umsatzes der Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe stieg der Auslandsumsatz im ersten Halbjahr 2007 um 8,9 %, worin sich auch die günstige Weltkonjunktur widerspiegelt. Der Inlandsabsatz legte um 4,9 % zu, sodass insgesamt ein Umsatzplus von 6,7 % gegenüber dem ers-

Tabelle 4: Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen

Jahr Vierteljahr	Brutto- inlands- produkt	Alle Wirtschaftsbereiche		Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe			Dienstleistungsbereiche			
		Güter- steuern abzüglich Gütersub- ventionen	Brutto- wert- schöpfung		zu- sammen	darunter:		zu- sammen	Handel, Gast- gewerbe und Verkehr	Finan- zierung, Vermietung und Unter- nehmens- dienst- leister	Öffent- liche und private Dienst- leister
						Verar- beitendes Gewerbe	Bau- gewerbe				
in jeweiligen Preisen											
Mrd. EUR											
2004	2211,2	212,5	1998,7	21,8	583,2	450,7	83,3	1393,8	352,9	582,9	458,0
2005	2244,6	218,2	2026,4	17,8	586,8	455,0	79,9	1421,8	358,0	601,4	462,4
2006	2322,2	228,0	2094,2	17,8	615,3	474,3	83,9	1461,1	375,0	618,1	468,0
2006 1. Vj ...	558,9	56,3	502,6	4,1	146,0	114,2	17,1	352,5	86,9	152,5	113,1
2. Vj ...	571,2	55,8	515,4	4,5	151,5	116,7	21,1	359,4	93,1	152,7	113,6
3. Vj ...	590,5	56,3	534,2	4,6	157,4	120,0	24,0	372,2	97,6	157,9	116,6
4. Vj ...	601,6	59,6	542,0	4,6	160,4	123,4	21,7	377,0	97,4	154,9	124,7
2007 1. Vj ...	586,8	64,3	522,6	4,3	156,7	123,3	20,6	361,6	90,0	156,2	115,4
2. Vj ...	595,4	61,6	533,8	4,7	160,6	125,1	22,0	368,6	96,0	156,7	115,9
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %											
2004	+2,2	-0,9	+2,5	+14,0	+3,7	+3,4	-2,7	+1,9	+2,0	+2,2	+1,5
2005	+1,5	+2,7	+1,4	-18,2	+0,6	+1,0	-4,1	+2,0	+1,4	+3,2	+1,0
2006	+3,5	+4,5	+3,3	+0,2	+4,9	+4,2	+5,1	+2,8	+4,8	+2,8	+1,2
2006 1. Vj ...	+3,9	+5,5	+3,7	-1,0	+7,6	+7,2	+2,3	+2,3	+4,1	+2,2	+1,1
2. Vj ...	+2,3	+4,7	+2,0	-1,5	+1,8	+1,2	+1,5	+2,2	+3,1	+2,2	+1,3
3. Vj ...	+3,4	+2,0	+3,5	+0,7	+4,8	+4,0	+5,9	+3,0	+4,7	+3,5	+1,0
4. Vj ...	+4,3	+5,7	+4,1	+2,7	+5,5	+4,7	+10,2	+3,6	+7,0	+3,2	+1,4
2007 1. Vj ...	+5,0	+14,0	+4,0	+4,9	+7,3	+7,9	+20,2	+2,6	+3,6	+2,4	+2,0
2. Vj ...	+4,2	+10,4	+3,6	+3,3	+6,0	+7,2	+4,3	+2,5	+3,1	+2,6	+2,0
preisbereinigt											
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %											
2004	+1,1	-2,4	+1,4	+20,7	+3,4	+3,6	-3,8	+0,4	+1,6	-0,4	+0,4
2005	+0,8	-1,0	+1,0	-10,6	+0,3	+1,4	-4,8	+1,4	+0,6	+2,7	+0,4
2006	+2,9	+3,1	+2,8	-3,2	+5,3	+5,8	+5,4	+1,9	+3,6	+2,2	+0,2
2006 1. Vj ...	+3,4	+3,8	+3,4	-1,5	+7,8	+8,6	+3,3	+1,7	+3,8	+1,3	+0,6
2. Vj ...	+1,6	+3,4	+1,5	-4,7	+2,1	+2,6	+1,9	+1,3	+1,9	+1,8	+0,1
3. Vj ...	+2,7	+0,8	+2,9	-4,4	+5,1	+5,6	+5,6	+2,1	+3,5	+2,6	+0,3
4. Vj ...	+3,7	+4,5	+3,6	-1,7	+6,2	+6,6	+10,6	+2,6	+5,3	+3,0	-0,1
2007 1. Vj ...	+3,3	+1,2	+3,5	-0,8	+6,5	+7,5	+16,3	+2,3	+3,3	+3,2	+0,5
2. Vj ...	+2,5	-1,2	+2,9	-1,0	+4,6	+6,2	+0,3	+2,2	+2,7	+3,2	+0,5

ten Halbjahr 2006 zu verzeichnen war. Bei den Auftragseingängen zogen die Inlands- und die Auslandsaufträge um 8,2 bzw. 12,0% an. Die konjunkturelle Belebung hat sich im Verlauf der letzten Monate beruhigt. Während die Industrieproduktion im ersten Vierteljahr um 7,7% stieg, nahm sie im zweiten Vierteljahr 2007 um 6,2% zu (gemessen am Produktionsindex für das Verarbeitende Gewerbe, gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum). Bei der Betrachtung ausgewählter Hauptgruppen des Verarbeitenden Gewerbes zeigt sich, dass der Produktionsindex der Investitionsgüterproduzenten im ersten Halbjahr 2007 mit 7,6% deutlich anstieg, während bei den Konsumgüterproduzenten eine im Vergleich dazu schwächere Zunahme von 2,9% zu verzeichnen war. Dieses Bild korrespondiert gut mit den Ergebnissen der Verwendungsrechnung des Bruttoinlandsprodukts (siehe Kapitel 2). Die Wirtschaftsleistung des Baugewerbes in Deutschland zeigt für das erste Halbjahr 2007 ein recht uneinheitliches Bild. Zunächst war der Anstieg von 16,3% im ersten Vierteljahr durch das besonders warme Wetter und noch nachwirkende Vorzieheffekte der Mehrwertsteuererhöhung überzeichnet, das zweite Quartal fiel danach mit einer Zunahme um 0,3% sehr schwach aus. Diese Abschwächung ist wahrscheinlich auch auf die diesmal aufgrund der

günstigen Witterung bereits im ersten Quartal abgewickelten Bauvorhaben zurückzuführen.

Im zusammengefassten Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr stieg die Bruttowertschöpfung preisbereinigt im zweiten Quartal 2007 mit 2,7% etwa so wie in der Gesamtwirtschaft. Die Handelsbereiche (Kraftfahrzeughandel, Großhandel, Einzelhandel) wuchsen mit 0,8% nicht so stark wie Verkehr und Nachrichtenübermittlung (+ 6,8%). Das Gastgewerbe legte im zweiten Quartal 2007 (+ 0,4%) weniger zu als im ersten Quartal (+ 2,5%), was aber auch auf einen sogenannten „Basiseffekt“ durch die positive Entwicklung im zweiten Quartal 2006 (Fußball-Weltmeisterschaft) zurückzuführen sein dürfte.

Der Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister wies sowohl von Januar bis März als auch von April bis Juni 2007 mit einer Veränderungsrate von + 3,2% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum die stärkste Zunahme der realen Bruttowertschöpfung innerhalb der letzten 20 Vierteljahre auf. Während die positive Entwicklung im Produzierenden Gewerbe offenkundig auch auf die unternehmensnahen Dienstleister ausstrahlte,

deren reale Bruttowertschöpfung in den beiden ersten Quartalen 2007 überdurchschnittlich zunahm, war die Veränderung der Bruttowertschöpfung im Kredit- und Versicherungsgewerbe schwach. Als relativ konjunkturunabhängig erwies sich wie üblich der Teilbereich Wohnungsvermietung, der den Wert für die Nutzung des gesamten Wohnungsbestands (einschl. der Eigentümerwohnungen) umfasst.

Für die öffentlichen und privaten Dienstleister ergab sich in der ersten Jahreshälfte 2007 in beiden Quartalen eine im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung unterdurchschnittliche Entwicklung (erstes Quartal +0,5 %, zweites Quartal +0,5 %). Dieses Ergebnis wurde durch die reale Bruttowertschöpfung des Staates im (Kern-)Bereich „Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung“ positiv beeinflusst. Im Wirtschaftsbereich „Erziehung und Unterricht“ waren dagegen preisbereinigt Rückgänge der Bruttowertschöpfung in den beiden ersten Quartalen 2007 zu beobachten. Bei den aktuellen Berechnungen in vielen Dienstleistungsbereichen wird mangels direkter Outputangaben zumeist ersatzweise auf Erwerbstätigendaten und geleistete Arbeitsstunden zurückgegriffen. Mit diesen Informationen werden unter Berücksichtigung einer aus der Zeitreihe geschätzten Produktivitätsentwicklung die Wertschöpfungsgrößen der betreffenden Dienstleistungsgebiete berechnet. In die jetzigen aktuellen Berechnungen sind die Erkenntnisse aus der Auswertung der Umsatzsteuerstatistik für das Jahr 2005 eingeflossen; daraus ergab sich diesmal allerdings beim Vergleich mit den fortgeschriebenen Ergebnissen wenig Bedarf für eine Anpassung der Produktivitätsansätze. Etwas modifiziert wurden die Produktivitätsansätze im Bereich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, bei denen die Beschäftigten in zusätzlichen Arbeitsgelegenheiten bereits ab dem ersten Quartal 2004 in besonderer Weise berücksichtigt sind.

Nach den Berechnungen in jeweiligen Preisen (siehe Tabelle 4) erhöhte sich im zweiten Quartal 2007 die Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche insgesamt um 3,6 % gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum; im ersten Quartal lag der Anstieg bei 4,0 %. In den nominalen Ergebnissen spiegeln sich neben der bereits beschriebenen realen Wirtschaftsentwicklung die Preisbewegungen in den verschiedenen Branchen und Produktionsstufen wider.

2 Verwendung des Inlandsprodukts

Die Verwendungsseite des Bruttoinlandsprodukts war in der ersten Jahreshälfte 2007 vor allem geprägt durch die Effekte der Mehrwertsteuererhöhung zum Jahresanfang, das ausgesprochen milde Winterwetter sowie eine fortdauernd günstige Entwicklung im Außenhandel und bei der Investitionstätigkeit. Positive Wachstumsimpulse kamen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland, wenn man auf den Vorjahresvergleich abstellt und die Wachstumsbeiträge zum Bruttoinlandsprodukt betrachtet (siehe Tabelle 5). Charakteristisch war eine weiterhin starke Investitionsdynamik, die allerdings durch die witterungsbedingten Schwankungen der Bauinvestitionen überlagert wurde. Der Außenhandel präsentierte sich abermals expansiv; der Exportüberschuss

trug in den beiden ersten Quartalen 2007 mit 1,4 bzw. 1,7 Prozentpunkten deutlich zum realen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts bei. Die privaten Konsumausgaben wirkten demgegenüber – infolge der Mehrwertsteuererhöhung zum Jahresanfang und der damit verbundenen Vorzieheffekte bei der Nachfrage – in der ersten Jahreshälfte 2007 eher restriktiv.

Der Wert der *privaten Konsumausgaben* betrug im ersten Quartal 2007 in Deutschland 329 Mrd. Euro und im zweiten Quartal 341 Mrd. Euro; das entsprach einer Erhöhung um 1,2 bzw. 1,6 % gegenüber den entsprechenden Quartalen des Vorjahres (gemessen in jeweiligen Preisen). Preisbereinigt ging der private Konsum in beiden Vierteljahren jeweils um 0,2 % zurück (siehe Tabelle 5). Der implizite Preisanstieg der privaten Konsumausgaben betrug im ersten Quartal 1,4 % und im zweiten Quartal 1,8 %. Preis-, saison- und kalenderbereinigt verringerte sich das Ausgabevolumen für den privaten Konsum im ersten Quartal 2007 gegenüber dem vierten Quartal des Vorjahres um 1,6 %, wogegen das Konsumvolumen im zweiten Quartal 2007 um 0,5 % gegenüber dem Wert des ersten Quartals angestiegen ist. Der Einbruch zum Jahresanfang hängt eng mit der deutlichen Mehrwertsteuererhöhung zusammen und die Ergebnisse für das zweite Quartal signalisieren eine Erholung auf dem verminderten Niveau.

Die Preisentwicklung war in der ersten Jahreshälfte 2007 charakterisiert durch weiterhin überdurchschnittlich steigende Preise für Haushaltsenergie (Strom, Gas, Heizöl insgesamt mit +4,0 % im ersten und +2,3 % im zweiten Vierteljahr, jeweils gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal) sowie für Tabakwaren mit jeweils +5,0 %. Infolge der Einführung von Studiengebühren in fünf Bundesländern erhöhten sich die durchschnittlichen Preise im Bildungswesen insgesamt im zweiten Quartal 2007 um 28,5 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Im ersten Quartal betrug die Preissteigerung 3,1 %. Dagegen gingen in beiden Quartalen die Preise für Telekommunikationsgeräte (-8,5 bzw. -2,9 %) und audiovisuelle, fotografische und Informationsverarbeitungsgeräte (-6,1 bzw. -6,2 %) wie in den Vorjahren zurück, was hier aber maßgeblich auf eine höhere Qualität der Produkte zurückzuführen ist.

Die Ergebnisse nach wichtigen Verwendungszwecken untergliedert (siehe Tabelle 6 auf S. 842) zeigen, dass die Ausgaben der privaten Haushalte für Bekleidung und Schuhe (+4,2 bzw. +3,9 %), für Verpflegungs- und Beherbergungsleistungen (+4,4 bzw. +2,8 %), für Einrichtungsgegenstände, Geräte für den Haushalt (+3,2 bzw. +1,8 %) und für Freizeit, Unterhaltung und Kultur (+2,5 bzw. 2,3 %) nach vielen Jahren des Zurückbleibens hinter der Entwicklung der privaten Konsumausgaben insgesamt in den beiden ersten Quartalen 2007 stärker gewachsen sind als die privaten Konsumausgaben insgesamt. Der relativ schwache Zuwachs des nominellen privaten Konsums insgesamt ist vor allem auf den starken Rückgang bei den Käufen neuer Personenkraftwagen zurückzuführen. Die privaten Haushalte haben die Mehrwertsteuererhöhung offensichtlich antizipiert und geplante Autokäufe in das vierte Quartal 2006 vorgezogen. Die Anzahl der privaten Neuzulassungen von Personenkraft-

Tabelle 5: Verwendung des Inlandsprodukts

Jahr Vierteljahr	Brutto- inlands- produkt	Inländische Verwendung										Außen- beitrag	Nachrichtlich:		
		ins- gesamt	Konsumausgaben			Bruttoinvestitionen					Vorrats- verände- rungen und Netto- zugang an Wert- sachen		Exporte	Importe	
			zu- sammen	private Konsum- aus- gaben ¹⁾	Staat	zu- sammen	Bruttoanlageinvestitionen		sonstige An- lagen ²⁾	von Waren und Dienstleistungen					
						zu- sammen	zu- sammen	Aus- rüstungen			Bauten				
in jeweiligen Preisen															
Mrd. EUR															
2004	2 211,2	2 100,2	1 723,1	1 307,5	415,6	377,1	387,3	154,5	208,0	24,8	-10,2	111,0	847,8	736,8	
2005	2 244,6	2 131,3	1 747,9	1 326,4	421,5	383,4	390,8	162,1	203,4	25,3	-7,5	113,3	918,0	804,7	
2006	2 322,2	2 195,8	1 783,4	1 357,5	425,9	412,4	417,1	173,7	217,2	26,3	-4,7	126,4	1 046,5	920,1	
2006 1.Vj.	558,9	528,4	427,8	325,4	102,4	100,6	86,7	38,3	42,2	6,1	+13,9	30,5	248,9	218,4	
2.Vj.	571,2	541,3	438,2	335,4	102,8	103,1	106,8	43,8	56,6	6,4	-3,7	29,9	253,8	223,9	
3.Vj.	590,5	565,7	444,7	340,7	104,0	121,1	109,4	41,7	61,1	6,6	+11,6	24,8	260,4	235,6	
4.Vj.	601,6	560,5	472,7	356,1	116,6	87,7	114,2	49,8	57,3	7,1	-26,5	41,1	283,3	242,2	
2007 1.Vj.	586,8	546,8	434,1	329,2	104,9	112,7	99,9	42,0	51,6	6,3	+12,8	40,0	274,8	234,8	
2.Vj.	595,4	554,5	446,0	340,7	105,4	108,4	113,9	47,2	60,2	6,5	-5,5	41,0	277,6	236,7	
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum															
in %															
2004	+2,2	+1,1	+1,3	+1,8	-0,3	+0,2	+0,1	+3,5	-2,4	+1,8	+0,1	+25,1	+9,9	+7,5	
2005	+1,5	+1,5	+1,4	+1,4	+1,4	+1,7	+0,9	+4,9	-2,2	+2,1	+2,7	+2,3	+8,3	+9,2	
2006	+3,5	+3,0	+2,0	+2,3	+1,0	+7,6	+6,7	+7,1	+6,8	+3,7	+2,8	+13,1	+14,0	+14,3	
2006 1.Vj.	+3,9	+4,8	+2,9	+2,9	+2,7	+14,0	+6,0	+9,9	+3,2	+2,7	+7,4	-3,2	+16,5	+21,4	
2.Vj.	+2,3	+2,6	+1,5	+1,8	+0,6	+7,5	+5,2	+7,5	+3,5	+4,1	+2,0	-1,0	+10,9	+13,1	
3.Vj.	+3,4	+3,3	+1,3	+1,5	+0,4	+11,6	+7,3	+7,1	+7,9	+3,6	+5,2	+1,0	+12,3	+13,2	
4.Vj.	+4,3	+1,5	+2,5	+3,1	+0,5	-3,4	+8,3	+4,9	+11,9	+4,4	-11,8	+16,3	+16,3	+10,8	
2007 1.Vj.	+5,0	+3,5	+1,5	+1,2	+2,5	+12,0	+15,3	+9,7	+22,3	+2,0	-1,1	+9,5	+10,4	+7,5	
2.Vj.	+4,2	+2,4	+1,8	+1,6	+2,5	+5,2	+6,7	+7,7	+6,5	+1,4	-1,8	+11,0	+9,4	+5,7	
preisbereinigt															
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum															
in %															
2004	+1,1	-0,2	-0,2	+0,2	-1,5	-0,3	-0,2	+4,6	-3,8	+2,1	-0,1	+1,3	+10,0	+7,2	
2005	+0,8	+0,3	+0,1	-0,1	+0,5	+1,4	+1,0	+6,0	-3,1	+4,8	+0,0	+0,5	+7,1	+6,7	
2006	+2,9	+1,9	+0,9	+1,0	+0,9	+6,1	+6,1	+8,3	+4,3	+6,7	-0,1	+1,1	+12,5	+11,2	
2006 1.Vj.	+3,4	+3,6	+1,4	+1,2	+1,7	+14,0	+6,3	+11,3	+2,4	+5,2	+1,3	+0,0	+14,6	+17,1	
2.Vj.	+1,6	+1,1	+0,2	+0,2	+0,1	+5,4	+4,8	+8,4	+1,9	+6,1	+0,0	+0,6	+9,0	+8,9	
3.Vj.	+2,7	+2,2	+0,5	+0,4	+0,9	+9,0	+6,2	+8,0	+4,7	+6,9	+0,6	+0,7	+10,7	+10,3	
4.Vj.	+3,7	+0,7	+1,7	+1,9	+0,7	-4,2	+7,1	+6,3	+7,8	+8,3	-2,0	+3,1	+15,6	+9,2	
2007 1.Vj.	+3,3	+2,0	+0,3	-0,2	+2,1	+9,0	+11,9	+10,6	+14,4	+3,9	-0,2	+1,4	+9,9	+7,7	
2.Vj.	+2,5	+0,7	+0,4	-0,2	+2,1	+2,3	+3,7	+8,8	-0,4	+4,8	-0,3	+1,7	+9,4	+6,1	

1) Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Nutztiere und Nutzpflanzen, immaterielle Anlagegüter, Grundstücksübertragungskosten für unbebauten Grund und Boden. – 3) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in Prozentpunkten.

wagen ging im ersten Vierteljahr 2007 um 28 % und im zweiten Vierteljahr um 26 % gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal zurück. Dadurch waren die Ausgaben für den Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung insgesamt um 2,1 bzw. 0,4 % niedriger als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Ohne diesen Sondereffekt durch Pkw-Käufe wären die Quartalergebnisse für die privaten Konsumausgaben im Jahr 2007 jeweils um rund 0,5 Prozentpunkte höher gewesen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Grundtendenz bei den privaten Konsumausgaben vielleicht doch robuster ist, als es die Gesamtergebnisse nahelegen.

Die *Konsumausgaben* des Staates nahmen im ersten Halbjahr 2007 in jeweiligen Preisen um 2,5 % gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum zu (siehe Tabelle 7 auf S. 842). Dabei stiegen die Konsumausgaben der Sozialversicherung mit +2,9 % leicht stärker als die der Gebietskörperschaften (+2,1 %). Auf Quartale aufgeteilt verzeichneten die Konsumausgaben folgende Entwicklung:

	Konsumausgaben in jeweiligen Preisen					
	Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal in %					
	2006			2007		
	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	2. Vj.
Konsumausgaben	+2,7	+0,6	+0,4	+0,5	+2,5	+2,5
Gebietskörperschaften .	+1,3	-0,8	-0,6	+0,1	+2,1	+2,2
Ziviler Bereich	+1,0	-1,0	+0,2	+0,2	+2,2	+1,6
Verteidigung	+4,7	+0,7	-7,8	-0,9	+1,2	+7,8
Sozialversicherung	+4,7	+2,7	+1,8	+1,2	+3,0	+2,9

Die preisbereinigten Konsumausgaben des Staates setzten den im zweiten Quartal 2005 eingeschlagenen Trend fort und sind im ersten und zweiten Quartal 2007 jeweils um 2,1 % gestiegen (siehe Tabelle 5). Sie bleiben damit weiterhin hinter der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts zurück.

Die Konsumausgaben des Staates in jeweiligen Preisen errechnen sich als Summe der Aufwendungen für die Produktion staatlicher Leistungen (insbesondere Arbeitnehmerent-

Tabelle 6: Private Konsumausgaben

Jahr Vierteljahr	Insgesamt	Konsumausgaben der privaten Haushalte						Konsum- ausgaben der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck	Private Konsum- ausgaben je Einwohner
		zusammen	nachrichtlich: Käufe nach Verwendungszwecken ¹⁾						
			Nahrungs- mittel, Getränke und Tabakwaren	Wohnung, Wasser, Strom, Gas u.a. Brennstoffe	Verkehr und Nachrichten- übermittlung	Freizeit, Unterhaltung und Kultur	übrige Verwendungs- zwecke ²⁾		
Mrd. EUR									
2004	1 307,5	1 269,9	182,6	295,2	208,6	117,6	435,3	37,6	15 849
2005	1 326,4	1 290,2	185,5	305,0	208,2	118,5	442,8	36,2	16 085
2006	1 357,5	1 321,6	186,1	315,0	217,0	119,6	453,3	35,9	16 481
2006 1. Vj .	325,4	316,3	44,3	82,2	49,7	28,1	106,5	9,1	3 949
2. Vj .	335,4	327,0	47,4	74,2	56,4	29,3	112,8	8,4	4 072
3. Vj .	340,7	331,6	46,4	75,5	54,9	29,3	112,9	9,0	4 137
4. Vj .	356,1	346,7	48,0	83,1	56,0	33,0	121,1	9,4	4 325
2007 1. Vj .	329,2	319,8	45,3	82,5	48,7	28,8	108,9	9,4	4 000
2. Vj .	340,7	332,2	47,9	75,2	56,2	29,9	114,9	8,5	4 141
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %									
2004	+1,8	+1,8	+1,2	+2,1	+3,4	+1,8	+1,8	+0,7	+1,8
2005	+1,4	+1,6	+1,6	+3,3	-0,2	+0,8	+1,7	-3,7	+1,5
2006	+2,3	+2,4	+0,3	+3,3	+4,2	+1,0	+2,4	-0,9	+2,5
2006 1. Vj .	+2,9	+3,1	+1,4	+5,3	+4,8	+1,2	+2,3	-2,8	+3,1
2. Vj .	+1,8	+1,9	+0,3	+3,3	+1,0	-0,2	+2,5	-1,5	+1,9
3. Vj .	+1,5	+1,6	-0,2	+2,7	+3,3	+0,2	+2,0	+0,0	+1,7
4. Vj .	+3,1	+3,2	-0,1	+1,9	+8,3	+2,4	+2,7	+0,9	+3,3
2007 1. Vj .	+1,2	+1,1	+2,3	+0,4	-2,1	+2,5	+2,3	+3,4	+1,3
2. Vj .	+1,6	+1,6	+1,1	+1,3	-0,4	+2,3	+1,9	+1,1	+1,7

1) Käufe der privaten Haushalte im Inland. – 2) Bekleidung, Schuhe, Einrichtungsgegenstände für den Haushalt, persönliche Gebrauchsgegenstände und Dienstleistungen.

gelt und Vorleistungen) im Rahmen der Nichtmarktproduktion des Staates sowie für soziale Sachleistungen, abzüglich der Einnahmen aus Verkäufen dieser Leistungen und abzüglich der Produktion für die Eigenverwendung. Im Berichtshalbjahr stellte der Staat 3,3% mehr soziale Sachleistungen (insbesondere Sachleistungen der gesetzlichen Krankenversicherung und der gesetzlichen Pflegeversicherung sowie der Sozialhilfe) privaten Haushalten zur Verfügung. Als Entgelt für die in der Nichtmarktproduktion des Staates eingesetzten Beschäftigten zahlte der Staat im Berichtszeitraum 0,6% mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Dazu trugen unter anderem die Einmalzahlungen in Höhe von 150 Euro für Tarifbeschäftigte und Beamte beim Bund und für

Tarifbeschäftigte bei den Gemeinden sowie die Einmalzahlungen in unterschiedlicher Höhe nach Tarifgruppen für Tarifbeschäftigte bei den Ländern bei. Deutlich gestiegen sind die Käufe des Staates an Vorleistungsgütern für die Nichtmarktproduktion. Hier wurde vom Staat 4,3% mehr ausgegeben als im ersten Halbjahr 2006, wobei die Aufwendungen für Verteidigungsgüter um 8,2% und diejenigen für zivile Zwecke um 3,8% zunahm. Die Verkäufe des Staates aus Nichtmarktproduktion (einschließlich der Produktion für die Eigenverwendung) waren im Berichtshalbjahr unter anderem durch die Einführung der Studiengebühren an Universitäten um 5,1% höher als vor Jahresfrist.

Tabelle 7: Konsumausgaben des Staates in jeweiligen Preisen

Jahr Halbjahr	Insgesamt	Vorleistungen			Bruttowertschöpfung ¹⁾		Verkäufe von Waren und Dienst- leistungen ²⁾	Soziale Sach- leistungen	Nachrichtlich: Konsumaus- gaben des Staates für zivile Zwecke
		zusammen	Gebiets- körper- schaften	Sozialver- sicherung	zusammen	dar.: Arbeitnehmer- entgelt			
Mrd. EUR									
2004	415,6	83,4	76,0	7,4	197,6	167,8	28,9	163,4	390,1
2005	421,5	89,1	81,1	7,9	197,1	167,1	32,3	167,6	396,1
2006	425,9	89,6	81,7	7,9	197,1	166,4	32,3	171,5	400,7
2006 1. Hj ..	205,3	41,1	37,4	3,7	94,8	79,5	15,4	84,8	193,9
2. Hj ..	220,6	48,5	44,3	4,3	102,3	86,9	16,9	86,7	206,8
2007 1. Hj ..	210,3	42,8	39,1	3,7	96,1	80,0	16,2	87,6	198,4
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %									
2004	-0,4	+1,1	+1,3	-1,1	+0,5	+0,3	+0,4	-2,0	-0,3
2005	+1,4	+6,8	+6,7	+7,0	-0,3	-0,5	+11,6	+2,6	+1,5
2006	+1,0	+0,6	+0,6	+0,1	0,0	-0,4	+0,1	+2,3	+1,2
2006 1. Hj ..	+1,7	+1,4	+1,8	-1,9	+0,5	+0,2	+2,3	+3,3	+1,6
2. Hj ..	+0,5	-0,1	-0,3	+1,9	-0,4	-1,0	-1,8	+1,4	+0,8
2007 1. Hj ..	+2,5	+4,3	+4,5	+1,9	+1,4	+0,6	+5,1	+3,3	+2,3

1) Geleistetes Arbeitnehmerentgelt, Abschreibungen, geleistete sonstige Produktionsabgaben abzüglich empfangene sonstige Subventionen. – 2) Einschl. Nichtmarktproduktion für die Eigenverwendung.

Die *Bruttoanlageinvestitionen*, das ist die Summe der Ausrüstungs- und Bauinvestitionen sowie der sonstigen, überwiegend immateriellen Anlagen, zeigen seit nunmehr neun Quartalen in Folge wieder eine deutlich positive Entwicklung, nachdem es nach 2000 zu merklichen Einbrüchen bei der Investitionstätigkeit gekommen war. Die Bruttoanlageinvestitionen nahmen in jeweiligen Preisen im ersten Quartal 2007 um 15,3% und im zweiten Quartal um 6,7% zu, preisbereinigt stiegen sie um 11,9 bzw. um 3,7% im Vergleich zum Vorjahr. Der deutlich höhere Zuwachs der Anlageinvestitionen im ersten Quartal 2007 ist insbesondere auf den starken Anstieg der Bauinvestitionen zurückzuführen: Sie nahmen im ersten Quartal 2007 in jeweiligen Preisen um 22,3% und preisbereinigt um 14,4% im Vorjahresvergleich zu. Auch die Ausrüstungsinvestitionen hatten mit 9,7% in jeweiligen Preisen und 10,6% preisbereinigt im ersten Quartal erneut einen erheblichen Anstieg zu verzeichnen. Im zweiten Quartal 2007 nahmen sie in jeweiligen Preisen um 7,7%, preisbereinigt um 8,8% zu, wogegen die Bauinvestitionen in jeweiligen Preisen zwar um 6,5% stiegen, sich preisbereinigt aber um 0,4% verringerten. Dieser Sondereinfluss der Bauinvestitionen zeigt sich auch in der Verlaufsbeobachtung der Bruttoanlageinvestitionen zum Vorquartal: Die saison- und kalenderbereinigten Ergebnisse für die preisbereinigten Bruttoanlageinvestitionen sind im

zweiten Quartal 2007 um 1,3% zurückgegangen, nach einer Zunahme um 2,1% im ersten Quartal.

	Bruttoanlageinvestitionen Veränderungen in %				Saison- und kalender- bereinigte Werte ²⁾
	Ursprungswerte ¹⁾				
	in jeweiligen Preisen	preis- bereinigt	Preis- komponente	preis- bereinigt	
2006 1. Vj	+6,0	+6,3	-0,3	-2,2	
2. Vj	+5,2	+4,8	+0,3	+6,3	
3. Vj	+7,3	+6,2	+1,0	+0,9	
4. Vj	+8,6	+7,1	+1,1	+2,0	
2007 1. Vj	+15,3	+11,9	+3,0	+2,1	
2. Vj	+6,7	+3,7	+2,9	-1,3	

1) Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal. – 2) Nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA; Veränderung gegenüber dem Vorquartal.

Die Ausgaben für *Ausrüstungsinvestitionen* übertrafen in den beiden ersten Quartalen des Jahres 2007 mit nominalen Zuwächsen von 9,7 bzw. 7,7% deutlich die Vergleichswerte des Vorjahres, und dies, obwohl schon die entsprechenden Vorjahresquartale kräftige Wachstumsraten gezeigt hatten. Bedingt durch den fortwährenden Preisrückgang für Ausrüstungen – seit über drei Jahren sinkt der betreffende Preisindex im Jahresvergleich um rund 1% je Quartal – betragen

Tabelle 8: Bruttoanlageinvestitionen

Jahr Vierteljahr	Bruttoanlageinvestitionen			Ausrüstungsinvestitionen			Bauinvestitionen			Sonstige Anlagen ¹⁾		
	insgesamt	nicht- staatliche Sektoren	Staat	zusammen	nicht- staatliche Sektoren	Staat	zusammen	nicht- staatliche Sektoren	Staat	zusammen	nicht- staatliche Sektoren	Staat
in jeweiligen Preisen Mrd. EUR												
2004	387,3	355,7	31,6	154,5	150,2	4,4	208,0	182,5	25,5	24,8	23,0	1,8
2005	390,8	360,2	30,6	162,1	157,6	4,5	203,4	179,1	24,3	25,3	23,5	1,8
2006	417,1	384,4	32,7	173,7	169,1	4,6	217,2	190,9	26,3	26,3	24,4	1,8
2006 1. Vj	86,7	81,8	4,9	38,3	37,6	0,7	42,2	38,3	3,9	6,1	5,8	0,3
2. Vj	106,8	98,2	8,5	43,8	43,0	0,8	56,6	49,2	7,4	6,4	6,1	0,4
3. Vj	109,4	99,8	9,6	41,7	40,7	1,1	61,1	52,9	8,2	6,6	6,2	0,4
4. Vj	114,2	104,6	9,7	49,8	47,7	2,1	57,3	50,5	6,8	7,1	6,3	0,8
2007 1. Vj	99,9	93,0	6,9	42,0	41,4	0,7	51,6	45,7	5,9	6,3	6,0	0,3
2. Vj	113,9	104,8	9,1	47,2	46,4	0,8	60,2	52,2	8,0	6,5	6,2	0,4
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %												
2004	+0,1	+0,8	-6,7	+3,5	+3,7	-1,6	-2,4	-1,6	-8,0	+1,8	+1,9	+0,6
2005	+0,9	+1,3	-3,0	+4,9	+5,0	+3,0	-2,2	-1,9	-4,4	+2,1	+2,1	+2,3
2006	+6,7	+6,7	+7,0	+7,1	+7,3	+2,9	+6,8	+6,6	+8,1	+3,7	+3,9	+1,7
2006 1. Vj	+6,0	+6,7	-5,0	+9,9	+9,9	+12,9	+3,2	+4,5	-8,7	+2,7	+2,3	+11,1
2. Vj	+5,2	+5,5	+1,7	+7,5	+7,8	-9,4	+3,5	+3,6	+3,1	+4,1	+4,3	+0,0
3. Vj	+7,3	+7,0	+10,8	+7,1	+7,2	+1,0	+7,9	+7,1	+12,9	+3,6	+4,0	-2,7
4. Vj	+8,3	+7,6	+15,6	+4,9	+4,8	+6,1	+11,9	+10,8	+21,0	+4,4	+4,8	+1,3
2007 1. Vj	+15,3	+13,7	+40,5	+9,7	+9,9	-1,4	+22,3	+19,3	+51,4	+2,0	+2,2	-3,3
2. Vj	+6,7	+6,6	+7,0	+7,7	+7,9	-2,6	+6,5	+6,2	+8,4	+1,4	+1,5	+0,0
preisbereinigt Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %												
2004	-0,2	+0,5	-6,9	+4,6	+4,7	+0,7	-3,8	-3,0	-8,6	+2,1	+2,2	+0,6
2005	+1,0	+1,4	-2,8	+6,0	+6,0	+6,2	-3,1	-2,8	-5,0	+4,8	+4,7	+6,9
2006	+6,1	+6,2	+5,2	+8,3	+8,4	+6,5	+4,3	+4,2	+4,9	+6,7	+6,7	+6,7
2006 1. Vj	+6,3	+7,1	-5,1	+11,3	+11,2	+18,1	+2,4	+3,9	-9,8	+5,2	+4,6	+15,7
2. Vj	+4,8	+5,2	+0,1	+8,4	+8,7	-7,5	+1,9	+2,1	+0,5	+6,1	+6,1	+4,5
3. Vj	+6,2	+6,1	+7,8	+8,0	+8,2	+2,2	+4,7	+4,2	+8,7	+6,9	+7,2	+1,8
4. Vj	+7,1	+6,5	+13,9	+6,3	+6,1	+11,2	+7,8	+6,7	+16,7	+8,3	+8,6	+7,0
2007 1. Vj	+11,9	+10,7	+33,3	+10,6	+10,8	+2,0	+14,4	+11,7	+41,4	+3,9	+4,1	-1,8
2. Vj	+3,7	+3,9	+1,9	+8,8	+8,9	+0,8	-0,4	-0,7	+1,3	+4,8	+4,7	+4,9

1) Software (erworbene und selbstgestellte), Urheberrechte, andere immaterielle Anlagegüter, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

die Quartalszuwächse preisbereinigt sogar 10,6 bzw. 8,8%. Damit hat sich der stetige Wachstumstrend der Ausrüstungsinvestitionen nun bereits im dritten Jahr fortgesetzt. Auch die saison- und kalenderbereinigten Ergebnisse bestätigen im Vorquartalsvergleich die Dynamik bei den Ausrüstungsinvestitionen. Ein Blick auf die Entwicklung des letzten Jahrzehnts macht deutlich, dass die Ausrüstungsinvestitionen inzwischen schon ihren bisherigen Höchststand aus dem Jahr 2000 überschritten haben (in nominaler und realer Berechnung). Zwischenzeitlich waren sie bis 2002 preisbereinigt um etwa 11% gefallen und erst nach 2003 wieder angestiegen. Bei den preisbereinigten Ergebnissen ist zu beachten, dass sich hier insbesondere die hedonische Preismessung (vor allem bei EDV-Gütern) auswirkt, welche die bedeutenden Qualitätssteigerungen explizit berücksichtigt und deshalb ausgeprägte Preissenkungen ermittelt.

	Ausrüstungsinvestitionen Veränderungen in %			
	Ursprungswerte ¹⁾			Saison- und kalender- bereinigte Werte ²⁾
	in jeweiligen Preisen	preis- bereinigt	Preis- komponente	preis- bereinigt
2006 1. Vj	+9,9	+11,3	-1,3	-0,5
2. Vj	+7,5	+8,4	-0,9	+5,6
3. Vj	+7,1	+8,0	-0,9	-0,6
4. Vj	+4,9	+6,3	-1,4	+2,6
2007 1. Vj	+9,7	+10,6	-0,9	+3,7
2. Vj	+7,7	+8,8	-1,0	+2,5

1) Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal. – 2) Nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA; Veränderung gegenüber dem Vorquartal.

Zur starken Zunahme der *Bauinvestitionen* im ersten Quartal 2007 trug insbesondere die gute Witterung bei, wodurch es auf Baustellen kaum zu Einschränkungen der Bautätigkeit kam. Hiervon profitierte der Tiefbau in besonderem Maß: Der öffentliche Tiefbau lag preisbereinigt um 40% über dem Vorjahresniveau, der gewerbliche Tiefbau nahm um 21,9% zu. Auch der Hochbau nahm deutlich zu: Der Wohnungsbau lag preisbereinigt um 11,8% über dem Niveau des Vorjahresquartals. Im Nichtwohnungsbau waren die Zuwächse des öffentlichen Hochbaus und des gewerblichen Hochbaus mit 15,4 bzw. 12,9% ebenfalls beachtlich. Auch bei Betrachtung der saison- und kalenderbereinigten Werte lagen die Bauinvestitionen im Zeitraum Januar bis März 2007 noch 1,4% über dem ohnehin schon hohen Niveau des vierten Quartals 2006.

Dagegen nahmen die Bauinvestitionen im zweiten Quartal 2007 preisbereinigt um 0,4% im Vergleich zum Vorjahresquartal ab, saison- und kalenderbereinigt war ein Rückgang von 4,8% im Vergleich zum Vorquartal zu verzeichnen. Zu diesem Rückgang führten auch die Vorzieheffekte aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung zu Beginn des Jahres 2007: Baumaßnahmen wurden verstärkt Ende 2006 und Anfang 2007 – möglicherweise mit Rechnungsstellung 2006 – in Angriff genommen, wodurch sich im Anschluss die Bau nachfrage verminderte. Vor allem die starke Bautätigkeit im ersten Quartal im Tiefbau setzte sich nicht fort: Die Tiefbauinvestitionen stiegen preisbereinigt im Vergleich zum ent-

sprechenden Vorjahresquartal im zweiten Quartal 2007 nur noch um 0,3% an. Der Wohnungsbau war nach starken Zuwächsen im Jahr 2006 und zu Beginn des Jahres 2007 nunmehr mit 1,7% rückläufig. Beim gewerblichen Hochbau war ein Anstieg von 2,2%, beim öffentlichen Hochbau von nur noch 0,2% zu verzeichnen.

Die bereits erwähnten witterungsbedingten Einflüsse schlagen sich auch in der Gliederung der Bauinvestitionen nach Sektoren nieder. Im ersten Quartal 2007 hat sich insbesondere der Staat als Investor in Bauten hervorgehoben: Die Bauinvestitionen des Staates stiegen im ersten Quartal preisbereinigt um 41,4%. Auch ohne Berücksichtigung des Saldos aus Käufen und Verkäufen von bebautem Land des Staates war der Zuwachs der öffentlichen Baunachfrage mit +28,1% beachtlich. Im zweiten Quartal 2007 waren dagegen nur noch Anstiege von 1,3 bzw. 0,2% zu verzeichnen.

Als Reflex auf die rege Nachfrage nach Bauleistungen in den letzten Quartalen ist es im ersten Halbjahr 2007 zu starken Erhöhungen der Baupreise gekommen: Mit +6,9% waren die Preissteigerungen ähnlich hoch wie zuletzt während des Baubooms Anfang der 1990er-Jahre.

	Bauinvestitionen Veränderungen in %			
	Ursprungswerte ¹⁾			Saison- und kalender- bereinigte Werte ²⁾
	in jeweiligen Preisen	preis- bereinigt	Preis- komponente	preis- bereinigt
2006 1. Vj	+3,2	+2,4	+0,7	-4,0
2. Vj	+3,5	+1,9	+1,6	+7,3
3. Vj	+7,9	+4,7	+3,0	+1,9
4. Vj	+11,9	+7,8	+3,9	+1,5
2007 1. Vj	+22,3	+14,4	+6,9	+1,4
2. Vj	+6,5	-0,4	+6,9	-4,8

1) Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal. – 2) Nach dem Verfahren Census X-12-ARIMA; Veränderung gegenüber dem Vorquartal.

Die *sonstigen Anlagen* in jeweiligen Preisen setzten sich nach den Schätzungen des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2006 zu über drei Vierteln aus Softwareinvestitionen und zu rund einem Sechstel aus Investitionen in Urheberrechte zusammen; der Anteil der weiteren Posten (Nutztiere und Nutzpflanzungen, Suchbohrungen, Grundstücksübertragungskosten) ist unbedeutend. Über die unterjährige Entwicklung der sonstigen Anlagen liegen keine statistisch abgesicherten Informationen vor; eine Interpretation der Berechnungsergebnisse sollte sich daher auf längere Zeiträume beschränken: Die zweite Hälfte der 1990er-Jahre hatte für die Investitionen in sonstige Anlagen bis zum Jahr 2001 starke, wenn auch abnehmende Zuwächse erbracht, geprägt durch die stürmische Entwicklung der Softwareinvestitionen. Daran hatten auch Sonderfaktoren wie das „Jahr-2000-Problem“ oder der IT-Bedarf für die Euro-Währungsumstellung ihren Anteil. Darauf folgte eine zweijährige konjunkturbedingte Kontraktionsphase. Seither sind bei den sonstigen Anlagen Konsolidierungstendenzen mit positiven, gleichwohl verhalteneren Wachstumsraten zu beobachten, die sich auch in der ersten Jahreshälfte 2007

bestätigt haben: Im ersten und zweiten Quartal betragen die geschätzten nominalen Zuwachsraten 2,0 bzw. 1,4%. Bedingt durch die für IT-Produkte charakteristischen permanenten Preisrückgänge liegen die preisbereinigten Wachstumsraten merklich höher, und zwar bei 3,9% für das erste und bei 4,8% für das zweite Quartal 2007.

Der *Außenbeitrag* (Exporte abzüglich Importe von Waren und Dienstleistungen in der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen) nahm im ersten Quartal 2007 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum in jeweiligen Preisen um 9,5 Mrd. auf 40,0 Mrd. Euro zu, wie Tabelle 9 zeigt. Im zweiten Quartal lag der nominale Anstieg im Vorjahresvergleich mit 11,0 Mrd. Euro bei einem Außenbeitrag von 41,0 Mrd. Euro noch höher. Die Veränderungsrate der Exporte (nominal +10,4% im ersten, +9,4% im zweiten Quartal, preisbereinigt +9,9% im ersten, +9,4% im zweiten Quartal 2007) verringerte sich im ersten Halbjahr zwar geringfügig, doch gleichzeitig nahmen auch die Zuwachsraten der Einfuhren und sogar noch etwas stärker ab (nominal +7,5% im ersten, +5,7% im zweiten Quartal, preisbereinigt +7,7% im ersten, +6,1% im zweiten Quartal). Da die Importpreise sowohl im ersten wie im zweiten Quartal sanken (-0,1% im ersten Quartal, -0,3% im zweiten Quartal), während die Exportpreise stiegen bzw. sich nicht veränderten (+0,4% im ersten Quartal, unver-

ändert ± 0,0% im zweiten Quartal), verbesserten sich die Terms of Trade, das heißt das Verhältnis der Entwicklung von Export- zu Importpreisen, im ersten Quartal um 0,6% und im zweiten Quartal um 0,3%. Bei den Preisangaben ist zu beachten, dass es sich hier um konzeptionell modifizierte Ergebnisse im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen handelt und nicht um die originären Ergebnisse der Preisstatistiken (sogenannte Verpaaschung von Laspeyres-Indizes).

Der im grenzüberschreitenden Warenverkehr erwirtschaftete nominale Außenbeitrag stieg im ersten Quartal 2007 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum um 10,2 Mrd. auf 49,1 Mrd. Euro, im zweiten Quartal erhöhte er sich sogar noch etwas stärker, nämlich um 12,2 Mrd. auf gleichfalls 49,1 Mrd. Euro. Hingegen verschlechterte sich das traditionelle Defizit im grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr im Gegensatz zum Vorjahr wieder. Im ersten Quartal nahm es um 0,7 Mrd. auf -9,2 Mrd. Euro zu, im zweiten Vierteljahr 2007 um 1,2 Mrd. auf -8,2 Mrd. Euro. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass der Nachweis der grenzüberschreitenden Dienstleistungen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – ergänzend zu den in der Leistungsbilanzstatistik erfassten Transaktionen – Schätzungen für den Wert grenzüberschreitender Bankdienstleistungen einschließt. Diese werden in der Leistungsbilanzstatistik nicht von den grenzüberschreitenden Zinsströmen

Tabelle 9: Exporte und Importe

Jahr Vierteljahr	Exporte			Importe			Außenbeitrag (Exporte minus Importe)
	insgesamt	Waren	Dienstleistungen	insgesamt	Waren	Dienstleistungen	
in jeweiligen Preisen Mrd. EUR							
2004	847,8	734,3	113,5	736,8	580,8	156,0	111,0
2005	918,0	794,5	123,5	804,7	639,0	165,6	113,3
2006	1046,5	908,5	138,0	920,1	745,9	174,2	126,4
2006 1. Vj	248,9	218,1	30,8	218,4	179,2	39,2	30,5
2. Vj	253,8	218,6	35,2	223,9	181,7	42,2	29,9
3. Vj	260,4	225,4	35,0	235,6	185,9	49,8	24,8
4. Vj	283,3	246,3	37,0	242,2	199,2	43,0	41,1
2007 1. Vj	274,8	242,2	32,5	234,8	193,1	41,7	40,0
2. Vj	277,6	242,5	35,1	236,7	193,4	43,3	41,0
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %							
2004	+9,9	+10,3	+7,6	+7,5	+8,8	+2,9	+25,1
2005	+8,3	+8,2	+8,8	+9,2	+10,0	+6,2	+2,3
2006	+14,0	+14,3	+11,8	+14,3	+16,7	+5,2	+13,1
2006 1. Vj	+16,5	+16,8	+14,5	+21,4	+24,1	+10,2	-3,2
2. Vj	+10,9	+9,8	+18,1	+13,1	+14,2	+8,5	-1,0
3. Vj	+12,3	+12,9	+9,0	+13,2	+16,5	+2,6	+1,0
4. Vj	+16,3	+17,9	+6,8	+10,8	+13,2	+0,8	+16,3
2007 1. Vj	+10,4	+11,1	+5,6	+7,5	+7,8	+6,3	+9,5
2. Vj	+9,4	+10,9	-0,2	+5,7	+6,5	+2,6	+11,0
preisbereinigt Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %							
2004	+10,0	+10,4	+7,8	+7,2	+8,6	+2,2	+1,3
2005	+7,1	+7,5	+4,9	+6,7	+7,3	+4,5	+0,5
2006	+12,5	+12,8	+10,5	+11,2	+12,9	+4,6	+1,1
2006 1. Vj	+14,6	+15,8	+7,0	+17,1	+19,1	+8,9	+0,0
2. Vj	+9,0	+8,2	+15,1	+8,9	+9,2	+7,6	+0,6
3. Vj	+10,7	+11,2	+7,9	+10,3	+12,6	+2,5	+0,7
4. Vj	+15,6	+16,1	+11,9	+9,2	+11,3	+0,6	+3,1
2007 1. Vj	+9,9	+9,6	+12,6	+7,7	+8,0	+5,9	+1,4
2. Vj	+9,4	+10,2	+4,5	+6,1	+7,1	+1,7	+1,7

1) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandsprodukt in Prozentpunkten.

(Einkommenströmen) zu den Dienstleistungsströmen umgesetzt. Nach den bisher vorliegenden Informationen und unter Beachtung der von der Europäischen Union (EU) rechtsverbindlich vorgeschriebenen Berechnungsregeln ergaben sich für beide Quartale, zumindest in nomineller Betrachtung, im Vorjahresvergleich deutlich niedrigere rechnerische Werte für den Export von Bankdienstleistungen. Die hier nachgewiesene Zunahme des traditionellen Defizits im grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr im Nachweis der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wurde davon maßgeblich bestimmt.

Exporte abzüglich Importe von Waren und Dienstleistungen
in jeweiligen Preisen
Mrd. EUR

	Waren	Dienstleistungen	Zusammen	Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal
2006 1. Vj	+ 38,9	- 8,4	+ 30,5	- 3,2
2. Vj	+ 36,9	- 7,0	+ 29,9	- 1,0
3. Vj	+ 39,6	- 14,8	+ 24,8	+ 1,0
4. Vj	+ 47,1	- 6,0	+ 41,1	+ 16,3
2007 1. Vj	+ 49,1	- 9,2	+ 40,0	+ 9,5
2. Vj	+ 49,1	- 8,2	+ 41,0	+ 11,0

Die Zunahme der preisbereinigten Exporte insgesamt im ersten Quartal 2007 um 9,9% beruhte auf einer Zunahme der Warenexporte um 9,6% und einer etwas höheren Zunahme der Dienstleistungsexporte um 12,6%. Im zweiten Quartal dagegen erhöhten sich die Warenexporte im Vorjahresvergleich um 10,2%, während die Dienstleistungsexporte mit einer Zunahme um 4,5% etwas schwächer stiegen. Waren- und Dienstleistungsexporte insgesamt nahmen im zweiten Quartal um 9,4% zu. Die preisbereinigten Importe insgesamt stiegen im ersten Quartal um 7,7% und im zweiten Quartal um 6,1% (jeweils gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal). Die Warenimporte nahmen dabei um +8,0% (erstes Quartal) bzw. +7,1% (zweites Quartal) zu. Für die Dienstleistungsimporte ergeben sich mit +5,9% für

das erste und +1,7% für das zweite Quartal abnehmende Zuwachsraten.

Eine regionale Untergliederung der Warenexporte und -importe liefern die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik (Spezialhandelsstatistik) für das erste Halbjahr 2007 (in jeweiligen Preisen). Bei den Waren stiegen die Ausfuhren in die 26 EU-Länder, die rund zwei Drittel der deutschen Warenausfuhren beziehen, mit +12,6% (Eurozone: +11,2%) etwas stärker als die Warenausfuhren in die Drittländer (+8,6%). Die Importe aus den Ländern der Europäischen Union, die mehr als 60% der deutschen Einfuhren ausmachen, nahmen mit 11,6% (Eurozone: +11,3%) sogar deutlich stärker zu als die Importe aus Drittstaaten (+0,6%).

3 Gesamtwirtschaftliche Einkommen und Vermögensbildung, Verteilung des Volkseinkommens

Das *Bruttonationaleinkommen* (BNE) als umfassende gesamtwirtschaftliche Einkommensgröße stieg im ersten Halbjahr 2007 um 4,4% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum (siehe Tabelle 10). Damit lag der Zuwachs leicht unter dem des Bruttoinlandsproduktes in jeweiligen Preisen (+4,6%). Ursache hierfür war, dass sich der per saldo erzielte Überschuss aus den grenzüberschreitenden *Primäreinkommen* im ersten Halbjahr 2007 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (+6,1 Mrd. Euro) auf +4,4 Mrd. Euro verringerte.

Wie die nachfolgende Übersicht zeigt, werden Entwicklung und Niveau der grenzüberschreitenden Primäreinkommen von den *Vermögenseinkommen* geprägt. Im ersten Halbjahr 2007 erhöhten sich die aus dem Ausland empfangenen Vermögenseinkommen um 25,7% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Die an das Ausland geleisteten Vermögenseinkommen stiegen sogar um 28,5%. Größte Einzelposition bei den grenzüberschreitenden Vermögenseinkommen sind die Zinsen, die zurzeit rund 70% der grenz-

Tabelle 10: Einkommen, Vermögensbildung, Transaktionen mit der übrigen Welt

Jahr Halbjahr	Bruttoinlandsprodukt	Primäreinkommen von der übrigen Welt (Saldo)	Bruttonationaleinkommen	Abschreibungen	Nettonationaleinkommen	Laufende Transfers von der übrigen Welt (Saldo)	Verfügbares Einkommen	Konsumausgaben	Sparen	Vermögens-transfers von der übrigen Welt (Saldo)	Nettoinvestitionen	Finanzierungssaldo	Nachrichtlich: Außenbeitrag
Mrd. EUR													
2004	2211,2	+15,1	2226,3	327,6	1898,6	-27,6	1871,1	1723,1	147,9	-0,0	49,4	98,5	111,0
2005	2244,6	+20,4	2265,0	335,6	1929,4	-28,0	1901,4	1747,9	153,5	+0,0	47,8	105,8	113,3
2006	2322,2	+22,2	2344,4	339,5	2004,9	-27,1	1977,8	1783,4	194,4	+0,4	73,0	121,8	126,4
2006 1. Hj	1130,1	+6,1	1136,2	169,8	966,3	-12,7	953,7	866,0	87,7	+0,5	33,8	54,4	60,5
2. Hj	1192,1	+16,1	1208,2	169,6	1038,6	-14,5	1024,1	917,4	106,7	-0,2	39,2	67,4	65,9
2007 1. Hj	1182,2	+4,4	1186,6	172,1	1014,5	-12,3	1002,2	880,2	122,0	+1,0	49,0	74,0	80,9
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %													
2004	+2,2	X	+3,6	+1,4	+4,0	X	+4,0	+1,3	+51,2	X	-7,5	X	X
2005	+1,5	X	+1,7	+2,4	+1,6	X	+1,6	+1,4	+3,8	X	-3,3	X	X
2006	+3,5	X	+3,5	+1,2	+3,9	X	+4,0	+2,0	+26,7	X	+52,7	X	X
2006 1. Hj	+3,1	X	+3,1	+0,9	+3,5	X	+3,8	+2,2	+23,2	X	+115,2	X	X
2. Hj	+3,8	X	+3,9	+1,5	+4,3	X	+4,2	+1,9	+29,7	X	+22,1	X	X
2007 1. Hj	+4,6	X	+4,4	+1,3	+5,0	X	+5,1	+1,6	+39,2	X	+44,9	X	X

überschreitenden Vermögenseinkommen ausmachen.³⁾ Die vom Ausland empfangenen Zinsen erhöhten sich im ersten Halbjahr 2007 um 34,2% gegenüber dem ersten Halbjahr 2006, die an das Ausland geleisteten Zinsen stiegen um 26,7%. Der Anstieg der grenzüberschreitenden Zinsströme ist unter anderem auf die weltweit gestiegenen Zinssätze zurückzuführen. Neben den Zinsen bestimmten die Ausschüttungen von Unternehmen im Besitz von Gebietsfremden an ihre Eigner und in geringerem Ausmaß die reinvestierten Gewinne Niveau und Entwicklung der grenzüberschreitenden Vermögenseinkommen. Die an das Ausland geleisteten Ausschüttungen haben sich im ersten Halbjahr 2007 im Vergleich zur ersten Jahreshälfte des Vorjahres um 50% erhöht, die aus dem Ausland empfangenen Ausschüttungen legten nur um 2% zu. Bei den grenzüberschreitenden Arbeitseinkommen der Ein- und Auspendler sowie den geleisteten Produktionsabgaben an und empfangenen Subventionen von der Europäischen Union – diese Positionen fallen gegenüber den grenzüberschreitenden Vermögenseinkommen quantitativ kaum ins Gewicht – kam es nur zu kleineren absoluten Änderungen im Vorjahresvergleich.

Grenzüberschreitende Primäreinkommen

	1. Hj 2007	Veränderung gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR	%
Primäreinkommen aus der übrigen Welt	114,30	+23,0
Arbeitnehmerentgelt	3,07	+7,0
Vermögenseinkommen	111,31	+25,7
Subventionen	-0,08	X
Primäreinkommen an die übrige Welt	109,91	+26,6
Arbeitnehmerentgelt	2,62	-3,0
Vermögenseinkommen	103,62	+28,5
Produktions- und Importabgaben	3,67	+5,8

Das *Nettonationaleinkommen*, das dem Bruttonationaleinkommen minus Abschreibungen entspricht, stieg im ersten Halbjahr 2007 um 5,0% (siehe Tabelle 10). Da der üblicherweise negative Saldo der laufenden Transfers von und an die übrige Welt im ersten Halbjahr 2007 mit -12,3 Mrd. Euro leicht unter dem Vorjahresniveau lag, erhöhte sich das *verfügbare Einkommen* der gesamten Volkswirtschaft um 5,1%. Ursachen für die per saldo an die übrige Welt geleisteten laufenden Transfers sind vor allem die an die Europäische Union gezahlten BNE-Eigenmittel (6,6 Mrd. Euro). Hinzu kommen Heimatüberweisungen und Unterstützungszahlungen privater Haushalte an das Ausland sowie per saldo geleistete monetäre Sozialleistungen an im Ausland lebende Deutsche und ehemals in Deutschland beschäftigte Personen.

Mit einem Anstieg von 1,6% haben sich die gesamten *Konsumausgaben* im ersten Halbjahr 2007 deutlich schwächer entwickelt als das verfügbare Einkommen der Volkswirtschaft. Dabei erhöhten sich die Konsumausgaben der privaten Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck um 1,4%, während die des Staates um 2,5% zunahm. In der Folge stieg das gesamtwirtschaftliche

Sparen um gut 39% im ersten Halbjahr 2007 gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode auf jetzt 122 Mrd. Euro. Dies ist der bisher höchste Halbjahreswert für das gesamtwirtschaftliche Sparen in Deutschland.

Ein deutliches Plus (+44,9%) wiesen die *Nettoinvestitionen* im ersten Halbjahr 2007 auf, die sich aus Bruttoinvestitionen minus Abschreibungen errechnen. Allerdings erreichten die gesamtwirtschaftlichen Nettoinvestitionen mit 49 Mrd. Euro nur rund 40% des gesamtwirtschaftlichen Sparens.

Gestützt auf die ungebrochene Exportdynamik hat sich der *gesamtwirtschaftliche Finanzierungssaldo* mit +74,0 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2007 nochmals deutlich erhöht (1. Hj 2006: +54,4 Mrd. Euro). Dies ist auf den Anstieg des Außenbeitrags auf 80,9 Mrd. Euro zurückzuführen, der den Exportüberschuss im Waren- und Dienstleistungsverkehr ausdrückt. Die anderen grenzüberschreitenden Transaktionen führten in der Summe zu finanziellen Abflüssen an die übrige Welt: So lagen zwar die per saldo empfangenen Primäreinkommen in der ersten Jahreshälfte 2007 bei 4,4 Mrd. Euro und auch die empfangenen Vermögenstransfers wiesen einen leichten Überschuss von 1,0 Mrd. Euro auf, dagegen wurden per saldo laufende Transfers in Höhe von 12,3 Mrd. Euro an die übrige Welt gezahlt.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum erhöhte sich das *Volkseinkommen*, das heißt die Summe der Erwerbs- und Vermögenseinkommen der inländischen Wirtschaftseinheiten, im ersten Halbjahr 2007 um 4,0% auf 875,5 Mrd. Euro (siehe Tabelle 11 auf S. 848). Bedingt durch den deutlichen Anstieg des Saldos aus vom Staat empfangenen Produktions- und Importabgaben – hierin enthalten ist auch die Mehrwertsteuer – abzüglich der vom Staat geleisteten Subventionen, fiel der Anstieg des Volkseinkommens geringer aus als der des Nettonationaleinkommens (+5,0%). Der Saldo aus Produktions- und Importabgaben minus Subventionen wird zur Berechnung des Volkseinkommens vom Nettonationaleinkommen abgezogen.

Das *Arbeitnehmerentgelt* stieg während der ersten sechs Monate des Jahres 2007 um 3% auf 561,9 Mrd. Euro. Die anziehende Konjunktur schlug sich in einer deutlichen Steigerung des Arbeitnehmerentgelts nieder. Trotzdem lag der Anteil des Arbeitnehmerentgelts am Volkseinkommen – die Lohnquote – in der ersten Jahreshälfte 2007 mit 64,2% leicht unter der im vergleichbaren Vorjahreszeitraum (64,8%).

Die *Unternehmens- und Vermögenseinkommen* – als zweite Säule des Volkseinkommens – legten im ersten Halbjahr 2007 um 5,9% zu und erreichten einen Wert von 313,6 Mrd. Euro. Die Unternehmens- und Vermögenseinkommen werden nicht originär, sondern als Saldo zwischen dem Volkseinkommen und dem Arbeitnehmerentgelt berechnet. Eine solche Restgröße unterliegt naturgemäß vielen unterschiedlichen Einflüssen und ist entsprechend vorsichtig zu interpretieren.

³⁾ Die auf Kredite und Einlagen von Nichtbanken bei Banken gezahlten bzw. empfangenen grenzüberschreitenden Zinsen sind um Finanzserviceleistungen der Banken bereinigt und entsprechen somit nicht den tatsächlichen Zinsen aus bzw. an die übrige Welt in der Zahlungsbilanzstatistik. Ausführliche Erläuterungen hierzu siehe Eichmann, W.: „Finanzserviceleistung, indirekte Messung (FISIM)“ in WiSta 7/2005, S. 710 ff.

Tabelle 11: Verteilung des Volkseinkommens

Jahr Halbjahr	Nettonational- einkommen	Produktions- und Importabgaben abzüglich Subven- tionen ¹⁾	Volkseinkommen			Nachrichtlich: Lohnquote (Spalte 4 in % von Spalte 3)
			insgesamt	Arbeitnehmerentgelt (Inländer)	Unternehmens- und Vermögens- einkommen	
	1	2	3	4	5	6
Mrd. EUR						%
2004	1898,6	231,5	1667,1	1137,1	530,0	68,2
2005	1929,4	238,3	1691,2	1129,9	561,3	66,8
2006	2004,9	253,7	1751,2	1149,4	601,9	65,6
2006 1. Hj	966,3	124,7	841,6	545,5	296,1	64,8
2. Hj	1038,6	128,9	909,6	603,8	305,8	66,4
2007 1. Hj	1014,5	139,0	875,5	561,9	313,6	64,2
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %						
2004	+4,0	+2,4	+4,2	+0,4	+13,4	X
2005	+1,6	+2,9	+1,4	-0,6	+5,9	X
2006	+3,9	+6,5	+3,6	+1,7	+7,2	X
2006 1. Hj	+3,5	+7,4	+2,9	+1,1	+6,5	X
2. Hj	+4,3	+5,6	+4,1	+2,3	+8,0	X
2007 1. Hj	+5,0	+11,4	+4,0	+3,0	+5,9	X

1) Vom Staat empfangene Abgaben bzw. vom Staat gezahlte Subventionen.

Das Arbeitnehmerentgelt setzt sich aus den Bruttolöhnen und -gehältern sowie den Sozialbeiträgen der Arbeitgeber zusammen. Tabelle 12 zeigt die Komponenten des Arbeitnehmerentgeltes. Die *Bruttolöhne und -gehälter* sind im ersten Halbjahr 2007 gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 spürbar gestiegen (+3,5%). Der Anstieg des Arbeitnehmerentgeltes blieb aufgrund der insgesamt gesunkenen Beitragssätze zur Sozialversicherung mit 3,0% hinter dem Anstieg der Bruttolöhne und -gehälter zurück. Der Anstieg der Bruttolöhne und -gehälter erklärt sich aus dem Anstieg der Arbeitnehmerzahl um 1,9% und einem Zuwachs der Durchschnittsverdienste (Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer) um 1,5%.

Die Entwicklung der Bruttolöhne und -gehälter zeigt damit wieder deutlicher nach oben. Die verbesserte Arbeitsmarktlage dürfte hierzu entscheidend beigetragen haben. Vor dem Hintergrund der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt ist auch das Zurückbleiben der Tariflohnsteigerungen hinter der Durchschnittsverdienstentwicklung zu sehen. Bei einer besseren Arbeitsmarktlage werden vermehrt Überstunden

erbracht, über- und außertarifliche Leistungen gezahlt und verstärkt ergebnisabhängige Sonderzahlungen geleistet. Hinzu kommt, dass die Zahl der Beschäftigten in Arbeitsgelegenheiten, den sogenannten „Ein-Euro-Jobs“, leicht zurückging.

Die Sozialbeiträge der Arbeitgeber sind im ersten Halbjahr 2007 um 1,1% gestiegen, während die Sozialbeiträge der Arbeitnehmer um 2,7% anstiegen. Letztere haben sich damit deutlich stärker als die Arbeitgebersozialbeiträge entwickelt. Die unterschiedliche Entwicklung der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmersozialbeiträge wird durch die verstärkte zusätzliche private Altersvorsorge der Arbeitnehmer beeinflusst. Im ersten Halbjahr 2007 wurden rund 1,3 Mill. sogenannter Riesterverträge neu abgeschlossen. Diese verstärkte Altersvorsorge trägt zum deutlichen Zuwachs der Versorgungsansprüche (+15%) der Arbeitnehmer bei.

Zieht man von den Bruttolöhnen und -gehältern die Sozialbeiträge der Arbeitnehmer und die Lohnsteuer ab, so errechnen sich die *Nettolöhne und -gehälter*. Die Nettolöhne

Tabelle 12: Arbeitnehmerentgelt (Inländer)

Jahr Halbjahr	Arbeitnehmer- entgelt	Sozialbeiträge der Arbeitgeber ¹⁾	Bruttolöhne und -gehälter	Abzüge der Arbeitnehmer			Nettolöhne und -gehälter
				insgesamt	Sozialbeiträge	Lohnsteuer ²⁾	
Mrd. EUR							
2004	1137,1	222,7	914,3	310,8	150,4	160,5	603,5
2005	1129,9	218,0	911,9	309,2	151,8	157,3	602,8
2006	1149,4	223,4	926,0	320,5	158,2	162,4	605,4
2006 1. Hj	545,5	107,7	437,9	153,8	75,8	78,1	284,1
2. Hj	603,8	115,7	488,1	166,7	82,4	84,3	321,4
2007 1. Hj	561,9	108,8	453,1	160,7	77,8	82,9	292,4
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %							
2004	+0,4	-0,5	+0,7	-2,7	+0,7	-5,6	+2,5
2005	-0,6	-2,1	-0,3	-0,5	+1,0	-2,0	-0,1
2006	+1,7	+2,5	+1,5	+3,7	+4,2	+3,2	+0,4
2006 1. Hj	+1,1	+1,5	+1,0	+3,4	+4,3	+2,5	-0,2
2. Hj	+2,3	+3,4	+2,0	+4,0	+4,0	+3,9	+1,0
2007 1. Hj	+3,0	+1,1	+3,5	+4,5	+2,7	+6,2	+2,9

1) Tatsächliche und unterstellte Sozialbeiträge. Zu den unterstellten Sozialbeiträgen gehören insbesondere Beiträge für die Altersversorgung der Beamten u. Ä. –
2) Ohne Lohnsteuer auf Pensionen.

und -gehälter stiegen im ersten Halbjahr 2007 um 8,3 Mrd. Euro (2,9 %) an, also um 0,6 Prozentpunkte weniger als die Bruttolöhne und -gehälter. Zusammen mit der beschriebenen Entwicklung bei den Arbeitnehmersozialbeiträgen hat sich insbesondere das steigende Lohnsteueraufkommen dämpfend auf die Entwicklung der Nettolöhne ausgewirkt. Der Anstieg des Lohnsteueraufkommens fiel mit 6,2 % deutlich höher aus als der Zuwachs der Bruttolöhne und -gehälter (+ 3,5 %). Hierzu haben neben den Auswirkungen der Steuerprogression auch strukturelle Veränderungen beigetragen: Erstmals seit mehreren Jahren wurden wieder mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gezählt und die Zahl der Kurzarbeiter ist zurückgegangen. Hierdurch gewinnen höhere Entgelte mit entsprechend höheren Lohnsteuerzahlungen an Bedeutung.

4 Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte und seine Verwendung

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte lag im ersten Halbjahr 2007 um 1,8 % höher als vor Jahresfrist (siehe Tabelle 13). Erstmals seit dem Jahr 2004 trugen die Nettolöhne und -gehälter mit einem Plus von 2,9 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 wieder spürbar zum Anstieg des verfügbaren Einkommens bei. Die Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit einschließlich der per saldo empfangenen Vermögenseinkommen privater Haushalte sind mit + 4,6 % stärker gestiegen als die Arbeitseinkommen.

Rückläufig waren dagegen die an die Haushalte gegangenen Sozialleistungen. Die empfangenen monetären Sozialleistungen vor Abzug der Abgaben auf Sozialleistungen fielen

um 2,6 % im ersten Halbjahr 2007 im Vergleich zur ersten Jahreshälfte des Vorjahres. Mit einem Anteil von rund 62 % an den monetären Sozialleistungen sind die Geldleistungen der gesetzlichen Sozialversicherungen die größte Position. Insgesamt sind die monetären Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherungen an private Haushalte im ersten Halbjahr 2007 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 2,8 % zurückgegangen. Mit einem Anteil von knapp 84 % stellen die gesetzlichen Rentenzahlungen die weit aus größte Ausgabenposition der gesetzlichen Sozialversicherungen dar, gefolgt von den Arbeitslosengeldzahlungen (Anteil 10 %). Der Rest entfällt auf monetäre Leistungen der gesetzlichen Kranken-, Pflege- und Unfallversicherung. Der Rückgang der Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherungen ist vor allem auf deutlich geringere Auszahlungen der Arbeitslosenversicherung (- 23 %) zurückzuführen. Die anderen Sozialleistungen, die zusammen 38 % der monetären Sozialleistungen ausmachen, haben sich im ersten Halbjahr 2007 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 2,1 % vermindert. Hierzu gehören sowohl Sozialleistungen aus privaten Sicherungssystemen im Rahmen der betrieblichen Altersversorgung (- 0,5 %), öffentliche Pensionen und Beihilfen (+ 1,2 %) als auch andere staatliche Sozialleistungen (- 4,4 %) wie Sozialhilfe, Grundversicherung für Arbeitsuchende, Kindergeld und Wohngeld.

Da sich im ersten Halbjahr 2007 die Abgaben auf Sozialleistungen deutlich verringerten (- 7,3 %), gingen die per saldo empfangenen monetären Sozialleistungen (netto) nur um 1,7 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 zurück. Zu den Abgaben auf Sozialleistungen zählen die Eigenbeiträge der Empfänger sozialer Leistungen - von besonderer Bedeutung sind hier die Beiträge der Rentner zur Kranken- und zur Pflegeversicherung - sowie die Lohnsteuer auf Pensionen. Die Abgaben auf Sozialleistungen umfassen

Tabelle 13: Zusammensetzung und Verwendung des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte¹⁾

Jahr Halbjahr	Nettolöhne und -gehälter	Betriebs- überschuss/ Selbststän- digen- einkommen und Saldo der Vermögens- einkommen	Monetäre Sozial- leistungen	Abzüglich		Verfügbares Einkommen	Zunahme betrieblicher Versorgungs- ansprüche	Private Konsum- ausgaben	Sparen (Sp. 6 + 7 - 8)	Nachrichtlich: Sparquote (Sp. 9 in % von Sp. 6 + 7)
				Abgaben auf Sozial- leistungen ²⁾	Saldo der geleisteten und empfan- genen sonstigen laufenden Transfers ³⁾					
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mrd. EUR										
2004	603,5	495,3	458,2	72,9	43,3	1 440,9	18,5	1 307,5	151,8	10,4
2005	602,8	524,3	459,8	73,6	48,0	1 465,3	17,3	1 326,4	156,2	10,5
2006	605,4	559,0	458,8	72,2	57,4	1 493,7	22,2	1 357,5	158,4	10,5
2006 1. Hj	284,1	288,1	232,2	36,6	27,7	740,0	10,5	660,7	89,7	12,0
2. Hj	321,4	270,9	226,7	35,5	29,7	753,8	11,7	696,8	68,7	9,0
2007 1. Hj	292,4	301,5	226,2	33,9	32,7	753,4	11,7	669,9	95,2	12,4
Veränderung gegenüber dem Vorjahr										
	in %			in Mrd. EUR			in %			
2004	+2,5	+2,6	+0,6	+2,8	+1,0	+1,9	+4,6	+1,8	+3,2	X
2005	-0,1	+5,9	+0,3	+1,0	+4,7	+1,7	-6,7	+1,4	+2,9	X
2006	+0,4	+6,6	-0,2	-2,0	+9,4	+1,9	+28,7	+2,3	+1,5	X
2006 1. Hj	-0,2	+6,3	+0,5	-1,0	+3,6	+2,0	+27,7	+2,3	+1,5	X
2. Hj	+1,0	+7,0	-0,9	-3,0	+5,8	+1,9	+29,6	+2,3	+1,4	X
2007 1. Hj	+2,9	+4,6	-2,6	-7,3	+5,0	+1,8	+11,0	+1,4	+6,1	X

1) Einschl. privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - 2) Dazu zählen vor allem Beiträge des Staates für Empfänger sozialer Leistungen, Eigenbeiträge der Empfänger sozialer Leistungen, Lohnsteuer auf Pensionen. - 3) Dazu zählen vor allem die veranlagte Einkommensteuer, nicht veranlagte Steuern vom Ertrag, Vermögensteuer, geleistete Nettoprämien für Schadensversicherungen, Transfers an die übrige Welt; empfangene Schadensversicherungsleistungen.

ferner die Sozialbeiträge, die vom Staat für Empfänger sozialer Leistungen abgeführt werden. Dazu gehören Beiträge der Arbeitslosenversicherung für Arbeitslose und Beiträge der Rentenversicherung für Rentner an die gesetzliche Krankenversicherung.

Ebenfalls einkommensmindernd ist der *Saldo der geleisteten minus der empfangenen sonstigen laufenden Transfers*. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum (27,7 Mrd. Euro) waren diese per saldo geleisteten Zahlungen privater Haushalte im ersten Halbjahr 2007 mit 32,7 Mrd. Euro um 5 Mrd. Euro höher. Hinter dieser Größe verbergen sich vor allem die veranlagte Einkommensteuer, die Zinsabschlag- und Kapitalertragsteuer, die Nettoprämien für Schadensversicherungen abzüglich empfangener Schadensversicherungsleistungen sowie Übertragungen privater Haushalte an das bzw. aus dem Ausland.

Die *Konsumausgaben* der privaten Haushalte stiegen mit +1,4% schwächer an als das verfügbare Einkommen (+1,8%). In das Sparen privater Haushalte geht neben der Differenz zwischen verfügbarem Einkommen und Konsum (83,5 Mrd. Euro) auch die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche ein. Die betrieblichen Versorgungsansprüche privater Haushalte stiegen im ersten Halbjahr 2007 auf 11,7 Mrd. Euro. Hieraus resultiert für die ersten sechs Monate ein Sparen privater Haushalte in Höhe von 95,2 Mrd. Euro. Die *Sparquote* der privaten Haushalte erreichte damit in der ersten Hälfte dieses Jahres 12,4% nach 12,0% im ersten Halbjahr 2006. Bei der Interpretation der Sparquote ist zu beachten, dass die Sparquote privater Haushalte in der ersten Jahreshälfte im Allgemeinen deutlich über der in der zweiten Jahreshälfte liegt, sodass die Halbjahreswerte nicht mit dem jahresdurchschnittlichen Ergebnis verglichen werden können.

5 Einnahmen und Ausgaben des Staates

In den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden die *Einnahmen* des Staates definiert als Summe der Verkäufe sowie der vom Staat empfangenen Subventionen, Vermögenseinkommen, Steuern, Sozialbeiträge, sonstigen laufenden Transfers und Vermögenstransfers. Die *Ausgaben* des Staates setzen sich zusammen aus Vorleistungen, Arbeitnehmerentgelt, vom Staat geleisteten Produktionsabgaben, Vermögenseinkommen, Subventionen, sozialen Sachleistungen, monetären Sozialleistungen, sonstigen laufenden Transfers und Vermögenstransfers sowie aus Bruttoinvestitionen und dem Nettozugang an nichtproduzierten Vermögensgütern. Die Eigenmittel der Europäischen Union (ohne die auf dem Bruttonationaleinkommen basierende vierte Eigenmittelquelle) sowie die Direktsubventionen der EU zählen nicht zu den Einnahmen und Ausgaben des Staates, sondern werden unmittelbar als Transfers zwischen der übrigen Welt und den jeweils leistenden/empfangenden inländischen Sektoren dargestellt. Als Saldo aus den Einnahmen und den Ausgaben errechnet sich der Finanzierungssaldo des Staates.

Die *Einnahmen* des Staates waren insgesamt, wie aus Tabelle 14 zu ersehen ist, im ersten Halbjahr 2007 um 5,6% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die einzelnen Einnahmekomponenten entwickelten sich jedoch unterschiedlich. Die Einnahmen aus Steuern (+10,4%), aus Verkäufen (+4,1%), aus Vermögenseinkommen (+6,1%) und aus Vermögenstransfers (+9,3%) verzeichneten Zuwächse gegenüber dem ersten Halbjahr 2006. Bei den Vermögenseinkommen machte sich insbesondere der im Vorjahresvergleich höher ausgefallene Bundesbankgewinn bemerkbar.

Tabelle 14: Einnahmen und Ausgaben des Staates

Gegenstand der Nachweisung	1. Hj 2006	2. Hj 2006	1. Hj 2007	Veränderung 1. Hj 2007 gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR			in %
Verkäufe aus Markt- und Nichtmarktproduktion (einschl. Produktion für die Eigenverwendung)	21,2	23,2	22,1	+4,1
+ sonstige Subventionen	0,2	0,3	0,2	-5,9
+ Vermögenseinkommen	10,0	7,4	10,6	+6,1
+ Steuern (ohne vermögenswirksame Steuern)	258,4	272,0	285,3	+10,4
+ Sozialbeiträge	194,8	206,3	193,8	-0,5
+ sonstige laufende Transfers	6,8	7,5	6,7	-1,5
+ Vermögenstransfers	4,7	4,5	5,2	+9,3
= Einnahmen	496,1	521,1	523,8	+5,6
Vorleistungen	44,8	52,9	47,0	+4,9
+ Arbeitnehmerentgelt	80,1	87,6	80,6	+0,6
+ sonstige Produktionsabgaben	0,0	0,0	0,0	0,0
+ Vermögenseinkommen	32,1	32,8	33,1	+3,3
+ Subventionen	12,8	14,0	13,0	+1,1
+ soziale Sachleistungen	84,8	86,7	87,6	+3,3
+ monetäre Sozialleistungen	217,0	211,5	211,5	-2,5
+ sonstige laufende Transfers	17,9	17,3	18,0	+0,3
+ Vermögenstransfers	16,9	13,9	16,5	-2,4
+ Bruttoinvestitionen	13,4	19,3	16,0	+19,2
+ Nettozugang an nicht produzierten Vermögensgütern	-0,7	-0,7	-0,6	X
= Ausgaben	519,1	535,4	522,6	+0,7
				in Mrd. EUR
Finanzierungssaldo	-23,0	-14,3	+1,2	+24,2

Dem Bund waren im ersten Halbjahr 2007 rund 4,1 Mrd. Euro von der Deutschen Bundesbank zugeflossen, nach 2,6 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2006 und nur 0,7 Mrd. Euro ein Jahr zuvor. Weniger als im ersten Halbjahr 2006 nahm der Staat dagegen bei den Sozialbeiträgen (-0,5 %) und bei den sonstigen laufenden Transfers (-1,5 %) ein.

Die Steuern einschließlich des EU-Anteils beliefen sich im ersten Halbjahr 2007 auf 289,0 Mrd. Euro und nahmen damit gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 kräftig um 10,3 % zu. 285,3 Mrd. Euro (+10,4 %) entfielen auf Steuern an den Staat. Daneben wurden 3,7 Mrd. Euro (+5,8 %) Steuern als Eigenmittel der EU vereinnahmt, die – wie bereits erwähnt – in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen direkt an die übrige Welt fließen und nicht in die Einnahmen des Staates eingerechnet werden. Ebenfalls nicht in die Steuern eingerechnet werden vermögenswirksame Steuern; sie werden in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als empfangene Vermögenstransfers des Staates dargestellt.

Wie aus der nachstehenden Übersicht hervorgeht, veränderten sich die Steuern (ohne vermögenswirksame Steuern) nach Steuerarten unterschiedlich:

Steuern (ohne vermögenswirksame Steuern)	1. Hj 2007	Veränderung gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR	%
Steuern (ohne vermögenswirksame Steuern) ..	289,0	+10,3
Steuern an den Staat	285,3	+10,4
Einkommensteuern	133,4	+10,4
Lohnsteuer	85,1	+6,1
Veranlagte Einkommensteuer	17,7	+29,8
Körperschaftsteuer	12,7	+11,9
Nicht veranlagte Steuern vom Ertrag	13,8	+20,3
Sonstige direkte Steuern	4,1	-2,4
Produktions- und Importabgaben	151,9	+10,4
Umsatzsteuer (ohne EU-Anteil)	82,1	+17,9
Gewerbsteuer	19,5	+7,1
Verbrauchssteuern	31,4	-2,2
darunter:		
Mineralölsteuer	18,3	-6,0
Stromsteuer	3,7	+14,6
Tabaksteuer	7,3	+2,4
Versicherungsteuer	6,4	+18,8
Übrige Produktions- und Importabgaben	12,4	+2,7
Steuern an die übrige Welt (EU)	3,7	+5,8
dar.: Umsatzsteuer (EU-Anteil)	1,7	+11,6

Im Nachfolgenden werden die *Steuereinnahmen des Staates*, das heißt das Steueraufkommen ohne den EU-Anteil, beschrieben. Die Steuereinnahmen sind mit gut 54 % der gesamten Einnahmen des Staates seine wichtigste Einnahmequelle. Im ersten Halbjahr 2007 waren die Steuereinnahmen um 10,4 % höher als vor Jahresfrist, nach jeweils +7,6 % im ersten und im zweiten Halbjahr des Vorjahres. Dabei nahmen die Einkommensteuern und die Produktions- und Importabgaben mit jeweils 10,4 % in gleichem Maße zu. Bei den Einkommensteuern verzeichneten die veranlagte Einkommensteuer (+29,8 %), die nicht veranlagten Steuern vom Ertrag (+20,3 %) und die Körperschaftsteuer (+11,9 %) sehr hohe Zuwächse. Bei der Lohnsteuer setzte

sich die Entwicklung des Vorjahres verstärkt fort. Nach Zuwächsen von 2,5 % im ersten sowie von 3,8 % im zweiten Halbjahr 2006 stiegen die Einnahmen aus der Lohnsteuer in der ersten Jahreshälfte 2007 um 6,1 %. Zu dem hohen Aufkommen an Einkommensteuern trugen unter anderem einige Steuerrechtsänderungen bei, so zum Beispiel die Erhöhung des Spitzensteuersatzes bei hohen Einkommen um 3 Prozentpunkte, die Absenkung des Sparerfreibetrages, die Kürzung der Pendlerpauschale sowie weitere Einschränkungen bei der Geltendmachung von Aufwendungen für ein häusliches Arbeitszimmer.

Bei den Produktions- und Importabgaben (+10,4 %) erhöhten sich die Einnahmen aus der Umsatzsteuer (ohne EU-Anteil) sowie die Einnahmen der Versicherungsteuer unter anderem aufgrund von Steuerrechtsänderungen kräftig. Bei der Umsatzsteuer (+17,9 %) wurde der Regelsatz von 16 auf 19 % angehoben; der ermäßigte Steuersatz von 7 % (z. B. für Lebensmittel) blieb jedoch erhalten. Bei der Versicherungsteuer (+18,8 %) wurden die Steuersätze analog zur Mehrwertsteuer erhöht. Nach wie vor deutlich nahm auch die Gewerbesteuer (+7,1 %) zu. Allerdings hat sich der Zuwachs nach der äußerst kräftigen Entwicklung seit dem ersten Halbjahr 2004 im Berichtszeitraum abgeschwächt.

Leicht rückläufig waren hingegen die Einnahmen bei den Verbrauchsteuern insgesamt (-2,2 %). Während das Aufkommen an Mineralölsteuer (-6,0 %) stark abnahm, erhöhten sich die Einnahmen bei der Tabaksteuer um 2,4 % und bei der Stromsteuer um 14,6 %. Bei der Stromsteuer ist allerdings zu berücksichtigen, dass der „Spitzenausgleich bei der Ökosteuern“ (Steuertentlastung für energieintensive Unternehmen des Produzierenden Gewerbes) im ersten Halbjahr 2007 noch nicht vorgenommen wurde, weil die Genehmigung der Europäischen Kommission für diese Beihilfe noch nicht vorlag.

Die *Sozialbeiträge an den Staat*⁴⁾, mit einem Anteil von 37 % die zweite große Einnahmekategorie des Staates, lagen im ersten Halbjahr 2007 um 0,5 % unter dem Wert des entsprechenden Vorjahreszeitraumes. Die einzelnen Beitragsarten wiesen im Berichtshalbjahr die folgenden Veränderungsraten auf:

Sozialbeiträge an den Staat	1. Hj 2007	Veränderung gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR	%
Sozialbeiträge an den Staat	193,8	-0,5
Tatsächliche Sozialbeiträge	181,7	-0,7
Arbeitgeberbeiträge	76,6	+1,0
Arbeitnehmerbeiträge	71,5	+1,0
Sonstige tatsächliche Sozialbeiträge	33,6	-7,6
Unterstellte Sozialbeiträge	12,1	+2,0

Sowohl die Arbeitgeber- als auch die Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung stiegen im Berichtshalbjahr um 1,0 % gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Gegenläufig wirkten sich einerseits die Anhebung der Bei-

4) Die Beiträge an Versicherungsunternehmen sind hier nicht enthalten.

tragsätze in der Deutschen Rentenversicherung (ohne knappschaftliche Rentenversicherung) von 19,5 auf 19,9% und in der knappschaftlichen Rentenversicherung von 25,9 auf 26,4% sowie andererseits die Absenkung des Beitragssatzes in der Arbeitslosenversicherung von 6,5 auf nunmehr 4,2% aus. Die Beitragsbemessungsgrenzen wurden lediglich in den neuen Ländern und Berlin-Ost für die Deutsche Rentenversicherung sowie für die Arbeitslosenversicherung angehoben. In der Deutschen Rentenversicherung (ohne knappschaftliche Rentenversicherung) sowie in der Arbeitslosenversicherung galten ab Jahresbeginn als monatliche Beitragsbemessungsgrenzen für die neuen Länder und Berlin-Ost 4 550 Euro und in der knappschaftlichen Rentenversicherung 5 550 Euro. Bei den sonstigen tatsächlichen Sozialbeiträgen (-7,6%) waren vor allem die Beiträge des Staates für Empfänger sozialer Leistungen (-15,5%) stark rückläufig.

Die Ausgaben des Staates nahmen im ersten Halbjahr 2007 um 0,7% zu, wie Tabelle 14 zeigt. Dabei entwickelten sich die einzelnen Ausgabearten unterschiedlich. In der Markt- und der Nichtmarktproduktion des Staates zusammen genommen wurde 0,6% mehr Arbeitnehmerentgelt aufgewendet; für den Bereich Nichtmarktproduktion wurde darauf bereits im Zusammenhang mit den Konsumausgaben des Staates eingegangen. Höher als im ersten Halbjahr 2006 waren auch die Aufwendungen für Vorleistungen (+4,9%), für soziale Sachleistungen (+3,3%), für Subventionen (+1,1%), für sonstige laufende Transfers (+0,3%), für Bruttoinvestitionen (+19,2%) und für Vermögenseinkommen (+3,3%). Weniger ausgegeben wurde dagegen für Vermögenstransfers (-2,4%) und für monetäre Sozialleistungen (-2,5%).

Die Transfers des Staates an andere Sektoren nahmen im Berichtszeitraum um 2,2% gegenüber dem ersten Halbjahr 2006 ab. Zu beachten ist, dass die vom Staat an alle Marktproduzenten geleisteten Gütersubventionen (2,7 Mrd. Euro, -2,8%) im System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nicht auf die einzelnen empfangenden Sektoren aufgeteilt werden. Die übrigen vom Staat geleisteten Transfers werden dagegen nach empfangenden Sektoren dargestellt, wie die nachstehende Übersicht zeigt:

An andere Sektoren geleistete Transfers des Staates		
	1. Hj 2007	Veränderung gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR	%
An andere Sektoren geleistete Transfers des Staates	258,7	-2,2
Gütersubventionen	2,7	-2,8
an Kapitalgesellschaften	16,2	+9,7
Sonstige Subventionen	9,2	+1,7
Sonstige laufende Transfers	0,9	+15,8
Vermögenstransfers	6,2	+23,2
an private Haushalte und private Organisationen	227,8	-2,9
Sonstige Subventionen	0,9	+9,8
Monetäre Sozialleistungen	208,6	-2,7
Sonstige laufende Transfers	8,6	+7,9
Vermögenstransfers	9,7	-14,0
an die übrige Welt	12,0	-2,5
Monetäre Sozialleistungen	2,9	+14,7
Sonstige laufende Transfers	8,5	-7,5
Vermögenstransfers	0,6	+1,6

Die Kapitalgesellschaften empfingen vom Staat (ohne die nicht zurechenbaren Gütersubventionen) 9,7% mehr Transfers als im ersten Halbjahr 2006. Dabei zahlte der Staat insbesondere mehr Vermögenstransfers (+23,2%) vor allem in Form von Investitionszuschüssen an die Kapitalgesellschaften. Ferner wurden Restzahlungen aus dem Fonds Aufbauhilfe Flutopfer geleistet.

Ohne die nicht zurechenbaren Gütersubventionen gingen die Transfers an private Haushalte (einschl. privater Organisationen ohne Erwerbszweck) insgesamt um 2,9% zurück. Der Staat zahlte 2,7% weniger monetäre Sozialleistungen an die privaten Haushalte. Rückläufig waren auch die Vermögenstransfers (-14,0%). Dagegen waren die von ihnen empfangenen sonstigen Subventionen für die Produktion der privaten Haushalte (Einzelunternehmen aller Wirtschaftszweige von den Landwirten über Handwerker und Einzelhändler bis hin zu den Selbstständigen der Freien Berufe) um 9,8% und die sonstigen laufenden Transfers an private Haushalte um 7,9% höher als im gleichen Vorjahreszeitraum. Die Transfers des Staates an die übrige Welt nahmen um 2,5% ab.

Innerhalb der Übertragungen des Staates an private Haushalte nehmen die monetären Sozialleistungen (-2,7%) den größten Anteil ein. Sie werden im Folgenden brutto nachgewiesen, enthalten also noch die Lohnsteuer auf Pensionen, die Beiträge des Staates für Empfänger sozialer Leistungen sowie die Eigenbeiträge dieser Personengruppen zur Sozialversicherung. An Renten aus der Deutschen Rentenversicherung, die mehr als die Hälfte der sozialen Leistungen an inländische private Haushalte ausmachen, wurde im Berichtshalbjahr nahezu genauso viel gezahlt wie im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Die Ausgaben für Pensionen stiegen um 1,1%.

Die Geldleistungen der Arbeitslosenversicherung waren im Berichtshalbjahr um 22,9% niedriger als im ersten Halbjahr 2006. Zu diesem Rückgang trugen nahezu alle Leistungsarten der Arbeitslosenversicherung bei. Lediglich das betragsmäßig kaum ins Gewicht fallende Kurzarbeitergeld stieg im Vorjahresvergleich.

Monetäre Sozialleistungen der Bundesagentur für Arbeit

	1. Hj 2007	Veränderung gegenüber 1. Hj 2006
	Mrd. EUR	%
Geldleistungen der Bundesagentur für Arbeit	13,9	-22,9
Arbeitslosengeld	10,0	-26,3
Konkursausfallgeld	0,6	-1,8
Kurzarbeitergeld	0,3	+45,0
Zuschüsse an Arbeitnehmer für Berufsförderung	2,9	-15,4
Sonstige Leistungen	0,1	-21,4

Dabei gingen insbesondere die vom Betrag her besonders bedeutsamen Ausgaben für Arbeitslosengeld, begünstigt durch eine positive konjunkturelle Entwicklung, um mehr als ein Viertel zurück. Aber auch die Zuschüsse an Arbeitnehmer für Berufsförderung sanken deutlich.

Unter den übrigen monetären Sozialleistungen des Staates wurde weniger für Arbeitslosengeld II und weitere Leistun-

gen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) II (– 13,2%), für die Versorgung der Kriegspopfer (– 9,7%) und für das gesetzliche Kindergeld (– 2,4%) ausgegeben, während die Ausgaben für Geldleistungen der Sozialhilfe (+ 2,2%), für Ausbildungsbeihilfen (+ 3,7%) und für Wohngeld (+ 5,9%) stiegen.

Als Saldo aus Einnahmen und Ausgaben errechnete sich im ersten Halbjahr 2007 ein leichter *Finanzierungsüberschuss* des Staates in Höhe von 1,2 Mrd. Euro. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres war noch ein Finanzierungsdefizit von 23,0 Mrd. Euro zu verzeichnen. Auch in den vorangegangenen Halbjahren seit der deutschen Vereinigung – mit Ausnahme des zweiten Halbjahres 2000 wegen der hohen Einnahmen aus der Versteigerung der UMTS-Lizenzen – waren bisher die Finanzierungssalden negativ.

Gemessen am Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen (1182,2 Mrd. Euro) macht der Überschuss +0,1% im Berichtshalbjahr aus. Im vergleichbaren Vorjahreszeitraum ergab sich noch eine Defizitquote von – 2,0%. Der hier definierte Anteil des Finanzierungssaldos am Bruttoinlandsprodukt unterscheidet sich nur um die Einnahmen/Ausgaben aus Swap-Geschäften von der Quote, die für das europäische Verfahren bei einem übermäßigen staatlichen Defizit (Maastricht-Vertrag) maßgeblich ist. Wegen des unterschiedlichen Verlaufs können allerdings keine Rückschlüsse von der unterjährigen Quote für das erste Halbjahr auf die zu erwartende Defizitquote des Staates im Kalenderjahr 2007 und damit für das Defizitverfahren gezogen werden.

Aufgegliedert nach staatlichen Ebenen verringerte sich das Defizit des Bundes um 9,4 Mrd. auf 11,2 Mrd. Euro. Die Länder, die im ersten Halbjahr 2006 noch ein Defizit von 5,9 Mrd. Euro aufwiesen, erzielten im Berichtshalbjahr einen Überschuss von 4,4 Mrd. Euro. Die Gemeinden verbesserten ihren positiven Finanzierungssaldo um 1,0 Mrd. auf +2,7 Mrd. Euro sowie die Sozialversicherung um 3,4 Mrd. auf 5,2 Mrd. Euro.

6 Nationales Veröffentlichungsprogramm

Die Ergebnisse der amtlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden in einem regelmäßigen, sich von Jahr zu Jahr wiederholenden Turnus – abhängig unter anderem von den Lieferverpflichtungen an Eurostat, das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften – in einer Vielzahl von Tabellen dargestellt und veröffentlicht (z. B. in der Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“, in der Auskunftsdatenbank GENESIS-Online sowie in ausgewählten Tabellen im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes). Außerdem werden die wichtigsten Ergebnisse zu den jeweiligen Veröffentlichungsterminen in Pressemitteilungen, das Jahresergebnis zusätzlich in einer Pressekonferenz, bekanntgegeben und kommentiert. So wird das erste, vorläufige Jahresergebnis für das abgelaufene Jahr bereits Mitte Januar des Folgejahres veröffentlicht. Die Vierteljahresergebnisse für das Bruttoinlandsprodukt werden jeweils – auf europäischer Ebene weitestgehend harmonisiert – etwa 45 Tage, die ausführlichen Ergebnisse etwa 55 Tage nach Ende des Berichtsquartals veröffentlicht, also jeweils

Mitte Mai (erstes Quartal), Mitte August (zweites Quartal), Mitte November (drittes Quartal) und Mitte Februar (viertes Quartal). Zu diesen Terminen erfolgt bei Bedarf auch eine Überarbeitung der Ergebnisse vorangegangener Quartale, zum Sommertermin der maximal vier zurückliegenden Jahre und entsprechenden Quartale (sog. laufende Revisionen).

Die Fachserie 18 „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ enthält das gewohnte Tabellenprogramm der VGR-Veröffentlichungen. Die in diesem Aufsatz dargestellten sowie tiefer untergliederten Ergebnisse finden sich in:

- Reihe 1.2 „Vierteljahresergebnisse“ (nur elektronisch; Artikelnummer 2180120)
- Reihe 1.3 „Saisonbereinigte Vierteljahresergebnisse nach Census X-12-ARIMA und BV4.1“ (nur elektronisch; Artikelnummer 2180130)
- Reihe 1.4 „Detaillierte Jahresergebnisse, Stand: August 2005“ (gedruckt und elektronisch; Artikelnummer 2180140)

Alle elektronischen Ausgaben der Fachserie sowie der überwiegende Teil aller Veröffentlichungen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen sind im Internet über den Publikationsservice bzw. über die Themenseite der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes kostenlos erhältlich (www.destatis.de). Ergänzend sei auch auf die im Anhang zu diesem Aufsatz dargestellten Tabellen verwiesen. [↗](#)

Anhangtabelle 1
Bruttoinlandsprodukt, Bruttonationaleinkommen, Volkseinkommen (Pro-Kopf-Angaben)

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Bruttoinlandsprodukt						Bruttonationaleinkommen		Volkseinkommen	
	in jeweiligen Preisen			preisbereinigt			in jeweiligen Preisen			
	insgesamt	je Erwerbs- tätigen	je Einwohner	insgesamt, Kettenindex	je Erwerbs- tätigen	je Einwohner	insgesamt	je Einwohner	insgesamt	je Einwohner
	Mrd. EUR	EUR		Index (2000 = 100)			Mrd. EUR	EUR	Mrd. EUR	EUR
1991	1 534,60	39 735	19 186	85,36	86,52	87,71	1 541,55	19 273	1 192,57	14 910
1992	1 646,62	43 265	20 431	87,26	89,75	88,99	1 652,70	20 506	1 269,78	15 755
1993	1 694,37	45 117	20 872	86,56	90,22	87,64	1 696,96	20 904	1 287,66	15 862
1994	1 780,78	47 467	21 871	88,86	92,72	89,69	1 771,21	21 753	1 341,00	16 470
1995	1 848,45	49 160	22 636	90,54	94,25	91,12	1 834,76	22 468	1 397,22	17 110
1996	1 876,18	50 034	22 909	91,44	95,45	91,77	1 866,29	22 789	1 417,73	17 311
1997	1 915,58	51 133	23 346	93,09	97,26	93,25	1 901,71	23 177	1 438,62	17 533
1998	1 965,38	51 842	23 960	94,98	98,07	95,16	1 945,02	23 711	1 466,09	17 873
1999	2 012,00	52 363	24 511	96,89	98,71	97,01	1 990,47	24 248	1 487,26	18 118
2000	2 062,50	52 690	25 095	100,00	100,00	100,00	2 043,16	24 860	1 524,43	18 548
2001	2 113,16	53 748	25 664	101,24	100,80	101,06	2 092,15	25 409	1 560,85	18 956
2002	2 143,18	54 818	25 984	101,24	101,36	100,88	2 116,64	25 662	1 576,12	19 109
2003	2 163,80	55 875	26 222	101,02	102,11	100,62	2 148,67	26 038	1 599,61	19 385
2004	2 211,20	56 872	26 802	102,09	102,78	101,70	2 226,27	26 985	1 667,10	20 207
2005	2 244,60	57 782	27 219	102,89	103,68	102,54	2 265,00	27 467	1 691,15	20 508
2006	2 322,20	59 410	28 194	105,84	105,99	105,61	2 344,37	28 463	1 751,23	21 262
2005 1. Vj .	537,80	14 002	6 521	99,31	101,21	98,96	542,61	6 579	401,76	4 871
2005 2. Vj .	558,50	14 425	6 773	103,30	104,44	102,96	559,62	6 787	415,91	5 044
2005 3. Vj .	571,30	14 665	6 928	104,42	104,92	104,07	575,47	6 978	430,76	5 224
2005 4. Vj .	577,00	14 682	6 997	104,54	104,12	104,20	587,30	7 122	442,72	5 369
2006 1. Vj .	558,90	14 548	6 783	102,70	104,64	102,43	563,72	6 841	418,38	5 077
2006 2. Vj .	571,20	14 661	6 935	104,99	105,49	104,76	572,45	6 950	423,22	5 138
2006 3. Vj .	590,50	15 027	7 170	107,25	106,83	107,04	595,59	7 232	446,54	5 422
2006 4. Vj .	601,60	15 162	7 306	108,42	106,97	108,23	612,61	7 440	463,09	5 624
2007 1. Vj .	586,80	14 984	7 131	106,09	106,04	105,95	592,94	7 205	438,52	5 329
2007 2. Vj .	595,40	15 023	7 238	107,61	106,28	107,51	593,65	7 216	437,00	5 312

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 2
Bevölkerung und Erwerbstätigkeit

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Bevölkerung (Einwohner)	Erwerbspersonen	Erwerbslose ²⁾	Erwerbstätige Inländer			Nachrichtlich	
				insgesamt	Arbeitnehmer	Selbstständige ³⁾	Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung	Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen
				Durchschnitt in 1 000			%	
1991	79 984	40 636	1 972	38 664	35 144	3 520	50,8	4,9
1992	80 594	40 385	2 319	38 066	34 489	3 577	50,1	5,7
1993	81 179	40 324	2 783	37 541	33 916	3 625	49,7	6,9
1994	81 422	40 463	2 975	37 488	33 763	3 725	49,7	7,4
1995	81 661	40 413	2 867	37 546	33 797	3 749	49,5	7,1
1996	81 896	40 567	3 133	37 434	33 692	3 742	49,5	7,7
1997	82 052	40 893	3 503	37 390	33 574	3 816	49,8	8,6
1998	82 029	41 180	3 346	37 834	33 969	3 865	50,2	8,1
1999	82 087	41 451	3 112	38 339	34 482	3 857	50,5	7,5
2000	82 188	41 918	2 880	39 038	35 123	3 915	51,0	6,9
2001	82 340	42 109	2 900	39 209	35 226	3 983	51,1	6,9
2002	82 482	42 223	3 229	38 994	34 991	4 003	51,2	7,6
2003	82 520	42 336	3 703	38 633	34 560	4 073	51,3	8,7
2004	82 501	42 725	3 931	38 794	34 572	4 222	51,8	9,2
2005	82 464	42 642	3 893	38 749	34 393	4 356	51,7	9,1
2006	82 366	42 438	3 432	39 006	34 614	4 392	51,5	8,1
2005 1. Vj	82 474	42 646	4 250	38 396	34 078	4 318	51,7	10,0
2005 2. Vj	82 456	42 690	4 086	38 604	34 229	4 375	51,8	9,6
2005 3. Vj	82 465	42 547	3 763	38 784	34 412	4 372	51,6	8,8
2005 4. Vj	82 463	42 682	3 471	39 211	34 853	4 358	51,8	8,1
2006 1. Vj	82 400	42 207	3 803	38 404	34 050	4 354	51,2	9,0
2006 2. Vj	82 370	42 310	3 435	38 875	34 472	4 403	51,4	8,1
2006 3. Vj	82 353	42 654	3 503	39 151	34 739	4 412	51,8	8,2
2006 4. Vj	82 340	42 582	2 988	39 594	35 186	4 408	51,7	7,0
2007 1. Vj	82 292	42 270	3 120	39 150	34 742	4 408	51,4	7,4
2007 2. Vj	82 263	.	.	39 573	35 111	4 462	.	.

1) Rechenstand 8/2007. – 2) Abgrenzung der Erwerbslosen nach den Definitionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). – 3) Einschl. mithelfender Familienangehöriger.

Anhangtabelle 3
Bruttoinlandsprodukt und Nationaleinkommen
Mrd. EUR

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Bruttoinlands- produkt	Primäreinkommen			Bruttonational- einkommen (Sp. 1 + 2)	Abschreibungen	Nettonational- einkommen (Sp. 5 – 6)
		Saldo (Sp. 3 – 4)	aus der übrigen Welt	an die übrige Welt			
		1	2	3				4	5	6	7
1991	1534,60	6,95	68,89	61,94	1541,55	214,43	1327,12
1992	1646,62	6,08	70,98	64,90	1652,70	234,47	1418,23
1993	1694,37	2,59	70,95	68,36	1696,96	250,09	1446,87
1994	1780,78	-9,57	65,12	74,69	1771,21	260,77	1510,44
1995	1848,45	-13,69	67,07	80,76	1834,76	270,48	1564,28
1996	1876,18	-9,89	70,63	80,52	1866,29	276,10	1590,19
1997	1915,58	-13,87	77,99	91,86	1901,71	283,16	1618,55
1998	1965,38	-20,36	80,48	100,84	1945,02	290,22	1654,80
1999	2012,00	-21,53	90,92	112,45	1990,47	297,05	1693,42
2000	2062,50	-19,34	118,28	137,62	2043,16	308,48	1734,68
2001	2113,16	-21,01	104,36	125,37	2092,15	316,41	1775,74
2002	2143,18	-26,54	106,53	133,07	2116,64	321,88	1794,76
2003	2163,80	-15,13	113,19	128,32	2148,67	323,03	1825,64
2004	2211,20	15,07	140,45	125,38	2226,27	327,64	1898,63
2005	2244,60	20,40	162,61	142,21	2265,00	335,58	1929,42
2006	2322,20	22,17	195,89	173,72	2344,37	339,48	2004,89
2005 1. Vj	537,80	4,81	37,25	32,44	542,61	83,93	458,68
2. Vj	558,50	1,12	39,93	38,81	559,62	84,46	475,16
3. Vj	571,30	4,17	39,25	35,08	575,47	83,88	491,59
4. Vj	577,00	10,30	46,18	35,88	587,30	83,31	503,99
2006 1. Vj	558,90	4,82	43,79	38,97	563,72	84,32	479,40
2. Vj	571,20	1,25	49,11	47,86	572,45	85,52	486,93
3. Vj	590,50	5,09	47,21	42,12	595,59	84,97	510,62
4. Vj	601,60	11,01	55,78	44,77	612,61	84,67	527,94
2007 1. Vj	586,80	6,14	54,21	48,07	592,94	85,27	507,67
2. Vj	595,40	-1,75	60,09	61,84	593,65	86,85	506,80

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 4
Volkseinkommen und verfügbares Einkommen der Volkswirtschaft
Mrd. EUR

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Volkseinkommen			Produktions- und Vermögens- einkommen abzüglich Subventionen ²⁾	Nettonational- einkommen (Sp. 1 + 4)	Laufende Transfers		Verfügbares Einkommen (Sp. 5 + 6 – 7)
	insgesamt	Arbeitnehmer- entgelt (Inländer)	Unternehmens- und Vermögens- einkommen (Sp. 1 – 2)			aus der	an die	
						übrige(n) Welt		
1	2	3	4	5	6	7	8	
1991	1192,57	847,01	345,56	134,55	1327,12	4,95	26,58	1305,49
1992	1269,78	917,17	352,61	148,45	1418,23	5,61	21,84	1402,00
1993	1287,66	938,77	348,89	159,21	1446,87	5,61	24,61	1427,87
1994	1341,00	961,86	379,14	169,44	1510,44	5,88	26,04	1490,28
1995	1397,22	997,02	400,20	167,06	1564,28	6,40	23,41	1547,27
1996	1417,73	1006,62	411,11	172,46	1590,19	6,80	24,39	1572,60
1997	1438,62	1010,69	427,93	179,93	1618,55	7,68	26,42	1599,81
1998	1466,09	1032,25	433,84	188,71	1654,80	8,07	28,66	1634,21
1999	1487,26	1059,51	427,75	206,16	1693,42	9,26	29,00	1673,68
2000	1524,43	1100,06	424,37	210,25	1734,68	9,27	30,75	1713,20
2001	1560,85	1120,61	440,24	214,89	1775,74	9,53	31,62	1753,65
2002	1576,12	1128,32	447,80	218,64	1794,76	9,59	34,67	1769,68
2003	1599,61	1132,08	467,53	226,03	1825,64	9,05	35,40	1799,29
2004	1667,10	1137,07	530,03	231,53	1898,63	8,72	36,29	1871,06
2005	1691,15	1129,90	561,25	238,27	1929,42	10,32	38,33	1901,41
2006	1751,23	1149,36	601,87	253,66	2004,89	11,16	38,26	1977,79
2005 1. Vj	401,76	265,72	136,04	56,92	458,68	1,86	11,83	448,71
2. Vj	415,91	273,85	142,06	59,25	475,16	3,66	8,83	469,99
3. Vj	430,76	279,25	151,51	60,83	491,59	2,22	9,13	484,68
4. Vj	442,72	311,08	131,64	61,27	503,99	2,58	8,54	498,03
2006 1. Vj	418,38	267,18	151,20	61,02	479,40	2,25	10,87	470,78
2. Vj	423,22	278,34	144,88	63,71	486,93	4,46	8,49	482,90
3. Vj	446,54	285,75	160,79	64,08	510,62	2,22	9,59	503,25
4. Vj	463,09	318,09	145,00	64,85	527,94	2,23	9,31	520,86
2007 1. Vj	438,52	275,39	163,13	69,15	507,67	1,98	10,86	498,79
2. Vj	437,00	286,52	150,48	69,80	506,80	6,13	9,56	503,37

1) Rechenstand 8/2007. – 2) Vom Staat empfangene Abgaben bzw. vom Staat gezahlte Subventionen.

Anhangtabelle 5
Bruttowertschöpfung

Jahr Vierteljahr ¹⁾	insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Finanzierung, Vermietung und Unternehmens- dienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	dar.: Verarbeitendes Gewerbe				
in jeweiligen Preisen Mrd. EUR								
1991	1392,68	19,16	426,53	383,45	83,51	249,37	324,54	289,57
1992	1493,13	19,20	430,67	387,04	99,19	263,55	359,11	321,41
1993	1533,23	18,77	405,56	361,60	103,54	272,43	394,89	338,04
1994	1604,23	19,98	414,82	370,93	112,32	287,49	416,70	352,92
1995	1671,71	21,27	424,46	378,47	112,97	300,30	441,46	371,25
1996	1697,89	22,34	423,31	376,57	107,18	299,65	461,32	384,09
1997	1734,86	22,67	434,76	389,06	103,25	308,50	474,33	391,35
1998	1778,06	22,04	450,72	404,16	99,21	322,45	481,98	401,66
1999	1810,27	22,23	448,63	404,74	99,23	321,55	507,03	411,60
2000	1856,20	23,46	465,34	425,99	96,21	337,27	510,94	422,98
2001	1904,49	25,94	473,68	434,60	91,50	347,10	533,83	432,44
2002	1933,19	22,16	474,71	433,00	88,79	347,59	553,43	446,51
2003	1949,41	19,08	477,09	436,08	85,53	346,12	570,22	451,37
2004	1998,74	21,76	499,94	450,73	83,25	352,87	582,89	458,03
2005	2026,40	17,80	506,96	455,03	79,85	357,97	601,41	462,41
2006	2094,22	17,84	531,41	474,31	83,89	375,03	618,05	468,00
2005 1. Vj	484,40	4,11	118,96	106,52	16,71	83,44	149,24	111,94
2. Vj	505,23	4,59	128,06	115,30	20,79	90,25	149,40	112,14
3. Vj	516,15	4,61	127,56	115,43	22,69	93,25	152,62	115,42
4. Vj	520,62	4,49	132,38	117,78	19,66	91,03	150,15	122,91
2006 1. Vj	502,56	4,07	128,91	114,24	17,10	86,88	152,47	113,13
2. Vj	515,41	4,52	130,38	116,69	21,10	93,09	152,72	113,60
3. Vj	534,24	4,64	133,41	120,03	24,02	97,63	157,92	116,62
4. Vj	542,01	4,61	138,71	123,35	21,67	97,43	154,94	124,65
2007 1. Vj	522,55	4,27	136,12	123,28	20,55	90,04	156,17	115,40
2. Vj	533,81	4,67	138,57	125,13	22,00	96,02	156,70	115,85
preisbereinigt Kettenindex 2000 = 100								
1991	84,82	97,11	97,12	97,66	108,46	82,10	71,81	82,57
1992	86,70	94,02	95,05	95,41	115,98	84,44	74,89	86,49
1993	85,83	92,50	88,12	87,73	113,92	83,57	78,34	87,74
1994	87,87	83,78	90,40	90,51	120,37	85,33	80,25	89,45
1995	89,81	88,10	90,14	89,70	115,89	87,03	85,32	91,40
1996	91,00	91,66	88,95	87,82	108,18	87,48	89,73	93,84
1997	92,73	94,74	92,16	91,67	105,59	89,57	91,49	94,48
1998	94,65	89,06	93,33	92,78	102,63	92,78	94,54	96,34
1999	96,45	100,41	94,10	93,65	103,42	95,57	96,46	98,03
2000	100	100	100	100	100	100	100	100
2001	101,48	103,79	101,09	101,68	94,35	102,88	103,08	100,37
2002	101,75	96,55	99,67	99,61	90,95	102,64	104,87	102,32
2003	101,60	91,23	100,09	100,32	86,46	102,41	105,24	102,24
2004	103,07	110,07	104,78	103,91	83,15	104,07	104,85	102,63
2005	104,08	98,39	105,99	105,38	79,20	104,70	107,71	103,07
2006	107,04	95,29	111,57	111,51	83,46	108,49	110,06	103,30
2005 1. Vj	100,26	92,26	101,19	99,83	66,00	98,17	106,53	101,28
2. Vj	104,75	102,99	107,24	107,04	83,50	106,44	106,96	103,12
3. Vj	105,69	101,98	105,80	106,03	89,17	108,15	109,04	103,59
4. Vj	105,61	96,31	109,75	108,63	78,15	106,04	108,30	104,31
2006 1. Vj	103,64	90,87	109,68	108,45	68,20	101,91	107,92	101,87
2. Vj	106,29	98,17	109,57	109,84	85,10	108,41	108,90	103,21
3. Vj	108,78	97,51	111,14	111,95	94,15	111,96	111,91	103,88
4. Vj	109,44	94,63	115,88	115,79	86,41	111,68	111,53	104,23
2007 1. Vj	107,30	90,16	115,41	116,57	79,31	105,30	111,33	102,40
2. Vj	109,37	97,21	115,43	116,70	85,32	111,30	112,39	103,76

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 6
Arbeitnehmerentgelt
Mrd. EUR

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Finanzierung, Vermietung und Unternehmens- dienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	dar.: Verarbeitendes Gewerbe				
1991	844,99	10,29	302,40	278,32	57,73	170,09	87,51	216,97
1992	916,07	8,69	317,27	291,66	65,58	187,39	98,72	238,42
1993	938,19	8,65	305,69	280,37	70,53	195,03	106,55	251,74
1994	961,70	8,97	305,12	280,55	76,52	197,48	112,56	261,05
1995	997,80	9,23	312,67	288,33	77,86	202,87	119,86	275,31
1996	1 007,60	8,93	311,03	286,94	75,26	203,10	125,36	283,92
1997	1 011,97	8,94	310,63	287,32	71,99	202,95	129,29	288,17
1998	1 033,56	9,01	317,64	294,70	68,73	205,69	138,12	294,37
1999	1 060,87	9,25	319,65	297,75	67,49	211,83	148,93	303,72
2000	1 101,66	9,27	334,48	312,42	65,66	218,28	163,34	310,63
2001	1 122,22	9,02	341,14	319,33	61,57	223,12	171,35	316,02
2002	1 129,61	8,54	338,32	317,38	58,15	224,48	175,15	324,97
2003	1 133,17	8,46	336,50	315,31	55,75	224,82	178,41	329,23
2004	1 137,80	8,41	337,69	316,23	53,82	224,33	181,46	332,09
2005	1 131,00	7,95	333,32	311,96	50,56	224,13	185,26	329,78
2006	1 149,99	8,03	342,71	320,93	50,61	227,04	190,04	331,56
2005 1. Vj	265,40	1,72	79,30	74,36	11,22	52,07	43,48	77,61
2. Vj	274,22	1,99	85,09	79,69	12,89	52,65	43,90	77,70
3. Vj	280,09	2,09	79,62	74,62	13,16	58,05	46,04	81,13
4. Vj	311,29	2,15	89,31	83,29	13,29	61,36	51,84	93,34
2006 1. Vj	266,84	1,70	80,67	75,63	10,86	52,08	43,71	77,82
2. Vj	278,51	2,00	87,49	81,94	12,91	53,36	44,73	78,02
3. Vj	286,37	2,15	82,83	77,68	13,22	58,85	47,77	81,55
4. Vj	318,27	2,18	91,72	85,68	13,62	62,75	53,83	94,17
2007 1. Vj	274,98	1,79	82,70	77,62	11,88	53,40	46,16	79,05
2. Vj	286,48	2,10	90,89	85,17	13,54	54,48	46,95	78,52

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 7
Bruttolöhne und -gehälter
Mrd. EUR

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Finanzierung, Vermietung und Unternehmens- dienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	dar.: Verarbeitendes Gewerbe				
1991	691,18	8,65	246,05	227,97	47,32	140,95	72,26	175,95
1992	748,83	7,26	257,64	238,56	53,91	155,03	81,42	193,57
1993	768,51	7,21	249,84	230,69	57,98	161,18	87,87	204,43
1994	779,99	7,42	246,27	227,74	62,58	161,72	92,33	209,67
1995	805,90	7,61	251,44	232,84	63,56	164,09	98,29	220,91
1996	814,95	7,36	251,05	232,73	60,91	166,03	102,05	227,55
1997	813,74	7,33	249,29	231,71	58,05	164,91	104,71	229,45
1998	830,75	7,39	254,70	237,48	55,65	167,16	111,69	234,16
1999	855,53	7,60	256,78	240,28	55,34	172,55	121,15	242,11
2000	884,52	7,62	263,99	248,29	53,98	179,34	131,34	248,25
2001	903,20	7,43	270,17	254,82	50,70	183,48	138,49	252,93
2002	909,05	7,07	268,66	253,22	47,90	185,28	140,89	259,25
2003	908,99	7,01	267,67	252,26	45,68	184,37	142,49	261,77
2004	914,75	6,95	269,38	253,67	44,18	184,33	145,62	264,29
2005	912,63	6,60	268,26	252,52	41,69	184,65	148,42	263,01
2006	926,34	6,66	272,22	256,49	41,60	186,70	154,49	264,67
2005 1. Vj	213,38	1,42	63,55	59,92	9,16	42,82	34,65	61,78
2. Vj	220,04	1,65	68,10	64,12	10,53	43,10	34,85	61,81
3. Vj	226,93	1,74	64,21	60,50	10,87	48,16	37,04	64,91
4. Vj	252,28	1,79	72,40	67,98	11,13	50,57	41,88	74,51
2006 1. Vj	214,08	1,41	63,74	60,15	8,83	42,75	35,37	61,98
2. Vj	223,56	1,65	69,27	65,21	10,54	43,72	36,14	62,24
3. Vj	231,31	1,79	65,77	62,03	10,87	48,66	38,95	65,27
4. Vj	257,39	1,81	73,44	69,10	11,36	51,57	44,03	75,18
2007 1. Vj	221,68	1,48	65,74	62,09	9,72	44,01	37,59	63,14
2. Vj	230,98	1,74	72,46	68,26	11,11	44,78	38,14	62,75

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 8
Erwerbstätige
Durchschnitt in 1 000

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Finanzierung, Vermietung und Unternehmens- dienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	dar.: Verarbeitendes Gewerbe				
1991	38 621	1 515	11 331	10 591	2 805	9 318	3 736	9 916
1992	38 059	1 299	10 467	9 801	2 920	9 345	3 937	10 091
1993	37 555	1 192	9 738	9 118	3 032	9 332	4 086	10 175
1994	37 516	1 143	9 242	8 653	3 172	9 306	4 280	10 373
1995	37 601	1 079	9 005	8 443	3 236	9 297	4 445	10 539
1996	37 498	971	8 751	8 216	3 135	9 300	4 610	10 731
1997	37 463	952	8 596	8 096	3 009	9 307	4 793	10 806
1998	37 911	958	8 602	8 123	2 912	9 432	5 076	10 931
1999	38 424	946	8 491	8 039	2 859	9 589	5 429	11 110
2000	39 144	936	8 534	8 109	2 769	9 824	5 802	11 279
2001	39 316	925	8 544	8 140	2 598	9 885	5 985	11 379
2002	39 096	904	8 355	7 958	2 439	9 836	6 060	11 502
2003	38 726	880	8 140	7 750	2 322	9 718	6 127	11 539
2004	38 880	873	8 020	7 633	2 254	9 801	6 298	11 634
2005	38 846	850	7 884	7 506	2 165	9 765	6 402	11 780
2006	39 088	841	7 809	7 437	2 159	9 783	6 614	11 882
2005 1. Vj	38 409	792	7 898	7 520	2 077	9 665	6 308	11 669
2. Vj	38 717	868	7 869	7 492	2 154	9 740	6 337	11 749
3. Vj	38 958	887	7 870	7 493	2 214	9 793	6 439	11 755
4. Vj	39 299	855	7 902	7 522	2 214	9 865	6 520	11 943
2006 1. Vj	38 418	777	7 760	7 387	2 027	9 616	6 438	11 800
2. Vj	38 961	863	7 774	7 402	2 143	9 759	6 546	11 876
3. Vj	39 297	880	7 821	7 450	2 222	9 832	6 696	11 846
4. Vj	39 678	846	7 882	7 509	2 243	9 912	6 782	12 013
2007 1. Vj	39 162	787	7 832	7 464	2 137	9 750	6 728	11 928
2. Vj	39 632	872	7 850	7 482	2 204	9 893	6 815	11 998

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 9
Arbeitnehmer
Durchschnitt in 1 000

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe		Baugewerbe	Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Finanzierung, Vermietung und Unternehmens- dienstleister	Öffentliche und private Dienstleister
			zusammen	dar.: Verarbeitendes Gewerbe				
1991	35 101	756	11 000	10 263	2 545	8 145	3 263	9 392
1992	34 482	571	10 133	9 471	2 637	8 156	3 435	9 550
1993	33 930	509	9 398	8 782	2 737	8 127	3 555	9 604
1994	33 791	501	8 893	8 308	2 860	8 063	3 708	9 766
1995	33 852	496	8 667	8 108	2 899	8 038	3 853	9 899
1996	33 756	473	8 422	7 890	2 772	8 043	3 985	10 061
1997	33 647	474	8 256	7 758	2 647	8 043	4 115	10 112
1998	34 046	480	8 276	7 799	2 538	8 168	4 371	10 213
1999	34 567	483	8 184	7 734	2 468	8 345	4 714	10 373
2000	35 229	472	8 223	7 800	2 368	8 584	5 067	10 515
2001	35 333	460	8 231	7 828	2 186	8 640	5 237	10 579
2002	35 093	454	8 047	7 651	2 028	8 610	5 271	10 683
2003	34 653	449	7 831	7 442	1 908	8 496	5 288	10 681
2004	34 658	457	7 704	7 318	1 838	8 566	5 385	10 708
2005	34 490	441	7 561	7 184	1 738	8 522	5 433	10 795
2006	34 696	436	7 490	7 119	1 722	8 565	5 615	10 868
2005 1. Vj	34 091	392	7 573	7 196	1 660	8 420	5 346	10 700
2. Vj	34 342	455	7 543	7 167	1 727	8 485	5 367	10 765
3. Vj	34 586	472	7 548	7 172	1 783	8 547	5 466	10 770
4. Vj	34 941	445	7 583	7 204	1 782	8 636	5 546	10 949
2006 1. Vj	34 064	382	7 439	7 067	1 600	8 400	5 447	10 796
2. Vj	34 558	454	7 453	7 082	1 707	8 534	5 548	10 862
3. Vj	34 885	469	7 502	7 132	1 780	8 613	5 692	10 829
4. Vj	35 270	440	7 565	7 193	1 800	8 702	5 775	10 988
2007 1. Vj	34 754	395	7 512	7 145	1 697	8 550	5 705	10 895
2. Vj	35 170	466	7 530	7 163	1 756	8 679	5 783	10 956

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 10
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Brutto- inlands- produkt	Inländische Verwendung							Außen- beitrag (Exporte minus Importe)	Exporte	Importe
		insgesamt	Konsumausgaben			Bruttoinvestitionen					
			zusammen	private Konsum- ausgaben	Konsum- ausgaben des Staates	zusammen	Brutto- anlage- investi- tionen	Vorrats- verände- rungen ²⁾			
in jeweiligen Preisen Mrd. EUR											
1991	1534,60	1540,69	1172,46	879,86	292,60	368,23	356,75	11,48	-6,09	395,50	401,59
1992	1646,62	1654,10	1268,98	946,60	322,38	385,12	387,81	-2,69	-7,48	396,43	403,91
1993	1694,37	1694,83	1319,21	986,54	332,67	375,62	381,19	-5,57	-0,46	377,56	378,02
1994	1780,78	1778,19	1378,02	1031,10	346,92	400,17	401,83	-1,66	2,59	411,25	408,66
1995	1848,45	1839,78	1429,01	1067,19	361,82	410,77	404,95	5,82	8,67	442,79	434,12
1996	1876,18	1859,31	1463,25	1091,50	371,75	396,06	399,85	-3,79	16,87	467,09	450,22
1997	1915,58	1891,67	1487,25	1115,78	371,47	404,42	402,37	2,05	23,91	526,25	502,34
1998	1965,38	1938,56	1513,87	1137,51	376,36	424,69	414,50	10,19	26,82	563,24	536,42
1999	2012,00	1994,56	1562,25	1175,01	387,24	432,31	428,42	3,89	17,44	591,49	574,05
2000	2062,50	2055,25	1606,07	1214,16	391,91	449,18	442,43	6,75	7,25	688,39	681,14
2001	2113,16	2070,65	1658,80	1258,57	400,23	411,85	422,88	-11,03	42,51	735,60	693,09
2002	2143,18	2045,46	1675,26	1263,46	411,80	370,20	392,97	-22,77	97,72	765,70	667,98
2003	2163,80	2077,87	1701,45	1284,60	416,85	376,42	386,72	-10,30	85,93	771,31	685,38
2004	2211,20	2100,17	1723,12	1307,53	415,59	377,05	387,25	-10,20	111,03	847,80	736,77
2005	2244,60	2131,27	1747,91	1326,40	421,51	383,36	390,82	-7,46	113,33	917,98	804,65
2006	2322,20	2195,82	1783,38	1357,50	425,88	412,44	417,11	-4,67	126,38	1046,48	920,10
2005 1. Vj ..	537,80	504,04	415,79	316,07	99,72	88,25	81,76	6,49	33,76	213,72	179,96
2. Vj ..	558,50	527,58	431,73	329,54	102,19	95,85	101,54	-5,69	30,92	228,85	197,93
3. Vj ..	571,30	547,53	439,10	335,51	103,59	108,43	102,00	6,43	23,77	231,87	208,10
4. Vj ..	577,00	552,12	461,29	345,28	116,01	90,83	105,52	-14,69	24,88	243,54	218,66
2006 1. Vj ..	558,90	528,38	427,78	325,36	102,42	100,60	86,67	13,93	30,52	248,91	218,39
2. Vj ..	571,20	541,27	438,22	335,38	102,84	103,05	106,77	-3,72	29,93	253,80	223,87
3. Vj ..	590,50	565,70	444,65	340,67	103,98	121,05	109,43	11,62	24,80	260,44	235,64
4. Vj ..	601,60	560,47	472,73	356,09	116,64	87,74	114,24	-26,50	41,13	283,33	242,20
2007 1. Vj ..	586,80	546,81	434,12	329,19	104,93	112,69	99,89	12,80	39,99	274,76	234,77
2. Vj ..	595,40	554,45	446,03	340,66	105,37	108,42	113,90	-5,48	40,95	277,64	236,69
preisbereinigt Kettenindex 2000 = 100											
1991	85,36	85,87	84,41	84,34	84,65	90,88	85,14	X	X	59,95	60,37
1992	87,26	88,56	87,62	87,13	89,16	91,78	89,09	X	X	59,50	62,05
1993	86,56	87,88	88,17	87,83	89,25	86,85	85,24	X	X	56,59	59,14
1994	88,86	90,26	90,08	89,57	91,68	90,86	88,90	X	X	61,13	64,02
1995	90,54	92,00	91,97	91,52	93,39	92,07	88,72	X	X	65,01	68,19
1996	91,44	92,34	93,36	92,72	95,33	88,78	88,26	X	X	68,94	70,60
1997	93,09	93,14	94,06	93,50	95,81	89,92	89,14	X	X	77,01	76,40
1998	94,98	95,33	95,51	94,86	97,53	94,70	92,68	X	X	83,14	83,62
1999	96,89	97,89	97,92	97,68	98,65	97,79	97,08	X	X	88,08	90,77
2000	100	100	100	100	100	100	100	X	X	100	100
2001	101,24	99,49	101,54	101,87	100,53	92,16	96,35	X	X	106,44	101,23
2002	101,24	97,49	101,30	101,07	102,01	83,74	90,50	X	X	111,01	99,77
2003	101,02	98,07	101,50	101,20	102,40	85,78	90,23	X	X	113,74	105,12
2004	102,09	97,84	101,28	101,39	100,90	85,52	90,07	X	X	125,16	112,72
2005	102,89	98,13	101,34	101,32	101,37	86,69	91,01	X	X	134,09	120,27
2006	105,84	99,96	102,29	102,30	102,24	91,95	96,56	X	X	150,85	133,74
2005 1. Vj ..	99,31	93,63	97,49	97,10	98,69	79,65	75,87	X	X	125,89	108,88
2. Vj ..	103,30	98,16	100,92	101,14	100,16	88,48	94,44	X	X	133,92	118,82
3. Vj ..	104,42	100,34	101,88	102,22	100,79	95,36	95,05	X	X	135,18	123,56
4. Vj ..	104,54	100,40	105,09	104,84	105,86	83,27	98,69	X	X	141,39	129,82
2006 1. Vj ..	102,70	96,96	98,82	98,30	100,41	90,79	80,68	X	X	144,28	127,53
2. Vj ..	104,99	99,28	101,10	101,36	100,26	93,27	98,96	X	X	146,03	129,37
3. Vj ..	107,25	102,51	102,42	102,65	101,66	103,99	100,94	X	X	149,71	136,24
4. Vj ..	108,42	101,08	106,83	106,88	106,64	79,75	105,67	X	X	163,39	141,81
2007 1. Vj ..	106,09	98,88	99,13	98,06	102,54	98,92	90,29	X	X	158,59	137,29
2. Vj ..	107,61	100,02	101,47	101,20	102,32	95,41	102,62	X	X	159,75	137,25

1) Rechenstand 8/2007. - 2) Einschl. Nettozugang an Wertsachen.

Anhangtabelle 11
Konsum

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Konsumausgaben (Ausgabenkonzept)				Konsum (Verbrauchskonzept)		Nachrichtlich:
		Private Konsumausgaben		Konsumausgaben des Staates		Individual- konsum	Kollektiv- konsum	Private Konsum- ausgaben je Einwohner
		zusammen	dar.: private Haushalte	zusammen	dar.: Individual- konsum			
1	2	3	4	5	6	7	8	
in jeweiligen Preisen								
Mrd. EUR								EUR
1991	1 172,46	879,86	859,35	292,60	158,08	1 037,94	134,52	11 000
1992	1 268,98	946,60	923,62	322,38	177,92	1 124,52	144,46	11 745
1993	1 319,21	986,54	961,48	332,67	182,83	1 169,37	149,84	12 153
1994	1 378,02	1 031,10	1 003,63	346,92	194,59	1 225,69	152,33	12 664
1995	1 429,01	1 067,19	1 037,62	361,82	205,64	1 272,83	156,18	13 069
1996	1 463,25	1 091,50	1 064,05	371,75	211,97	1 303,47	159,78	13 328
1997	1 487,25	1 115,78	1 087,33	371,47	212,26	1 328,04	159,21	13 598
1998	1 513,87	1 137,51	1 107,67	376,36	215,34	1 352,85	161,02	13 867
1999	1 562,25	1 175,01	1 142,65	387,24	219,83	1 394,84	167,41	14 314
2000	1 606,07	1 214,16	1 180,33	391,91	224,84	1 439,00	167,07	14 773
2001	1 658,80	1 258,57	1 224,28	400,23	231,86	1 490,43	168,37	15 285
2002	1 675,26	1 263,46	1 227,78	411,80	238,26	1 501,72	173,54	15 318
2003	1 701,45	1 284,60	1 247,23	416,85	242,36	1 526,96	174,49	15 567
2004	1 723,12	1 307,53	1 269,88	415,59	239,82	1 547,35	175,77	15 849
2005	1 747,91	1 326,40	1 290,15	421,51	246,82	1 573,22	174,69	16 085
2006	1 783,38	1 357,50	1 321,56	425,88	253,38	1 610,88	172,50	16 481
2005 1. Vj	415,79	316,07	306,71	99,72	60,44	376,51	39,28	3 832
2. Vj	431,73	329,54	321,01	102,19	60,74	390,28	41,45	3 997
3. Vj	439,10	335,51	326,47	103,59	60,96	396,47	42,63	4 069
4. Vj	461,29	345,28	335,96	116,01	64,68	409,96	51,33	4 187
2006 1. Vj	427,78	325,36	316,26	102,42	63,03	388,39	39,39	3 949
2. Vj	438,22	335,38	326,98	102,84	62,12	397,50	40,72	4 072
3. Vj	444,65	340,67	331,63	103,98	62,52	403,19	41,46	4 137
4. Vj	472,73	356,09	346,69	116,64	65,71	421,80	50,93	4 325
2007 1. Vj	434,12	329,19	319,78	104,93	65,03	394,22	39,90	4 000
2. Vj	446,03	340,66	332,17	105,37	63,97	404,63	41,40	4 141
preisbereinigt								
Kettenindex 2000 = 100								
1991	84,41	84,34	84,72	84,65	77,17	83,15	95,33	X
1992	87,62	87,13	87,44	89,16	82,87	86,41	98,10	X
1993	88,17	87,83	88,01	89,25	83,68	87,13	97,14	X
1994	90,08	89,57	89,64	91,68	87,32	89,18	97,84	X
1995	91,97	91,52	91,50	93,39	90,25	91,29	97,81	X
1996	93,36	92,72	92,93	95,33	93,08	92,76	98,47	X
1997	94,06	93,50	93,68	95,81	95,13	93,74	96,75	X
1998	95,51	94,86	94,96	97,53	97,47	95,26	97,61	X
1999	97,92	97,68	97,72	98,65	98,21	97,76	99,23	X
2000	100	100	100	100	100	100	100	X
2001	101,54	101,87	101,96	100,53	101,36	101,79	99,41	X
2002	101,30	101,07	101,10	102,01	102,96	101,37	100,73	X
2003	101,50	101,20	101,20	102,40	104,17	101,67	100,02	X
2004	101,28	101,39	101,39	100,90	101,78	101,46	99,70	X
2005	101,34	101,32	101,39	101,37	103,50	101,67	98,51	X
2006	102,29	102,30	102,46	102,24	105,47	102,80	97,91	X
2005 1. Vj	97,49	97,10	97,11	98,69	103,69	98,13	91,98	X
2. Vj	100,92	101,14	101,22	100,16	103,25	101,48	96,02	X
3. Vj	101,88	102,22	102,30	100,79	102,79	102,32	98,08	X
4. Vj	105,09	104,84	104,93	105,86	104,27	104,76	107,95	X
2006 1. Vj	98,82	98,30	98,39	100,41	106,29	99,55	92,50	X
2. Vj	101,10	101,36	101,48	100,26	104,23	101,81	94,92	X
3. Vj	102,42	102,65	102,82	101,66	105,67	103,13	96,27	X
4. Vj	106,83	106,88	107,13	106,64	105,67	106,71	107,96	X
2007 1. Vj	99,13	98,06	98,09	102,54	109,37	99,81	93,29	X
2. Vj	101,47	101,20	101,29	102,32	106,89	102,09	96,15	X

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 12
Bruttoanlageinvestitionen

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Insgesamt	Ausüstungsinvestitionen			Bauinvestitionen					Sonstige Anlagen ³⁾
		zusammen	Maschinen und Geräte ²⁾	Fahrzeuge	zusammen	Wohnbauten	Nichtwohnbauten			
in jeweiligen Preisen										
Mrd. EUR										
1991	356,75	153,71	116,83	36,88	190,68	94,64	96,04	61,13	34,91	12,36
1992	387,81	150,72	116,52	34,20	223,34	110,76	112,58	71,00	41,58	13,75
1993	381,19	130,28	103,21	27,07	236,59	121,10	115,49	73,41	42,08	14,32
1994	401,83	128,27	100,74	27,53	258,28	138,31	119,97	75,52	44,45	15,28
1995	404,95	129,82	101,17	28,65	259,07	142,18	116,89	75,07	41,82	16,06
1996	399,85	131,87	101,66	30,21	250,79	141,71	109,08	70,61	38,47	17,19
1997	402,37	137,22	103,16	34,06	246,87	142,13	104,74	67,43	37,31	18,28
1998	414,50	150,06	112,96	37,10	244,13	142,36	101,77	66,16	35,61	20,31
1999	428,42	159,59	121,33	38,26	246,31	144,19	102,12	65,02	37,10	22,52
2000	442,43	176,66	132,49	44,17	241,85	140,92	100,93	64,18	36,75	23,92
2001	422,88	167,36	129,31	38,05	230,61	132,21	98,40	62,71	35,69	24,91
2002	392,97	151,85	116,44	35,41	216,59	124,39	92,20	58,10	34,10	24,53
2003	386,72	149,25	107,95	41,30	213,13	123,19	89,94	55,69	34,25	24,34
2004	387,25	154,51	108,79	45,72	207,96	120,97	86,99	53,70	33,29	24,78
2005	390,82	162,11	113,02	49,09	203,40	117,38	86,02	53,17	32,85	25,31
2006	417,11	173,68	120,66	53,02	217,18	125,21	91,97	56,84	35,13	26,25
2005 1. Vj .	81,76	34,88	24,29	10,59	40,91	23,88	17,03	11,57	5,46	5,97
2. Vj .	101,54	40,74	27,39	13,35	54,63	31,45	23,18	13,97	9,21	6,17
3. Vj .	102,00	38,99	27,78	11,21	56,67	32,72	23,95	14,43	9,52	6,34
4. Vj .	105,52	47,50	33,56	13,94	51,19	29,33	21,86	13,20	8,66	6,83
2006 1. Vj .	86,67	38,34	27,04	11,30	42,20	24,80	17,40	11,96	5,44	6,13
2. Vj .	106,77	43,79	28,95	14,84	56,56	32,52	24,04	14,49	9,55	6,42
3. Vj .	109,43	41,74	28,87	12,87	61,12	35,10	26,02	15,64	10,38	6,57
4. Vj .	114,24	49,81	35,80	14,01	57,30	32,79	24,51	14,75	9,76	7,13
2007 1. Vj .	99,89	42,04	...	...	51,60	29,66	21,94	14,47	7,47	6,25
2. Vj .	113,90	47,18	...	...	60,21	34,21	26,00	15,84	10,16	6,51
preisbereinigt										
Kettenindex 2000 = 100										
1991	85,14	82,43	79,16	94,76	89,77	77,67	106,50	111,13	98,82	46,35
1992	89,09	79,87	78,56	84,74	99,12	85,48	117,97	121,82	111,44	51,86
1993	85,24	68,33	69,21	65,14	101,01	89,30	117,24	121,01	110,82	54,84
1994	88,90	67,56	68,04	65,81	108,16	99,79	119,81	121,62	116,51	58,94
1995	88,72	69,08	69,46	67,67	106,25	100,16	114,75	118,14	108,88	62,33
1996	88,26	70,98	70,99	70,83	103,35	100,01	108,03	111,29	102,37	67,65
1997	89,14	74,51	73,04	79,34	101,84	100,41	103,85	105,47	100,96	71,86
1998	92,68	83,11	82,40	85,42	100,95	100,76	101,22	103,23	97,66	81,02
1999	97,08	90,36	91,20	87,79	102,46	102,54	102,36	102,22	102,60	92,67
2000	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2001	96,35	96,33	100,06	85,15	95,40	93,93	97,45	97,66	97,09	106,19
2002	90,50	89,09	92,66	78,41	89,84	88,45	91,79	90,73	93,64	107,55
2003	90,23	90,12	89,40	91,36	88,37	87,60	89,46	86,62	94,44	110,18
2004	90,07	94,23	91,64	100,41	85,05	85,00	85,12	81,83	90,91	112,49
2005	91,01	99,90	97,13	106,52	82,41	81,76	83,32	80,06	89,05	117,94
2007	96,56	108,21	105,82	113,83	85,93	85,25	86,87	83,69	92,47	125,82
2005 1. Vj .	75,87	85,23	82,25	92,50	66,29	66,50	65,99	69,79	59,10	110,58
2. Vj .	94,44	100,04	93,64	116,13	88,68	87,78	89,94	84,30	99,95	114,22
3. Vj .	95,05	96,31	95,76	97,16	91,86	91,18	92,80	86,80	103,44	118,57
4. Vj .	98,69	118,02	116,89	120,26	82,83	81,59	84,54	79,36	93,72	128,38
2006 1. Vj .	80,68	94,88	93,64	97,65	67,89	68,57	66,95	71,55	58,55	116,31
2. Vj .	98,96	108,46	100,62	127,85	90,33	89,35	91,71	86,13	101,60	121,16
3. Vj .	100,94	104,02	101,27	110,58	96,22	95,15	97,71	91,61	108,54	126,75
4. Vj .	105,67	125,47	127,74	119,26	89,27	87,93	91,13	85,47	101,17	139,05
2007 1. Vj .	90,29	104,97	...	...	77,69	76,66	79,12	81,04	75,60	120,79
2. Vj .	102,62	118,00	...	...	89,97	87,80	92,98	87,93	101,92	126,92

1) Rechenstand 8/2007. – 2) Einschl. Textilien, Bekleidung, Leder-, Holz-, Kunststoff-, Glas-, Keramik- und Eisenwaren, Verlagserzeugnissen. – 3) Nutztiere und Nutzpflanzungen, immaterielle Anlagegüter, Grundstücksübertragungskosten für un bebauten Grund und Boden.

Anhangtabelle 13
Exporte und Importe

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Exporte			Importe			Außenbeitrag (Sp. 1 – 4)
	insgesamt	Waren	Dienstleistungen	insgesamt	Waren	Dienstleistungen	
	1	2	3	4	5	6		7
in jeweiligen Preisen Mrd. EUR							
1991	395,50	343,11	52,39	401,59	326,55	75,04	-6,09
1992	396,43	344,43	52,00	403,91	322,00	81,91	-7,48
1993	377,56	325,31	52,25	378,02	292,91	85,11	-0,46
1994	411,25	357,07	54,18	408,66	317,68	90,98	2,59
1995	442,79	383,99	58,80	434,12	337,99	96,13	8,67
1996	467,09	402,13	64,96	450,22	347,74	102,48	16,87
1997	526,25	452,32	73,93	502,34	388,92	113,42	23,91
1998	563,24	486,36	76,88	536,42	417,11	119,31	26,82
1999	591,49	508,92	82,57	574,05	442,74	131,31	17,44
2000	688,39	596,11	92,28	681,14	533,47	147,67	7,25
2001	735,60	636,36	99,24	693,09	535,70	157,39	42,51
2002	765,70	652,57	113,13	667,98	516,02	151,96	97,72
2003	771,31	665,83	105,48	685,38	533,88	151,50	85,93
2004	847,80	734,27	113,53	736,77	580,81	155,96	111,03
2005	917,98	794,49	123,49	804,65	639,02	165,63	113,33
2006	1 046,48	908,46	138,02	920,10	745,90	174,20	126,38
2005 1. Vj	213,72	186,80	26,92	179,96	144,36	35,60	33,76
2. Vj	228,85	199,05	29,80	197,93	159,04	38,89	30,92
3. Vj	231,87	199,75	32,12	208,10	159,60	48,50	23,77
4. Vj	243,54	208,89	34,65	218,66	176,02	42,64	24,88
2006 1. Vj	248,91	218,10	30,81	218,39	179,17	39,22	30,52
2. Vj	253,80	218,61	35,19	223,87	181,67	42,20	29,93
3. Vj	260,44	225,44	35,00	235,64	185,86	49,78	24,80
4. Vj	283,33	246,31	37,02	242,20	199,20	43,00	41,13
2007 1. Vj	274,76	242,23	32,53	234,77	193,09	41,68	39,99
2. Vj	277,64	242,52	35,12	236,69	193,41	43,28	40,95
preisbereinigt Kettenindex 2000 = 100							
1991	59,95	60,00	59,68	60,37	61,17	57,01	X
1992	59,50	59,75	57,91	62,05	62,34	60,73	X
1993	56,59	56,49	57,23	59,14	57,96	63,45	X
1994	61,13	61,59	58,23	64,02	62,91	68,06	X
1995	65,01	65,38	62,67	68,19	66,90	72,91	X
1996	68,94	68,91	69,12	70,60	69,07	76,23	X
1997	77,01	76,71	78,84	76,40	75,15	80,99	X
1998	83,14	83,10	83,39	83,62	83,45	84,20	X
1999	88,08	87,98	88,68	90,77	90,45	91,88	X
2000	100	100	100	100	100	100	X
2001	106,44	106,27	107,57	101,23	100,26	104,73	X
2002	111,01	109,99	117,66	99,77	99,94	99,23	X
2003	113,74	113,40	116,20	105,12	106,60	100,13	X
2004	125,16	125,18	125,30	112,72	115,82	102,38	X
2005	134,09	134,56	131,38	120,27	124,26	106,99	X
2006	150,85	151,79	145,22	133,74	140,29	111,94	X
2005 1. Vj	125,89	126,92	119,46	108,88	113,72	92,82	X
2. Vj	133,92	134,81	128,42	118,82	124,29	100,67	X
3. Vj	135,18	135,30	134,65	123,56	123,19	124,65	X
4. Vj	141,39	141,19	142,99	129,82	135,85	109,84	X
2006 1. Vj	144,28	146,94	127,79	127,53	135,48	101,08	X
2. Vj	146,03	145,80	147,75	129,37	135,70	108,31	X
3. Vj	149,71	150,45	145,33	136,24	138,76	127,82	X
4. Vj	163,39	163,97	160,01	141,81	151,22	110,54	X
2007 1. Vj	158,59	160,98	143,85	137,29	146,32	107,03	X
2. Vj	159,75	160,65	154,42	137,25	145,35	110,19	X

1) Rechenstand 8/2007.

Anhangtabelle 14
Verfügbares Einkommen, Sparen und Finanzierungssaldo der Volkswirtschaft
Mrd. EUR

Jahr Vierteljahr ¹⁾	Verfügbares Einkommen	Konsum	Sparen (Sp. 1 – 2)	Vermögens- transfers aus der übrigen Welt	Vermögens- transfers an die übrige Welt	Brutto- investitionen	Abschreibungen	Finanzierungs- saldo (Sp. 3 + 4 – 5 – 6 + 7)
	1	2	3	4	5	6	7	8
1991	1 305,49	1 172,46	133,03	0,68	2,99	368,23	214,43	-23,08
1992	1 402,00	1 268,98	133,02	0,90	1,89	385,12	234,47	-18,62
1993	1 427,87	1 319,21	108,66	1,17	2,12	375,62	250,09	-17,82
1994	1 490,28	1 378,02	112,26	1,31	2,61	400,17	260,77	-28,44
1995	1 547,27	1 429,01	118,26	1,24	3,17	410,77	270,48	-23,96
1996	1 572,60	1 463,25	109,35	2,11	3,76	396,06	276,10	-12,26
1997	1 599,81	1 487,25	112,56	2,53	2,44	404,42	283,16	-8,61
1998	1 634,21	1 513,87	120,34	2,98	2,28	424,69	290,22	-13,43
1999	1 673,68	1 562,25	111,43	2,82	2,95	432,31	297,05	-23,96
2000	1 713,20	1 606,07	107,13	10,33	3,46	449,18	308,48	-26,70
2001	1 753,65	1 658,80	94,85	2,06	2,37	411,85	316,41	-0,90
2002	1 769,68	1 675,26	94,42	2,23	2,44	370,20	321,88	45,89
2003	1 799,29	1 701,45	97,84	2,86	2,55	376,42	323,03	44,76
2004	1 871,06	1 723,12	147,94	2,67	2,69	377,05	327,64	98,51
2005	1 901,41	1 747,91	153,50	3,47	3,43	383,36	335,58	105,76
2006	1 977,79	1 783,38	194,41	3,17	2,82	412,44	339,48	121,80
2005 1. Vj	448,71	415,79	32,92	0,84	0,54	88,25	83,93	28,90
2. Vj	469,99	431,73	38,26	0,92	0,82	95,85	84,46	26,97
3. Vj	484,68	439,10	45,58	0,68	0,61	108,43	83,88	21,10
4. Vj	498,03	461,29	36,74	1,03	1,46	90,83	83,31	28,79
2006 1. Vj	470,78	427,78	43,00	0,84	0,68	100,60	84,32	26,88
2. Vj	482,90	438,22	44,68	1,01	0,63	103,05	85,52	27,53
3. Vj	503,25	444,65	58,60	0,46	0,63	121,05	84,97	22,35
4. Vj	520,86	472,73	48,13	0,86	0,88	87,74	84,67	45,04
2007 1. Vj	498,79	434,12	64,67	0,74	0,56	112,69	85,27	37,43
2. Vj	503,37	446,03	57,34	1,44	0,60	108,42	86,85	36,61

1) Rechenstand 8/2007.

Dipl.-Forstwirtin Andrea Harausz

Europäische Mikrodaten für die Wissenschaft

Die Möglichkeit der Nutzung von amtlichen Mikrodaten durch die jeweiligen nationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hat seit Mitte der 1990er-Jahre in mehreren europäischen Staaten eine neue Dimension für die empirische wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Forschung eröffnet.

Gekennzeichnet durch die qualitativ hochwertige und umfangreiche Datengrundlage der amtlichen Statistik bringt diese neue Möglichkeit der Forschung nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Politik und die Datenproduzenten selbst große Vorteile.¹⁾

Die von den statistischen Ämtern der europäischen Staaten angebotenen Einzeldaten werden jedoch vorwiegend von den jeweiligen nationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern genutzt. Eine verstärkte grenzüberschreitende Nutzung von statistischen Einzeldaten wurde mit der Nutzbarmachung der Mikrodaten der Gemeinschaftsstatistiken²⁾ durch das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) Ende der 1990er-Jahre ermöglicht. Mit diesen Daten können Forschungseinrichtungen aus der ganzen Welt im Rahmen von Forschungsprojekten arbeiten.

Die Internationalisierung des Zugangs fördert außer der Möglichkeit der grenzüberschreitenden Nutzung auch die Bildung von internationalen Forschungsnetzwerken und die Durchführung von internationalen Studien, von deren

Erkenntnissen sowohl die Wissenschaft als auch die Entscheidungsträger der europäischen Wirtschafts- und Sozialpolitik profitieren.

Die Weitergabe von Einzeldaten ist auch auf der europäischen Ebene von dem Zielkonflikt zwischen Datenschutz und möglichst hohem Informationswert der Einzeldaten gekennzeichnet. Die nationalen datenschutzrechtlichen Vorgaben der Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) sind nicht harmonisiert. Die Schaffung harmonisierter Instrumente und Praktiken für den Umgang mit unter die Geheimhaltungspflicht fallenden europäischen Einzeldaten stellt eine große Herausforderung im Rahmen der Nutzbarmachung europäischer Einzeldaten für die Wissenschaft dar.

Die nationalen Zugangsmöglichkeiten zu den Mikrodaten der einzelnen Mitgliedstaaten variieren stark. Sie reichen von ersten Überlegungen zur Bereitstellung von Mikrodaten über die Schaffung von entsprechenden rechtlichen Grundlagen bis hin zu einem bereits intensiv genutzten breiten Angebot an Einzeldaten über verschiedene Nutzungswege, einschließlich der Möglichkeit des Fernzugriffs auf statistische Einzeldaten.³⁾

Orientiert an bereits bestehenden Nutzungswegen in den Mitgliedstaaten entwickelt Eurostat in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten die Nutzungsmöglichkeiten auf europäischer Ebene weiter.

1) Siehe Zwick, M.: „Forschungsdatenzentren – Nutzen und Kosten einer informationellen Infrastruktur für Wissenschaft, Politik und Datenproduzenten“ in WiSta 12/2006, S. 1233 ff.

2) „Gemeinschaftsstatistiken“ sind gemäß der Definition in Artikel 2 der Verordnung (EG) Nr. 322/97 des Rates vom 17. Februar 1997 über die Gemeinschaftsstatistiken (Amtsbl. der EG Nr. L 52, S. 1) Informationen, die aus der Erhebung und systematischen Verarbeitung der Daten hervorgehen, die von den einzelstaatlichen Stellen und Eurostat in Durchführung des statistischen Programms der Gemeinschaft produziert werden.

3) Siehe UNECE/CES: „Managing Statistical Confidentiality and Microdata Access, Principles and Guidelines of Good Practice“, New York, Genf 2007.

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die gegenwärtigen Möglichkeiten des Zugangs zu Mikrodaten der Gemeinschaftsstatistiken auf europäischer Ebene vorzustellen. Hierzu werden zunächst die Voraussetzungen beschrieben, die für einen Zugang zu den Mikrodaten erfüllt sein müssen. Anschließend werden die verfügbaren Statistiken sowie die Zugangswege aufgeführt. Abschließend wird auf die Anonymisierung der Daten und auf die Einbeziehung der Mitgliedstaaten in die Verfahren der Zugangsgewährung eingegangen.

1 Gesetzliche Grundlagen des Mikrodatenzugangs

Die Wissenschaft kann seit Ende der 1990er-Jahre Zugang zu Einzeldaten der Gemeinschaftsstatistiken erhalten. Das erste für die Wissenschaft für Forschungszwecke zugängliche europäische Einzeldatenfile war das Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP aus dem Jahr 1998⁴⁾. Gegenwärtig können Mikrodaten aus fünf Gemeinschaftsstatistiken für Forschungszwecke genutzt werden. Dabei handelt es sich um die Arbeitskräfteerhebung (AKE), die Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC), das Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft (ECHP), die Innovationserhebung der Gemeinschaft (CIS) sowie die Verdienststrukturerhebung (VSE).

Bei den originären Mikrodaten der Gemeinschaftsstatistiken handelt es sich um vertrauliche Daten. Nach heutiger Definition sind das Daten, bei denen eine direkte oder indirekte Identifizierung statistischer Einheiten möglich ist, wodurch Einzelinformationen offengelegt werden können. Sie unterliegen dem Datenschutz und müssen gemäß den Grundsätzen der statistischen Geheimhaltung behandelt werden. Für den Umgang mit Mikrodaten auf europäischer Ebene mussten zunächst eine gemeinsame Definition von „Vertraulichkeit“ sowie eine Basis an Grundsätzen für den Schutz vertraulicher Daten gefunden werden.

Als erster Schritt wurde im Juni 1990 die Verordnung (EG) Nr. 1588/90⁵⁾ des Rates über die Übermittlung von unter die Geheimhaltungspflicht fallenden Informationen an das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften erlassen und damit der Weg für den Aufbau eines Systems zum Austausch dieser Daten geöffnet. Der Begriff „vertrauliche Daten“ wurde jedoch in dieser Verordnung noch als „vertraulich“ im Sinne des jeweiligen nationalen Rechts definiert.

Im Februar 1997 trat die Verordnung (EG) Nr. 322/97⁶⁾ des Rates über die Gemeinschaftsstatistiken in Kraft. In dieser Verordnung sind die allgemeinen Grundsätze für Gemeinschaftsstatistiken, die Verfahren zu ihrer Erstellung und detailliert die Geheimhaltung geregelt. Insbesondere wurde hier eine gemeinsame Definition für „vertrauliche Daten“ festgelegt.

Als wichtigste Grundlage der Mikrodatenbereitstellung für die Wissenschaft wurde im Mai 2002 schließlich die Verordnung (EG) Nr. 831/2002⁷⁾ der Kommission über den Zugang zu vertraulichen Daten für wissenschaftliche Zwecke erlassen. Diese enthält genaue Vorgaben für den Umgang mit vertraulichen Einzeldaten im Rahmen der Bereitstellung für die Wissenschaft.

Mit der Schaffung einer umfassenden, gemeinsamen rechtlichen Grundlage waren die Voraussetzungen für die Praxis der Mikrodatenbereitstellung gegeben.

1.1 Einrichtungen, die Zugang zu europäischen Einzeldaten erhalten

Derzeit werden folgende fünf Kategorien⁸⁾ von Einrichtungen unterschieden, deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Zugang zu vertraulichen Daten gewährt werden kann:

- 1) Universitäten und andere Hochschulen, die dem Gemeinschaftsrecht oder dem Recht eines Mitgliedstaates unterliegen,
- 2) Organisationen und Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung, die dem Gemeinschaftsrecht oder dem Recht eines Mitgliedstaates unterliegen,
- 3) die nationalen statistischen Ämter der Mitgliedstaaten,
- 4) die Europäische Zentralbank und die nationalen Zentralbanken der Mitgliedstaaten,
- 5) sonstige Stellen, Organisationen und Einrichtungen, nachdem die Stellungnahme des Ausschusses für die statistische Geheimhaltung (ASG)⁹⁾ gemäß dem in Artikel 20 Absatz 2 der Verordnung (EG) Nr. 322/97 festgelegten Verfahren eingeholt worden ist.

Die dritte Kategorie umfasst die nationalen statistischen Ämter der Mitgliedstaaten. Das sind diejenigen statistischen Ämter, die den jeweiligen Mitgliedstaat gegenüber Eurostat vertreten. Regionale statistische Ämter, wie beispielsweise die Statistischen Ämter der Länder in Deutschland oder die statistischen Institutionen der Teilstaaten des Vereinig-

4) Sitzungsunterlage für die Sitzung der Arbeitsgruppe „Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft“ am 25./26. Februar 1999, DOK. PAN 106/99 (http://circa.europa.eu/Public/jirc/dsis/echpanel/library?l=/doc_pan/4_data_access/pan106_99en.pdf/_DE_1.0_&a=d).

5) Verordnung (Euratom, EWG) Nr. 1588/90 des Rates vom 11. Juni 1990 über die Übermittlung von unter die Geheimhaltungspflicht fallenden Informationen an das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Amtsbl. der EG Nr. L 151, S. 1), zuletzt geändert durch Anhang II Nr. 4 der Verordnung (EG) Nr. 1882/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 29. September 2003 (Amtsbl. der EU Nr. L 284, S. 1).

6) Siehe Fußnote 2.

7) Verordnung (EG) Nr. 831/2002 der Kommission vom 17. Mai 2002 zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 322/97 des Rates über die Gemeinschaftsstatistiken – Regelung des Zugangs zu vertraulichen Daten für wissenschaftliche Zwecke (Amtsbl. der EG Nr. L 133, S. 7); geändert durch Verordnung (EG) Nr. 1000/2007 der Kommission vom 29. August 2007 (Amtsbl. der EG Nr. L 226, S. 7).

8) Siehe Artikel 3 Absatz 1 der Verordnung (EG) Nr. 831/2002.

9) Zur Unterstützung von Eurostat bei dessen Aufgaben im Zusammenhang mit dem geforderten Schutz vertraulicher Daten wurde ein „Ausschuss für die statistische Geheimhaltung“ eingesetzt, der sich aus Vertretern aller Mitgliedstaaten zusammensetzt und in dem der Generaldirektor von Eurostat oder eine von ihm benannte Person den Vorsitz führt [Artikel 7 Absatz 1 der Verordnung Nr. 1588/90 (Fußnote 5) und Artikel 20 der Verordnung Nr. 322/97 (Fußnote 2)].

ten Königreiches, fallen nicht unter die Definition der nationalen statistischen Ämter. Die regionalen Ämter können jedoch als Einrichtungen der fünften Kategorie als zugangsberechtigt anerkannt werden.

Die fünfte Kategorie umfasst die sogenannten „sonstigen Einrichtungen“. Einrichtungen dieser Kategorie müssen nachweisen, dass sie hochwertige Forschung betreiben und die für die Anerkennung notwendigen Kriterien erfüllen. Diese Kriterien umfassen organisatorisch wie technisch wirksame Maßnahmen zum Schutz der Vertraulichkeit. Beispielsweise sollte die Forschungsabteilung der Einrichtung als separate Abteilung organisiert sein. Der Leiter der Einrichtung muss garantieren, dass vertrauliche Informationen nicht an Mitarbeiter außerhalb der Abteilung weitergegeben werden. Die physische Sicherheit muss gewährleistet sein und es müssen Methoden vorhanden sein, die sicherstellen, dass die Ergebnisse keine Offenlegung vertraulicher Daten ermöglichen. Das Forschungsvorhaben muss im Einklang mit den Zielen des Europäischen Statistischen Systems stehen und die Forschungsergebnisse müssen veröffentlicht werden.

Im Anhang einer Entscheidung der Kommission wurde eine Liste von Einrichtungen der fünften Kategorie aufgeführt, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für wissenschaftliche Zwecke Zugang zu vertraulichen Daten erhalten können

Liste der Einrichtungen, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für wissenschaftliche Zwecke Zugang zu vertraulichen Daten erhalten können

Name der Einrichtung	Jahr der Aufnahme
Europäische Zentralbank ¹⁾	2004
Spanische Zentralbank ¹⁾	2005
Italienische Zentralbank ¹⁾	2005
University of Cornell (New York State, Vereinigte Staaten)	2005
Department of Political Science des Baruch College der City University of New York (New York State, Vereinigte Staaten)	2006
Deutsche Bundesbank	2006
Referat „Beschäftigungsanalyse“ der Generaldirektion „Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit“ der Europäischen Kommission	2006
Universität Tel Aviv (Israel)	2006
Weltbank	2006
Center of Health and Wellbeing (CHW) der Woodrow Wilson School of Public and International Affairs der Princeton University, New Jersey, Vereinigte Staaten	2006
The University of Chicago (UoFC), Illinois, Vereinigte Staaten .	2007
Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)	2007
Referat „Ökonometrie und statistische Unterstützung der Betrugsbekämpfung (ESAF)“ der Generaldirektion Gemeinsame Forschungsstelle der Europäischen Kommission	2007
Referat „Stärkung des Europäischen Forschungsraums (SERA)“ der Generaldirektion Gemeinsame Forschungsstelle der Europäischen Kommission	2007
Canada Research Chair of the School of Social Science an der Atkinson Faculty of Liberal and Professional Studies der York University, Ontario, Kanada	2007

1) Ab September 2007 unmittelbar zulässige Einrichtung nach Artikel 3 Buchstabe d der Verordnung (EG) Nr. 831/2002.

nen.¹⁰⁾ Diese Liste wird laufend um neu anerkannte Einrichtungen erweitert.

Die Entscheidung, ob eine Einrichtung als sonstige Einrichtung nach Artikel 3 Absatz 1 Buchstabe e der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 anzuerkennen ist, wird im Rahmen eines schriftlichen Konsultationsverfahrens im Ausschuss für die statistische Geheimhaltung getroffen und benötigt die qualifizierte Mehrheit der Mitgliedstaaten.

Über die oben beschriebenen fünf Kategorien hinaus können nach Artikel 3 Absatz 2 der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 Einrichtungen, die von Dienststellen der Kommission oder von Behörden der Mitgliedstaaten mit spezifischen Forschungsarbeiten betraut worden sind, ebenfalls Zugang zu Mikrodaten erhalten.

1.2 Nutzungsbedingungen

Nachdem eine Einrichtung als „zulässig“ eingestuft wurde, müssen eine Reihe von Voraussetzungen¹¹⁾ erfüllt werden, bevor der tatsächliche Zugang zu Mikrodaten erfolgen kann:

1. Der Wissenschaftler bzw. die Wissenschaftlerin muss zunächst einen Antrag auf Datennutzung stellen, der relevante Informationen zur antragstellenden Einrichtung und zu den Mitarbeitern, die mit den Mikrodaten arbeiten sollen, enthält. Eine detaillierte Projektbeschreibung ist ebenso Bestandteil des Antrages wie die genaue Angabe der benötigten Daten, die Beschreibung der anzuwendenden Analysemethoden und die geschätzte Bearbeitungsdauer.
2. Eurostat überprüft den eingegangenen Nutzungsantrag und konsultiert die einzelstaatliche Stelle des Mitgliedstaates im Rahmen eines schriftlichen Verfahrens, in dem die Möglichkeit besteht, dem Antrag zuzustimmen oder ihn abzulehnen. Stimmt die einzelstaatliche Stelle gegen den Antrag, werden die Daten des entsprechenden Mitgliedstaates dem Antragsteller nicht zur Verfügung gestellt.
3. Nach Genehmigung des Antrages wird ein Nutzungsvertrag zwischen der Einrichtung – repräsentiert durch den Leiter –, dem Datennutzer und Eurostat unterzeichnet. Dieser Vertrag enthält die Bedingungen des Zugangs, die Pflichten der Wissenschaftler, die Maßnahmen zur Wahrung der Geheimhaltung statistischer Daten und die Sanktionen bei Verstößen gegen die vertraglichen Pflichten.

Für den Zugang zu vertraulichen Daten, bei denen lediglich die direkten Identifikatoren entfernt worden sind¹²⁾, in den Räumlichkeiten von Eurostat müssen über die oben aufgeführten Voraussetzungen hinaus folgende Punkte erfüllt sein:

4. Die Arbeit mit den Mikrodaten erfolgt ausschließlich in den Räumlichkeiten Eurostats unter Aufsicht eines Mitarbeiters von Eurostat.

10) Entscheidung 2004/452/EG der Kommission vom 29. April 2004 zur Aufstellung einer Liste von Einrichtungen, deren Mitarbeiter für wissenschaftliche Zwecke Zugang zu vertraulichen Daten erhalten können (Amtsbl. der EU Nr. L 156, S. 1, und L 202, S. 1), zuletzt geändert durch Entscheidung 2007/439/EG der Kommission vom 25. Juni 2007 (Amtsbl. der EU Nr. L 164, S. 30) (Anhang ersetzt).

11) Siehe Artikel 4 der Verordnung (EG) Nr. 831/2002, Fußnote 7.

12) In Deutschland nennt man diese Anonymisierungsstufe formale Anonymität.

5. Die Forschungsergebnisse werden vor dem Verlassen Eurostats und ein weiteres Mal vor der Veröffentlichung durch einen Mitarbeiter Eurostats auf die Wahrung der statistischen Geheimhaltung geprüft.

Gegenwärtig werden die Mikrodaten zu den Erhebungen ECHP, AKE, CIS, EU-SILC und VSE durch Eurostat zur Verfügung gestellt. Die Eröffnung des Zugangs zu den CVTS- und AES-Mikrodatenbeständen steht noch bevor.

Tabelle 1: Bewilligte Anträge auf Nutzung von deutschen Mikrodaten aus den Gemeinschaftsstatistiken über Eurostat

Statistik	Anzahl der Anträge	
	2006	Januar bis August 2007
Arbeitskräfteerhebung – AKE	20	17
Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen – EU-SILC	9	29
Innovationserhebung der Gemeinschaft – CIS ...	20	12
Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP	18	... 1)

1) Keine Daten verfügbar.

Tabelle 2: Verfügbare Mikrodaten

Statistik	Erhebungsjahre
Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP	1994 bis 2001
Arbeitskräfteerhebung – AKE	1983 bis 2005
Innovationserhebung der Gemeinschaft – CIS	2000/2001
Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen – EU-SILC	2004/2005
Verdienststrukturhebung – VSE	1995 ¹⁾ , 2002

1) Daten von 5 Mitgliedstaaten.

2 Mikrodatenangebot

Nach Artikel 17 der Verordnung (EG) Nr. 322/97 darf der Zugang für wissenschaftliche Zwecke zu Mikrodaten der Gemeinschaftsstatistiken gewährt werden. Die Verordnung (EG) Nr. 831/2002 sieht zwei Wege des Datenzugangs vor:

1. Zugang zu vertraulichen Mikrodaten in den Räumen Eurostats, in einem sogenannten Safe Centre (Artikel 5)
2. Zugang zu anonymisierten Mikrodatenfiles in der nationalen Forschungseinrichtung (Artikel 6)

Über beide Wege dürfen die Mikrodaten folgender Statistiken genutzt werden:

- Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP
- Arbeitskräfteerhebung – AKE
- Innovationserhebung der Gemeinschaft – CIS
- Erhebung über die berufliche Weiterbildung – CVTS
- Verdienststrukturhebung – VSE
- Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen¹³⁾ – EU-SILC
- Erhebung über Erwachsenenbildung – AES

In den Räumen Eurostats kann über diese Statistiken hinaus der Zugang zu weiteren Gemeinschaftsstatistiken gewährt werden, vorausgesetzt die betroffenen einzelstaatlichen Stellen haben dem Zugang zugestimmt.

2.1 Bisher verfügbare Erhebungen

– Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP

Das ECHP ist eine Panelerhebung, bei der eine Stichprobe von Haushalten und Personen im jährlichen Abstand zu ihren Lebensbedingungen befragt worden ist. Der Fragenkatalog deckt eine Vielzahl verschiedener Themen ab, darunter Angaben zum Einkommen, die finanzielle Lage im weiteren Sinne, die Erwerbsbeteiligung, die Wohnsituation, die sozialen Beziehungen, Angaben zum Gesundheitszustand und persönliche Angaben der Befragten. Das ECHP wurde in acht Wellen über einen Zeitraum von insgesamt acht Jahren (1994 bis 2001) durchgeführt. In Deutschland wurde die Erhebung durch die amtliche Statistik nach den ersten drei Wellen eingestellt, da hier bereits das vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) erhobene Sozio-oekonomische Panel (SOEP) als Haushaltspanel etabliert war. Man ging dazu über, das SOEP so zu konvertieren, dass es als Substitut für die nationale ECHP-Stichprobe verwendet werden konnte.¹⁴⁾ Aus diesem Grund gibt es innerhalb des europäischen ECHP-Mikrodatenbestandes für Deutschland zwei verschiedene Datensätze: die ersten drei Wellen aus der amtlichen Statistik und alle acht Wellen aus dem SOEP.¹⁵⁾

– Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen – EU-SILC

Die Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) ist die Folgerhebung zum ECHP und wird im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 1177/2003¹⁶⁾ erhoben. Sie dient der Erfassung aktueller und vergleichbarer multidimensionaler Quer- und Längsschnittdaten über Einkommen, Armut, soziale Ausgrenzung und Lebensbedingungen.

13) Die Zulässigkeit des Zugangs zu EU-SILC-Mikrodaten ergab sich bislang aus Artikel 12 der Verordnung (EG) Nr. 1177/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. Juni 2003 für die Gemeinschaftsstatistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) (Amtsbl. der EU Nr. L 165, S. 1), zuletzt geändert durch Abschnitt 8 Nr. 7 des Anhangs der Verordnung Nr. 1791 des Rates vom 20. November 2006 (Amtsbl. der EU Nr. L 363, S. 1).

14) Siehe Bechtold, S.: „Das Europäische Haushaltspanel als Mikrodatenfile“ in Merz, J./Zwick, M. u. a.: „MIKAS – Mikroanalysen und amtliche Statistik“, Band 1 der Schriftenreihe „Statistik und Wissenschaft“ des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden 2004, S. 127 ff.

15) Weitere Informationen zum ECHP unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/> unter „Zugang zu Mikrodaten“.

16) Siehe Fußnote 13.

Die Daten über soziale Ausgrenzung und die Wohnverhältnisse werden auf der Ebene der privaten Haushalte erhoben, die Daten über Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit dagegen für Einzelpersonen im Alter von mindestens 16 Jahren. Die Einkommensdaten werden überwiegend auf der Ebene der Einzelpersonen erfasst, einige Bestandteile allerdings auf der Ebene der privaten Haushalte.

Die erste Erhebung von EU-SILC-Daten fand 2004 in 13 EU-Mitgliedstaaten statt; an der Erhebung 2005 beteiligten sich alle EU-Mitgliedstaaten sowie Norwegen und Island.¹⁷⁾

– *Arbeitskräfteerhebung – AKE*

Die Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union (AKE) wird in den Mitgliedstaaten der EU und in drei Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA) gemäß der Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998¹⁸⁾ durchgeführt. Die AKE ist eine umfassende Haushaltsstichprobenerhebung, die vierteljährliche Ergebnisse zur Beteiligung der Personen ab 15 Jahren am Arbeitsmarkt sowie über Personen, die nicht zu den Arbeitskräften zählen, liefert. Die statistischen Ämter der Mitgliedstaaten sind für die Auswahl der Stichproben, die Ausarbeitung der Fragebogen, die Durchführung der direkten Haushaltsbefragungen und die Übermittlung der Ergebnisse an Eurostat nach dem gemeinsamen Kodierungssystem zuständig.¹⁹⁾

Der Erhebungszeitraum umfasst bisher die Jahre 1983 bis 2006. Die Arbeitskräfteerhebungen werden europaweit von den statistischen Ämtern der Mitgliedstaaten durchgeführt und die Ergebnisse zentral von Eurostat verarbeitet. Die Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union deckt alle Wirtschaftszweige und Berufe ab.

Die AKE ist in Deutschland in die Erhebung des Mikrozensus integriert. Da die Auskunftgebenden erst ab dem Jahr 2002 auf eine mögliche Weitergabe ihrer Daten an die Wissenschaft über Eurostat im Fragebogen hingewiesen wurden, sind deutsche AKE-Daten erst ab der Welle 2002 auf europäischer Ebene für die Wissenschaft verfügbar.

– *Innovationserhebung der Gemeinschaft – CIS*

Die Innovationserhebung der Gemeinschaft (CIS) wird in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union und in drei Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA) auf der Grundlage der Kommissionsverordnung Nr. 1450/2004²⁰⁾ durchgeführt.

Die CIS gibt über die Innovationsaktivitäten in Unternehmen sowie über verschiedene damit verbundene

Fragen (die Auswirkungen von Innovationen, verwendete Informationsquellen, Kosten usw.) Auskunft. Die Daten werden alle vier Jahre erhoben. Europaweite Umfragen fanden bisher 1993, 1997, 2001 und 2005 statt. Die Grundlage für die CIS 3 bildet das Oslo-Handbuch²¹⁾, das Leitlinien zur Methodik enthält und die Innovationskonzepte definiert. In Deutschland wird die Innovationserhebung vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung durchgeführt.²²⁾

– *Erhebung über die berufliche Weiterbildung – CVTS*

Ziel der europäischen Erhebung zur beruflichen Weiterbildung (CVTS) ist es, für die Mitgliedstaaten der Europäischen Union vergleichbare Daten zu den quantitativen und qualitativen Strukturen der betrieblichen Weiterbildung in Unternehmen zu gewinnen. Die Erhebung umfasst Angaben zur Weiterbildungspolitik des Unternehmens und zu den verschiedenen durchgeführten Formen der Weiterbildung. Erfragt werden unter anderem die Teilnahmezeiten an internen und externen Lehrveranstaltungen, differenziert nach Themenschwerpunkten und Anbietern, die Kosten für diese Lehrveranstaltungen sowie die Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen, differenziert nach Ungelernten/Angelernten, Fachkräften und Führungskräften. Bisher wurden Erhebungen in den Jahren 1994, 2000/2001 und 2006 durchgeführt. Die Erhebung erfolgt in Deutschland auf der Grundlage des § 7 Bundesstatistikgesetz (BStatG) vom 22. Januar 1987. CVTS-Mikrodaten sind über Eurostat derzeit noch nicht verfügbar.

– *Verdienststrukturserhebung – VSE*

Die Europäische Verdienststrukturserhebung (VSE) liefert Informationen über Höhe und Struktur der Vergütungen der Arbeitnehmer, über individuelle Merkmale der Arbeitnehmer und das Unternehmen oder die örtliche Einheit, zu der sie gehören. Die Erhebung wird alle vier Jahre durchgeführt. Die VSE wurde erstmals im Jahr 2002 erhoben und dient vor allem der Beobachtung des Wirtschaftswachstums und des sozialen Zusammenhalts in der Europäischen Union. Da die deutschen Auskunftgebenden erst ab dem Jahr 2006 auf eine mögliche Weitergabe ihrer Daten an die Wissenschaft über Eurostat im Fragebogen hingewiesen wurden, dürfen deutsche Mikrodaten erst ab der Welle 2006 der Wissenschaft über Eurostat zur Verfügung gestellt werden. Derzeit sind die VSE-Daten der Mitgliedstaaten im Safe Centre von Eurostat zugänglich.

– *Erhebung über Erwachsenenbildung – AES*

Im Zuge der letzten Novellierung der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 im August 2007 wurde die Erhebung über

17) Weitere Informationen zu EU-SILC unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/> unter „Zugang zu Mikrodaten“.

18) Verordnung (EG) Nr. 577/98 des Rates vom 9. März 1998 zur Durchführung einer Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte in der Gemeinschaft (Amtsbl. der EG Nr. L 77, S. 3), zuletzt geändert durch Verordnung (EG) Nr. 2257/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. November 2003 (Amtsbl. der EU Nr. L 336, S. 6).

19) Quelle und weitere Informationen zur AKE unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/> unter „Zugang zu Mikrodaten“.

20) Verordnung (EG) Nr. 1450/2004 der Kommission vom 13. August zur Durchführung der Entscheidung Nr. 1608/2003/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die Erstellung und Entwicklung von Gemeinschaftsstatistiken über Innovation (Amtsbl. der EU Nr. L 267, S. 32).

21) www.eds-destatis.de → Klassifikationen und Methodik → Methodik → Übersicht der wichtigsten Eurostat-Publikationen zu methodischen Fragen.

22) Weitere Informationen zur CIS unter epp.eurostat.ec.europa.eu/ unter „Zugang zu Mikrodaten“.

Erwachsenenbildung – AES in die Liste der Erhebungen aufgenommen, deren Mikrodaten der Wissenschaft zu Forschungszwecken zur Verfügung gestellt werden können.

Die Erhebung zur Erwachsenenbildung – die erste auf Gemeinschaftsebene zu diesem Thema durchgeführte Erhebung – soll das komplexe Muster der Teilnahme von Erwachsenen an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen erfassen sowie entsprechende Profile sowohl für die Maßnahmenteilnehmer als auch für diejenigen Personen erstellen, die nicht an Bildungsmaßnahmen teilnehmen. An der ersten Erhebung beteiligen sich auf freiwilliger Basis voraussichtlich 26 Mitgliedstaaten sowie zwei Bewerberländer (Kroatien und Türkei). Während einige Mitgliedstaaten bereits im Jahr 2005 mit der Erhebung der Daten begonnen haben, befinden sich andere Staaten zurzeit in der Feldphase der Erhebung. Weitere Mitgliedstaaten werden erst im Jahr 2008 mit der Erhebung der Daten beginnen. Derzeit wird eine europäische Rechtsgrundlage für die Erhebung ausgearbeitet.

2.2 Anonymisierung der Mikrodaten

Vor der Bereitstellung anonymisierter Mikrodaten an die Wissenschaft muss Eurostat in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten sicherstellen, dass die Daten mit den derzeit besten Verfahren anonymisiert werden und dadurch die Gefahr der Identifizierung der betroffenen statistischen Einheiten in Übereinstimmung mit der Verordnung (EG) Nr. 322/97 minimiert wird.

In den einzelnen Mitgliedstaaten bestehen jedoch unterschiedliche Auffassungen im Hinblick auf die Schutzmaßnahmen, die zur Wahrung der statistischen Geheimhaltung notwendig sind. Aus diesem Grund werden die Anonymisierungskonzepte in Arbeitsgruppen bestehend aus Fachexperten aus den Mitgliedstaaten entwickelt.

Die Anonymisierungskonzepte bestehen gewöhnlich aus einem Kernteil an Anonymisierungsmaßnahmen, anzuwen-

den auf die Daten aller Mitgliedstaaten, sowie aus speziellen Maßnahmen, die auf die Besonderheiten der einzelnen Mitgliedstaaten zugeschnitten und nur auf die Daten der jeweiligen Mitgliedstaaten anzuwenden sind.

Bei der Arbeitskräfteerhebung wird beispielsweise als eine für alle Staaten geltende Anonymisierungsmaßnahme das Alter in 5-Jahres-Klassen zusammengefasst. Über solche Kernmaßnahmen hinaus werden beispielsweise bei den deutschen Daten die regionalen Informationen auf die NUTS²³⁾-1-Ebene (Bundesländer) aggregiert, um die regionale Gliederungstiefe des deutschen Mikrozensus-Scientific-Use-Files nicht zu unterschreiten.

Somit bleibt der Grundsatz gewahrt, dass das erreichte Geheimhaltungs- und Sicherheitsniveau auf europäischer Ebene mindestens so hoch wie in den Mitgliedstaaten ist.

2.3 Kosten der Nutzung

Die Kosten für den Zugang zu vertraulichen Daten für Forschungszwecke und insbesondere für die Nutzung der Einrichtungen Eurostats tragen die Antragsteller. Bei der Festsetzung dieser Kosten achtet Eurostat darauf, dass es nicht zu unlauterem Wettbewerb mit den einzelstaatlichen Stellen kommt.²⁴⁾

3 Konsultation der einzelstaatlichen Stellen

Die einzelstaatlichen Stellen werden bei jedem Antrag auf Nutzung der Einzeldaten der Gemeinschaftsstatistiken konsultiert. Die Konsultation erfolgt im schriftlichen Verfahren. Die Stellungnahmen der einzelstaatlichen Stellen müssen innerhalb von sechs Wochen nach der Versendung des Antrags durch den Vertreter Eurostats bei Eurostat eingehen.

Nach Artikel 7 der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 können zwischen den einzelstaatlichen Stellen und Eurostat jedoch

Tabelle 3: Kosten der Mikrodatennutzung

Statistik	Wellen	Preis in EUR
Haushaltspanel der Europäischen Gemeinschaft – ECHP	alle Wellen (1994 bis 2001)	8 000
	alle Wellen (1983 bis 2005)	8 000
Arbeitskräfteerhebung – AKE	eine Welle	2 000
	eine Welle (für Nutzer, die im Vorjahr den vollständigen Datensatz gekauft haben)	1 000
Innovationserhebung der Gemeinschaft – CIS	eine Welle (2000/2001)	200
	für die Nutzung in den Räumen von Eurostat pro Tag	25
Statistik der Europäischen Union über Einkommen und Lebensbedingungen – EU-SILC	erster Kauf von einer Querschnitt- oder Längsschnitt-User-Database	500
	jeder weitere Kauf von einer Querschnitt- oder Längsschnitt-User-Database	250
	Jahresbeitrag für den ersten Kauf der Querschnitt- und der Längsschnitt-User-Database	1 000
	Jahresbeitrag für jeden weiteren Kauf der Querschnitt- und der Längsschnitt-User-Database	750
Verdienststrukturerhebung – VSE (derzeit nur im Safe Centre von Eurostat zugänglich)	für die Nutzung in den Räumen von Eurostat pro Tag (1995 und 2002)	25

Quelle: Internetauftritt Eurostat.

23) NUTS – Nomenclature des unités territoriales statistiques – Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik.

24) Artikel 9 der Verordnung (EG) Nr. 831/2002 (Fußnote 7). Informationen zu den Kosten der einzelnen Datenfiles sind im oben genannten Internetauftritt Eurostats unter „Zugang zu Mikrodaten“ zu finden.

schriftliche bilaterale Vereinbarungen unter anderem zum Ablauf der Konsultationsverfahren geschlossen werden.

Zur Vereinfachung der Abstimmungsverfahren und damit zur Verringerung der langen Bearbeitungszeit von Nutzungsanträgen wurde für die haushalts- und personenbezogenen Erhebungen AKE und EU-SILC im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen ein Schnellverfahren eingeführt. Das Schnellverfahren sieht eine Antwortfrist von 14 Tagen nach Versenden der Nutzungsanträge an die einzelstaatlichen Stellen vor und beschleunigt dadurch erheblich die Bereitstellung der Mikrodaten an den Antragsteller.

Die Evaluierung der Nutzungsanträge wird in Deutschland vom deutschen Vertreter im Ausschuss für die statistische Geheimhaltung sowie einem Beauftragten des Bundesrates aus den Statistischen Ämtern der Länder koordiniert und eine gemeinsame Stellungnahme gegenüber Eurostat abgegeben.

4 Ausblick

Die Nutzung von Mikrodaten der Gemeinschaftsstatistiken hat in den letzten Jahren stark zugenommen.

Die steigende Anzahl der Nutzer und die damit verbundene Zunahme des Arbeitsaufwandes macht eine Optimierung der Zugangsregeln, sowohl der Rechtsgrundlagen als auch ihrer Umsetzung und Ausgestaltung in der Praxis, notwendig. Neben der laufenden Evaluierung bestehender Zugangswege und Verwaltungsabläufe arbeitet Eurostat in Zusammenarbeit mit den Mitgliedstaaten an der Entwicklung neuer Konzepte, die den Zugang der internationalen Wissenschaft zu europäischen Mikrodaten erleichtern sollen.

Eine mögliche Weiterentwicklung ist der Aufbau von dezentralen Zugangswegen zu europäischen Einzeldaten über die Mitgliedstaaten. Der dezentralisierte Zugang zu Mikrodaten ist ein in Deutschland bereits seit Jahren funktionierendes System. Die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter der Bundes und der Länder haben mit ihrem Netzwerk an regionalen Standorten eine Lösung gefunden, die Bereitstellung der Daten serviceorientiert und gleichzeitig unter optimaler Nutzung von Ressourcen zu gestalten. Aufgrund seiner Erfahrungen in diesem Bereich, kann Deutschland an der Entwicklung von dezentralen Zugangswegen auf europäischer Ebene aktiv mitwirken.

Weiterhin könnten die Forschungsdatenzentren der deutschen amtlichen Statistik in diesem Kontext als dezentrale Anbieter europäischer Einzeldaten ihr nationales Dienstleistungsangebot sowohl um europäische Daten als auch um, in diesem Zusammenhang, neu entwickelte moderne Zugangswege erweitern. Nicht zuletzt wäre dies ein weiterer wichtiger Grund für die dauerhafte Etablierung der Forschungsdatenzentren als Schnittstelle zwischen amtlicher Statistik und Wissenschaft in Deutschland. [uu](#)

Dipl.-Informatiker Dirk Münstermann, Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Bernd Göttling

Informationen im Wandel

Informations- und Wissensmanagement des Statistischen Bundesamtes

„Wir hungern nach Wissen und ertrinken in Informationen“
(John Naisbitt).

Informationen und Wissen sind auch für die öffentliche Verwaltung ein wesentlicher Produktionsfaktor. Um das im Statistischen Bundesamt vorhandene Wissen umfassend nutzen zu können, sorgt ein Informationsmanagement für den strukturierten Aufbau und die ständige Aktualisierung der organisatorischen Wissensbasis des Statistischen Bundesamtes. Wegen des gleichzeitigen Einsatzes papiergebundener und elektronischer Medien muss zur Optimierung des Wissens die Informationsinfrastruktur kontinuierlich gepflegt werden. Dieser Aufsatz stellt das Vorgehen des Statistischen Bundesamtes beim Informationsmanagement vor und gibt einen Ausblick auf kurzfristige Entwicklungen und grundlegende Zielsetzungen.

Informationen und Wissen

In der Literatur wird zwischen Daten, Informationen und Wissen unterschieden, wobei diese Begriffe hierarchisch aufeinander aufbauen. Informationen entstehen, indem Daten mit der zugehörigen Bedeutung beschrieben werden. Durch eine fachliche und technische Vernetzung (Kontext) der Informationen werden sie in Wissen umgewandelt. Gegenüber den klassischen Produktionsfaktoren weisen Informationen zwei Besonderheiten auf:

- Informationen können von vielen Nutzern im Prinzip gleichzeitig verwendet werden, ohne sich aufzubrauchen.

- Der objektive Wert oder die Nützlichkeit von Informationen kann erst beurteilt werden, wenn die Informationen vorliegen.

Informationen sind nur dann wertvoll, wenn sie qualitativ hochwertig und redundanzfrei verfügbar sind. Das muss durch geeignete, meist organisatorische Qualitätssicherungsmaßnahmen gewährleistet werden.

Die Nutzung des Wissens hat den Zweck, das Handeln hinsichtlich der Ziele des Unternehmens bzw. der Organisation zu optimieren.¹⁾ Man kann dabei zwischen individuellem und organisatorischem Wissen unterscheiden. Individuelles Wissen (z. B. Erfahrungen, Faktenwissen) ist das persönliche Wissen des einzelnen Beschäftigten. Organisatorisches oder auch institutionelles Wissen ist unabhängig von Personen; beispielsweise können dies Handlungsanweisungen, Leitlinien oder anderes allgemein hinterlegtes Wissen sein. Aufbau und Verwendung einer organisatorischen Wissensbasis erfolgen durch alle Beschäftigten gemeinsam.

Jedes Unternehmen bzw. jede Organisation hat ein starkes Interesse, möglichst viel Wissen im Unternehmen bzw. in der Organisation zu erhalten und in die organisatorische Wissensbasis zu übernehmen. Dabei treten folgende Probleme auf:

1. Individuelles Wissen wird häufig als Besitz angesehen, den man nicht in die organisatorische Wissensbasis einstellen möchte.

1) Siehe Heinrich, L. J./Lehner, F.: „Informationsmanagement: Planung, Überwachung und Steuerung der Informationsinfrastruktur“, 8., vollständig überarbeitete Auflage, München, Wien 2005.

2. Menschen sind sich ihres impliziten Wissens nicht bewusst bzw. können dieses nicht in eine Form umwandeln, die in die Wissensbasis integriert werden kann.

Bei der Nutzung der organisatorischen Wissensbasis kommt durch die ständig wachsende Menge der Informationen bzw. des Wissens noch das Problem der Informationsüberflutung hinzu. Relevante Informationen können nicht oder nicht rechtzeitig ausgefiltert werden. Dieses Phänomen wird durch unstrukturierte und Redundanzen schaffende Nutzung elektronischer Kommunikationsmittel deutlich verschärft. Darüber hinaus befinden sich die Informationen und somit auch das Wissen in einem ständigen Wandel, dem sich die Beschäftigten wie auch die Wissensbasis laufend anpassen müssen.

Hier setzt das Informationsmanagement an. Es beschäftigt sich mit allen Aspekten, die für die effektive Auswahl (Planen), Beschaffung, Bereitstellung (Verteilung), Nutzung (Einsatz) sowie Löschung von Informationen notwendig sind. Die organisatorischen und technischen Rahmenbedingungen für das Informationsmanagement festzulegen, ist somit eine wichtige Führungsaufgabe. Mit der Einführung bzw. der Optimierung eines Informationsmanagements verändern sich Arbeitsorganisation und Arbeitsabläufe. Dies muss den Beschäftigten gegenüber begründet werden, damit es nicht zu einer kritischen Einstellung gegenüber bzw. zur Ablehnung des Informationsmanagements kommt. Ohne Akzeptanz und ohne Mitarbeit der Beschäftigten ist Informationsmanagement nicht möglich.

Die Akzeptanz der IT-gestützten Realisierung der Informationsinfrastruktur durch die Beschäftigten wird wesentlich dadurch beeinflusst,

- dass eine Nutzung des Systems einfach und intuitiv möglich ist und es sich erwartungskonform verhält,
- dass der Zugriff auf die Informationen komfortabel ist. Dazu zählt eine schnelle Suche über alle Quellen, die die relevanten Treffer direkt anzeigt.

Informationsmanagement

Das Statistische Bundesamt hat auch in der Vergangenheit bereits interne Informationen verwaltet und an ausgewählte oder alle Beschäftigte verteilt. Informationen wurden über die Hierarchiestufen so weit nach unten oder oben weitergegeben, bis der gewünschte Grad der Verbreitung erreicht war. Die Organisation der Informationswege wurde in den abstrakten Vorschriften der Geschäftsordnung verbindlich definiert. Ein großer Anteil der papiergebundenen Wissensbasis des Statistischen Bundesamtes wird in seiner Bibliothek gepflegt. Die dort verfügbaren 500 000 Medien und über 1 000 Zeitschriften sind ein großes Potenzial statistikrelevanter Informationen.

Mit der technischen Weiterentwicklung (Arbeitsplatzrechner, Rechnernetzwerke und E-Mail) wuchsen die Möglichkeiten zur Vervielfältigung von Informationen und zum Einsatz elektronischer Medien bei ihrer Verbreitung. Die weitge-

hend papiergebundene Verteilung von Informationen der Vergangenheit wurde in vielen Bereichen durch eine elektronische Verteilung abgelöst. Die E-Mail hat sich in kurzer Zeit als Medium für den schnellen und formlosen Austausch von Informationen etabliert. Von verschiedenen Stellen verwendete Unterlagen werden in gemeinsamen Verzeichnissen auf zentralen Servern abgelegt und genutzt.

Wie jedes andere innerbetriebliche System ist auch das Informationsmanagement von vielen Rahmenbedingungen abhängig, von den verfügbaren Ressourcen (Personalkapazitäten und Budget) ebenso wie von der Mitarbeiterstruktur, der Anzahl und der Lage der Standorte, der bestehenden IT-Infrastruktur sowie von den gesetzlichen Regelungen (z. B. der BITV-Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz oder Sicherheitsvorgaben).

Planung bzw. Auswahl der für die Aufgabenerfüllung notwendigen Informationen erfolgen auf Basis der Aufgaben und der strategischen Ziele des Statistischen Bundesamtes. Das Informationsmanagement identifiziert den daraus resultierenden objektiven Informationsbedarf und koordiniert Inhalt und Pflege der organisatorischen Wissensbasis. Neben der Bestimmung der Wissensbasis sind auch die zu verwendenden Medien auszuwählen sowie das organisatorische Vorgehen für die Verwaltung der verschiedenen Inhalte der Wissensbasis festzulegen.

Um möglichst allen Beschäftigten Informationen einfach zur Verfügung zu stellen, wurden bereits sehr früh zwei webbasierte Informationssysteme, das Intranet des Statistischen Bundesamtes und das Statistik Netzwerk (StaNet), realisiert. Letzteres unterstützt die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder bei der Statistikproduktion und enthält die dazu notwendigen Informationen. Die anfangs eingesetzten einfachen Webserver wurden nach kurzer Zeit durch ein gemeinsames Redaktionssystem (Content Managementsystem) ersetzt. Inzwischen erfolgt auch die Pflege des Internetangebots des Statistischen Bundesamtes über dasselbe System. Das Intranet bietet durch die Verwendung einer Portalsoftware zusätzlich bereits erste integrative Ansätze (Metasuchmaschine zur Suche in unterschiedlichen Quellen und personalisiertes Mitarbeiterportal). Ein Sitzungsmanagementsystem (CIRCA – Communication and Information Resource Centre Administrator) erleichtert die Abstimmung und Koordinierung mit der Vielzahl der an der Bundesstatistik beteiligten Stellen.

Die Wissensbasis des Statistischen Bundesamtes besteht somit neben den klassischen papiergebundenen Dokumenten aus dem implizierten Wissen der Beschäftigten sowie den in elektronischen Systemen gespeicherten Informationen.

Die immer kürzere Nutzungsdauer von Informationen und Anwendungen stellt hohe technische Anforderungen an die Informationsinfrastruktur; der Markt der Neuentwicklungen muss daher intensiv beobachtet und anhand objektiver Kennzahlen mit den bestehenden Systemen verglichen werden.

Auch die Wissensbasis erfordert permanente Aktualisierungen und Ergänzungen. Der Prozess der Identifikation und Beschaffung von Informationen bricht daher niemals ab. Die Wissensbasis kann allerdings nicht gekauft oder durch Externe erstellt werden. Nur die Mitglieder einer Organisation sind hierzu in der Lage, deshalb ist die Beteiligung der Beschäftigten an der Pflege der Wissensbasis unverzichtbar. Für einige Teilwissensbasen, wie zum Beispiel Intranet, Internet und StaNet, erfolgt die Aktualisierung bereits dezentral durch Beschäftigte der fachlich verantwortlichen Organisationseinheiten aus dem Statistischen Bundesamt bzw. dem Statistischen Verbund. Bei CIRCA steht die zielgerichtete Kommunikation im Vordergrund, sodass viele der Beteiligten nicht nur Informationen abrufen, sondern auch neue Informationen direkt in das System einbringen können.

Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, die Weitergabe von Informationen an die Wissensbasis der Organisation durch die Beschäftigten zu fördern. Die zunehmende Transparenz der bereitgestellten internen Informationen trägt ebenfalls zur Motivation der Beschäftigten bei. Dazu gehört auch, dass zum Beispiel Protokolle strategischer Besprechungen, Berichte von Dienstreisen oder detaillierte Informationen zur jährlichen Arbeitsplanung allgemein zugänglich sind.

Mit der Metasuchmaschine, die den Zugriff auf verschiedene Informationsquellen erlaubt, wurde ein erster Schritt getan, die Heterogenität der meist als „Insellösung“ historisch gewachsenen elektronischen Systeme (z. B. E-Mail-System oder Bibliothekskatalog) zu überwinden. Das Informationsmanagement muss die sinnvolle Zusammenführung von Informationen identifizieren und durch die Schaffung von Schnittstellen gemeinsame Metadatensets und übergreifende Suchmaschinen (Metasuchmaschine) unterstützen. Bei der Weiterentwicklung der Oberflächen des Intranets als zentralem Einstieg zur internen Information und des StaNet als zentralem Einstieg zu Informationen zur Statistikproduktion muss das Zugriffs- und Suchverhalten der Nutzer ausgewertet werden. Zum Beispiel müssen häufig gesuchte, aber nur selten aufgerufene Informationen zum besseren Finden nachbearbeitet werden.

Die Entwicklung des Informations- und Wissensmanagements unterstützt letztendlich den Menschen, nicht die Technik und nur indirekt die Organisation. Menschen werden auf absehbare Zeit nicht vollständig auf papiergebundene Informationen verzichten wollen. Im Statistischen Bundesamt werden die Ziele des Informations- und Wissensmanagements daher mit ausgewogenen Mitteln gefördert. Im Rahmen der stattfindenden Gesamtanierung wurde zum Beispiel mit der Planung von „Kommunikationszonen“ in der Nähe von zentralisierten Druckern dem Wissensmanagement Rechnung getragen.

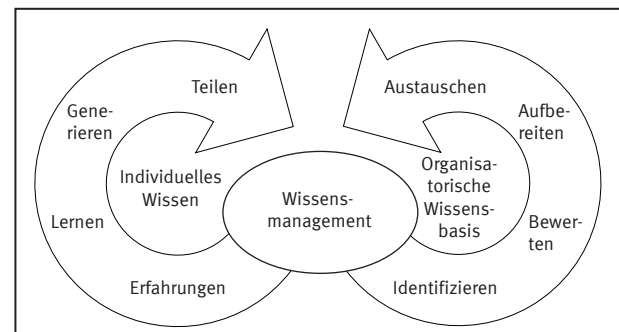
Ausblick: Der Weg zum Wissensmanagement

Um das im Statistischen Bundesamt aufgebaute Informationsmanagement weiter zu optimieren, stehen derzeit folgende Maßnahmen an:

- Für die Verwaltung von Akten, Vorgängen und anderen Unterlagen ist die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems vorgesehen. Das System soll die Funktionalitäten „eAblage“ und „eLaufmappe“ realisieren. Ziel ist eine möglichst redundanzfreie Ablage von Informationen und die Optimierung von Arbeitsprozessen.
- Zur Verbesserung des einheitlichen Zugriffs (single point of access) auf die Informationen der verschiedenen Einzelsysteme soll das bestehende Portal als integratives Element der bestehenden Einzelsysteme ausgebaut werden.

Parallel dazu soll das Wissensmanagement den kontinuierlichen Transformationsprozess von individuellem Wissen in die organisatorische Wissensbasis und umgekehrt unterstützen bzw. verbessern (siehe das folgende Schaubild). Das Wissensmanagement umfasst das systematische Identifizieren, das Bewerten, Aufbereiten, Austauschen und das Anwenden von Wissen.

Transformationsprozess des Wissensmanagements



Wesentlich für den Erfolg des Transformationsprozesses ist, dass die Beschäftigten ihn mitgestalten und durch Kommunikation ein Zugriff auf das implizite Wissen erreicht wird. Um diesen Prozess zu unterstützen, ist die Einführung entsprechender technischer Systeme vorgesehen. Beispielsweise wird aktuell ein System „Lern- und Informationsplattform Statistik“ umgesetzt, in dem die spezifischen Informationen zum Statistikproduktionsprozess durch eine Community aus Beschäftigten des Statistischen Bundesamtes gemeinsam erarbeitet werden. Weitere Anwendungen zum Wissensmanagement aus der aktuellen Diskussion zu Web 2.0 oder sogar Web 3.0 werden systematisch hinsichtlich der Einsetzbarkeit bewertet. Hierzu zählen beispielsweise Podcasts²⁾, Blogs³⁾, Social Bookmar-

2) Podcasts: Automatisiertes Herunterladen und Abspielen von Audio- und Videodateien aus dem Internet.

3) Blog (Kurzform von „Weblog“): Aus dem Internet gefilterte Informationen, die strukturiert dargestellt und regelmäßig aktualisiert werden. Nutzer haben meist die Möglichkeit, ihrerseits einen Eintrag zu kommentieren und mit dem Autor oder anderen Lesern in Dialog zu treten.

king⁴⁾, Semantische Suche⁵⁾, Web Mining⁶⁾ oder auch generell der Bereich Knowledgesharing⁷⁾.

Qualität der Statistik – Qualität des Informations- und Wissensmanagements

Die Qualität der Statistik hat für das Statistische Bundesamt einen zentralen Stellenwert. Bereits seit Ende der 1990er-Jahre orientiert sich die fachstatistische Arbeit am Modell der European Foundation for Quality Management (EFQM)⁸⁾. Die Qualitätskriterien für statistische Ergebnisse wurden im Rahmen des Europäischen Statistischen Systems (ESS) definiert und umfassen Relevanz, Genauigkeit, Aktualität, Verfügbarkeit, Transparenz, Vergleichbarkeit und Kohärenz⁹⁾. In Anlehnung an diesen Katalog werden für das Informations- und Wissensmanagement die folgenden Kriterien berücksichtigt:

- Relevanz: Die Informationen sollen den Bedürfnissen der Beschäftigten entsprechen.
- Genauigkeit: Unstimmigkeiten in der organisatorischen Wissensbasis müssen analysiert und behoben bzw. erklärt werden, um eine effektive Nutzung der Informationen zu gewährleisten.
- Aktualität: Die Informationen sollen möglichst immer auf dem neuesten Stand sein. Veraltete Informationen müssen aktualisiert oder gelöscht werden.
- Verfügbarkeit und Transparenz: Die Informationen müssen für die Beschäftigten leicht zugänglich sein. Entstehung und Verknüpfungen von Informationen sollen ersichtlich sein.

Neben der Qualität der Informationen sollen die Transformationsprozesse zwischen individuellem Wissen und der organisatorischen Wissensbasis erleichtert werden. Hier bieten sich insbesondere neue webbasierte Technologien an, die sich mit der gemeinsamen Erarbeitung von Wissen beschäftigen. [u](#)

4) Social Bookmarking: Speicherung und Bereitstellung von verschlagworteten Web-Lesezeichen.

5) Semantische Suche: Durch Semantik werden Beziehungen, Ähnlichkeiten und die Bedeutung von Texten erkannt.

6) Web Mining: Extraktion von Informationen aus Internetquellen durch inhaltliche Analyse, sowie der Untersuchung von Nutzerverhalten und der Struktur von Webseiten.

7) Knowledgesharing: Themenbereich zur gemeinsamen Wissensbereitstellung und -optimierung.

8) Zum EFQM-Modell siehe www.deutsche-efqm.de/, August 2007, sowie Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) zum Stichwort „Qualitätsmanagement“.

9) Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): „Qualitätsstandards in der amtlichen Statistik“, Wiesbaden 2003.

Dipl.-Ing. Kristina Walter

Regionale Ergebnisse des Schienenverkehrs 2005

In dieser Zeitschrift wird jährlich ein Beitrag über die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs veröffentlicht.¹⁾ Er beschreibt die Entwicklung des Personen- und vor allem des Güterverkehrs. Neben den Angaben zur monatlichen und jährlichen Eisenbahnstatistik hat das Statistische Bundesamt für das Berichtsjahr 2005 zusätzlich Daten zu fünfjährigen Statistiken erhoben.

Dabei handelte es sich zum einen um die in der Vergangenheit jährlich, ab 2005 nur noch fünfjährlich durchgeführte Infrastruktur- und Kapazitätserhebung. Zum anderen wurden erstmals zwei neue fünfjährige Statistiken mit Angaben zur Belastung des Schienennetzes sowie zur regionalen Verflechtung des Schienenpersonenverkehrs durchgeführt (siehe Übersicht 1 auf S. 878). Sie gehen zurück auf die Verordnung (EG) Nr. 91/2003 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16. Dezember 2002 über die Statistik des Eisenbahnverkehrs (Amtsbl. der EG Nr. L 14, S. 1) sowie auf das Verkehrsstatistikgesetz (VerkStatG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Februar 2004 (BGBl. I S. 318).

Im vorliegenden Beitrag sollen verschiedene regionale Statistiken vorgestellt werden, und zwar über

- die Auslastung des Schienennetzes 2005,
- die regionale Verflechtung des Personenverkehrs 2005 und
- die regionale Verflechtung des Güterverkehrs 2005.

1 Methodik

Bei der Statistik der Auslastung des Schienennetzes wird dargestellt, wie oft einzelne Strecken des Schienennetzes von Personen-, Güter- und sonstigen Zügen durchfahren werden. Bei der Untersuchung der regionalen Verflechtung des Personenverkehrs wird der Frage nachgegangen, wo Fahrgäste im Schienenverkehr ihre Reise beginnen und wohin sie unterwegs sind. Bei der regionalen Betrachtung des Güterverkehrs wird außerdem untersucht, wo Transporte generiert werden und welchen Zielpunkt Güterströme haben.

1.1 Regionale Einheiten

Entsprechend den verschiedenen Untersuchungszielen liegen den hier dargestellten Statistiken unterschiedliche regionale Untergliederungen zugrunde. Die regionale Basis bei der Untersuchung der Auslastung des Schienennetzes stellen Streckenabschnitte zwischen sogenannten Betriebsstellen dar. Eine Betriebsstelle umfasst Stellen in Bahnhöfen und auf der freien Strecke, die den Bahnbetrieb regeln. Das können Bahnhöfe, Blockstellen, Abzweigstellen, Anschlussstellen, Haltepunkte, Haltestellen oder Deckungsstellen sein. Die Betriebsstellen werden von den Schienenverkehrsunternehmen selbst definiert.

Das insgesamt 38 200 Kilometer umfassende Schienennetz der Eisenbahnen wurde in 2 876 Netzabschnitte unterteilt,

¹⁾ Siehe auch Walter, K.: „Eisenbahngüterverkehr 2006 – Rekordjahr für Güter- und Personenverkehr“ in WiSta 6/2007, S. 577 ff.

deren Luftlinienentfernung (abgeleitet aus Koordinaten) zwischen 20 Metern (um große Knotenpunkte) und 68 Kilometern (zwischen Fulda und Kassel-Wilhelmshöhe) variiert und die mehrere parallele Gleise umfassen können.

Die regionale Basiseinheit zur Darstellung der kleinräumlichen Güter- und Personenverflechtung im Schienenverkehr orientiert sich an der Klassifikation der Gebietseinheiten für die Statistik (NUTS)²⁾. Die NUTS unterscheidet vier Gliederungsebenen: Die Ebene NUTS0 sind die Staaten der Europäischen Union (EU), die Ebene NUTS1 entspricht in Deutschland den Bundesländern, NUTS2 den Regierungsbezirken, NUTS3 den Kreisen. Deutschland ist in 16 NUTS-1-Einheiten (z. B. DE1 für Baden-Württemberg), 41 NUTS-2-Einheiten (z. B. DE11 für den Regierungsbezirk Stuttgart) und 439 NUTS-3-Einheiten (z. B. DE111 für Stuttgart, Stadtkreis) unterteilt.

Derzeit gibt es auf der NUTS-2-Ebene noch mehr Einheiten als aktuell Regierungsbezirke in Deutschland vorhanden sind, beispielsweise die Regierungsbezirke in Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen. Für die Länder Berlin, Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Saarland und Thüringen ist die NUTS-2-Untergliederung identisch mit der NUTS-1-Untergliederung, da es in diesen Ländern keine Regierungsbezirke gibt. Das Land Brandenburg wurde in zwei NUTS-2-Einheiten (Brandenburg-Nord, Brandenburg-Süd) aufgeteilt, die keine Regierungsbezirke darstellen. Grundsätzlich soll eine NUTS-2-Einheit zwischen 800 000 und 3 Mill. Einwohner umfassen. Auch in den anderen europäischen Staaten lehnen sich die NUTS-Einheiten an Verwaltungsregionen an. So sind in Österreich die Bundesländer die NUTS-2-Einheiten.

Weitere Informationen zu den NUTS enthält die Internetseite des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) unter ec.europa.eu/comm/eurostat/ramon/nuts/splash_regions.html.

1.2 Erhebungsbereiche und Periodizität

1.2.1 Verkehrsströme im Eisenbahnnetz

In die Erhebung einbezogen wurden insgesamt sechs Unternehmen. Für einzelne regionale Bereiche ist es möglich, dass die Angaben für kleine Netzbetreiber fehlen. In ihrer Gesamtheit zeigt die Statistik umfassend die Belastung des Schienennetzes. Die Darstellung der Ergebnisse der Erhebung in Karten ist ein Novum. Die Karten zur Netzfrequenz bieten Wirtschaft, Forschung und Politik eine wesentliche Informationsgrundlage über die Verteilung von Schienenverkehrsströmen.

Die Erhebung wird alle fünf Jahre durchgeführt, der nächste Erhebungszeitraum ist das Jahr 2010.

Bei der erstmaligen Durchführung der Erhebung gab es bei den Datenlieferanten noch Probleme bei der Datenzusammenstellung. In ersten Datenlieferungen wurden einzelne

Streckenabschnitte auf Hauptstrecken zusammengefasst. Die letzte Lieferung erfasste alle Einzelabschnitte. Um eine Plausibilisierung der Daten vorzunehmen und eine sinnvolle Veröffentlichung der Ergebnisse zu ermöglichen, sollten zudem die Koordinaten der Netzabschnitte geliefert werden. Auch hier gab es einige Probleme, sodass vom Statistischen Bundesamt Koordinaten manuell ergänzt werden mussten.

1.2.2 Verflechtung des Personenverkehrs

Die Daten zur regionalen Verflechtung des Personenverkehrs werden ebenfalls alle fünf Jahre erfragt. Auch hier bereitete die erstmalige Durchführung der Erhebung für das Berichtsjahr 2005 den Auskunftspflichtigen bei der Datenzusammenstellung noch einige Probleme und nahm sehr viel Zeit in Anspruch.

Zudem basieren die Ergebnisse der fünfjährigen Statistik auf einer anderen Abgrenzungsgrundlage als die der vierteljährlichen bzw. jährlichen Statistik zum Personenverkehr. Die Fünfjahresstatistik geht auf Befragungen in Zügen zurück und enthält sowohl Angaben für Nah- und Fernverkehr. Die Deutsche Bahn AG wird als ein Unternehmen betrachtet: Umsteiger zwischen Nah- und Fernverkehr, also beispielsweise zwischen S-Bahn und ICE werden nur einmal gezählt.

Die Quartals- und die Jahresstatistik werden dagegen für Nah- und Fernverkehr getrennt erhoben. Ein entsprechender Umsteiger wird also zweimal gezählt. Die Ergebnisse der Personenfernverkehrsstatistik werden aus den Fahrscheinverkäufen ermittelt.

1.2.3 Verflechtung des Güterverkehrs

Die Daten zur Verflechtung des Güterverkehrs wurden im Gegensatz zu denen der beiden anderen fünfjährigen Statistiken nicht erstmals erhoben, sondern gehen aus der monatlichen Erhebung zum Schienengüterverkehr hervor. Erhoben werden Daten zur Versand- und Empfangsmenge, zur Gütergruppe, zur Ladungsträgerart und zu den transportierten Tonnen und geleisteten Tonnenkilometern. Ein jährlich in dieser Zeitschrift erscheinender Aufsatz beschreibt die jeweiligen Entwicklungstendenzen des Schienengüterverkehrs³⁾.

2 Ergebnisse

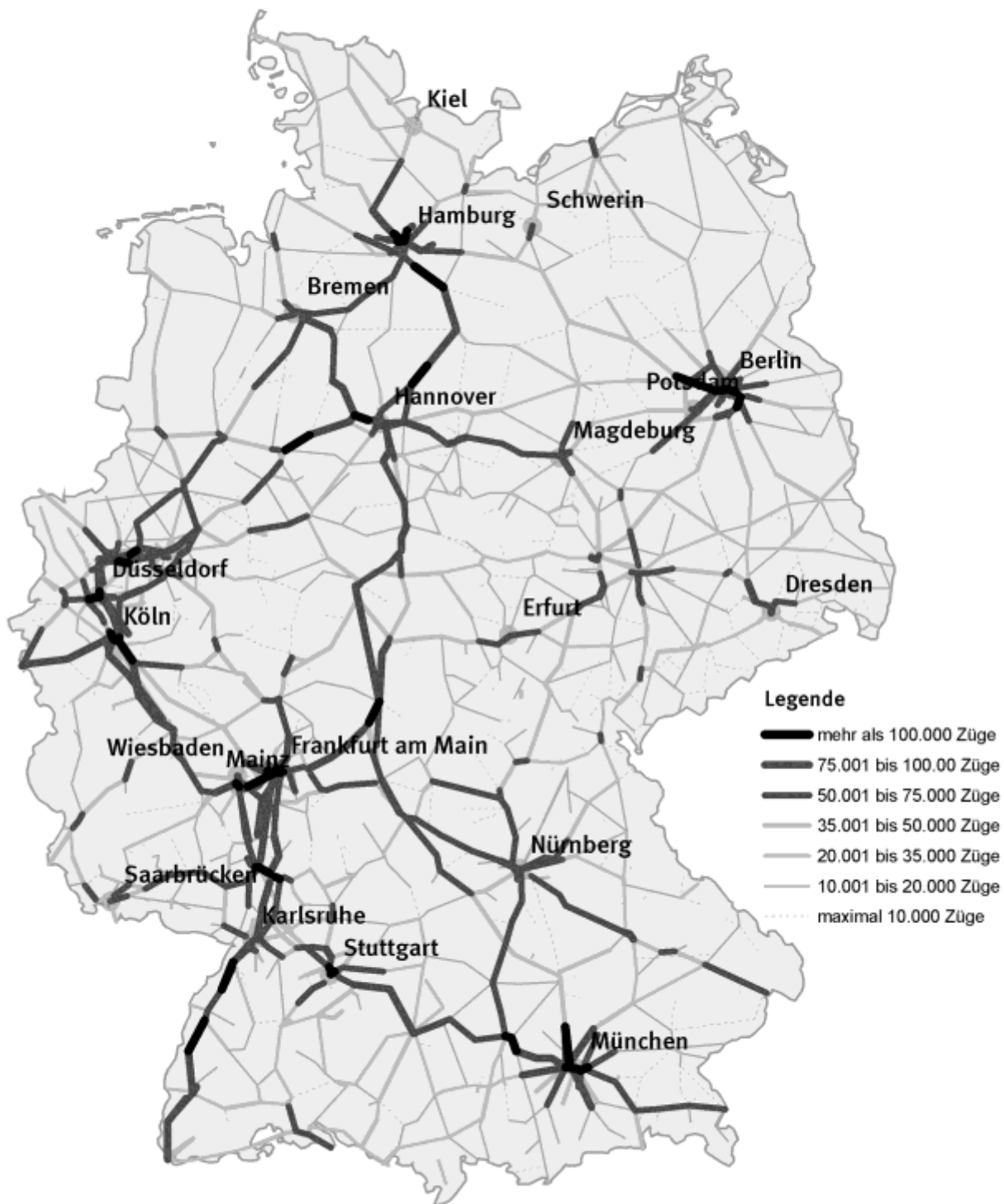
2.1 Netzbelastung

Auf den 2876 Streckenabschnitten des deutschen Schienennetzes fuhr im Jahr 2005 im Durchschnitt alle 17 Minuten ein Personen- oder Güterzug. Das sind durchschnittlich 30 800 Züge im Jahr je Streckenabschnitt. Während 23,3 % der Netzabschnitte 2005 höchstens stündlich frequentiert wurden, fuhr auf 20,1 % der Streckenabschnitte alle zehn Minuten mindestens einmal ein Zug.

²⁾ NUTS = Nomenclature des unités territoriales statistiques = Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik.

³⁾ Siehe Fußnote 1.

Karte 1: Belastung des Schienennetzes der Eisenbahnen insgesamt
2005



Statistisches Bundesamt 2007

Übersicht 1: Eisenbahnstatistiken des Statistischen Bundesamtes in der Fachserie 8 „Verkehr“

Periodizität	Inhalt	Veröffentlichung
monatlich	Güterverkehrsstatistik der Eisenbahnen	monatlich bzw. jährlich: Reihe 2 „Eisenbahnverkehr“
vierteljährlich	Personenfernverkehr der Eisenbahn ¹⁾	Reihe 1.1 „Verkehr aktuell“ und 1.2 „Verkehr im Überblick“
jährlich	weitere Angaben zum Güterverkehr (u. a. Gefahrgut, Güterverkehr kleiner Unternehmen)	Reihe 2.1 „Betriebsdaten des Schienenverkehrs“
jährlich	weitere Angaben zum Personenfernverkehr der Eisenbahn (u. a. Einstiegs-, Ausstiegsland)	als Anhang in der Reihe 2 „Eisenbahnverkehr“ (Jahresheft)
fünffährlich	Verflechtung des Schienenpersonenverkehrs	als Anhang in der Reihe 2 „Eisenbahnverkehr“ (Jahresheft)
fünffährlich	Verkehrsströme im Eisenbahnnetz	als Anhang zu der Reihe 2.1 „Betriebsdaten des Schienenverkehrs“
fünffährlich	Schieneninfrastruktur (jährliche Fortschreibung der Eckzahlen)	Reihe 2.1 „Betriebsdaten des Schienenverkehrs“

1) Zum Personennahverkehr der Eisenbahnen siehe Reihe 3.1 „Personenverkehr mit Bussen und Bahnen“.

Verschiedene Strecken im Bundesgebiet gehören dem Transeuropäischen Netz (TEN) an. Die Europäische Union (EU) definiert diese Netze, um dem europäischen Binnenmarkt bessere Entwicklungsbedingungen zu bieten. Zu den TEN gehören – neben Eisenbahnstrecken – Straßen, Binnenwasserstraßen, Häfen, Flughäfen und Güterterminals sowie Netze für die Energie und Telekommunikation. Der Ausbau und Erhalt solcher Netze wird von der EU mitfinanziert. Wichtige TEN-Strecken in Deutschland befinden sich beispielsweise auf der Eisenbahnachse Berlin – Palermo oder Paris – Straßburg – Stuttgart – München – Wien – Bratislava.

Von den 2876 Streckenabschnitten des deutschen Schienennetzes gehört etwa die Hälfte (51,0% oder 1467 Streckenabschnitte) zum Transeuropäischen Netz. Diese Streckenabschnitte wurden im Durchschnitt wesentlich häufiger befahren. Auf den TEN-Streckenabschnitten fuhren im Jahr 2005 durchschnittlich 40 166 Züge. Das entspricht in etwa einem Zug alle 13 Minuten. 30,3% dieser Netzabschnitte (444) wurden mindestens alle zehn Minuten einmal befahren und nur auf 11,0% der Abschnitte (162) fuhr höchstens einmal je Stunde ein Zug.

2.1.1 Netzbelastung durch Personenverkehr

Das deutsche Schienennetz wird in erster Linie für den Personenverkehr genutzt. Insgesamt fuhren im Jahr 2005 89 Mill. Züge auf den einzelnen Netzabschnitten, 69 Mill. davon waren Personenzüge (in Ballungsräumen vor allem S-Bahnen). Am häufigsten durchfuhren Züge dabei Bereiche im Umfeld von Eisenbahnknotenpunkten. Ganz vorn lagen die Verbindungen München Hauptbahnhof – München-Pa-

sing, München Hauptbahnhof – München Ost, auf denen alle zwei Minuten ein Personenzug verkehrte (324 000 Zugbewegungen im Jahr 2005). In Tabelle 1 sind die durch Personenzüge am stärksten befahrenen Streckenabschnitte dargestellt. Neben München treten hier die Ballungsräume um Frankfurt, Köln und Hamburg in Erscheinung.

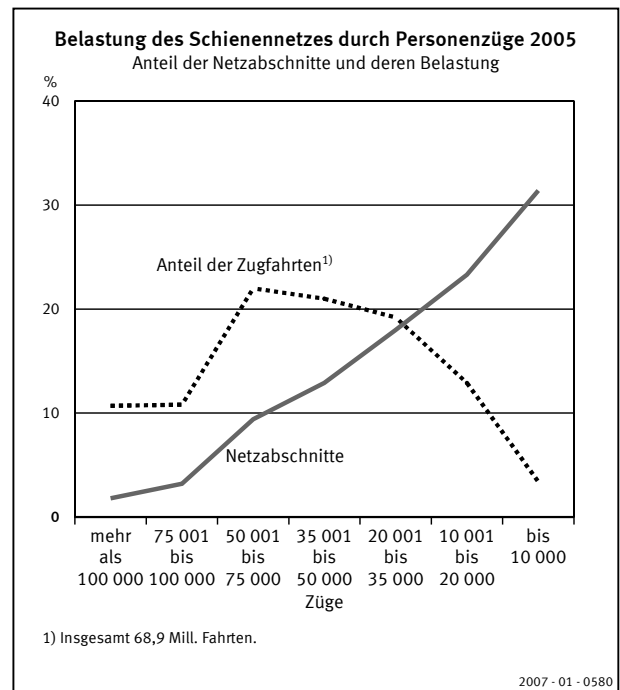
Tabelle 1: Die fünf am stärksten durch Personenzüge belasteten Netzabschnitte¹⁾ 2005

Rang	Startpunkt – Zielpunkt	1 000 Züge
1	München Hackerbrücke – München-Pasing	324
2	München Marienplatz – München Ost Pbf ²⁾	323
3	Frankfurt (Main) Hbf (tief) – Frankfurt (Main) Schlachthof	237
4	Köln Hbf – Köln Posthof	182
5	Hamburg Hbf (S-Bahn) – Hamburg-Altona (S-Bahn)	177

1) Ab 2 km Länge. – 2) Personenbahnhof.

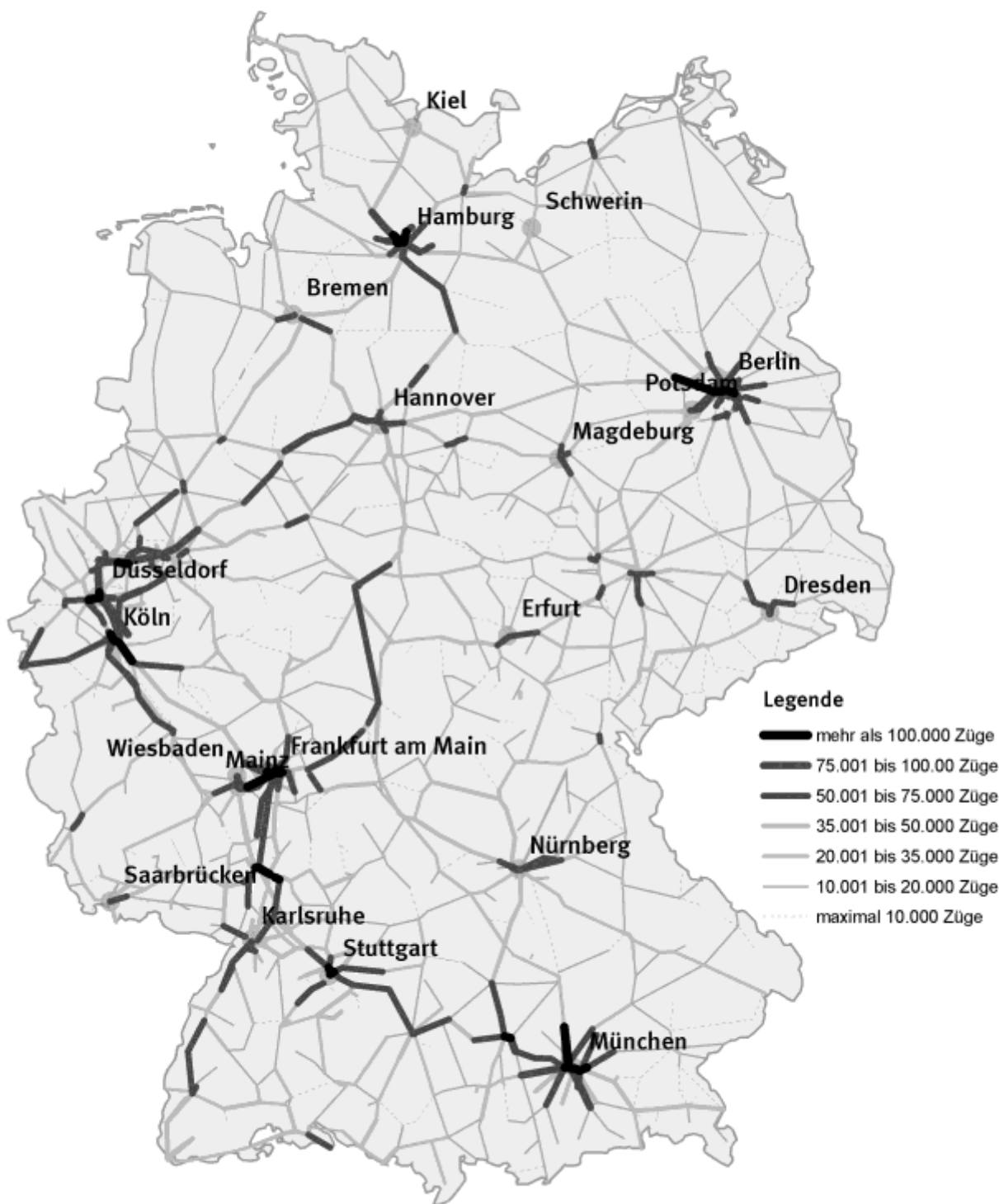
Für eine Betrachtung der Belastungshäufigkeit der Netzabschnitte wurden insgesamt sieben Gruppen gebildet (siehe Schaubild 1): Bei 49 Netzabschnitten (1,8% aller Netzabschnitte) liegt die Frequentierung bei über 100 000 Zügen im Jahr, dies entspricht einer Taktfrequenz von etwa fünf Minuten. Neben den genannten Ballungsgebieten (München, Frankfurt, Köln, Hamburg) befinden sich die hochfrequentierten Streckenabschnitte vor allem in den Großräumen Berlin, Mannheim, Stuttgart und Augsburg.

Schaubild 1



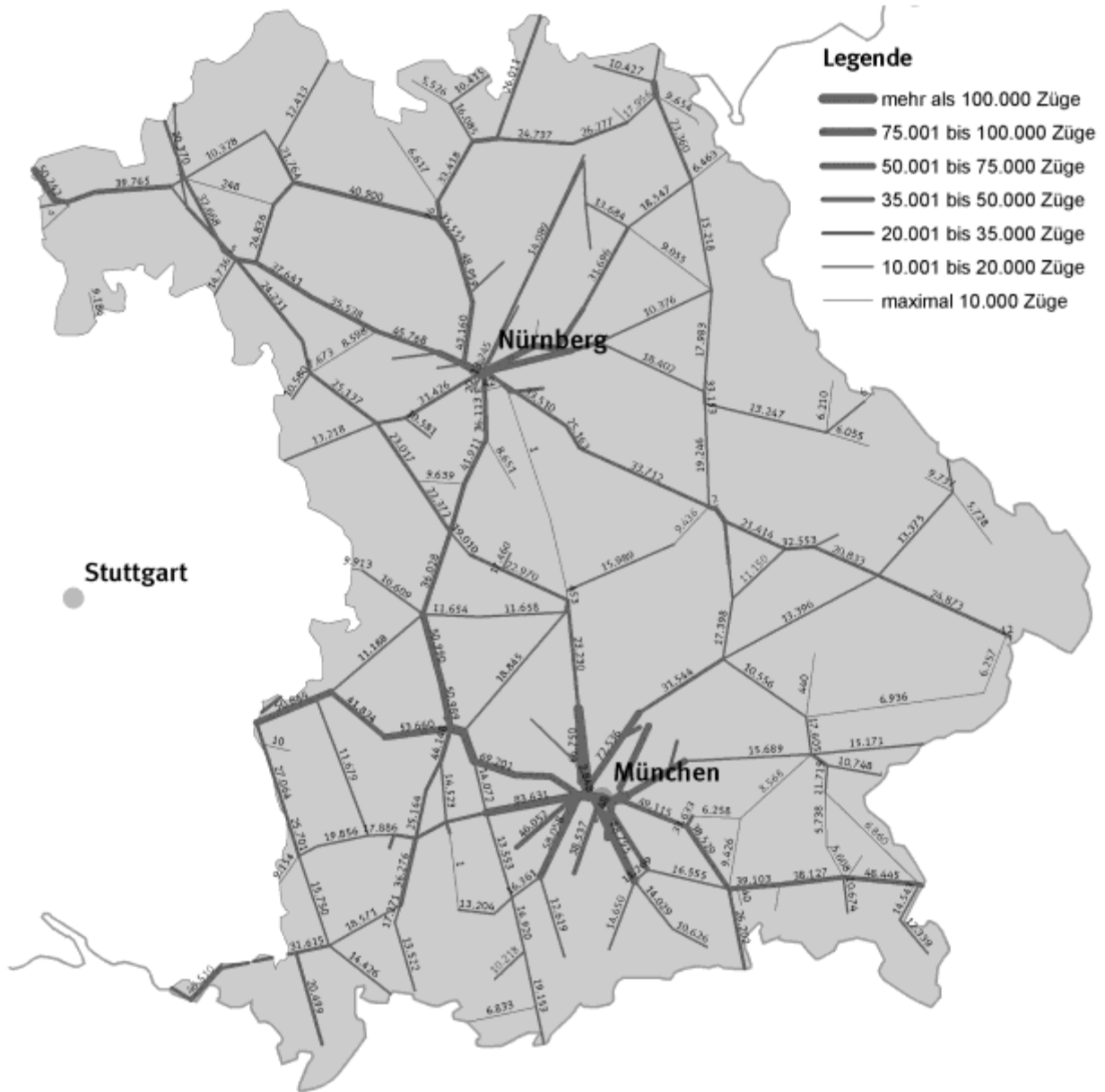
Die zweite Gruppe umfasst die Netzabschnitte mit einer Belastung von mehr als 75 000 bis 100 000 Zügen im Jahr. Solche Belastungsbereiche werden etwa alle fünf bis zehn Minuten durchfahren. Diese Gruppe umfasste 86 oder 3,2% aller Netzabschnitte.

Karte 2: Belastung des Schienennetzes der Eisenbahnen durch Personenzüge
2005



Statistisches Bundesamt 2007

**Karte 3: Belastung des Schienennetzes in der Ländergruppe 5b
(Bayern)
2005, Personenzüge**



Statistisches Bundesamt 2007

Betrachtet man die Belastung durch Personenzüge dieser beiden am häufigsten frequentierten Bereiche, so werden auf diesen 5,0% der Netzabschnitte mehr als ein Fünftel (21,5%) der Zugfahrten erbracht. Auf der Karte 2 sind solche Bereiche u. a. auf den ICE-Trassen zwischen Frankfurt – Stuttgart – München, Frankfurt – Fulda – Kassel – Göttingen, um Nürnberg, Dresden, Erfurt, Magdeburg und im Ruhrgebiet erkennbar.

Auf den Netzabschnitten, die eine Belastung von mehr als 50 000 bis 75 000 Zügen bzw. von mehr als 35 000 bis 50 000 Zügen aufwiesen, wurde jeweils auch ein Fünftel der Zugfahrten mit Personenzügen insgesamt erbracht (22 bzw. 21%), doch stellen diese Bereiche 9,4 bzw. 12,9% der Netzabschnitte.

Die meisten Netzabschnitte waren den Bereichen mit einer Belastung von maximal 35 000 Zügen jährlich zuzuordnen. Stimmt in der Belastungsgruppe mit mehr als 20 000 bis 35 000 Zügen der Anteil der Netzabschnitte mit dem Anteil der Belastung fast überein (18% aller Netzabschnitte, 19,2% aller Zugfahrten), hatten die Klassen darunter deutlich geringere Anteile an der Belastung. Die Klasse „mehr als 10 000 bis 20 000 Züge“ umfasste 23,3% aller Netzabschnitte, trug zur Belastung insgesamt jedoch nur 12,9% bei. 31,4% aller Netzabschnitte wurden von höchstens 10 000 Zügen im Jahr durchfahren; auf ihnen wurden 3,4% aller Zugfahrten erbracht. Dies entspricht einer Taktfrequenz von maximal einem Zug alle 52 Minuten.

Karte 3 stellt exemplarisch für das Bundesland Bayern die Belastung des Schienennetzes durch Personenzüge dar (siehe Abschnitt 2.1.3). Hier ist deutlich die starke Frequentierung des Schienennetzes in den Ballungsräumen Nürnberg und München erkennbar. Besonders stark befahren waren die ICE-Trassen München – Nürnberg (verließ 2005 noch über Augsburg), München – Stuttgart, Nürnberg – Würzburg, München – Salzburg und Nürnberg – Passau.

2.1.2 Netzbelastung durch Güterverkehr

Der Güterverkehr frequentierte das deutsche Schienennetz mit insgesamt 18 Mill. Fahrten auf den Netzabschnitten deutlich seltener als der Personenverkehr (siehe Karte 4 auf S. 882). Jedoch zeigte sich im Güterverkehr eine weitaus größere Konzentration auf einzelne Strecken als im Personenverkehr. Besonders hoch war hierbei die Fahrhäufigkeit um Köln (zum Teil alle sieben Minuten ein Zug) sowie im Großraum Hannover (alle neun Minuten).

Güterverkehr gab es auf insgesamt 2 555 Netzabschnitten. Den größten Anteil an der Gesamtbelastung hatten

Tabelle 2: Die fünf am stärksten durch Güterzüge belasteten Netzabschnitte¹⁾ 2005

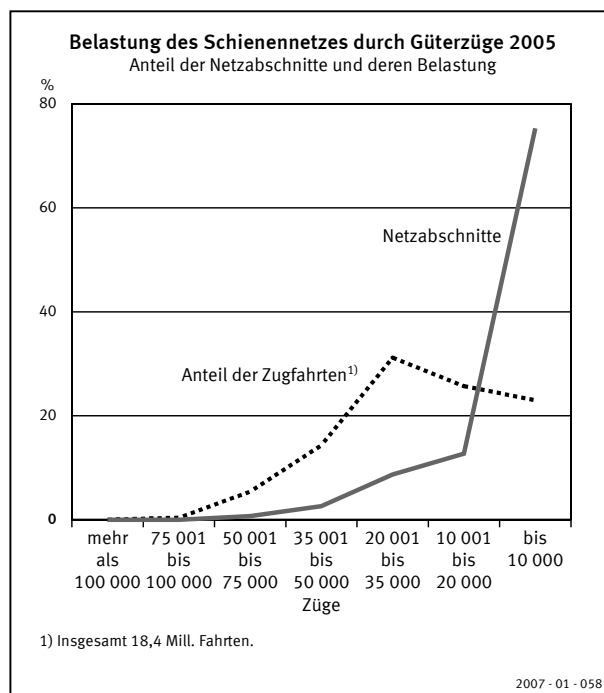
Rang	Startpunkt – Zielpunkt	1 000 Züge
1	Köln West – Hürth-Kalscheuren	78
2	Seelze Ausfahrt Ost – Ahlem	73
3	Köln-Kalk Nord – Gremberg Süd	66
4	Köln West – Köln-Ehrenfeld GbF ²⁾	65
5	Hannover-Linden – Hannover-Waldhausen	62

1) Ab 2 km Länge. – 2) Güterbahnhof.

die Streckenabschnitte mit einer Belastung von mehr als 20 000 bis 35 000 Zügen. Das entspricht etwa einem Zug alle 15 bis 26 Minuten. Diese Gruppe erbrachte 31,2% der Zugfahrten, umfasste jedoch nur 8,7% aller Streckenabschnitte. Der zweithöchste Belastungsanteil entfiel auf die Gruppe mit mehr als 10 000 bis zu 20 000 Zügen pro Jahr, also etwa alle 26 bis 53 Minuten ein Zug. Die meisten Netzabschnitte gehörten zur Gruppe mit einer Belastungshäufigkeit von maximal 10 000 Zügen im Jahr, also maximal alle 53 Minuten ein Zug. Diese Klasse umfasste mehr als drei Viertel aller Netzabschnitte, trug aber zur Belastung nur 23,0% bei.

Der Gruppe „mehr als 35 000 bis 50 000 Züge im Jahr“, das entspricht einem Zug alle 11 bis 15 Minuten, gehörten mit 66 Netzabschnitten 2,6% aller Netzabschnitte an. Zu den Güterzugfahrten trug diese Gruppe hingegen mit 14,3% bei. Noch häufiger (mehr als 50 000 Züge im Jahr) wurden 18 Netzabschnitte befahren. Dazu gehörten – neben den bereits genannten Bereichen um Köln und Hannover – die Rheinschiene (rechtsrheinisch) zwischen Neuwied und Köln und ebenfalls rechtsrheinisch der Abschnitt zwischen Philippsburg und Schwetzingen.

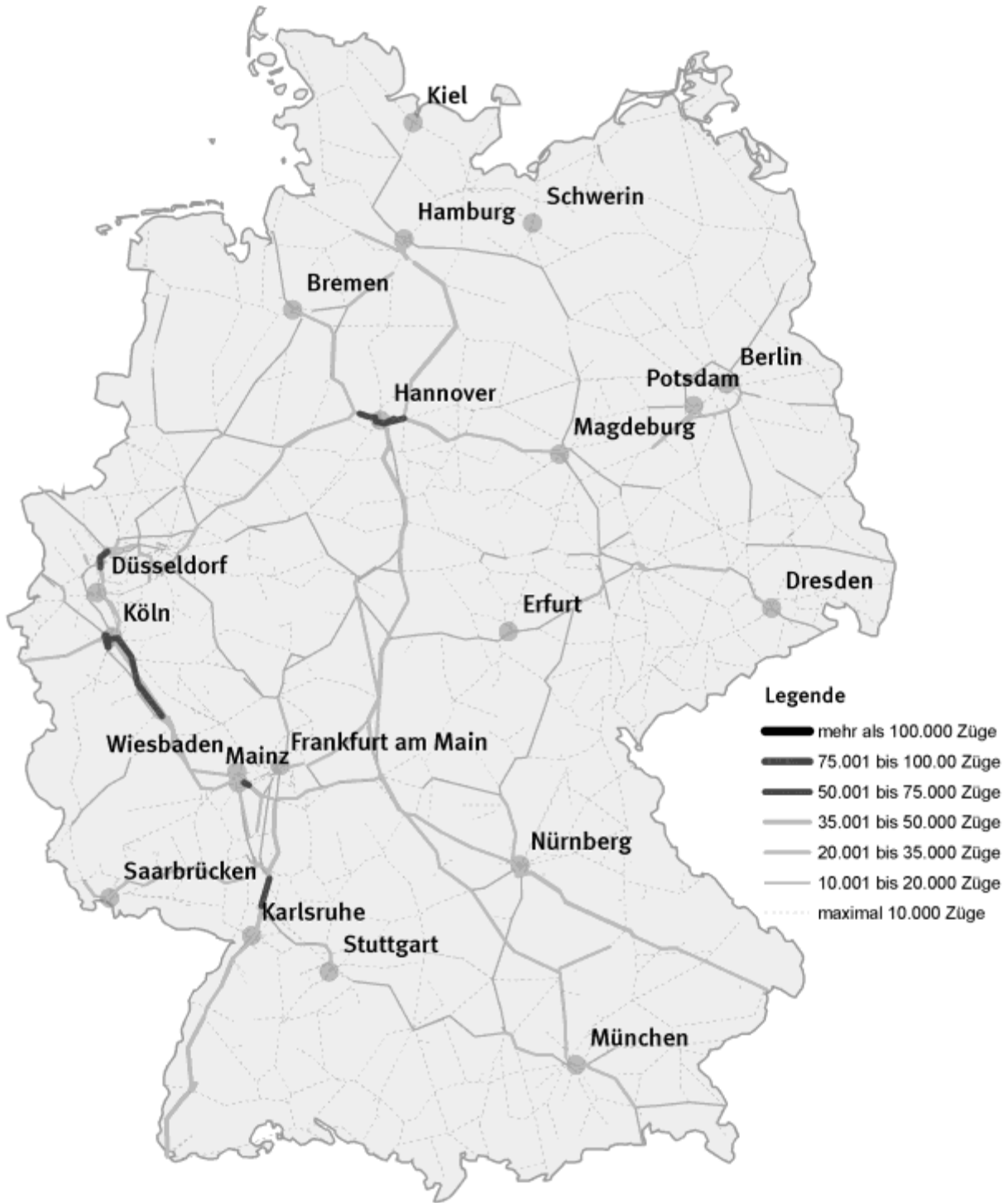
Schaubild 2



2.1.3 Weitere Informationen

In der Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 2.1 „Betriebsdaten des Schienenverkehrs“ sind insgesamt 28 Karten zur Netzbelastung enthalten. Dabei handelt es sich zunächst um drei Deutschlandkarten, die die Belastung des Schienennetzes der Eisenbahnen insgesamt, die Belastung durch Personen- und die durch Güterzüge darstellen. Weitere drei Karten enthalten diese Informationen für das TEN-Netz (siehe Abschnitt 2.1). Eine Übersichtskarte und 21 weitere Karten in-

Karte 4: Belastung des Schienennetzes der Eisenbahnen durch Güterzüge
2005



Statistisches Bundesamt 2007

formieren über die regionale Belastung des Schienennetzes. Dazu wurde das Bundesgebiet in verschiedene Ländergruppen unterteilt. Einzelkarten gibt es jeweils für

- Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein (Ländergruppe 1)
- Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern (Ländergruppe 2)
- Nordrhein-Westfalen (Ländergruppe 3a)
- Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland (Ländergruppe 3b)
- Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt (Ländergruppe 4)
- Baden-Württemberg (Ländergruppe 5a)
- Bayern (Ländergruppe 5b)

Auch hier enthält die Veröffentlichung je drei Karten, für die Belastung insgesamt, die Belastung durch den Personen- und die durch den Güterverkehr (siehe Übersicht 2).

Übersicht 2: Karteninhalt der Fachserie 8, Reihe 2.1
Karten-Nr.

Gegenstand der Nachweisung	Insgesamt	Durch Personenzüge	Durch Güterzüge
Deutschland (alle Strecken)	1	2	3
Deutschland [nur TEN ¹⁾]	4	5	6
Ländergruppe 1 Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein	8	15	22
Ländergruppe 2 Berlin, Brandenburg, Mecklenburg- Vorpommern	9	16	23
Ländergruppe 3a Nordrhein-Westfalen ...	10	17	24
Ländergruppe 3b Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland	11	18	25
Ländergruppe 4 Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt	12	19	26
Ländergruppe 5a Baden-Württemberg ...	13	20	27
Ländergruppe 5b Bayern	14	21	28

1) Transeuropäisches Netz.

Die Fachserie kann über den Publikationsservice (<https://www.ec.destatis.de/>) des Statistischen Bundesamtes kostenlos heruntergeladen werden.

2.2 Verflechtung des Personenverkehrs

Im Schienenpersonenverkehr (Nah- und Fernverkehr) wurden 2005 insgesamt 2,0 Mrd. Beförderungsfälle registriert. Davon fand der überwiegende Teil (99,3 %) als Binnenverkehr in Deutschland statt. Lediglich 12,4 Mill. Beförderungsfälle wurden grenzüberschreitend durchgeführt. Im Durchgangsverkehr waren Personen gerade einmal 1,1 Mill. Mal unterwegs.

Im gesamten innerdeutschen Verkehr (1,9 Mrd. Beförderungsfälle) verließen nur 11 % der Reisen das jeweilige Bundesland (208 Mill. Beförderungsfälle). Die übrigen 89 % (1 732 Mill.) aller Reisen mit der Eisenbahn fanden als Binnenverkehr im jeweiligen Bundesland statt.

Betrachtet man die tiefere Ebene der NUTS-2-Einheiten bzw. Regierungsbezirke, so zeigt sich, dass der Binnenverkehr innerhalb von NUTS-2-Einheiten 82 % des gesamten innerdeutschen Verkehrs umfasst. Lediglich 350 Mill. Personen (18 %) fuhren bei einer Reise innerhalb des Bundesgebietes über die Grenzen des jeweiligen Regierungsbezirkes hinaus.

Für den überwiegenden Anteil der Reisenden ist die Verflechtungsbetrachtung also nicht relevant. Die weiteren Ausführungen beziehen sich auf die 350 Mill. Personen, die während ihrer Reise mehrere NUTS-2-Einheiten bzw. Regierungsbezirke tangierten.

Mit 18,8 Mill. Beförderungen waren 5,4 % aller Reisenden, die während ihrer Reise in mehrere Regierungsbezirke kamen, mit der Eisenbahn innerhalb Nordrhein-Westfalens auf der Strecke zwischen den Regierungsbezirken Arnsberg und Düsseldorf in beiden Richtungen unterwegs. In jeder Richtung wurde die gleiche Anzahl von Beförderungsfällen beobachtet (9,4 Mill.). Die zweitwichtigste Relation stellte die Verbindung Düsseldorf – Köln mit insgesamt (beide Richtungen) 17,8 Mill. Beförderungsfällen (5,1 %) dar. Von Düsseldorf aus in Richtung Köln waren mit 9,2 Mill. 0,5 Mill. mehr Personen unterwegs als auf dem umgekehrten Weg (8,7 Mill.). Die dritt wichtigste Relation war die Strecke Schleswig-Holstein – Hamburg. Von den insgesamt 10,0 Mill. Reisenden fuhren 5,2 Mill. nach Hamburg; 4,8 Mill. kamen aus Hamburg.

Bei den Binnenverkehren innerhalb von NUTS-2-Regionen lag Berlin mit 368,4 Mill. Beförderungsfällen ganz vorn,

Tabelle 3: Die 20 bedeutendsten Verkehrsrelationen im Personenverkehr zwischen Regierungsbezirken 2005

Rang	Einstiegsregion – Ausstiegsregion	1 000 Beförderungsfälle
1	Arnsberg – Düsseldorf	9 427
2	Düsseldorf – Arnsberg	9 377
3	Düsseldorf – Köln	9 156
4	Köln – Düsseldorf	8 677
5	Schleswig-Holstein – Hamburg	5 230
6	Oberbayern – Schwaben	5 026
7	Hamburg – Schleswig-Holstein	4 792
8	Berlin – Brandenburg-Südwest	4 508
9	Berlin – Brandenburg-Nordost	4 508
10	Brandenburg-Südwest – Berlin	4 460
11	Brandenburg-Nordost – Berlin	4 460
12	Schwaben – Oberbayern	4 446
13	Düsseldorf – Münster	4 319
14	Münster – Düsseldorf	4 292
15	Karlsruhe – Rheinhessen-Pfalz	4 049
16	Darmstadt – Rheinhessen-Pfalz	3 958
17	Rheinhessen-Pfalz – Darmstadt	3 957
18	Rheinhessen-Pfalz – Karlsruhe	3 727
19	Arnsberg – Münster	3 678
20	Münster – Arnsberg	3 627
	Übrige Relationen	244 655
	Insgesamt ...	350 327

gefolgt von Oberbayern (München) mit 204,4 Mill. Beförderungsfällen. Rang 3 entfiel auf den Binnenverkehr Hamburgs mit 174,9 Mill. Beförderungsfällen. Diese drei Verkehre verursachten damit 38,5 % des gesamten innerdeutschen Verkehrs.

Ein Blick auf die Netzbelastung spiegelt diese Ergebnisse wider: Besonders stark belastete Streckenabschnitte liegen im Bereich von Ballungsräumen. Hier treten Berlin, Hamburg und München besonders in Erscheinung. Hohe Zugfrequenzen im Personenverkehr um Düsseldorf und Köln bestätigen die bedeutendsten Verkehrsrelationen, die auch in dieser Region zu finden sind.

Auch die stark befahrenen Strecken im Bereich des Rhein-Main-Gebiets finden sich in der Personenverkehrsverflechtungsstatistik: So wurden zum Beispiel zwischen dem Regierungsbezirk Darmstadt, in dem sich Frankfurt befindet, und dem Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz insgesamt 7,9 Mill. Beförderungsfälle gezählt.

Weitere Informationen zur Verflechtung des Personenverkehrs enthält der Anhang „Regionale Verflechtung des Personenverkehrs“ in der Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 2 „Eisenbahnverkehr“, die über den Publikationsservice (<https://www-ec.destatis.de/>) des Statistischen Bundesamtes kostenlos heruntergeladen werden kann.

2.3 Verflechtung des Güterverkehrs

Im Güterverkehr findet eine wesentlich stärkere Vernetzung mit dem Ausland statt als im Personenverkehr. Insgesamt wurden 2005 insgesamt 317,2 Mill. Tonnen (t) Güter transportiert. Im innerdeutschen Verkehr 2005 wurden mit 201,7 Mill. t Gütern 63,6% aller Güter befördert. Im grenzüberschreitenden Verkehr betrug die Transportmenge 99,3 Mill. t Güter und hatte damit einen Anteil von 31,3% an den gesamten Transporten. Auf den Durchgangsverkehr entfielen 16,2 Mill. t Güter bzw. 5,1%.

Binnenverkehre innerhalb von Bundesländergrenzen umfassten mit einer Transportmenge von 87,3 Mill. t Gütern nur 43,3% des innerdeutschen Verkehrs, der Anteil der Binnenverkehre innerhalb von NUTS-2-Einheiten lag bei 25,6%.

Da das Ausland eine wichtige Größe im Schienengütertransportgeschehen darstellt, beziehen die folgenden Ausführungen das jeweilige korrespondierende Land in die Verflechtungsbetrachtungen mit ein. Tabelle 4 zeigt die 20 wichtigsten Relationen im Güterverkehr. Im Inland werden die NUTS-2-Gebiete betrachtet, das Ausland wird mit der jeweiligen Staatenbezeichnung genannt. Die wichtigsten Relationen befanden sich auf der Rheinschiene und im Seehafenhinterlandverkehr Hamburgs und Bremens (Bremerhaven): Die meisten Güter wurden 2005 auf der Verbindung zwischen den Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg (in diesem Regierungsbezirk liegt u. a. Dortmund) transportiert. Auf dieser Verbindung wurden insgesamt 12,1 Mill. t Güter befördert, davon drei Viertel aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf in den Regierungsbezirk Arnsberg (9,0 Mill. t Güter) und ein Viertel (3,0 Mill. t Güter) in umgekehrter Rich-

Tabelle 4: Die 20 bedeutendsten Verkehrsrelationen im Güterverkehr¹⁾ 2005

Rang	Einstiegsregion – Ausstiegsregion	1 000 Beförderungsfälle
1	Düsseldorf – Arnsberg	9 041
2	Hamburg – Braunschweig	7 246
3	Niederlande – Saarland	6 409
4	Münster – Düsseldorf	3 485
5	Arnsberg – Düsseldorf	3 026
6	Brandenburg-Nordost – Magdeburg	2 407
7	Düsseldorf – Münster	2 405
8	Niederlande – Düsseldorf	2 129
9	Halle – Darmstadt	2 096
10	Dresden – Brandenburg-Südwest	2 062
11	Münster – Arnsberg	2 055
12	Belgien – Italien	2 016
13	Hamburg – Brandenburg-Nordost	2 001
14	Düsseldorf – Österreich	1 996
15	Halle – Thüringen	1 970
16	Köln – Italien	1 920
17	Düsseldorf – Koblenz	1 844
18	Polen – Brandenburg-Nordost	1 627
19	Magdeburg – Hamburg	1 602
20	Kassel – Hamburg	1 593
	Übrige Relationen	206 699
	Insgesamt ...	265 629

1) Gliederung im Inland: NUTS2-Regionen, im Ausland: Staaten.

tung. Auch die Karte der Netzbelastung (Karte 4) zeigt vor allem Belastungen entlang des Rheins.

Weitere Informationen zu dieser monatlichen Statistik enthalten die monatlichen bzw. jährlichen Ausgaben der Fachserie 8 „Verkehr“, Reihe 2 „Eisenbahnstatistik“, die kostenlos über den Publikationsservice (<https://www-ec.destatis.de/>) des Statistischen Bundesamtes bezogen werden können. Darüber hinaus enthält die Auskunftsdatenbank GENESIS-Online detaillierte Daten zur regionalen Güterverflechtung unter www.destatis.de.

2.4 Internationale Vergleichszahlen

2.4.1 Netzbelastung

Die Ergebnisse der Statistik zur Netzbelastung sind im Rahmen der Verordnung (EG) Nr. 91/2003 über die Statistik des Eisenbahnverkehrs auch Liefergegenstand an Eurostat. Insofern sind auch alle anderen Mitgliedstaaten verpflichtet, Eurostat entsprechendes Datenmaterial zur Verfügung zu stellen. Bei Vorliegen der Gesamtergebnisse werden die Daten auf der Internetseite von Eurostat unter <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/> veröffentlicht.

2.4.2 Verflechtung des Personen- und Güterverkehrs

Nach der Verordnung (EG) Nr. 91/2003 sind die europäischen Mitgliedstaaten auch verpflichtet, alle fünf Jahre die Verflechtung des Personen- und Güterverkehrs nach Einstiegs- und Ausstiegs-NUTS-2-Region bzw. Belade- und Entladeregion (NUTS 2) an Eurostat zu liefern. Die Lieferung sollte erstmals für das Jahr 2005 erfolgen. Auch hier werden Ergebnisse von Eurostat veröffentlicht. [uu](#)

Dipl.-Volkswirtin Sigrid Nicodemus

Schulden der öffentlichen Haushalte 2006

Im vorliegenden Beitrag wird ein Überblick über die am 31. Dezember 2006 bestehenden öffentlichen Schulden – gegliedert nach den Haushaltsebenen Bund und Sondervermögen, Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände – gegeben. Dabei werden auch die unterschiedlichen Schuldarten der einzelnen Körperschaftsgruppen erörtert und die Daten über die Schuldenneuaufnahmen der öffentlichen Haushalte nach Laufzeiten und die Schuldentilgungen im Laufe des letzten Jahres erläutert. Eine Übersicht über die Schulden je Einwohner ermöglicht einen Regionalvergleich nach Ländern. Der Schuldenstand der Gemeinden wird auch nach den wichtigsten Arten der kommunalen Gebietskörperschaften sowie nach Gemeindegrößenklassen dargestellt. Daneben wird auch die wachsende Bedeutung der kurzfristigen Kredite zur Überbrückung vorübergehender Kassenanspannungen (Kassenverstärkungskredite) aufgezeigt.

Vorbemerkung

Seit Einführung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion steht die Höhe der Schulden der öffentlichen Haushalte im Mittelpunkt des Interesses. Das Maastricht-Kriterium des Stabilitäts- und Wachstumspaktes der Europäischen Union (EU) sieht vor, den Anteil der öffentlichen Schulden am Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen dauerhaft unter 60% zu halten. Seit 2003 hat Deutschland dieses Ziel jeweils deutlich verfehlt, Ende 2006 betrug die Schuldenquote in Deutschland 67,9% und war damit so hoch wie im Vorjahr. Erreicht wurde im Jahr 2006 allerdings, dass das Verhältnis zwischen dem öffentlichen Defizit und dem Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen – die sogenannte Defizitquote – erstmals seit 2001 wieder mit 1,7% deutlich unter dem von der EU geforderten Referenzwert von 3% lag

und das Defizitverfahren gegen Deutschland damit aufgehoben werden konnte. Die Berechnung des hierfür relevanten Schuldenstandes erfolgt nach dem Europäischen System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 1995 und unterscheidet sich von der in diesem Beitrag verwendeten haushaltsmäßigen Abgrenzung der Schuldenstatistik wie folgt: Für den Schuldenstand nach dem Maastricht-Vertrag werden zusätzlich zu den Kreditmarktschulden vor allem noch die Kassenverstärkungskredite, die Schulden der Sozialversicherung und des Bundes-Pensions-Service für Post und Telekommunikation sowie die Verbindlichkeiten des Bundes aus dem Münzumsatz mit einbezogen.

Methodische Erläuterungen

Zu den öffentlichen Haushalten gehören der Bund und seine Sondervermögen, die Länder- und Gemeindehaushalte sowie die kommunalen Zweckverbände. Als Schulden werden in diesem Beitrag in der Regel nur die Kreditmarktschulden im weiteren Sinne betrachtet. Dazu zählen alle Wertpapierschulden, Schulden bei Banken, Sparkassen, Versicherungsunternehmen sowie sonstigen in- und ausländischen Stellen, die zur Deckung einer in den öffentlichen Haushalten bestehenden Finanzierungslücke aufgenommen wurden, sowie die vornehmlich aus Vorkriegsschulden und Kosten der Währungsumstellung in den neuen Ländern zusammengesetzten Ausgleichsforderungen. Schulden bei öffentlichen Haushalten, innere Darlehen, Verpflichtungen aus kreditähnlichen Rechtsgeschäften, Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen werden in die Darstellung nicht einbezogen. Die sogenannten Kassen(verstärkung)kredite werden gesondert am Ende des Beitrages dargestellt. Der Schulden-

stand wird jeweils zum Stichtag 31. 12. eines Jahres statistisch erhoben. Berichtsperiode ist das jeweilige Kalenderjahr und nicht das Haushaltsjahr.

Überblick

Der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte in Deutschland erreichte am 31. Dezember 2006 mit 1 480,6 Mrd. Euro einen um 2,6% höheren Betrag als im Vorjahr. Von dieser Summe entfielen 916,6 Mrd. Euro auf den Bund und seine Sondervermögen (Anteil: 61,9%), 479,5 Mrd. Euro auf die Länder (32,4%), 81,9 Mrd. Euro auf die Gemeinden/Gemeindeverbände (Gv.) (5,5%) und 2,6 Mrd. Euro auf die kommunalen Zweckverbände (0,2%). Nur die Kreditmarktschulden der Gemeinden/Gv. waren geringer als im Vorjahr, sie nahmen um 2,3% ab. Die Schulden des Bundes und seiner Sondervermögen stiegen um 3,2%, die der Länder um 2,4%. Bei den kameral buchenden Zweckverbänden blieb der Schuldenstand nahezu konstant (+0,2%).

Neben den Schulden, die zur Schließung einer Einnahmелücke (Finanzierungsdefizit) der öffentlichen Haushalte dienen, nehmen die Gebietskörperschaften auch im Laufe eines Jahres Kassenkredite zur Überbrückung kurzfristiger Schwankungen zwischen den Einnahmen und Ausgabenmitteln ihrer Kassen auf. Die Kassenkredite erreichten am 31. Dezember 2006 einen Stand von 47,5 Mrd. Euro. Davon entfielen 17,3 Mrd. Euro auf den Bund, 2,3 Mrd. Euro auf die Länder und 27,9 Mrd. Euro auf die Gemeinden/Gv. Insgesamt lag der Betrag um 12,2% über dem entsprechenden Vorjahreswert.

Neben den Schulden der Kernhaushalte der Gebietskörperschaften werden summarisch auch diejenigen der selbstständigen öffentlichen Fonds, Einrichtungen und Unternehmen erfasst, an denen die öffentliche Hand zu mehr als 50% beteiligt ist. Diese betragen im Jahr 2006 496,7 Mrd. Euro

(+ 14,8% gegenüber 2005). Im weiteren Verlauf der Untersuchung bleibt dieser Bereich jedoch unberücksichtigt.

Längerfristige Entwicklung

Im Jahr 1992 – dem Jahr, für das erstmals gesamtdeutsche Ergebnisse in vergleichbarer Form vorliegen – belief sich der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte insgesamt auf 679,9 Mrd. Euro. Trotz der Bemühungen der öffentlichen Gebietskörperschaften, ihre Haushalte zu konsolidieren, stieg der Schuldenstand der öffentlichen Haushalte seit 1992 in jedem Jahr kontinuierlich bis auf insgesamt 1 480,6 Mrd. Euro im Jahr 2006 an. Die Schulden der öffentlichen Hand haben sich damit innerhalb dieses Zeitraums mehr als verdoppelt (+ 117,8%). Besonders hoch waren die Zuwachsraten gegenüber dem jeweiligen Vorjahr zu Beginn der 1990er-Jahre infolge der finanzpolitischen Anforderungen durch die deutsche Vereinigung, und zwar insbesondere 1995 und 1993 mit Anstiegen von 20,1 bzw. 12,6%. Die niedrigsten Zuwachsraten wurden 2001 mit 0,5% und 2000 mit 1,3% ermittelt.

Die Schulden des Bundes und seiner Sondervermögen haben sich von 1992 mit 407,6 Mrd. Euro bis 2006 mit 916,6 Mrd. Euro ebenfalls mehr als verdoppelt (+ 124,9%). Lediglich im Jahr 2001 konnte mit – 2,3% ein Rückgang der Schulden gegenüber dem Vorjahr verbucht werden. Der geringste Anstieg mit 1,2% wurde für das Jahr 2000 ermittelt. Grund hierfür war, dass die durch die Versteigerung der UMTS-Lizenzen erzielten Einnahmen zum großen Teil für die Schuldentilgung in den Jahren 2000 und 2001 verwendet werden konnten. Dagegen wurden zu Beginn der 1990er-Jahre vermehrt Schulden aufgrund der mit der deutschen Vereinigung verbundenen Lasten aufgenommen. Den höchsten Zuwachs gab es im Jahr 1995 mit 28%. Der Schuldenstand nahm in diesem Jahr insbesondere bei den Sondervermö-

Schaubild 1

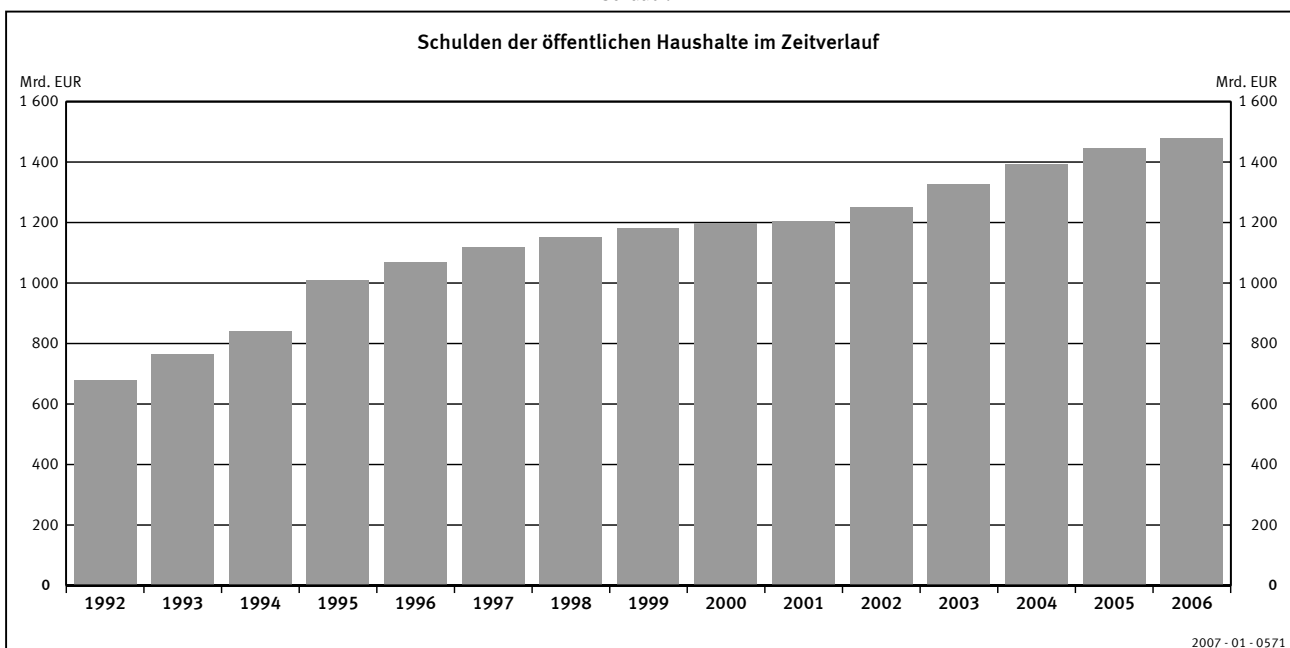


Tabelle 1: Schuldenstand nach Körperschaftsgruppen

Jahr	Insgesamt	Bund ¹⁾	Länder	Gemeinden/Gv.	Zweckverbände ²⁾
Mill. EUR					
1992	679 867	407 562	196 342	70 172	5 791
1993	765 510	461 357	219 135	77 003	8 015
1994	840 122	513 151	235 542	80 642	10 787
1995	1 009 323	657 060	257 336	83 743	11 184
1996	1 069 247	692 929	279 864	85 396	11 058
1997	1 119 076	723 405	299 744	85 598	10 329
1998	1 153 413	743 212	314 765	84 826	10 610
1999	1 183 063	764 576	322 672	83 936	11 878
2000	1 198 145	773 897	333 187	82 991	8 070
2001	1 203 887	756 374	357 684	82 669	7 160
2002	1 253 195	778 607	384 773	82 662	7 153
2003	1 325 733	819 283	414 952	84 069	7 429
2004	1 394 954	860 244	442 922	84 257	7 531
2005	1 442 680	888 020	468 214	83 804	2 642
2006	1 480 625	916 610	479 489	81 877	2 649
Prozent					
Veränderung 2006 gegenüber					
2005	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,4	- 2,3	+ 0,2
1992	+ 117,8	+ 124,9	+ 144,2	+ 16,7	X

1) Einschl. Sondervermögen. – 2) Ab 2005 nur kameral buchende Zweckverbände.

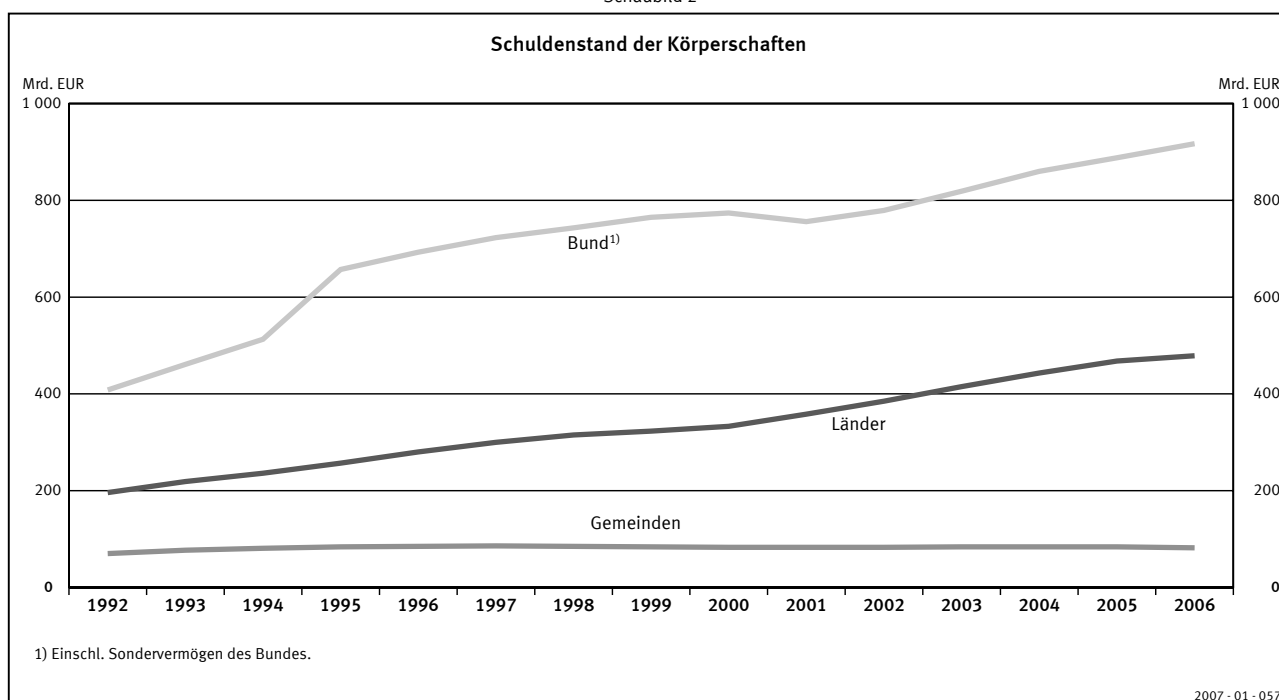
gen des Bundes (+82,3%) zu, die Schulden des Bundes stiegen nur um 5,9%. Der zum 1. Januar 1995 errichtete Erblastentilgungsfonds übernahm die Verbindlichkeiten der zum Jahresende 1994 aufgelösten Treuhandanstalt in Höhe von rund 105 Mrd. Euro sowie Teile der Altverbindlichkeiten der Wohnungsbaunternehmen der ehemaligen DDR in Höhe von rund 16 Mrd. Euro.

Der Schuldenstand der Länderhaushalte ist – verglichen mit den anderen Gebietskörperschaften – innerhalb des betrachteten Zeitraums prozentual am stärksten angestiegen (+ 144,2%), von 196,3 Mrd. Euro auf 479,5 Mrd. Euro. Hier wurde jedes Jahr eine Zunahme des Schuldenstandes

ermittelt. Besonders hoch waren die Anstiege in den neuen Bundesländern; in Mecklenburg-Vorpommern waren 2006 die Landesschulden 14-mal so hoch wie 1992, in Thüringen zehnmal und in Sachsen-Anhalt achtmal. Im Saarland stiegen die Schulden dagegen seit 1992 „nur“ um 28% und in Bayern um 50%.

Die Schulden der Gemeinden und Gemeindeverbände waren mit 81,9 Mrd. Euro im Jahr 2006 um 16,7% höher als im Jahr 1992 mit 70,2 Mrd. Euro. Im Vergleich aller Ebenen war dies der geringste nachgewiesene prozentuale Anstieg. In den Jahren 1998 bis 2002 sowie 2005 und 2006 war der kommunale Schuldenstand niedriger als im jeweiligen Vor-

Schaubild 2



jahr. Darin zeigen sich Konsolidierungsbemühungen der Gemeinden zur Verbesserung ihres finanzpolitischen Handlungsspielraums. Allerdings ist der geringe Anstieg auch darauf zurückzuführen, dass die Kommunen seit einigen Jahren immer mehr Aufgabenbereiche aus ihren Kernhaushalten ausgliedern. Die Schulden dieser Einheiten werden dann von den Eigenbetrieben oder rechtlich selbstständigen Unternehmen und Einrichtungen übernommen und bleiben in dieser Darstellung unberücksichtigt. Auch das Ausweichen auf kurzfristige Kassenkredite dürfte diese Entwicklung mit beeinflusst haben (siehe unten).

Auch bei den Gemeindehaushalten sind die Schulden hauptsächlich in den neuen Ländern angestiegen, in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen haben sie sich von 1992 bis 2006 mehr als verdoppelt. Im Saarland (-25,1%), in Baden-Württemberg (-14%), Niedersachsen (-13,7%) und Hessen (-8,5%) ging die Belastung der Gemeindehaushalte durch Kreditmarktschulden dagegen zurück, in Nordrhein-Westfalen blieb sie insgesamt etwa konstant (+1,1%).

Ein Vergleich des Schuldenstandes der Zweckverbände in diesem Zeitablauf ist aus zwei Gründen nicht sinnvoll. Zum einen werden in allen Bundesländern seit 2006 nur noch die Schulden der kameral buchenden Zweckverbände bei den öffentlichen Haushalten nachgewiesen, die der kaufmännisch buchenden Zweckverbände werden dagegen bei den Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen verbucht. Dies wurde ab 1994 in den einzelnen Bundesländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten umgesetzt. Sollten zudem Zweckverbände vom kameralen Rechnungswesen auf kaufmännische Buchführung umsteigen, so zählen diese Einheiten nicht mehr zu den öffentlichen Haushalten.

Aktuelle Entwicklung 2006

Bund und seine Sondervermögen

Zum Jahresende 2006 waren der Bund und seine Sondervermögen in Höhe von 916,6 Mrd. Euro verschuldet. Davon sind 902,1 Mrd. Euro (+3,4% gegenüber dem Vorjahr) dem Bund und 14,6 Mrd. Euro den Bundessondervermögen zuzurechnen (-5,3%).

Mit 883,1 Mrd. Euro (Anteil: 96,8%) überwogen dabei die in Wertpapieren verbrieften Schulden, darunter waren 551,6 Mrd. Euro Anleihen, 179,9 Mrd. Euro Bundesobligationen und 113,6 Mrd. Euro Bundesschatzbriefe und -schatzanweisungen. Über direkte Darlehen bei Banken, Sparkassen und sonstigen Institutionen haben sich der Bund und seine Sondervermögen nur 3,2% aller Mittel beschafft, während die Ausgleichsforderungen nur noch 0,5% aller Schulden ausmachen.

Im Verlauf des Jahres 2006 nahmen der Bund und seine Sondervermögen 239,3 Mrd. Euro neu am Kreditmarkt auf, gleichzeitig tilgten sie Schulden in Höhe von 195,6 Mrd. Euro. Von den neuen Schuldverträgen wurden rund 31,2% mit einer kurzfristigen Laufzeit (bis einschl. einem Jahr)

Tabelle 2: Schuldenstand 2006 nach Schuldarten und Körperschaftsgruppen
Mill. EUR

Schuldarten	Ins-gesamt	Darunter:		
		Bund ¹⁾	Länder	Gemeinden/Gv.
Kreditmarktschulden	1 476 101	912 086	479 489	81 877
Wertpapiersschulden ...	1 100 085	883 128	216 701	256
darunter:				
Anleihen	553 329	551 573	1 500	256
Bundesschatzbriefe und -anweisungen .	113 618	113 618	-	-
Bundesobligationen .	179 940	179 940	-	-
Landesobligationen/-schatzanweisungen	213 447	-	213 447	-
Direkte Darlehen	376 017	28 959	262 789	81 620
darunter von:				
inländischen Banken und Sparkassen ...	286 031	16 741	188 186	78 538
inländischen Versicherungsunternehmen	60 634	10 535	49 944	154
Ausgleichsforderungen ..	4 524	4 524	-	-
Insgesamt ...	1 480 625	916 610	479 489	81 877

1) Einschl. Sondervermögen.

abgeschlossen, 25,2% mit einer mittelfristigen (zwischen einem und fünf Jahren) und 43,6% mit einer langfristigen Laufzeit (fünf Jahre und mehr).

Tabelle 3: Schuldenaufnahme und Schuldentilgung 2006¹⁾
Mill. EUR

Schuldner	Schuldenaufnahme		Schuldentilgung	
	zu-sammen	dar.: Wertpapier-schulden	zu-sammen	dar.: Wertpapier-schulden
Bund einschließlich Sondervermögen	239 301	237 981	195 576	191 265
Bund	239 301	237 981	194 763	191 161
ERP-Sondervermögen ..	-	-	709	-
Entschädigungsfonds .	-	-	105	105
Länder	77 619	45 100	66 164	30 418
Gemeinden/Gv.	8 246	-	10 125	92
Zweckverbände	268	-	275	-
Insgesamt ...	325 433	283 081	272 141	221 775

1) Kreditmarktschulden im weiteren Sinne.

Länder

Am 31. Dezember 2006 betrug der Schuldenstand der Länder 479,5 Mrd. Euro, im Vergleich zum Vorjahr war dies eine Zunahme um 2,4%. Der Zuwachs der Schulden in den Flächenländern betrug 2,2%, wobei die höchsten Anstiege im Saarland (+7,8%), Thüringen (+5,0%) und Schleswig-Holstein (+4,0%) ermittelt wurden. In Sachsen (-4,1%), Hessen (-2,9%) und Mecklenburg-Vorpommern (-0,4%) war dagegen der Schuldenstand gegenüber dem Vorjahr rückläufig, in Bayern blieb er nahezu unverändert. Die Entwicklung in den Stadtstaaten (+3,5%) war besonders durch Bremen (+8,8%) geprägt.

216,7 Mrd. Euro bzw. 45,2% des Schuldenbestandes der Länder am Jahresende 2006 waren Wertpapiersschulden, darunter 213,4 Mrd. Euro Landesobligationen bzw. -schatz-

anweisungen. 262,8 Mrd. Euro bzw. 54,8% entfielen auf direkte Darlehen, davon 188,2 Mrd. Euro von inländischen Banken oder Sparkassen.

Insgesamt wurden im Jahr 2006 77,6 Mrd. Euro Schulden von den Ländern neu aufgenommen, gegenüber dem Vorjahr war dies ein Rückgang um 10,8%. Im gleichen Zeitraum wurden Tilgungen von 66,2 Mrd. Euro (+ 6,5%) geleistet.

Rund 12% der neu aufgenommenen Schulden der Länder waren 2006 in kurzfristigen, 18% in mittelfristigen und 70% in langfristigen Verträgen kontrahiert.

Gemeinden/Gv.

Die Gemeinden/Gv. waren Ende 2006 mit insgesamt 81,9 Mrd. Euro verschuldet und damit um 2,3% geringer als im Vorjahr. Nur im Saarland (+7,9%), in Rheinland-Pfalz (+2,4%) und in Baden-Württemberg (+0,4%) nahmen die Gemeinden/Gv. mehr Schulden als im Vorjahr auf, in allen übrigen Ländern war der Schuldenstand der Kommunen rückläufig, am stärksten in Sachsen (-17,3%) und in Mecklenburg-Vorpommern (-9,0%).

78,5 Mrd. Euro bzw. 95,9% des Schuldenbestandes der Gemeinden/Gv. stammen aus direkten Darlehen von inländischen Banken oder Sparkassen, 3,1 Mrd. Euro bzw. 3,8% entfielen auf sonstige direkte Darlehen und nur 0,3% waren als Anleihen verbrieft.

Im Jahr 2006 nahmen die Gemeinden/Gv. mit 8,2 Mrd. Euro 10,3% weniger Schulden neu auf als im Vorjahr, gleichzeitig wurden Schulden in Höhe von 10,1 Mrd. Euro getilgt, dies waren 11,2% mehr als im Vorjahr. Von den 2006 neu aufgenommenen Schulden hatten je 6,4% eine kurzfristige, 5,2% eine mittlere und 88,4% eine langfristige Laufzeit.

Tabelle 4: Schuldenstand der Länder und Gemeinden/Gv. 2006 nach Bundesländern

Land	Länder		Gemeinden/Gv.	
	Mill. EUR	Veränderung gegenüber 2005 in %	Mill. EUR	Veränderung gegenüber 2005 in %
Flächenländer	385 506	+2,2	81 877	-2,3
Baden-Württemberg .	41 072	+3,9	6 514	+0,4
Bayern	23 072	-0,0	14 497	-1,2
Brandenburg	17 136	+1,2	1 642	-1,9
Hessen	29 364	-2,9	7 880	-1,1
Mecklenburg-Vorpommern	10 737	-0,4	1 810	-9,0
Niedersachsen	48 774	+1,9	7 503	-1,5
Nordrhein-Westfalen .	112 900	+3,6	23 805	-1,9
Rheinland-Pfalz	25 252	+2,5	4 826	+2,4
Saarland	8 736	+7,8	959	+7,9
Sachsen	11 592	-4,1	4 147	-17,3
Sachsen-Anhalt	19 303	+0,4	3 182	-3,3
Schleswig-Holstein ..	21 765	+4,0	2 403	-0,5
Thüringen	15 805	+5,0	2 708	-3,5
Stadtstaaten	93 983	+3,5	-	-
Berlin	58 995	+2,8	-	-
Bremen	13 384	+8,8	-	-
Hamburg	21 604	+2,1	-	-
Insgesamt ...	479 489	+2,4	81 877	-2,3

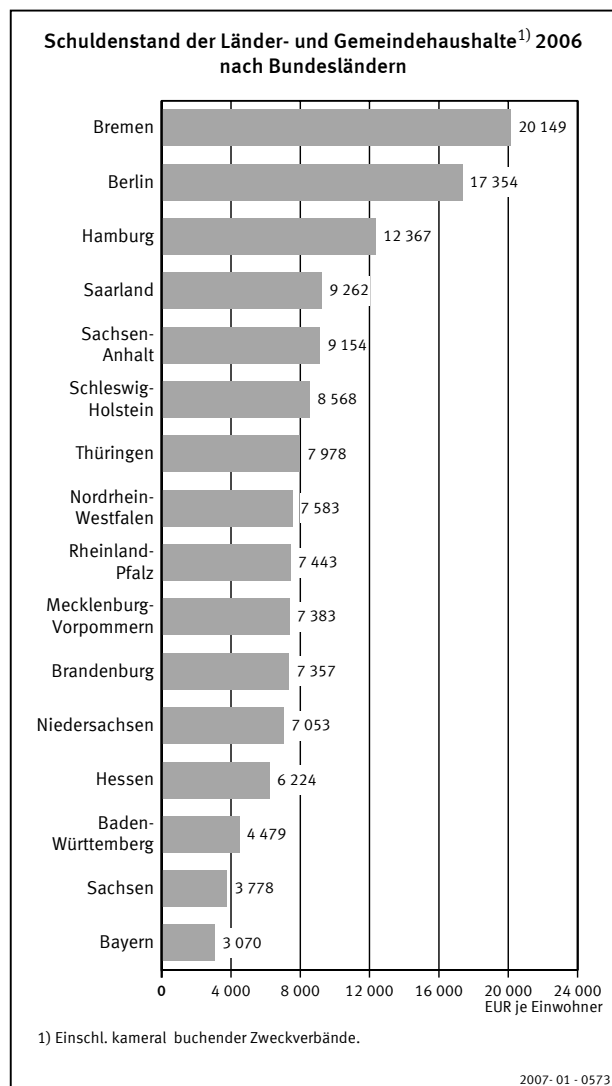
Zweckverbände

Der Schuldenstand der kommunalen Zweckverbände betrug am 31. Dezember 2006 2,6 Mrd. Euro. Seit diesem Berichtsjahr werden bei den Kernhaushalten nur noch die kameral buchenden Zweckverbände nachgewiesen. Die Schulden der kaufmännisch buchenden Zweckverbände werden hier nicht dargestellt (siehe Überblick). Im Vergleich zum Vorjahr waren 2006 die Schulden der kameral buchenden Zweckverbände in etwa gleich hoch (+0,2%). Der Anteil der nachgewiesenen Schulden der Zweckverbände an allen Kreditmarktschulden der öffentlichen Haushalte betrug 0,2%.

Schulden je Einwohner

Die Maßzahl Schulden je Einwohner ermöglicht einen regionalen Vergleich der öffentlichen Schuldenlast. Die Schuldenanteile von Ländern, Gemeinden/Gv. und Zweckverbänden wurden dabei zusammengefasst, um die zwischen den Ländern bestehende unterschiedliche Aufgabenverteilung zwischen diesen Haushaltsebenen zu neutralisieren. Die

Schaubild 3



Schulden in Höhe von 11 128 Euro, die durch den Bund und seine Sondervermögen auf jeden Einwohner entfallen, bleiben beim Vergleich unberücksichtigt, da sich diese regional nicht zuordnen lassen.

Zum Jahresende 2006 ergaben sich bei Ländern und Kommunen rechnerisch je Bundesbürger Schulden von 6 925 Euro, das waren 57 Euro mehr als zum Jahresende 2005. Von dem Gesamtschuldbetrag entfielen 5 821 Euro auf die Länderhaushalte, 1 069 Euro auf die Haushalte der Gemeinden/Gv. und 35 Euro auf die der Zweckverbände. Von den Bundesländern wiesen Bayern mit 3 070 Euro und Sachsen mit 3 778 Euro rechnerisch die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung auf. Die höchste Pro-Kopf-Verschuldung der Flächenländer wurde für das Saarland mit 9 262 Euro und für Sachsen-Anhalt mit 9 154 Euro ermittelt. Deutlich höher war die Pro-Kopf-Verschuldung der Stadtstaaten. Je Einwohner der Stadtstaaten errechnen sich 16 174 Euro Schulden. Der Pro-Kopf-Wert für Hamburg lag bei 12 367 Euro, für Berlin bei 17 354 Euro und für Bremen bei 20 149 Euro. Die größten Zunahmen dieser Maßzahl gegenüber dem Vorjahr gab es in Bremen (+ 1 585 Euro) und im Saarland (+ 719 Euro). Würde man die Kassenkredite in die Betrachtung miteinbeziehen, würden sich keine größeren Änderungen an der Rangordnung ergeben.

Kassenkredite

Die Verschuldungssituation insbesondere der Kommunen wird durch die nachgewiesenen Kreditmarktschulden nur unzureichend dargestellt. Zunehmend wichtiger und problematischer werden die sogenannten Kassenkredite. Diese werden immer häufiger zur Finanzierung laufender Ausgaben eingesetzt.

Am 31. Dezember 2006 wurden für Bund, Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände neben den Kreditmarktschul-

den zur Finanzierung ihrer Haushalte zusätzlich 47,5 Mrd. Euro Kassenkredite nachgewiesen. Dies waren 12,2 % mehr als im Vorjahr. 1992 wurden 6,5 Mrd. Euro an Kassenkrediten von den öffentlichen Haushalten aufgenommen, seitdem haben sich diese um gut das Siebenfache erhöht. Die Kreditmarktschulden sind dagegen in diesem Zeitraum nur um das Zweifache angestiegen. An Kassenkrediten nahmen der Bund 17,3 Mrd. Euro (+ 13,0 % gegenüber 2005) und die Länder 2,3 Mrd. Euro (- 25,3 %) auf.

Kassenkredite werden besonders häufig von den Gemeinden/Gv. genutzt. 58,7 % bzw. 27,9 Mrd. Euro der aufgenommenen Kassenkredite entfielen auf die Gemeinden. Gegenüber dem Vorjahr war dies ein weiterer kräftiger Anstieg um 16,7 %. Die Kassenkredite machten damit 34,0 % der Kreditmarktschulden der Gemeinden/Gv. aus. Seit 1992 sind die von den Gemeinden/Gv. aufgenommenen Kassenkredite um 1 905 % angestiegen, während die von ihnen aufgenommenen Kreditmarktschulden nur um 16,7 % anstiegen. 1992 ergab das Verhältnis der Kassenkredite zu den Kreditmarktschulden der Gemeinden/Gv. 1 : 50, 2006 lag der entsprechende Wert bei 1 : 3. In den Kommunen von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz waren die aufgenommenen Kassenkredite im Jahr 2006 mehr als halb so groß wie die entsprechenden Kreditmarktschulden, im Saarland überwogen sie diese sogar.

Für die übrigen Gebietseinheiten spielen Kassenkredite keine große Rolle. Das Verhältnis der Kassenkredite zu den Kreditmarktschulden betrug 2006 bei den Zweckverbänden 1 : 50, beim Bund 1 : 53 und bei den Ländern 1 : 206.

Schulden nach Gemeindegrößenklassen

Im Durchschnitt war 2006 jede Kommune in Deutschland mit 6,1 Mill. Euro verschuldet. Kreisfreie Städte hatten

Schaubild 4

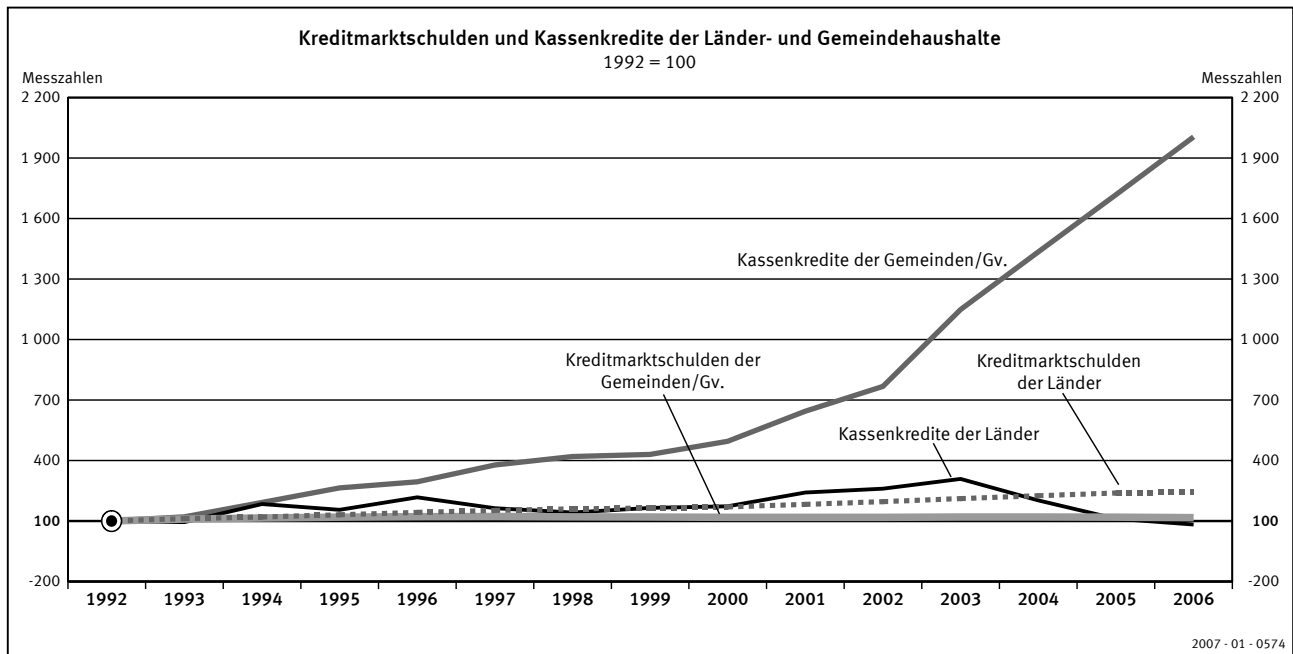


Tabelle 5: Schulden der Gemeinden/Gv. nach Gemeindegrößenklassen

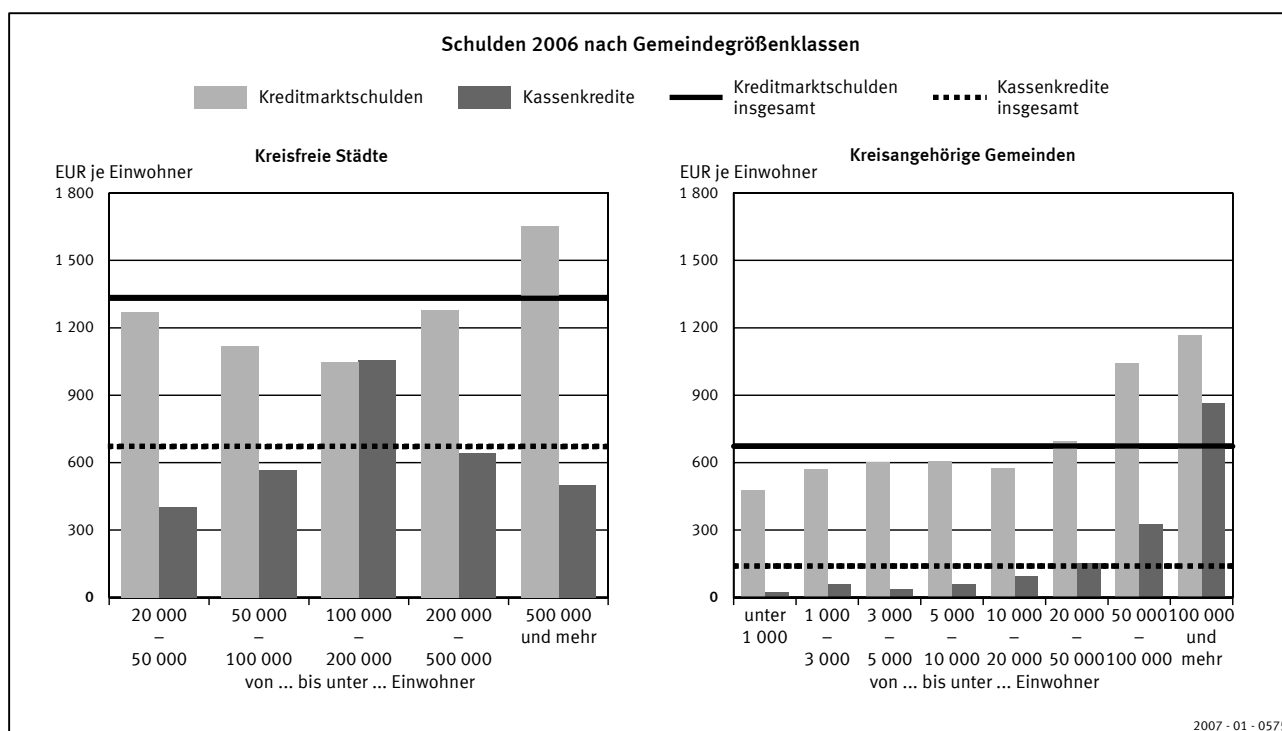
Gebietskörperschaft mit ... bis unter ... Einwohnern	Körperschaften		Schuldenstand			Schulden je Einwohner	
	2005	2006	2005	2006	Veränderung 2006 gegenüber 2005 in %	2005	2006
	Anzahl		Mill. EUR			EUR	
Kreisfreie Städte	112	112	29048	27 294	-6,0	1 424	1 335
20 000 – 50 000	17	17	911	920	+1,0	1 248	1 268
50 000 – 100 000	30	30	2 510	2 341	-6,7	1 195	1 119
100 000 – 200 000	32	32	4 841	4 735	-2,2	1 072	1 049
200 000 – 500 000	25	23	9 833	8 119	-17,4	1 340	1 279
500 000 und mehr	8	10	10 954	11 180	+2,1	1 915	1 654
Kreisangehörige Gemeinden	12 238	12 204	38 069	37 776	-0,8	677	673
unter 1 000	4 858	4 854	1 122	1 127	+0,5	472	476
1 000 – 3 000	3 326	3 315	3 472	3 376	-2,8	586	571
3 000 – 5 000	1 289	1 268	3 055	2 950	-3,4	614	603
5 000 – 10 000	1 304	1 311	5 558	5 590	+0,6	606	607
10 000 – 20 000	875	872	7 005	6 977	-0,4	578	577
20 000 – 50 000	497	495	10 300	10 194	-1,0	702	697
50 000 – 100 000	77	77	5 438	5 383	-1,0	1 053	1 044
100 000 und mehr	12	12	2 119	2 178	+2,8	1 133	1 167
Ämter, Samtgemeinden, Verbandsgemeinden	750	745	1 396	1 382	-1,0	170	759
Landkreise	323	323	13 869	14 061	+1,4	240	251
Bezirksverbände	16	16	1 422	1 363	-4,1	27	26
Gemeinden/Gv. insgesamt ...	13 439	13 400	83 804	81 877	-2,3	1 093	1 069

durchschnittlich 243,7 Mill. Euro Schulden, kreisangehörige Gemeinden 3,1 Mill. Euro, Ämter, Samtgemeinden, Verbandsgemeinden 1,9 Mill. Euro, Landkreise 43,5 Mill. Euro und Bezirksverbände 85,2 Mill. Euro Schulden je Körperschaft.

In den Gemeinden/Gv. trägt jeder Einwohner eine durchschnittliche Schuldenlast von 1 069 Euro je Einwohner. Die Haushalte der kreisfreien Städte weisen die höchsten Schuldenstände je Einwohner nach; im Jahr 2006 lasteten auf

jedem Einwohner rechnerisch durchschnittlich 1 335 Euro kommunale Schulden. Bei den kreisangehörigen Gemeinden waren es im Durchschnitt 673 Euro je Einwohner. Ein Grund für die höhere Verschuldung der kreisfreien Städte ist, dass diese auch kommunale Aufgaben wahrnehmen, die bei den kreisangehörigen Gemeinden von den Landkreisen bzw. in einigen Bundesländern von Ämtern, Samtgemeinden oder Verbandsgemeinden wahrgenommen werden; diese hatten 2006 Schulden in Höhe von 251 bzw. 759 Euro je Einwohner.

Schaubild 5



Die Einteilung der Gemeinden nach Gemeindegrößenklassen zeigt, dass bei den kreisangehörigen Gemeinden größere Gemeinden in der Regel eine höhere Pro-Kopf-Verschuldung aufweisen als kleinere Gemeinden (Ausnahme: Gemeinden der Größenklasse 10 000 bis unter 20 000 Einwohner). Auch bei Einbeziehung der Kassenkredite steigt die Pro-Kopf-Verschuldung der kreisangehörigen Gemeinden mit der Einwohnerzahl kontinuierlich an.

Bei den kreisfreien Städten sinken die Kreditmarktschulden je Einwohner zunächst mit der Einwohnerzahl, der niedrigste Wert wird für die kreisfreien Städte mit 100 000 bis unter 200 000 Einwohnern nachgewiesen (1 049 Euro), und steigen dann wieder an. Bezieht man allerdings die Kassenkredite mit ein, so erhöht sich auch hier tendenziell die Pro-Kopf-Verschuldung mit der Einwohnerzahl (Ausnahme: kreisfreie Städte mit 200 000 bis unter 500 000 Einwohnern). Städte mit 100 000 bis unter 200 000 Einwohnern, die Größenklasse mit den geringsten Kreditmarktschulden je Einwohner, nahmen aber relativ die meisten Kassenkredite auf, und zwar 1 057 Euro je Einwohner. Insgesamt die höchste Pro-Kopf-Verschuldung (1 654 Euro Kreditmarktschulden und 502 Euro an Kassenkrediten je Einwohner) wiesen kreisfreie Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern auf. Diese Städte erfüllen aufgrund ihrer zentralen Stellung auch überörtliche Funktionen. Jede Kommune dieser Größenklasse hatte 2006 rechnerisch durchschnittlich 1,1 Mrd. Euro Kreditmarktschulden und 339 Mill. an Kassenkrediten aufgenommen. [U](#)

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Karsten Sandhop

Preise im August 2007

Im August 2007 lagen die Preise auf allen im Rahmen dieses Beitrags betrachteten Wirtschaftsstufen im Vergleich zum Vorjahresmonat August 2006 höher. Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhte sich im August 2007 um 1,0 % (Juli 2007 gegenüber Juli 2006: + 1,1 %). Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag um 2,5 % über dem Stand vom August 2006 (Juli 2007: + 2,6 %). Der Index der Einzelhandelspreise erhöhte sich um 1,7 % (Juli 2007: + 1,6 %), der Verbraucherpreisindex nahm um 1,9 % gegenüber dem Stand vom August 2006 zu (Juli 2007: + 1,9 %).

Im Vergleich zum Vormonat Juli 2007 entwickelten sich die Preise auf den betrachteten Wirtschaftsstufen uneinheitlich. Die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhten sich im August 2007 gegenüber dem Vormonat um 0,1 % (Juli 2007 gegenüber Juni 2007: – 0,1 %). Die Großhandelsverkaufspreise nahmen gegenüber Juli 2007 um 0,5 % zu, im Vormonat hatte die Monatsveränderungsrate + 0,4 % betragen. Die Einzelhandelspreise blieben im Vormonatsvergleich unverändert, im Juli 2007 waren sie gegenüber dem Vormonat um 0,2 % gesunken. Der Verbraucherpreisindex sank im August 2007 binnen Monatsfrist um 0,1 % (Vormonat: + 0,4 %).

Die Entwicklung der Energiepreise wirkte im August 2007 auf allen betrachteten Wirtschaftsstufen dämpfend auf die Jahresteuerrate. So betrug die Jahresveränderungsrate der Energiepreise auf der Erzeugerstufe – 3,5 %. Im Großhandel gingen die Preise für feste Brennstoffe und Mineralölerzeugnisse gegenüber August 2006 um 4,7 % zurück. Auf der Verbraucherstufe erhöhten sich die Preise für Energie im Vorjahresvergleich zwar um 0,8 %, dieser Preisanstieg lag aber deutlich unter der Jahresveränderungsrate des Gesamtindex. Auffallend war im August 2007 der Anstieg der Preise für Milchprodukte und Butter, der sich über alle betrachte-

	Veränderungen August 2007 gegenüber	
	Juli 2007	August 2006
	%	
Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte insgesamt	+ 0,1	+ 1,0
ohne Mineralölerzeugnisse	+ 0,2	+ 1,1
Mineralölerzeugnisse	– 1,8	– 2,3
Index der Großhandelsverkaufspreise insgesamt	+ 0,5	+ 2,5
Index der Einzelhandelspreise	–	+ 1,7
Verbraucherpreisindex insgesamt	– 0,1	+ 1,9
ohne Heizöl und Kraftstoffe	–	+ 2,0
Heizöl und Kraftstoffe	– 2,5	– 2,4
ohne Saisonwaren	–	+ 2,0
Saisonwaren	– 2,1	– 1,3

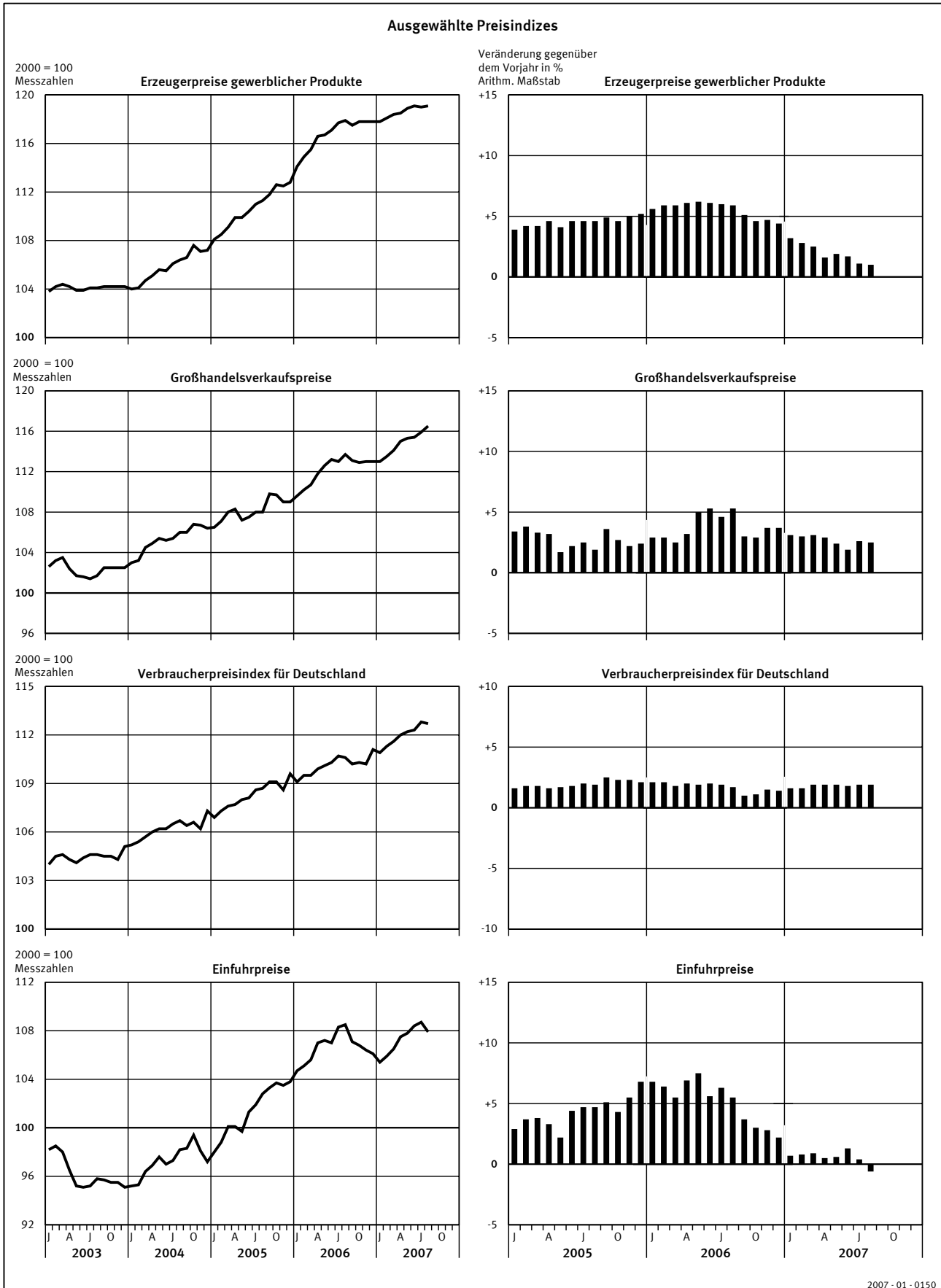
ten Wirtschaftsstufen erstreckte (dazu informiert auch der Themenkasten „Milchpreise im Sommer 2007“ auf S. 897).

Der Index der Erzeugerpreise gewerblicher Produkte erhöhte sich zwischen August 2006 und August 2007 um 1,0 %. Im Juli 2007 hatte die Jahresveränderungsrate + 1,1 % betragen, im Juni 2007 + 1,7 %.

Der mäßige Anstieg des Erzeugerpreisindex ist hauptsächlich auf die preisdämpfenden Einflüsse der Energiepreise zurückzuführen. Für Energie musste auf dieser Wirtschaftsstufe im August 2007 3,5 % weniger bezahlt werden als ein Jahr zuvor; ohne Berücksichtigung der Energie stiegen die Erzeugerpreise gegenüber dem Vorjahr um 2,6 %. Verglichen mit dem Vormonat Juli 2007 sanken die Energiepreise um 0,5 %.

Gegenüber dem Vorjahr gingen im August 2007 die Preise für leichtes Heizöl zurück (– 7,3 %), Mineralölerzeugnisse

Schaubild 1



Ausgewählte Preisindizes

Jahr Monat	Erzeuger- preise gewerblicher Produkte ¹⁾	Großhandels- verkaufs- preise ¹⁾	Einzel- handels- preise ²⁾	Verbraucher- preis- index
2000 = 100				
2002 D	102,4	101,8	101,8	103,4
2003 D	104,1	102,3	102,0	104,5
2004 D	105,8	105,3	102,3	106,2
2005 D	110,7	108,2	103,0	108,3
2006 D	116,8	112,2	104,0	110,1
2006 Juli	117,7	113,0	103,9	110,7
Aug. ...	117,9	113,7	103,8	110,6
Sept. ...	117,5	113,1	104,1	110,2
Okt. ...	117,8	112,9	104,3	110,3
Nov. ...	117,8	113,0	104,4	110,2
Dez. ...	117,8	113,0	104,5	111,1
2007 Jan. ...	117,8	113,0	105,0	110,9
Febr. ...	118,1	113,5	105,3	111,3
März ...	118,4	114,1	105,5	111,6
April ...	118,5	115,0	105,9	112,0
Mai	118,9	115,3	105,8	112,2
Juni	119,1	115,4	105,8	112,3
Juli	119,0	115,9	105,6	112,8
Aug. ...	119,1	116,5	105,6	112,7
Veränderungen gegenüber dem jeweiligen Vormonat in %				
2006 Juli	+ 0,5	- 0,2	- 0,3	+ 0,4
Aug. ...	+ 0,2	+ 0,6	- 0,1	- 0,1
Sept. ...	- 0,3	- 0,5	+ 0,3	- 0,4
Okt. ...	+ 0,3	- 0,2	+ 0,2	+ 0,1
Nov. ...	-	+ 0,1	+ 0,1	- 0,1
Dez. ...	-	-	+ 0,1	+ 0,8
2007 Jan. ...	-	-	+ 0,5	- 0,2
Febr. ...	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4
März ...	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3
April ...	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,4
Mai	+ 0,3	+ 0,3	- 0,1	+ 0,2
Juni	+ 0,2	+ 0,1	-	+ 0,1
Juli	- 0,1	+ 0,4	- 0,2	+ 0,4
Aug. ...	+ 0,1	+ 0,5	-	- 0,1
Veränderungen gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in %				
2002 D	- 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4
2003 D	+ 1,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,1
2004 D	+ 1,6	+ 2,9	+ 0,3	+ 1,6
2005 D	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,0
2006 D	+ 5,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,7
2006 Juli	+ 6,0	+ 4,6	+ 1,1	+ 1,9
Aug. ...	+ 5,9	+ 5,3	+ 1,2	+ 1,7
Sept. ...	+ 5,1	+ 3,0	+ 0,8	+ 1,0
Okt. ...	+ 4,6	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,1
Nov. ...	+ 4,7	+ 3,7	+ 1,1	+ 1,5
Dez. ...	+ 4,4	+ 3,7	+ 1,1	+ 1,4
2007 Jan. ...	+ 3,2	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,6
Febr. ...	+ 2,8	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,6
März ...	+ 2,5	+ 3,1	+ 1,5	+ 1,9
April ...	+ 1,6	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,9
Mai	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,9
Juni	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8
Juli	+ 1,1	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,9
Aug. ...	+ 1,0	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,9

1) Ohne Umsatzsteuer. – 2) Einschl. Umsatzsteuer; einschl. Kraftfahrzeughandel und Tankstellen.

insgesamt verbilligten sich binnen Jahresfrist um 2,3%. Bei anderen Mineralölprodukten ergaben sich folgende Preisveränderungen gegenüber August 2006: schweres Heizöl +1,7%, Flüssiggas -1,3% und Kraftstoffe -1,4%. Verglichen mit August 2006 lagen die Preise für Erdgas im August 2007 um 8,3% niedriger, elektrischer Strom war um 0,7% günstiger.

Hohe Jahresveränderungsraten wiesen im August 2007 wie bereits in den vorangegangenen Monaten Vorleistungsgüter auf, diese Güter waren um 3,7% teurer als im August 2006. Besonders stark verteuerten sich Vorleistungsgüter im Nahrungsmittelbereich: Futtermittel für Nutztiere +26,6%, Stärke und Stärkerzeugnisse +20,2%, Mahl- und Schäl- mahlenerzeugnisse +17,6%. Auch für Holz und Holzwaren lagen die Preise im August 2007 deutlich über dem Niveau des Vorjahres, so mussten für Spanplatten 12,9% mehr bezahlt werden als vor Jahresfrist. Nichtmetallische Sekundärrohstoffe verteuerten sich um 26,5%, die Preise für Metalle und Halbzeug daraus lagen um 5,1% höher als ein Jahr zuvor. Verlagserzeugnisse waren um 6,4% teurer als im August 2006.

Neben den Preisen für die Vorleistungsgüter lagen auch die Preise für Konsumgüter im August 2007 überdurchschnittlich weit über dem Vorjahresniveau (+2,5%). Auffallend waren dabei die Preissteigerungen im Bereich der Verbrauchsgüter, die sich insgesamt um 2,7% verteuerten. Die Preise für Milch und Milcherzeugnisse lagen gegenüber dem Vorjahr um 13,4% höher, gegenüber dem Vormonat Juli 2007 stiegen sie um 4,9%. Besonders stark zogen die Preise für Milch und Rahm in Pulverform (+62,2% gegenüber August 2006) sowie für Butter und andere Fettstoffe aus Milch (+42,4%) an. Milch und Rahm in flüssiger Form (+14,6%) sowie Käse und Quark (+8,3%) waren ebenfalls deutlich teurer als im August 2006. Verarbeitete Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse kosteten 19,4% mehr als ein Jahr zuvor. Für Gebrauchsgüter mussten im August 2007 1,4% mehr bezahlt werden als im Vorjahresmonat, die Preise für Investitionsgüter lagen um 1,1% höher.

Gegenüber Juli 2007 stieg der Index der Erzeugerpreise im August 2007 um 0,1%.

Der Index der Großhandelsverkaufspreise erhöhte sich im August 2007 gegenüber August 2006 um 2,5%. In den Vormonaten Juli und Juni 2007 hatte die Jahresveränderungsrate bei +2,6 bzw. +1,9% gelegen.

Auch im Großhandel zeigten sich die Auswirkungen der höheren Abgabepreise für Milchprodukte und Butter. Der Preisanstieg im Großhandel mit Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten gegenüber dem Vorjahr belief sich im August 2007 auf 14,0%. Verglichen mit dem Vorjahresmonat August 2006 kam es im Großhandel mit Getreide, Saaten und Futtermitteln zu noch deutlicheren Preissteigerungen (+52,7%), im Großhandel mit Erzen,

	Veränderungen August 2007 gegenüber	
	Juli 2007	August 2006
	%	
Großhandel mit		
Landwirtschaftlichen Grundstoffen und lebenden Tieren	+9,1	+25,5
Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren ...	+1,0	+3,3
Gebrauchs- und Verbrauchsgütern	-	+0,7
Rohstoffen, Halbwaren, Altmaterial und Reststoffen	-0,7	+1,2
Maschinen, Ausrüstungen und Zubehör	-	-3,5
Sonstiger Großhandel	+1,9	+5,9

Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und deren Halbzeug lag die Teuerungsrate bei +5,2%. Rückläufig waren die Preise für Produkte im Großhandel mit festen Brennstoffen und Mineralölzerzeugnissen (-4,7%). Büromaschinen und -einrichtungen kosteten im Großhandel 11,6% weniger als im August 2006.

Gegenüber Juli 2007 erhöhte sich der Großhandelspreisindex im August 2007 um 0,5%. In den Vormonaten Juli und Juni 2007 hatte die Monatsveränderungsrate bei +0,4 bzw. +0,1% gelegen. Auffallende Preissteigerungen gegenüber dem Vormonat gab es im August 2007 vor allem im Großhandel mit Getreide, Saaten und Futtermitteln (+15,1%, nach +6,8% im Juli 2007). Auch im Großhandel mit Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten stiegen die Preise im August 2007 stark an (+5,0%, nach +2,1% im Juli und +2,7% im Juni 2007). Im Großhandel mit Mehl und Getreideprodukten waren die Produkte auf Großhandelsebene verglichen mit Juli 2007 um 2,5% teurer. Dagegen verbilligten sich im August 2007 feste Brennstoffe und Mineralölzerzeugnisse (-0,9%), auch die Preise im Großhandel mit Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und deren Halbzeug gingen zurück (-0,4%).

Für die gewerblichen Erzeugerpreise sowie für die Großhandelsverkaufspreise ergaben sich unter anderem folgende Veränderungen gegenüber dem Vormonat bzw. dem entsprechenden Vorjahresmonat:

	Veränderungen August 2007 gegenüber	
	Juli 2007	August 2006
	%	
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte		
Milch und Rahm in Pulverform	+3,1	+62,2
Butter und andere Fettstoffe aus Milch	+22,7	+42,4
Futtermittel für Nutztiere	+5,5	+26,6
Nichtmetallische Sekundärrohstoffe	+1,3	+26,5
Stärke und Stärkeerzeugnisse	+0,9	+20,2
Verarbeitete Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse	-0,1	+19,4
Mahl- und Schälmuehlenerzeugnisse	+5,0	+17,6
Milch und Rahm in flüssiger Form	+4,2	+14,6
Spanplatten	+0,2	+12,9
Käse und Quark	+4,9	+8,3
Verlagserzeugnisse	+1,6	+6,4
Metalle und Halbzeug daraus	-0,5	+5,1
Elektrischer Strom	-0,1	-0,7
Kraftstoffe	-2,2	-1,4
Nachrichtentechnische Geräte und Einrichtungen	-	-6,3
Fleisch (ohne Geflügel)	+0,5	-6,9
Leichtes Heizöl	-1,1	-7,3
Erdgas	+0,1	-8,3
Elektronische Bauelemente	-0,8	-10,5
Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen	-2,9	-28,7
Großhandelsverkaufspreise		
Großhandel mit:		
Getreide, Saaten und Futtermitteln	+15,1	+52,7
Milch, Milcherzeugnissen, Eiern, Speiseölen und Nahrungsfetten	+5,0	+14,0
Erzen, Eisen, Stahl, Nichteisenmetallen und Halbzeug	-0,4	+5,2
Obst, Gemüse und Kartoffeln	-0,4	+3,7
Tabakwaren	+0,3	+3,1
Festen Brennstoffen und Mineralölzerzeugnissen	-0,9	-4,7
Lebenden Tieren	+6,0	-6,5
Büromaschinen und -einrichtungen	-0,5	-11,6

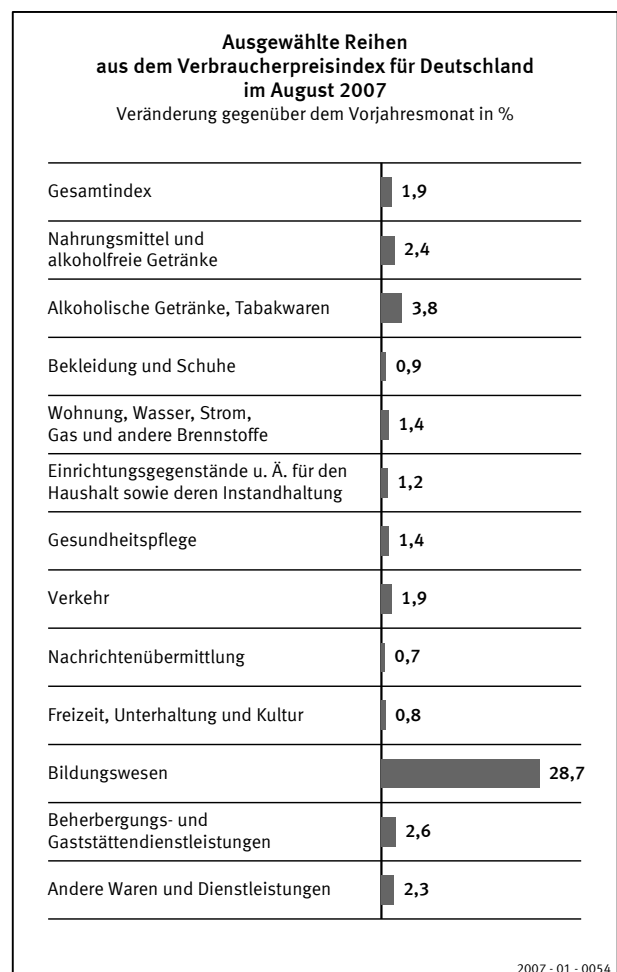
Der *Index der Einzelhandelspreise* lag im August 2007 um 1,7% höher als im Vorjahresmonat. Im Juli und im Juni 2007 hatte die Jahresveränderungsrate +1,6 bzw. 1,5% betragen. Besonders ausgeprägt waren die Preissteigerungen im Einzelhandel mit Tabakwaren (+4,4%). Im Einzelhandel mit Kraftwagen erhöhten sich die Preise binnen Jahresfrist um 2,9%. Gegenüber Juli 2007 blieb der Einzelhandelspreisindex unverändert.

Der *Verbraucherpreisindex für Deutschland* erhöhte sich von August 2006 bis August 2007 um 1,9%. Im Juli und im Juni 2007 hatte die Jahresveränderungsrate +1,9 bzw. +1,8% betragen.

Die Preisentwicklung bei den Mineralölprodukten dämpfte die Jahresteuersrate: Ohne Heizöl und Kraftstoffe hätte die Teuerungsrate im August 2007 bei 2,0% gelegen. Die Preise für leichtes Heizöl lagen um 7,6% niedriger als im Vorjahresmonat, Kraftstoffe waren um 1,0% günstiger als ein Jahr zuvor.

Trotz der im Vergleich zum Vorjahresmonat August 2006 niedrigeren Preise für leichtes Heizöl war die Haushaltsenergie insgesamt im August 2007 um 2,0% teurer als ein Jahr zuvor. Die Preise für Strom lagen mit +7,0% weit über dem Vorjahresniveau, auch für Gas (+1,9%) sowie für die Umla-

Schaubild 2



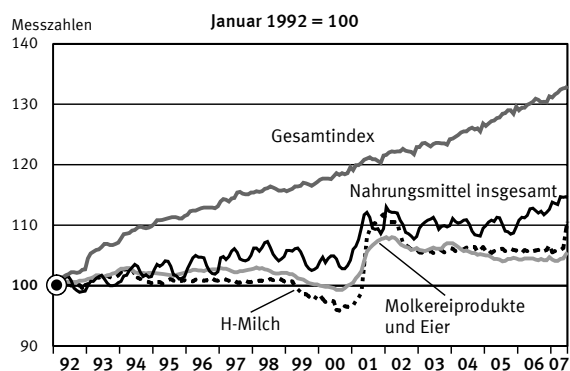
Milchpreise im Sommer 2007

Prof. Dr. André Schmidt, European Business School,
Dr. Stefan Linz, Statistisches Bundesamt

Preisentwicklung der letzten 15 Jahre

Mit der Ankündigung der ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH, dass im August 2007 mit erheblichen Preissteigerungen insbesondere für Milch und Molkereiprodukte zu rechnen sei, sind die Lebensmittelpreise in Deutschland wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Dabei verlief der Preisanstieg bei Lebensmitteln in den letzten Jahren sehr moderat. Im Durchschnitt sind die Nahrungsmittelpreise in den zurückliegenden 15 Jahren deutlich weniger angestiegen als der Verbraucherpreisindex insgesamt. Das Schaubild zeigt die Preisentwicklung seit 1992.

Verbraucherpreisindex insgesamt und für Nahrungsmittel



Einen deutlichen Preisschub gab es bei den Nahrungsmitteln zuletzt im Jahr 2001 – als unter anderem die Tierseuchen BSE und Maul- und Klauenseuche verstärkt auftraten. Zwischen Januar 2001 und Januar 2002 sind die Nahrungsmittelpreise um über 6% gestiegen.

Im anschließenden Zeitraum von 2002 bis 2006 haben sich die Lebensmittelpreise hingegen im Trend wenig verändert. Die Preise für Molkereiprodukte sind von Januar 2002 bis Dezember 2006 sogar leicht gefallen.

Nahrungsmittelpreise im internationalen Vergleich

Das vergleichsweise niedrige Preisniveau bei den Lebensmitteln findet im europäischen Vergleich seine Bestätigung. Die Tabelle zeigt für unsere Nachbarländer sowie für den EU-Durchschnitt den Preisabstand zu Deutschland in Prozent für den Bereich „Milch, Käse und Eier“ und für Nahrungsmittel insgesamt.

Vergleichende Preisniveaus im Jahr 2006

Preisabstand zu Deutschland in Prozent

	Milch, Käse und Eier	Nahrungsmittel insgesamt
Polen	-23	-39
Tschechische Republik	-8	-36
Niederlande	-10	-16
Österreich	+13	+5
Europäische Union (EU-27) ...	+15	-6
Frankreich	+15	+1
Belgien	+25	+5
Luxemburg	+29	+9
Dänemark	+33	+31
Schweiz	+45	+38

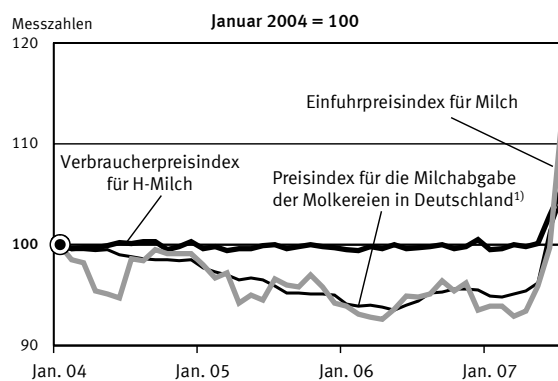
Quelle: Eurostat, eigene Berechnung.

Nahrungsmittel insgesamt waren zwar im EU-Durchschnitt etwa um 6% günstiger als in Deutschland. Milch, Käse und Eier waren hingegen in der EU durchschnittlich um 15% teurer als hier. Im Vergleich zu Frankreich zum Beispiel waren die Preise für Molkereiprodukte und Eier in Deutschland deutlich günstiger, während die Nahrungsmittelpreise insgesamt fast gleichauf lagen.

Preise für Molkereiprodukte kommen in Bewegung

Seit Beginn des Jahres 2007 befinden sich jedoch die Preise für Milchprodukte in Deutschland deutlich im Aufwärtstrend. Sowohl die Einfuhrpreise für Milch als auch die Milchabgabepreise der Molkereien in Deutschland haben in diesem Zeitraum deutlich angezogen. Die Preiswelle ist mittlerweile auch bei den Verbrauchern angekommen.

Einfuhr-, Erzeuger- und Verbraucherpreisindex



1) Erzeugerpreisindex für gewerbliche Produkte, Güterverzeichnisnummer GP 15511.

Die Gründe für die Preisbewegung sind vielfältig. Einerseits steigt weltweit die Nachfrage nach Milchprodukten. In den Schwellenländern erfreuen sich westliche Ernährungsgewohnheiten steigender Beliebtheit und die Weltbevölkerung nimmt stetig zu.¹⁾

Andererseits ist das Angebot an Rohmilch relativ unflexibel. So sind die Flächen mit günstigen Produktionsbedingungen für Milchwirtschaft auf der Welt begrenzt. In der EU lässt darüber hinaus das Quotensystem für die Milcherzeugung einigen Ländern wenig Spielraum zur Ausweitung der Produktion. So erklärt sich, dass beim Export von Milchprodukten aus der EU die Mengen trotz Nachfragedruck relativ wenig ansteigen. Weiterhin wurden die Interventionsbestände der EU an Milchprodukten (die „Butterberge“ und „Milchseen“) schon seit 2004 kontinuierlich verringert und zur globalen Marktversorgung mit herangezogen. Solange das Angebot noch durch den Abbau von Beständen ergänzt werden konnte, änderten sich die Preise kaum. Seit jedoch die Überschussproduktion an Magermilchpulver und Butter vollständig abgebaut ist, gibt es eine Lücke zwischen Angebot und Nachfrage und die Preise legen außergewöhnlich stark zu.

Zum Teil dürften auch spekulationsbedingte Bewegungen an den Spotmärkten für Milchprodukte eine Rolle spielen. Bei den deutschen Erzeugerpreisen für Milchpulver zeigte sich im Juli 2007 ein Preisanstieg von über 60% im Vergleich zum Vorjahresmonat.

Auf der Verbraucherstufe kommt die Preiswelle mit leichter Verzögerung an, da zwischen Molkereien und Einzelhandel langfristige Verträge üblich sind, die für eine gewisse Zeit Preisstabilität zulassen. Wenn die Kontrakte auslaufen, werden die Preise angepasst, wie kürzlich bei Milch und zuletzt bei Butter.

1) Siehe hierzu OECD-FAO: „Agricultural Outlook 2007-2016“, Paris 2007, S. 114 f.

gen für Zentralheizung und Fernwärme (+1,8%) mussten die Verbraucher mehr bezahlen als im August 2006.

Die Preise für Nahrungsmittel lagen gegenüber August 2006 um 2,5% höher. Für Speisefette und -öle (+20,4%; darunter Butter: +36,6%) sowie für Milchprodukte und Eier (+3,0%; darunter Vollmilch: +11,5% und H-Milch: +7,8%) mussten die Verbraucher deutlich mehr bezahlen als ein Jahr zuvor. Auch Obst (+3,7%) sowie Brot und Getreidewaren (+2,6%; darunter Brötchen: +5,2%) waren im August 2007 wesentlich teurer als im entsprechenden Vorjahresmonat. Die Preise für Gemüse lagen dagegen um 1,3% niedriger als im August 2006.

Im Bereich der Dienstleistungen lag im August 2007 die Jahresteuerrate für das Bildungswesen bei +28,7%. Wegen der Einführung von Studiengebühren in einigen Bundesländern hatte sich der entsprechende Index bereits im April 2007 stark erhöht. Auch Verkehrsdienstleistungen (+3,4%) wiesen im August 2007 überdurchschnittliche Preissteigerungen gegenüber dem Vorjahr auf. Im Bereich Verkehr lagen die Preise für Kraftwagen mit +3,4% sowie für die Wartung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (+3,2%) im August 2007 ebenfalls deutlich höher als ein Jahr zuvor.

Langlebige Gebrauchsgüter waren im August 2007 um 1,2% teurer als im entsprechenden Vorjahresmonat. Im gleichen Zeitraum verteuerten sich Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer um 0,9%. Den stärksten Preisanstieg wiesen mit jeweils +2,1% Verbrauchsgüter und Dienstleistungen auf.

Gegenüber dem Vormonat sank der Verbraucherpreisindex um 0,1%. Während beispielsweise die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke sowie für Bekleidung und Schuhe stiegen (jeweils +0,3%), verbilligten sich Mineralölprodukte (-2,5%), Pauschalreisen (-2,1%) und Beherbergungsdienstleistungen (-1,5%).

Im Bereich der Nahrungsmittel verteuerten sich im August 2007 vor allem Butter und Molkereiprodukte gegenüber Juli 2007 erheblich. Butter kostete 31,9% mehr als einen Monat zuvor, auch für Speisequark (+3,5%), frische Vollmilch (+3,3%) und süße Sahne (+2,1%) mussten die Verbrau-

cher deutlich mehr bezahlen als im Juli 2007. Bei Gemüse (-4,3%) und Obst (-1,9%) wurde hingegen ein saisonbedingter Preisrückgang gemessen.

Der für europäische Zwecke berechnete harmonisierte Verbraucherpreisindex für Deutschland hat sich im August 2007 gegenüber August 2006 um 2,0% erhöht (-0,1% gegenüber dem Vormonat). Auch in den Vormonaten (März bis Juli 2007) hatte die Jahresveränderungsrate des harmonisierten Verbraucherpreisindex +2,0% betragen. Damit lag die Jahresveränderungsrate des harmonisierten Verbraucherpreisindex bereits den sechsten Monat in Folge bei diesem Prozentwert. In der Eurozone betrug die Inflationsrate im August 2007 +1,7%. [uu](#)

Verbraucherpreisindex für Deutschland
auf Basis 2000 = 100

	Veränderungen August 2007 gegenüber	
	Juli 2007	August 2006
	%	
Gesamtindex	-0,1	+1,9
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+0,3	+2,4
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	-	+3,8
Bekleidung und Schuhe	+0,3	+0,9
Wohnung, Wasser, Strom, Gas usw.	+0,1	+1,4
Einrichtungsgegenstände, Apparate, Geräte und Ausrüstungen für den Haushalt u. Ä.	-0,1	+1,2
Gesundheitspflege	-	+1,4
Verkehr	-0,7	+1,9
Nachrichtenübermittlung	-	+0,7
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	-0,5	+0,8
Bildungswesen	+0,7	+28,7
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	-0,3	+2,6
Andere Waren und Dienstleistungen	+0,2	+2,3

Dipl.-Statistiker Alper Gücümengil, Dipl.-Statistikerin Gönül Erdem, Statistisches Amt der Türkischen Republik (TURKSTAT)

Programm für die „Entwicklung des Statistischen Systems der Türkei“ und die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt

Nach zweimaliger Verlängerung der Implementierungsphase wurde Mitte Februar 2007 das EU-finanzierte USST-Kooperationsprojekt mit der Türkei (Upgrading the Statistical System of Turkey) erfolgreich abgeschlossen. Ziel des Projektes war die Angleichung der Standards der türkischen Statistik an den Standard der Europäischen Union.

Über einen Zeitraum von zwei Jahren und neun Monaten hatten Beratungseinsätze für das Türkische Statistikamt TURKSTAT stattgefunden, unter anderem in den Bereichen Unternehmensregister, Unternehmensstatistik, Klassifikationen, Agrarstatistik, Verbreitung statistischer Daten und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen.

Ergänzend zu den Beratungseinsätzen in Ankara wurden mehr als 30 Studienaufenthalte türkischer Statistiker in Deutschland organisiert. Neben dem Statistischen Bundesamt beteiligten sich daran auch die Statistischen Landesämter Berlins, Brandenburgs, Hessens sowie das Statistikamt Nord.

Im Folgenden berichten zwei Mitarbeiter des Statistischen Amtes der Türkischen Republik über die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt beim USST-Projekt, das für TURKSTAT und die türkische amtliche Statistik das erste Kooperationsprojekt dieser Größenordnung war.

1 Statistikgeschichte der Türken

Als Begründer großer Zivilisationen in der Geschichte war es für die Regierenden der türkischen Staaten schon in früheren Zeiten von großem Interesse, genaue Daten über ihre Bevölkerung zu erhalten. Schon damals wurden Volkszählungen

durchgeführt. Im Osmanischen Reich wurde neben bürokratischen Verfahren auch Wert auf Registersysteme gelegt. Die Ämter der Staatsorgane betrieben eine systematische Dokumentation und Buchhaltung. Neben ihren Verwaltungs- und finanziellen Hauptaufgaben erteilten sie auch ausführliche quantitative Informationen. Die Entwicklungen in Wirtschaft, sozialem Leben, Umwelt, Wissenschaft und Technologie veränderten und vergrößerten den Bedarf an Statistiken. Dieser Bedarf zwang die statistischen Ämter zur Weiterentwicklung und Modernisierung. Nach langen Kriegsjahren wurde 1926 das heutige statistische Amt der Türkei gegründet, mit der Zuständigkeit für die Statistikproduktion mit modernen und wissenschaftlichen Methoden. Das Amt und das statistische System wurden mit gesetzlichen Regulationen dem Bedarf und den Veränderungen entsprechend entwickelt.

2 Über TURKSTAT

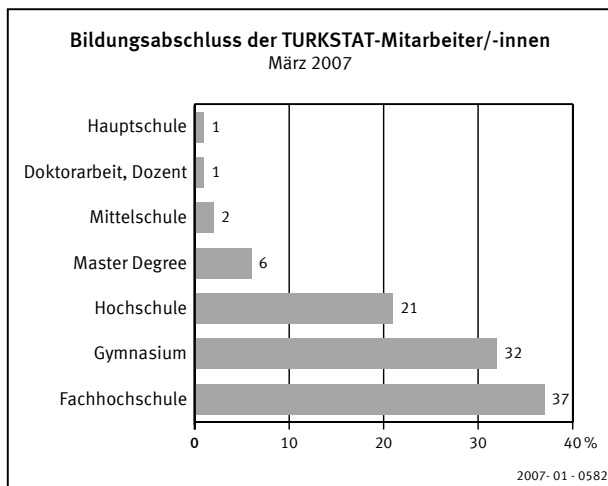
Das neue Statistikgesetz der Türkei, das im November 2005 in Kraft trat, verfügte eine Reorganisation für das Statistische Amt der Türkei, die durch eine Namensänderung unterstrichen wurde. Der alte Name „Staatsamt für Statistik“ (State Institute of Statistics – SIS) wurde durch die neue Bezeichnung „Statistisches Amt der Türkischen Republik“ (Turkish Statistical Institute – TURKSTAT) ersetzt. TURKSTAT ist direkt dem Premierminister zugeordnet, gefolgt von einem Staatsminister. Der Statistikerat und das TURKSTAT-Präsidium sind die obersten Organe von TURKSTAT. Der Statistikerat hat die Funktion eines Beratungsorgans. Das Präsidium besteht aus einer zentralen Amtsleitung und 26 Regionalbüros.

Der Präsident von TURKSTAT ist gleichzeitig auch der Präsident des Statistikerates. Drei Vizepräsidenten unterstützen

den Präsidenten. Unterhalb der Amtsleitung bestehen elf Abteilungen sowie weitere untergeordnete Gruppen/Direktorate und Teams. Weiterhin gehören eine Einheit für juristische Beratung, für Öffentlichkeitsarbeit, ein angeschlossenes Verkaufsbüro, ein Ausschuss für Veröffentlichungen und Vertrieb und ein Ausschuss für Datenqualitätskontrolle zur zentralen Amtsleitung.

TURKSTAT wird aus dem Staatshaushalt finanziert und erfüllt seine Aufgaben am Hauptsitz in Ankara und in den 26 Regionalbüros. In den Regionalbüros werden die Anweisungen der zentralen Amtsleitung ausgeführt. Die Regionalbüros wurden 2003 nach der neuen Klassifikation für statistische Regionen reorganisiert, sodass in jeder Statistikregion der NUTS-2-Ebene¹⁾ ein Büro tätig ist.

Im Zentralamt sind 954 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (Stand: März 2007) in ständiger Position, 251 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in vorübergehender Position, zusammen also 1 205 Personen beschäftigt. In den Regionalbüros arbeiten 682 Mitarbeiter in ständiger Position, 1 156 in vorübergehender Position, zusammen also 1 838 Beschäftigte. 65% der insgesamt 3 043 Beschäftigten haben einen Fachhochschul-/Hochschulabschluss. Der Altersdurchschnitt des Personals liegt bei ungefähr 35 Jahren, die meisten Mitarbeiter befinden sich in der Altersgruppe von 20 bis 39 Jahren. TURKSTAT verfügt über ein junges Personal.



3 Internationale Zusammenarbeit

TURKSTAT kooperiert mit den Vereinten Nationen (UN), dem Internationalen Währungsfonds (IWF), der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), der Weltbank, mit Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften, und ähnlichen internationalen Organisationen. Neben der Zusammenarbeit bei der Daten- und Informationsübertragung mit den erwähnten Organisa-

tionen sowie der Übernahme ihrer Standards und Methoden legt TURKSTAT auch großen Wert auf die Weitergabe seines statistischen Fachwissens an statistische Institutionen der Entwicklungsländer. In diesem Rahmen werden die statistischen Ämter in den Ländern Zentralasiens, im Kaukasus und auf dem Balkan bei der Entwicklung ihrer statistischen Systeme mit dem Ziel der Anwendung internationaler Standards fachlich unterstützt.

Beim Treffen des Europäischen Rates in Helsinki 1999 wurde die Türkei zum Kandidatenland für die Europäische Union (EU) nominiert und somit begann, wie in allen Bereichen, auch in der Statistik die Phase der Angleichung an die existierenden Statistiknormen der EU. Die Angleichung der Standards im Bereich der Statistik ist in zweierlei Beziehung wichtig. Erstens wird die Statistik hinsichtlich ihrer Methodik und der gesetzlichen Grundlagen der EU angeglichen. Zweitens ist es wichtig, bei den Beitrittsverhandlungen als Grundlage politischer Entscheidungen statistische Ergebnisse gemäß den EU-Normen zur Verfügung stellen zu können. Aus diesem Anlass wurde ein größerer Teil der von der EU für die Beitrittsvorbereitung bereitgestellten Finanzmittel für statistische Angleichungsarbeiten vorgesehen und das Programm für die „Entwicklung des statistischen Systems der Türkei“ (Upgrading the Statistical System of Turkey – USST) aufgelegt. Ziel des Programms ist es, ein modernes statistisches System für die Türkei gemäß den EU-Normen aufzubauen.

4 Maßnahmen zur Angleichung an Normen der Europäischen Union vor dem Programm für die „Entwicklung des statistischen Systems der Türkei“

Bei der Angleichung der nationalen Gesetze an die bestehenden EU-Normen wurden von beiden Seiten kurzfristige Prioritäten gesetzt: Als einer der ersten Schritte war die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage vorgesehen, die das türkische statistische System zu den EU-Normen führt. Das neue Statistikgesetz der Türkei trat am 18. November 2005 in Kraft. Es ist ein nationales Rahmengesetz für die amtliche Statistik. Hier finden sich allgemeine Regelungen zur Gründung und Bezeichnung des statistischen Amtes, des Statistikkates, zum Auftrag des Amtes, zur Ausübung der statistischen Befugnisse, zur statistischen Auskunftspflicht, zur statistischen Geheimhaltung und zur wissenschaftlichen Unabhängigkeit des Amtes einschließlich des Rechtes, für amtliche Statistiken Verwaltungsdaten zu nutzen. Die vorgesehenen strukturellen und funktionellen Änderungen werden von TURKSTAT Schritt für Schritt eingeführt. Einen weiteren Schritt bildete die Anpassung der Klassifikation für statistische Regionen (NUTS), welche in Zusammenarbeit mit den relevanten Institutionen bearbeitet und im Jahr 2002 eingeführt wurde.

1) NUTS = Nomenclature des unités territoriales statistiques – Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik.

5 Das Programm für die „Entwicklung des statistischen Systems der Türkei“ im Einzelnen

5.1 USST-Programm Phase 1

Das Programm für die „Entwicklung des statistischen Systems der Türkei“ (USST) dient der Angleichung an die EU-Statistikkennnormen und wird durch den MEDA-II-Fonds, das Förderprogramm der Europäischen Union für die Anrainerstaaten des Mittelmeeres, finanziert.

Das Budget der ersten Phase des USST-Programms betrug 15,3 Mill. Euro. Für Phase 1 wurden sechs prioritäre Bereiche und 14 Teilprojekte festgelegt. Die Umsetzung des Programms begann am 18. November 2002 und endete nach zweimaliger Verlängerung der Implementierungsphase durch die EU-Delegation am 31. März 2007.

Zweck des Programms war es, die Türkei bei den Angleichungsarbeiten zu beraten, zu unterstützen und offiziellen und privaten Organisationen, Wissenschaftlern, den politischen Entscheidungsorganen der Europäischen Union und internationalen Organisationen den Zugang zu vergleichbaren, pünktlichen und zuverlässigen statistischen Daten zu ermöglichen. Das umfangreiche Programm dient während der Beitrittsverhandlungen gleichzeitig der Bereitstellung von statistischen Ergebnissen als Grundlage für Vergleiche, Entscheidungen und das Monitoring der Harmonisierungsmaßnahmen.

5.2 Teilprojekte des USST-Programms Phase 1

Die Prioritäten des Programms wurden von Eurostat und TURKSTAT entsprechend dem statistischen Informationsbedarf für die Harmonisierung mit den EU-Regelungen im statistischen Bereich und den Ergebnissen statistischer Studien in den weiteren Bereichen festgelegt. Die einzelnen Teilprojekte des Programms waren:

- a. Aufbau eines Systems für ein Unternehmensregister,
- b. Reform der Unternehmensstatistiken,
- c. Erneuerung des TURKSTAT IT-Systems,
- d. Erneuerung des Systems für Agrarstatistiken,
- e. Entwicklung des Systems für regionale Statistiken,
- f. Weiterentwicklung ausgewählter makroökonomischer und sozialer Statistiken, wie zum Beispiel der Wirtschaftsrechnungen und der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen,
- g. Verbesserung der statistischen Datenverbreitung,
- h. Aufbau eines Klassifikationsservers,
- i. Beteiligung am Mehrnutzerprogramm für Statistik,
- j. Statistischer Institutionenaufbau.

5.3 Komponenten des USST-Programms Phase 1

Die Komponenten des USST-Programms in der Phase 1 bestanden aus vier Hauptgruppen, nämlich technische Unterstützung, Beschaffung von Ausrüstung, Fortbildungsaktivitäten und Datenerhebung.

5.3.1 Technische Unterstützung

Zwecke der technischen Unterstützung waren Wissensaustausch, Analyse der bestehenden Situation, Identifizierung von Schwächen und Unterstützung bei der Harmonisierung der Statistikkennnormen.

In dieser Hauptgruppe wurden zehn Verträge unterzeichnet, darunter hatte der „Dienstleistungsvertrag für statistische Projekte“ das größte Budget. Dieser Vertrag wurde mit dem ICON-Konsortium (dem Beratungsunternehmen ICON-Public, dem Statistischen Bundesamt, dem ASA Institut für Sektoranalyse und Politikberatung sowie der türkischen Firma Meteksan) unterzeichnet. Die Laufzeit begann am 19. April 2004. Dem Vertrag gemäß wurden in allen Projektbereichen von EU-Experten und lokalen Experten Beratungseinsätze in einem Gesamtvolumen von ungefähr 4 000 Arbeitstagen geleistet.

5.3.2 Beschaffung von Ausrüstung

Innerhalb dieser Komponente wurden zwei Verträge unterzeichnet. Im Rahmen dieser Verträge wurde TURKSTAT mit der benötigten Ausrüstung und Software ausgestattet.

5.3.3 Fortbildungsaktivitäten

Die Fortbildungskomponente umfasste zwei finanzielle Beihilfen und einen „Dienstleistungsvertrag für Fremdsprachenkurse“.

2003 wurde der „Vertrag für eine finanzielle Beihilfe für das Mehrnutzerprogramm“ unterschrieben. Der Vertrag umfasste die Beteiligung an den Eurostat-Fortbildungsprogrammen, Seminaren, technischen Sitzungen und Lehrgängen; 490 Beschäftigte nahmen an 470 Aktivitäten teil.

Im Rahmen des Vertrags für Fortbildung haben ungefähr 1 000 Mitarbeiter an 250 Aktivitäten teilgenommen. TURKSTAT-Mitarbeiter/-innen und Beschäftigte der wichtigsten Datenlieferanten nahmen in EU-Mitgliedstaaten an Studienaufenthalten, Fortbildungskursen, internationalen Konferenzen, lokalen Sitzungen und Fortbildungsprogrammen teil. Das Ziel war, den Teilnehmern den Ablauf der Datenerhebung, -analyse und -verarbeitung in den statistischen Ämtern der EU-Mitgliedstaaten vor Ort zu zeigen und ihnen Gelegenheit zu geben, mit Fachexperten einzelne Fragen zu diskutieren.

Ziel des „Vertrags für Fremdsprachenkurse und Übersetzungen“ war es, die englischen Sprachkenntnisse der TURKSTAT-Mitarbeiter/-innen zu verbessern und die wichtigsten Dokumente zu übersetzen. 219 TURKSTAT-Mitarbeiter

ter/-innen und ungefähr 80 Beschäftigte der wichtigsten Datenlieferanten besuchten die englischen Fremdsprachenkurse.

5.3.4 Datenerhebung

Im Rahmen des „Dienstleistungsvertrages für Datenerhebung“ wurden aktuelle Daten für das Unternehmensregister, die Unternehmensstatistiken, die Agrarstatistiken, die makroökonomischen und Sozialstatistiken erhoben sowie eine Umfrage zum Nutzerprofil durchgeführt.

6 Ergebnisse des USST-Programms Phase 1

Im Rahmen der Angleichungsprozesse der Türkei an die EU-Normen wurde das USST-Programm mehrmals im Auftrag der EU-Kommission durch eine unabhängige Institution (Integration Evaluation Team) bewertet. Auch im letzten Bericht vom 24. November 2006 war die Bewertung des Programms mit der besten vergebenen Gesamtnote in der Türkei „zufriedenstellend“. Neben der „zufriedenstellenden“ Bewertung kann man die Ergebnisse der Bearbeitungen und Zusammenarbeit auf allgemeine und spezifische Weise betrachten:

6.1 Allgemeine Ergebnisse

1. Das USST-Programm wurde 2005 und 2006 mit der höchsten vergebenen Gesamtnote bewertet und als das am erfolgreichsten gemanagte Projekt bezeichnet.
2. Die Fachkenntnisse der TURKSTAT-Mitarbeiter hinsichtlich der statistischen Standards, Methoden, Indikatoren und der Informationsbedürfnisse der EU wurden verbessert.
3. Verbesserung der Kooperation und Koordination zwischen TURKSTAT und den wichtigsten Datenlieferanten.
4. Verwirklichung eines besseren und schnelleren Zugangs zu statistischen Daten.
5. Verbesserung der Infrastruktur der Informations- und Kommunikationstechnologie.
6. Entwicklung der amtlichen Leistungsfähigkeit.
7. Verbesserung der Qualität der statistischen Daten und Indikatoren.

6.2 Spezifische Ergebnisse

6.2.1 Nutzerzufriedenheit und Nutzerdatenbank

Um den Nutzerbedarf und das Nutzerprofil zu definieren, wurde eine Nutzerdatenbank erstellt. Im Jahr 2005 wurde eine Nutzerzufriedenheitsbefragung durchgeführt. Als Ergebnis der Befragung erhielt TURKSTAT eine genaue Beschreibung des Nutzerprofils, des Zufriedenheitsniveaus sowie der Erwartungen und Bedürfnisse der Nutzer. Auf der

Grundlage der Ergebnisse wurde die Publikations- und Verbreitungspolitik überarbeitet und eine neue Preispolitik eingeführt.

6.2.2 Das Corporate-Design-Handbuch

Ursprüngliches Ziel des Projektes war die Standardisierung der Publikationen von TURKSTAT. Doch im Rahmen der intensiven Zusammenarbeit wurde dieses Ziel dahingehend erweitert, dass für ein einheitliches Erscheinungsbild des Amtes ein Corporate Design entworfen werden sollte. Dies geschah mit technischer Unterstützung deutscher Experten. Das Corporate Design zielt darauf ab, durch festgelegte Standards und Prinzipien für alle statistischen Publikationen, sowohl der gedruckten als auch der elektronischen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Nutzern ein einheitliches Erscheinungsbild zu präsentieren. Für die Einführung der Standards und Prinzipien wurde das TURKSTAT Corporate-Design-Handbuch zusammengestellt. Das Handbuch umfasst Raster für Publikationen, Pressemitteilungen, Visitenkarten, Power-Point-Präsentationen, Broschüren, Zertifikate, für die Anwendung des TURKSTAT-Logos, für Schriften, die Auswahl der Farben und Schaubilder. Es wird seit Februar 2007 angewendet. Weiteres Ziel ist es nun, die festgelegte Gestaltung der statistischen Publikationen auch bei allen Institutionen einzuführen, die dem offiziellen Programm für Statistik verpflichtet sind.

6.2.3 Der TURKSTAT-Klassifikationsserver

Seit vielen Jahren werden statistische Daten nach internationalen Klassifikationen hochgerechnet und auch die EU-Klassifikationen sind im Großen und Ganzen in der türkischen amtlichen Statistik eingeführt. Bereits vor der Zusammenarbeit im USST-Projekt studierten türkische Experten die statistischen Systeme von Deutschland und Polen und während des Aufbaus des Servers führten Experten des Statistischen Bundesamtes und aus Frankreich Beratungen durch, in denen offene Fragen diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht wurden. Das Ergebnis ist ein online zugänglicher Klassifikationsserver mit den wichtigsten ökonomischen und sozialen Klassifikationen. Seit 2006 ist der Server über die Homepage (www.tuik.gov.tr) abrufbar.

6.2.4 Die Regionaldatenbank

Die Vorbereitungen für eine an die Datenbank der EU für Regionalstatistiken angegliche regionale Datenbank fingen im Jahr 2004 an. Die Datenbank wurde nach der Eurostat REGIO-Datenbank entworfen. Der Nutzer kann die Informationsquelle auf zwei verschiedene Weisen abrufen und erhält die Daten nach den ausgewählten Parametern in verschiedenen Dateiformaten (html, cvs, excel, xml, pdf). Im Jahr 2007 wurde die Datenbank durch interaktive Schaubilder und thematische Karten ergänzt. Die Regionaldatenbank steht seit Juli 2006 auf der Homepage den Nutzern in türkischer und englischer Version zur Verfügung.

6.2.5 Das Unternehmensregistersystem

Nach Analyse des bestehenden Systems wurden die Grundlagen des Unternehmensregistersystems festgelegt. Das System wurde mit dem Unternehmensregister des Finanz-

ministeriums verglichen. Nach mühsamen Vorarbeiten fing die Entwicklung eines Unternehmensregisters nach EU-Normen an. Zur Benutzung des Systems wurde ein Handbuch vorbereitet und die relevanten Mitarbeiter geschult. Die Vorbereitungen für ein Unternehmensregistergesetz laufen.

6.2.6 Die Unternehmensstatistiken

Nach methodologischen Vorbereitungen wurde eine Pilotstudie für strukturelle Unternehmensstatistiken und kurzfristige Statistiken durchgeführt. Die Klassifikation für industrielle Produkte PRODCOM wurde dem türkischen System angepasst. Im Bereich der Energiestatistiken wurden methodologische Anpassungen und eine Datenerhebung durchgeführt. Im Bereich für Transportstatistiken laufen die Vorarbeiten noch.

6.2.7 Agrarstatistiken

Zunächst wurde das bestehende statistische System für den Agrarbereich analysiert. Die Erhebungsformulare (Landnutzung für landwirtschaftliche Tätigkeiten, Ernte, Viehzucht, Weinbau) wurden revidiert und das Register der Landwirte neu bearbeitet. Die Mitarbeiter/-innen nahmen an Fortbildungsveranstaltungen teil und auch ein Handbuch wurde vorbereitet. Die Strukturhebung für landwirtschaftliche Einheiten wurde durchgeführt.

6.2.8 Ausgewählte Sozial- und makroökonomische Statistiken

Im Bereich der Sozialstatistiken wurde der Fortbildungsbedarf der Mitarbeiter/-innen ermittelt. Das Durchführen von Erhebungen für Haushalt, Arbeitsmarkt und Lebensbedingungen wurde den EU-Normen entsprechend methodologisch bearbeitet und die erste Arbeitskostenerhebung für das Jahr 2004 durchgeführt.

Nach einer Analyse der makroökonomischen Statistiken und des Verbraucherpreisindex wurden die Lücken und Unstimmigkeiten der Basisdaten erkannt und somit erfolgte eine Umstellung auf einen aktuellen Warenkorb. Auch die Methoden und Datenquellen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen wurden überarbeitet. Es wurden Untersuchungen zur Schätzung der Güter- und Importsteuern durchgeführt und Berechnungsverfahren für private Konsumausgaben entwickelt und für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen umgearbeitet. Die Berechnung der Aufkommens- und Verwendungstabellen wurde weitergeführt und die Außenkonten den EU-Normen angeglichen. TURKSTAT erstellte ein Konzept für Beschäftigungsdaten und deren Quellen und führte erste Schätzungen durch. Die Erfahrungen der EU-Mitgliedstaaten flossen in die Arbeit ein. Methodologische Verfahren für Jahresberechnungen wurden bestimmt und ein „Handbuch für jährliche Schätzungen“ vorbereitet. Die Jahresberechnungen wurden mit Daten von zurückliegenden Berichtsjahren durchgeführt. Neben der Analyse der Berechnungsmethoden wurde auch die für die Messung geeignetste Preisbasis ausgewählt.

6.2.9 Verbesserung der Infrastruktur der Informations- und Kommunikationstechnologie

Im Rahmen dieses Projekts wurde das Systemmanagement und Netzwerk von TURKSTAT mit neuer Soft- und Hardware ausgestattet, was den Aufbau einer statistischen Metadatenbank und eines Data Warehouses ermöglichte. Während der Pilotstudien wurden die Daten der letzten drei Volkszählungen verwendet. Das hauptsächliche Ziel des Projektes ist die Einführung eines IT-basierten Statistiksystems, das folgende Komponenten beinhaltet: ein geographisches Informationssystem, ein Metadaten-System und ein Data Warehouse gemäß den EU-Normen, das im Internet und/oder Intranet zur Verfügung stehen wird. Dafür wurden Pilotstudien durchgeführt. Auch entwickelten die Mitarbeiter Standards für das System und die Software. Ein Dokumenten-Management-System wurde teilweise eingeführt, und das erste ausführliche Ausbildungsprogramm im e-Learning-System wird im Oktober 2007 anfangen.

6.2.10 Englischkurse und Übersetzungsaktivitäten

Insgesamt 219 TURKSTAT-Beschäftigte besuchten kurz- oder langfristige Englischkurse in verschiedenen Stufen und beendeten das Programm mit Erfolg. Durch die Kurse wurden die Englischkenntnisse der Mitarbeiter verbessert und mit vielen praktischen Übungen ihre Präsentationsfähigkeiten erweitert. Nach den Englischkursen hat sich der Anteil der permanent beschäftigten Mitarbeiter mit Fremdsprachen-zertifikat im Zentralamt von 25 auf 30% erhöht. Ungefähr 8000 Seiten methodologischer Dokumente wurden ins Türkische übersetzt, darunter die NACE Rev. 2, die PRODCOM 2005, die COFOG²⁾, Handbücher, Publikationen u.Ä. Dadurch sind diese wichtigen Dokumente für einen größeren Nutzerkreis zugänglich.

7 Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt

Die zahlreichen Änderungen seit dem Jahr 2000 blieben nicht ohne Einfluss auf die Arbeitsbedingungen: Die Reorganisation des Amtes und die darauf folgenden Veränderungen und Neubearbeitungen aller Prozesse und Arbeitsdefinitionen einerseits, auf der anderen Seite die notwendige Fortführung der alltäglichen Aufgaben bedeuteten eine Erhöhung der Arbeitslast für die Beschäftigten. Zudem belasteten die Statistiken nach altem System und im Rahmen der Anpassungsarbeiten die Einführung der EU-Normen, Methodologien und Definitionen für das neue statistische System die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erheblich. Während dieser Zeit begleitete das Statistische Bundesamt die Arbeiten von TURKSTAT, und durch die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit lernten sich die zwei Ämter besser kennen. Der Informations- und Erfahrungsaustausch war nicht nur auf die technischen Informationen und Berichte der Studienaufenthalte und Experteneinsätze begrenzt. Während des Programms und auch nach dessen Abschluss wurden und werden Fragen und Informationsbedürfnisse von TURKSTAT

²⁾ Classification of Functions of Government der Vereinten Nationen.

durch die Mitarbeiter/-innen des Statistischen Bundesamtes immer gern beantwortet. Der gute Kontakt, der effiziente und rechtzeitige Informationsaustausch, die positive Einstellung der Implementationsteams und technischen Abteilungen erhöhte den Erfolg der Zusammenarbeit. Durch die intensive Zusammenarbeit der Implementationsteams beider Seiten wurde die erste Phase des Programms mit Erfolg abgeschlossen.

Während der Durchführung des USST-Programms haben die Experten des Statistischen Bundesamtes TURKSTAT im Rahmen des Dienstleistungsvertrags für statistische Projekte und der Beihilfen für Fortbildungsaktivitäten beraten. Durch den Dienstleistungsvertrag haben 25 deutsche Experten in Teilprojekten in den Bereichen Statistischer Institutionenaufbau, Aufbau des Unternehmensregisters, Unternehmensstatistiken, Klassifikationsserver, Agrarstatistiken und im Bereich der Veröffentlichung und Verbreitung statistischer Daten Unterstützung geleistet.

Im Rahmen der Beihilfe für Fortbildungsaktivitäten haben 102 TURKSTAT-Experten und Experten der wichtigsten Datenlieferanten an insgesamt 105 Studienaufenthalten teilgenommen, wovon 33 vom Statistischen Bundesamt betreut wurden.

Vom Statistischen Bundesamt betreute Studienaufenthalte in Deutschland

Themen der Studienaufenthalte	Studienaufenthalte	
	Anzahl	%
Agrarstatistiken	10	30
Unternehmensstatistiken	7	21
Makroökonomische Statistiken	6	18
Statistischer Institutionenaufbau	5	15
Publikationen und Datenverbreitung	2	6
Unternehmensregister	1	3
Klassifikationen	1	3
Soziale Statistiken	1	3
Insgesamt ...	33	100

Im Rahmen der Zusammenarbeit wurden insbesondere folgende Ergebnisse erzielt:

Allgemein

- Die TURKSTAT-Experten verbesserten ihre Kenntnisse des europäischen und des deutschen statistischen Systems. Umgekehrt konnten die deutschen Experten die Organisation des türkischen statistischen Systems, die Teilnehmer und die Abläufe kennenlernen.
- Jeder statistische Bereich wurde im Detail bearbeitet. Somit konnten die Schwächen und Lücken festgestellt und mit dem Austausch der Erfahrungen Lösungen dafür entwickelt werden.
- Die TURKSTAT-Experten lernten viel über die statistischen gesetzlichen Regelungen und Methodologien der EU.
- Die Zusammenarbeit hat auch wesentlich zur Festlegung der Schritte, die TURKSTAT zur Harmonisierung seiner Statistiken mit dem Europäischen Statistischen System unternimmt, beigetragen.

Spezifisch

- Die Vorbereitungen zur Einführung eines Corporate-Designs wurden unter intensiver Anleitung der Fachleute des Statistischen Bundesamtes fortgeführt. Fünf Experten haben TURKSTAT an insgesamt 85 Arbeitstagen mit Beratung unterstützt. Wie erwähnt wurde ein Handbuch für das entwickelte Konzept zusammengestellt. Daneben wurde auch ein Handbuch für amtliche Briefe und das Aktensystem erarbeitet. Die Diskussionen und der Erfahrungsaustausch während der Vorbereitungen brachten auch Anregungen für eine effiziente Benutzung des Intranets.
- Mit dem Aufbau des online zugänglichen TURKSTAT-Klassifikationsserver in Zusammenarbeit mit den Experten des Statistischen Bundesamtes konnte dem Bedarf der Nutzer entsprochen werden. Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes haben TURKSTAT an insgesamt 48 Arbeitstagen beraten. Die Zusammenarbeit brachte beiden Seiten Vorteile. Die Anwendung des Servers wird sogar für das Statistische Bundesamt diskutiert.
- Zum Thema Unternehmensregister haben vier Fachleute des Statistischen Bundesamtes an insgesamt 39 Arbeitstagen Beratungen durchgeführt. Durch die Zusammenarbeit wurden die Grundsteine des Registersystems aufgebaut.
- Die Zusammenarbeit und die Studienaufenthalte im Bereich der Agrarstatistiken lieferten vielfältige Kenntnisse über das agrarstatistische System und die gesetzlichen Regelungen der EU. Auch hatten die TURKSTAT-Experten Gelegenheit, das Ost-West-Agrarforum in Berlin zu besuchen. Besonders interessant waren die Besichtigung der deutschen Bauernhöfe und die Diskussionen mit den Auskunftsspflichtigen.
- Im Rahmen der Komponente Statistischer Institutionenaufbau wurden Studienaufenthalte und Experteneinsätze zu Themen wie Total Quality Management, Strategieplan, jährliche Arbeitsprogramme und Verhaltenskodex durchgeführt. Die aus den Diskussionen und dem Erfahrungsaustausch zwischen den Experten gewonnenen Erkenntnisse wurden anschließend in die Praxis umgesetzt. [L](#)

Prof. Dr. Eckart Bomsdorf, Dr. Bernhard Babel, Universität zu Köln

Annahmenflexible Bevölkerungsvorausberechnungen und die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes

Der Umgang mit den Auswirkungen des demographischen Wandels stellt eine der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland dar. Wie sich der demographische Wandel im Einzelnen vollzieht, lässt sich mit Hilfe von Bevölkerungsvorausberechnungen zeigen.

Im November 2006 wurden die Ergebnisse der 11. Bevölkerungsvorausberechnung, die zwischen den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder koordiniert erfolgte, im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt. Ausgehend vom aktuellen Bevölkerungsstand wurde bei dieser Modellrechnung gezeigt, wie sich die Bevölkerung Deutschlands bis 2050 entwickeln wird, wenn die zugrunde gelegten Annahmen zur Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und der Wanderungen eintreffen. Die Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung haben das bekannte Bild bestätigt: Deutschlands Bevölkerungszahl nimmt ab, seine Menschen werden älter und es werden noch weniger Kinder geboren.

Im folgenden Beitrag wird aufbauend auf den Annahmen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung untersucht, welche Änderungen des berechneten Bevölkerungsumfangs sich durch isolierte Abweichungen von Fertilität, Mortalität und Migration von den zugrunde gelegten Werten ergeben. Der Beitrag beschränkt sich aber nicht nur auf die exakte Quantifizierung der Folgen isolierter Änderungen der einzelnen Annahmen, sondern es werden auch gleichzeitige Änderungen der Annahmen erfasst und damit

die Wechselwirkungen gemessen. Dabei werden neben den Auswirkungen auf den Bevölkerungsumfang auch die Konsequenzen der Annahmenänderungen auf den Jungen- und den Altenquotienten dargestellt. Schließlich wird die Qualität des Ansatzes im Vergleich mit den Ergebnissen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung überprüft.

Wie bei Gastbeiträgen in Wirtschaft und Statistik üblich, zeichnen für die darin getroffenen Annahmen und Aussagen allein die Autoren verantwortlich.

1 Zielsetzung

Modellrechnungen über die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung sind unter anderem abhängig von Umfang und Struktur der Ausgangsbevölkerung, aber auch von Annahmen über die Komponenten der Bevölkerungsentwicklung. Um die Qualität oder genauer die Annahmenabhängigkeit von Bevölkerungsvorausberechnungen zu demonstrieren bzw. zu messen, werden meist mit Hilfe eines deterministischen Ansatzes verschiedene Annahmenvarianten durchgerechnet und dementsprechend Pfade für die Bevölkerungsentwicklung angegeben.¹⁾ Ein anderer Weg ist es, stochastische Ansätze zu verwenden, die Wahrscheinlichkeitsaussagen über mögliche Entwicklungen zulassen.²⁾ Ein dritter Weg stellt stärker Sensitivitätsbetrachtungen deterministischer Ansätze in den Vordergrund und modelliert die Entwicklung wichtiger demografischer Kenngrößen in

1) Siehe z. B. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“, Presseexemplar, Wiesbaden 2006, oder Bomsdorf, E./Babel, B.: „Großstädte Deutschlands im demografischen Wandel, Fakten und Perspektiven bis 2040“, Band 2, Köln 2006.

2) Siehe Babel, B.: „Bevölkerungsvorausberechnungen unter besonderer Berücksichtigung von Unsicherheiten“, Lohmar und Köln 2007.

Abhängigkeit von den Komponenten der Bevölkerungsentwicklung. Dieser Weg wurde für Deutschland erstmals 2005 beschrritten.³⁾ Es resultieren Gleichungen, die die genannten Abhängigkeiten verdeutlichen. Diese Ansätze sind abhängig von der Ausgangsbevölkerung⁴⁾, sie sind daher regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen bzw. die Koeffizienten der Gleichungen sind zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren.

Im Folgenden wird zunächst ausgehend von den sogenannten Basisannahmen grafisch dargelegt, welche Änderungen des berechneten Bevölkerungsumfangs sich durch isolierte Abweichungen von Fertilität, Mortalität und Migration gegenüber der Basisvariante der Berechnungen ergeben. Im Gegensatz zur grafischen Darstellung steht bei der im Weiteren präsentierten exakten Quantifizierung der Folgen von Annahmenänderungen nicht diese isolierte Betrachtung im Vordergrund, im Gegenteil, es werden gleichzeitige Änderungen der Annahmen ebenfalls erfasst und somit auch Wechselwirkungen gemessen. Dabei werden neben dem Bevölkerungsumfang auch die Konsequenzen dieser Annahmenänderungen auf den Altenquotienten und den Jungenquotienten dargestellt. Anschließend wird die Güte der auf diesen Gleichungen beruhenden Vorausberechnungen im Vergleich mit den Ergebnissen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes überprüft, sowie dargelegt, dass mit Hilfe der Gleichungen bei Änderung der Annahmen unmittelbar die Auswirkungen auf den Bevölkerungsumfang, den Jungen- und den Altenquotienten angegeben werden können.

2 Ausgangslage

Alle Berechnungen müssen bezüglich der Annahmen von einer Basisvariante ausgehen, die auch im Hinblick auf die Bevölkerung und daraus abgeleiteter Größen zu Basiswerten für Deutschland führt. Es bietet sich an, hierfür die Annahmen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes heranzuziehen. Während das Statistische Bundesamt bei der Fertilität mit einer Fertilitätsrate⁵⁾ von knapp 1,4 und bei der Lebenserwartung⁶⁾ im Jahr 2050 mit 88,0 (83,5) Jahren bei weiblichen (männlichen) Neugeborenen sogenannten Basisannahmen aufstellt, werden beim Wanderungssaldo mit 100 000 bzw. 200 000 Personen zwei gleichberechtigte Annahmen gemacht. Im Folgenden werden die beiden genannten Basisannahmen in der Grundversion mit einem Wanderungs-

saldo von 150 000 Personen kombiniert.⁷⁾ Die resultierende Variante stellt die Basisvariante der weiteren Berechnungen dar. Aus diesen Werten ergeben sich beispielsweise für das Jahr 2050 eine Bevölkerung von 71,5 Mill. Personen, ein Wert von 61,9 für den Altenquotienten sowie von 28,6 für den Jungenquotienten.⁸⁾

Die folgende Betrachtung beschränkt sich zunächst auf die isolierte Darstellung der Auswirkungen von Änderungen in den Annahmen auf Änderungen im Bevölkerungsumfang. Diese Auswirkungen werden jeweils für die Zieljahre 2020, 2030, 2040 und 2050 bestimmt. Bei den Berechnungen wird vom Bevölkerungsstand zum 31. Dezember 2005 ausgegangen. Die Schaubilder 1 bis 4 stellen die Auswirkungen von Änderungen in den Annahmen grafisch dar.⁹⁾ Bei allen Komponenten wird die Spannweite der Änderungen so gewählt, dass alle Varianten der Annahmen des Statistischen Bundesamtes erfasst werden. Während bei der Fertilität eine Änderung innerhalb eines modellabhängigen Zeitraums insgesamt Werte für die Fertilitätsrate von 1,0 bis 2,0 erlaubt, werden bei der Lebenserwartung sowohl die Status-quo-Variante als auch ein doppelt so hoher Anstieg der Lebenserwartung Neugeborener wie vom Statistischen Bundesamt angenommen, statt etwa einem Jahr pro Jahrzehnt zwei Jahre pro Jahrzehnt, einbezogen. Beim Wanderungssaldo wird ein Bereich von 0 bis 300 000 Personen jährlich, bei der Sockelwanderung von 0 bis 800 000 Personen jährlich abgedeckt.¹⁰⁾

3 Konsequenzen isolierter Komponentenänderungen auf den Bevölkerungsumfang

Die Schaubilder 1 bis 4 zeigen approximativ eine Linearität zwischen der Änderung der jeweiligen Komponenten und der Änderung des Bevölkerungsumfangs.

Eine Änderung der Fertilitätsrate¹¹⁾ hat unmittelbar Auswirkungen auf den Bevölkerungsumfang. Diese Wirkungen verstärken sich bei der Bevölkerungsänderung bis zum Jahr 2050 noch durch den Effekt, dass aufgrund einer höheren (niedrigeren) Kinderzahl in früheren Jahren die Anzahl potenzieller Eltern zunimmt (abnimmt). Eine Erhöhung der Fertilitätsrate um 0,1 würde beispielsweise die Bevölkerungszahl bis 2050 (2040, 2030, 2020) um 2,3 (1,6, 1,1, 0,6) Mill. steigen lassen (siehe Schaubild 1). Hieraus lässt

3) Siehe Bomsdorf, E./Babel, B.: „Wie viel Fertilität und Migration braucht Deutschland?“ in Wirtschaftsdienst 85. Jg., 2005, Nr. 6, S. 387 ff.

4) Die durchgeführten Berechnungen setzen jeweils eine genaue Kenntnis der Alters- und Geschlechtsstruktur der Ausgangsbevölkerung voraus. Selbst wenn diese sich kurzfristig nicht stark ändern, ist mittelfristig eine Überprüfung der Koeffizienten notwendig.

5) Die Fertilitätsrate entspricht der auf eine Frau bezogenen zusammengefassten Geburtenziffer.

6) Die jeweils bei den Annahmen angegebenen Werte der Lebenserwartung entsprechen der üblichen Periodenbetrachtung, bei der angenommen wird, dass die im jeweiligen Geburtsjahr geltenden sogenannten einjährigen Sterbewahrscheinlichkeiten über einen Zeitraum von rund 100 Jahren Bestand haben; damit wird die Lebenserwartung systematisch zu niedrig angegeben. Realistischer ist die Angabe von Werten nach der Kohortenbetrachtung, bei der eine Längsschnittbetrachtung vorgenommen wird und somit Generationensterbetafeln zugrunde liegen (siehe Bomsdorf, E.: „Life expectancy in Germany until 2050“ in Experimental Gerontology Jg. 39, 2004, S. 159 ff.).

7) Die Sockelwanderung wird mit 400 000 Personen je Jahr angenommen.

8) Der Altenquotient in der hier verwendeten Altersabgrenzung gibt an, wie viele 65-Jährige und Ältere auf 100 Personen mit einem Alter von 20 bis unter 65 Jahren kommen, der Jungenquotient (in der amtlichen Statistik: Jugendquotient), wie viele unter 20-Jährige auf 100 Personen mit einem Alter von 20 bis unter 65 Jahren kommen.

9) Für einen Abszissenwert von null ergibt sich demnach ebenfalls ein Ordinatenwert von null. Der absolute Wert der jeweiligen Komponente bzw. des Bevölkerungsumfangs sowie des Jungen- und des Altenquotienten ergibt sich durch Addition des Wertes der Basisvariante. Bei allen Schaubildern ist zu beachten, dass sich, selbst wenn dieselbe Größe betrachtet wird, die Ordinaten in der Skalierung teilweise unterscheiden.

10) Diese Spannweite umfasst somit die für die einzelnen Komponenten realistisch erscheinenden Bereiche.

11) An dieser Stelle wird davon ausgegangen, dass die Fertilitätsrate bis 2010 auf den neuen Wert steigt bzw. fällt und danach konstant bleibt.

Schaubild 1

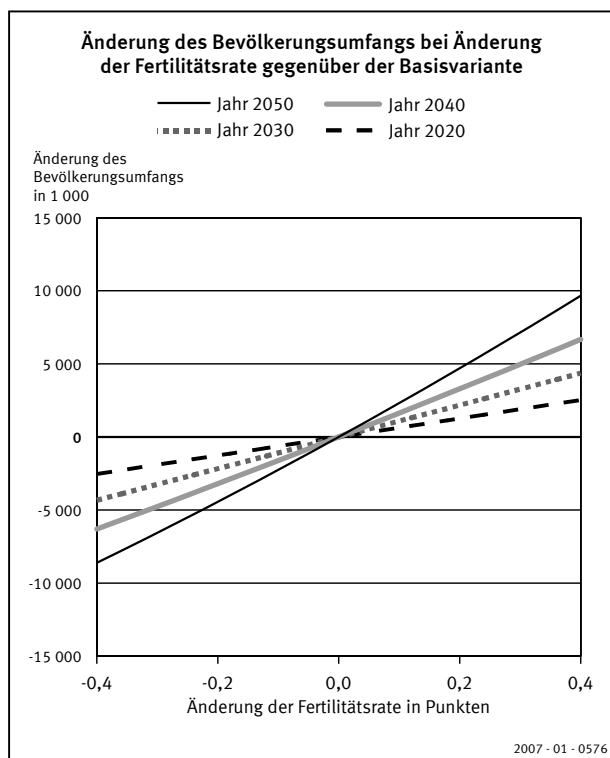
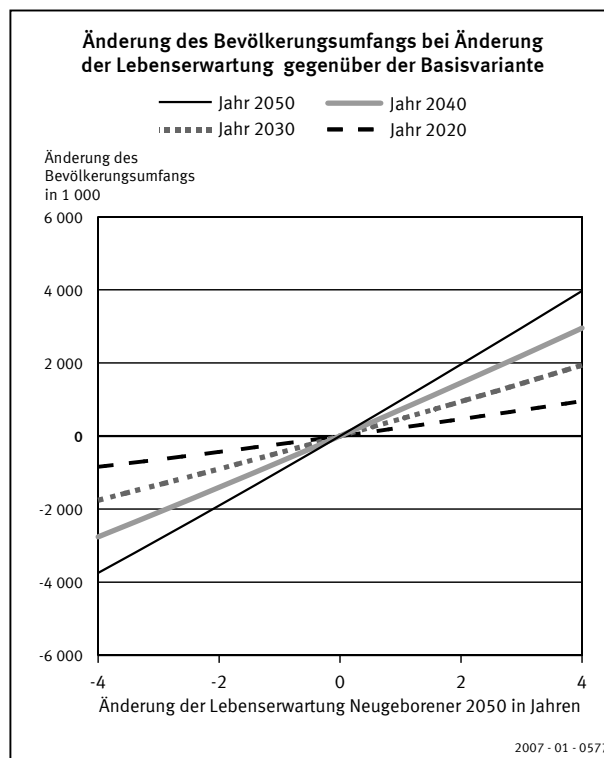


Schaubild 2



sich näherungsweise die Veränderung des Bevölkerungsumfangs für Modifikationen der Fertilitätsrate bzw. andere Zieljahre ableiten.

Nach der Sterbetafel 2003/2005 des Statistischen Bundesamtes¹²⁾ beträgt die Lebenserwartung Neugeborener bei Mädchen 81,8 Jahre, bei Jungen 76,2 Jahre. In der Basisannahme wird davon ausgegangen, dass diese Werte bis zum Jahr 2050 auf 88,0 Jahre (Mädchen) bzw. 83,5 Jahre (Jungen) steigen. Schaubild 2 stellt die aus der vereinfachenden Annahme einer geschlechtsunabhängigen Abweichung der Lebenserwartung Neugeborener 2050 von der Basisannahme resultierende Bevölkerungsänderung dar. Diese Variation schließt natürlich eine entsprechende Änderung der (ferneren) Lebenserwartung in anderen Altern ein.

Die Zunahme der Lebenserwartung Neugeborener im Jahr 2050 gegenüber der Basisvariante um ein Jahr verändert die Zahl der Bevölkerung Ende 2050 (2040, 2030, 2020) um 1,0 (0,7, 0,5, 0,2) Mill. Einwohner. Würde die Lebenserwartung dagegen auf der heutigen Höhe verharren, so läge Ende 2050 die Bevölkerungszahl um rund 6 Mill. unter dem Wert der Basisvariante von 71,5 Mill.

Die in Schaubild 3 auf S. 908 dargestellte maximale Zu- bzw. Abnahme des Wanderungssaldos¹³⁾ gegenüber der Basisvariante mit 150 000 Personen beträgt 100%. Das

Statistische Bundesamt verwendete in den zwölf Varianten seiner 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung im Gegensatz zur 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung¹⁴⁾ nur einen Wanderungssaldo von 100 000 bzw. 200 000 Personen. Lediglich in zusätzlichen Modellrechnungen wird ein Wanderungssaldo von 300 000 Personen bzw. von null betrachtet. Schaubild 3 lässt grundsätzlich eine Variation der jährlichen Nettozuwanderung von 0 bis 300 000 Personen zu.

Eine Zunahme der jährlichen Nettozuwanderung gegenüber der Basisvariante um 50 000 auf 200 000 Personen würde im Jahr 2050 zu einer gegenüber der Basisvariante um 2,6 Mill. höheren Einwohnerzahl, eine Reduktion der jährlichen Nettozuwanderung in dieser Höhe entsprechend zu einer um 2,6 Mill. niedrigeren Bevölkerungszahl führen. Bei einem Wanderungssaldo von null würde die Bevölkerungszahl sogar um 7,8 Mill. geringer als nach der Basisvariante ausfallen, das heißt 2050 nur noch 63,7 Mill. betragen.

Bei der Berechnung der Bevölkerungsentwicklung wird allzu leicht die Sockelwanderung vernachlässigt.¹⁵⁾ Diese hat jedoch prinzipiell auch einen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung. Selbst bei einem Wanderungssaldo von null und einer Sockelwanderung von 200 000 Personen ergeben sich bereits mittelfristig Auswirkungen auf den

12) Siehe Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Periodensterbetafeln für Deutschland 2003/2005“, Wiesbaden 2006.

13) Der Wanderungssaldo wird hier auch als Nettozuwanderung bezeichnet, da angenommen wird, dass er immer größer oder gleich null ist.

14) Siehe Statistisches Bundesamt (Hrsg.): „Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“, Presseexemplar, Wiesbaden 2003.

15) Die Sockelwanderung ergibt sich als Minimum der Zu- und Fortzüge; wandern beispielsweise in einem Jahr 650 000 Personen zu und 500 000 Personen ab, so beträgt die Sockelwanderung 500 000 Personen.

Schaubild 3

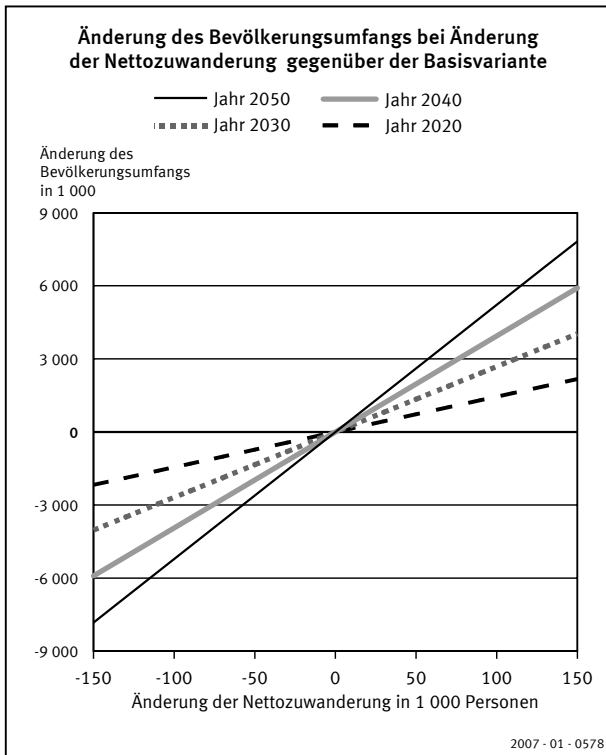
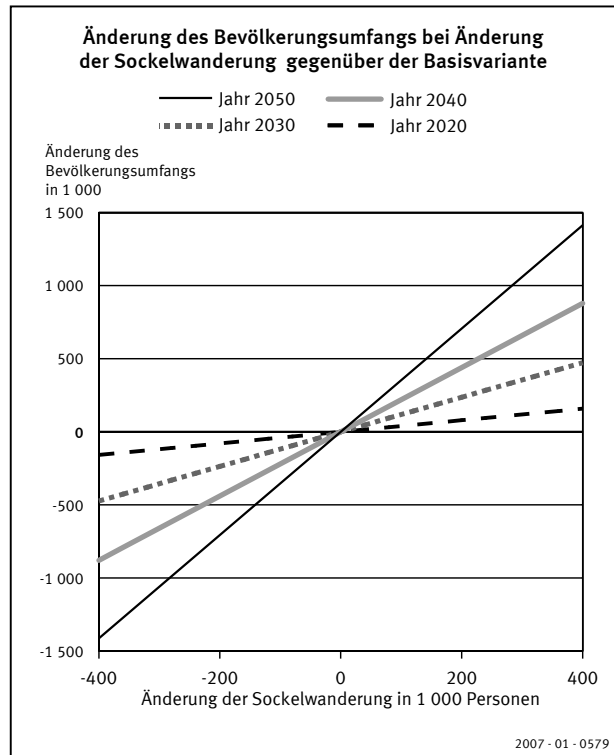


Schaubild 4



Bevölkerungsumfang durch die Sockelwanderung, da beispielsweise die Altersstruktur der zugewanderten und der abgewanderten Personen unterschiedlich sein kann. Der Einfluss ist quantitativ gesehen zwar deutlich geringer als der Einfluss des Wanderungssaldos, er darf jedoch keinesfalls vernachlässigt werden.

Eine Änderung der jährlichen Sockelwanderung um 100 000 auf 500 000 Personen würde im Jahr 2050 zu einer gegenüber der Basisvariante um 0,4 Mill. höheren Einwohnerzahl, eine Reduktion der Sockelwanderung in dieser Höhe würde entsprechend zu einer um 0,4 Mill. niedrigeren Bevölkerungszahl führen. Bei einer Sockelwanderung von null würde die Bevölkerungszahl sogar um 1,4 Mill. geringer als nach der Basisvariante ausfallen, das heißt 2050 nur noch 70,1 Mill. betragen.

Die vier hier betrachteten Faktoren können von Politik und Gesellschaft in unterschiedlicher Weise beeinflusst werden. Während die Lebenserwartung sich einer Beeinflussung aus dieser Richtung weitgehend entzieht, wird aktuell gerade versucht, die Fertilitätsrate durch ein Elterngeld positiv zu beeinflussen.¹⁶⁾ Die Höhe der Wanderungen ist in der Realität starken Schwankungen unterworfen. Dabei sind die Wanderungen die Größe, die den Bevölkerungsumfang unmittelbar am meisten beeinflusst, und die Zuwanderungen die Größe, die von außen am ehesten beeinflusst werden kann.

4 Konsequenzen beliebiger Komponentenänderungen auf den Bevölkerungsumfang, den Jungenquotienten und den Altenquotienten

Nachdem im dritten Kapitel die Auswirkungen von Änderungen jeweils einer Komponente grafisch dargestellt wurden, sollen nun die Auswirkungen von Änderungen der Komponenten auf den Bevölkerungsumfang sowie den Alten- und den Jungenquotient mit Hilfe multipler Regressionsmodelle quantifiziert werden. Dazu wurden 5 000 (zufällige) Varianten mit unterschiedlichen Annahmen für Fertilität, Migration (Nettozu- und Sockelwanderung) und Mortalität generiert und jeweils der Bevölkerungsumfang sowie der Alten- und Jungenquotient bestimmt. Für den Bevölkerungsumfang 2050 ergeben sich – ausgehend von der betrachteten Basisvariante – folgende Gleichungen:

$$\Delta B_{2050} = 2,29 \cdot \Delta F + 0,94 \cdot \Delta L + 2,61 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,36 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} \quad (1)$$

$$B_{2050} = 71,54 + 2,29 \cdot \Delta F + 0,94 \cdot \Delta L + 2,61 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,36 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}}$$

mit

B_{2050} Bevölkerungsumfang Ende 2050 (in Mill.)

16) Siehe Gesetz zur Einführung des Elterngeldes vom 5. Dezember 2006 (BGBl. I S. 2748).

- ΔB_{2050} Änderung des Bevölkerungsumfangs bis Ende 2050 gegenüber der Basisvariante (in Mill.)
- ΔF Änderung der Fertilitätsrate gegenüber der Basisvariante¹⁷⁾ (gemessen in Vielfachen von 0,1)
- ΔL Änderung der Lebenserwartung Neugeborener 2050 gegenüber der Basisvariante (in Jahren)
- ΔW_{Netto} Änderung der jährlichen Nettozuwanderung (in 50 000 Personen)
- ΔW_{Sockel} Änderung der jährlichen Sockelwanderung (in 100 000 Personen)¹⁸⁾

Die Koeffizienten der Gleichungen gestatten folgende Interpretation:

- Eine Steigerung der Fertilitätsrate (Anstieg bis 2010, danach Konstanz) um 0,1 führt zu einer Zunahme des Bevölkerungsumfangs Ende 2050 um 2,29 Mill.
- Eine Steigerung der Lebenserwartung um ein Jahr¹⁹⁾ führt zu einer Zunahme des Bevölkerungsumfangs Ende 2050 um 0,94 Mill.
- Eine Steigerung der jährlichen Nettozuwanderung um 50 000 Personen führt zu einer Zunahme des Bevölkerungsumfangs Ende 2050 um 2,61 Mill.
- Eine Steigerung der jährlichen Sockelwanderung um 100 000 Personen führt zu einer Zunahme des Bevölkerungsumfangs Ende 2050 um 0,36 Mill.

In diesen Gleichungen sind zusätzliche Effekte, die sich durch Wechselwirkungen bei gleichzeitiger Änderung mehrerer Komponenten ergeben, noch nicht erfasst. Werden diese analysiert, so zeigt sich, dass derartige Effekte am stärksten bei gleichzeitiger Änderung von Fertilität und Nettozuwanderung ausgeprägt sind. Es resultieren die folgenden Gleichungen:

$$\Delta B_{2050} = 2,29 \cdot \Delta F + 0,94 \cdot \Delta L + 2,61 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,36 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + 0,05 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,02 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + 0,01 \cdot \Delta L \cdot \Delta W_{\text{Netto}}$$

$$B_{2050} = 71,54 + 2,29 \cdot \Delta F + 0,94 \cdot \Delta L + 2,61 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,36 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + 0,05 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,02 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + 0,01 \cdot \Delta L \cdot \Delta W_{\text{Netto}}$$

Entsprechende Darstellungen sind für den Jungenquotienten bzw. den Altenquotienten möglich, wobei im Gegensatz zu den oben angeführten Gleichungen nicht alle Koeffizienten dasselbe Vorzeichen aufweisen.

Für die Entwicklung des Jungenquotienten JQ haben die Änderung der Lebenserwartung bzw. die der Wanderungen einen vernachlässigbaren Einfluss, daher erfolgt hier eine

Beschränkung auf den Zusammenhang zwischen Jungenquotient und Änderung der Fertilitätsrate:²⁰⁾

$$\Delta JQ_{2050} = 2,3 \cdot \Delta F$$

$$JQ_{2050} = 28,6 + 2,3 \cdot \Delta F$$

Es gilt:

- Eine Steigerung der Fertilitätsrate (Anstieg bis 2010, danach Konstanz) um 0,1 führt zu einer Zunahme des Jungenquotienten im Jahr 2050 um 2,3 Punkte.

Für den Altenquotienten AQ_{2050} ergibt sich:

$$\Delta AQ_{2050} = -1,8 \cdot \Delta F + 2,2 \cdot \Delta L - 2,1 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} - 0,9 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} - 0,1 \cdot \Delta F \cdot \Delta L + 0,1 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}}$$

$$AQ_{2050} = 61,9 - 1,8 \cdot \Delta F + 2,2 \cdot \Delta L - 2,1 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} - 0,9 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} - 0,1 \cdot \Delta F \cdot \Delta L + 0,1 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}}$$

Demnach folgt:

- Eine Steigerung der Fertilitätsrate (Anstieg bis 2010, danach Konstanz) um 0,1 führt zu einer Verringerung des Altenquotienten im Jahr 2050 um 1,8 Punkte.
- Eine Steigerung der Lebenserwartung um ein Jahr führt zu einer Zunahme des Altenquotienten im Jahr 2050 um 2,2 Punkte.
- Eine Steigerung der jährlichen Nettozuwanderung um 50 000 Personen führt zu einer Verringerung des Altenquotienten im Jahr 2050 um 2,1 Punkte.
- Eine Steigerung der jährlichen Sockelwanderung um 100 000 Personen führt zu einer Verringerung des Altenquotienten im Jahr 2050 um 0,9 Punkte.

Wird die lineare Beziehung zwischen den dargestellten Komponenten der Bevölkerungsentwicklung und dem Bevölkerungsumfang analysiert, so zeigt sich, dass die folgenden isolierten Änderungen zu einer Steigerung des Bevölkerungsumfangs 2050 gegenüber der Basisvariante um rund 2,3 Mill. Einwohner führen:

- eine um 0,1 höhere Fertilitätsrate,
- eine im Jahr 2050 um 2,5 Jahre höhere Lebenserwartung,
- eine um jährlich rund 44 000 Personen höhere Nettozuwanderung,
- eine um jährlich rund 640 000 Personen höhere Sockelwanderung.

17) Konstanz ab 2010 auf dem bis dahin durch Änderung erreichten Niveau.

18) $\Delta F=2$ bedeutet dabei eine Änderung der Fertilitätsrate der Basisvariante um 0,2, das heißt von 1,4 auf 1,6. $\Delta W_{\text{Netto}}=2$ eine Zunahme der Nettozuwanderung gegenüber der Basisvariante um 100 000 Personen, das heißt von 150 000 auf 250 000 Personen; entsprechende Interpretationen gelten für ΔL und ΔW_{Sockel} . Folgende Intervalle werden betrachtet: $-4 \leq \Delta F \leq +6$, $-5 \leq \Delta L \leq +5$, $-3 \leq \Delta W_{\text{Netto}} \leq +3$, $-4 \leq \Delta W_{\text{Sockel}} \leq +4$.

19) Das bedeutet eine Steigerung der Lebenserwartung Neugeborener bis 2050 um ein Jahr gegenüber der in der Basisvariante getroffenen Annahme.

20) Es erscheint – im Gegensatz zum Vorgehen beim Bevölkerungsumfang – wenig sinnvoll, Jungenquotient oder Altenquotient mit mehr als einer Nachkommastelle anzugeben, daher wird auch bei den Koeffizienten der folgenden Gleichungen entsprechend verfahren.

Dieser Vergleich verdeutlicht unmittelbar, dass die Fertilität und die Nettozuwanderung als die für die Bevölkerungsentwicklung bedeutsamsten Größen angesehen werden können. Steuerbar dürfte am ehesten die Nettozuwanderung sein. Die Fertilitätsrate könnte durch politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Maßnahmen beeinflusst werden.

Für den Jungenquotienten macht ein derartiger Vergleich wenig Sinn, nachdem gezeigt wurde, dass dieser Quotient im betrachteten Zeitraum hauptsächlich von der Fertilitätsrate abhängt.

Für den Altenquotienten lässt sich ein ähnlicher Vergleich ziehen; die folgenden isolierten Änderungen würden für den Altenquotienten 2050 zu einer Reduktion gegenüber der Basisvariante um 1,8 Punkte führen:

- eine um 0,1 höhere Fertilitätsrate,
- eine im Jahr 2050 um 0,8 Jahre niedrigere Lebenserwartung,
- eine um jährlich rund 43 000 Personen höhere Nettozuwanderung,
- eine um jährlich rund 200 000 Personen höhere Sockelwanderung.

Aus einem gleichzeitigen Anstieg der Fertilität um 0,1, der Lebenserwartung um 1 Jahr, sowie der Nettozuwanderung um 50 000 Personen folgen eine Erhöhung des Bevölkerungsumfangs 2050 um 5,9 Mill. Personen (8,3%), eine Zunahme des Jungenquotienten um 2,3 Punkte (8,0%) und ein Rückgang des Altenquotienten um 1,7 Punkte (2,7%). Diese Betrachtung zeigt aus anderer Sicht, dass Jungenquotient und Altenquotient schwerfälliger als der Bevölkerungsumfang auf gleichgerichtete Änderungen der Komponenten reagieren.

Weitere Analysen ergaben, dass die Gleichungen für den Bevölkerungsumfang auch zeitabhängig formuliert werden können. Dazu wurden 50 000 Varianten generiert, bei denen neben den Annahmen für die Komponenten auch das Betrachtungsjahr (von 2006 bis 2050) zufällig gewählt wurde. Die mit denen der Gleichung (1) vergleichbaren Koeffizienten konnten durch quadratische Funktionen zeitabhängig approximiert werden. Es ergab sich folgende Gleichung ($\Delta t = t - 2005$, $t = 2005, \dots, 2050$):

$$(2) \Delta B_{2005+\Delta t} = f_1(\Delta t) \cdot \Delta F + f_2(\Delta t) \cdot \Delta L + f_3(\Delta t) \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + f_4(\Delta t) \cdot \Delta W_{\text{Sockel}}$$

mit

$$f_1(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,34 \cdot \Delta t^2 + 35,05 \cdot \Delta t$$

$$f_2(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,21 \cdot \Delta t^2 + 12,90 \cdot \Delta t$$

$$f_3(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,43 \cdot \Delta t^2 + 39,23 \cdot \Delta t$$

$$f_4(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,17 \cdot \Delta t^2 + 0,02 \cdot \Delta t$$

und

$$B_{2005+\Delta t} = (82\,438 - 36,30 \cdot \Delta t - 4,60 \cdot \Delta t^2) \cdot 10^{-3} + \Delta B_{2005+\Delta t}$$

Für $\Delta t = 45$, das heißt $t = 2050$, ergibt sich folgende Gleichung:

$$B_{2050} = 71,49 + 2,28 \cdot \Delta F + 0,97 \cdot \Delta L + 2,62 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,35 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}}$$

Die Koeffizienten stimmen ungefähr mit denen der direkt für 2050 ermittelten Gleichung (1) überein.

5 Anwendung der Modellgleichungen auf die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes

Im Folgenden soll die Qualität des vorangehenden Ansatzes durch Anwendung auf die verschiedenen Annahmenvarianten des Statistischen Bundesamtes dargelegt werden. Gleichzeitig wird dadurch verdeutlicht, dass sich – ohne aufwendige Neuberechnungen bei Änderungen in den Annahmen – der Bevölkerungsumfang²¹⁾ unmittelbar, das heißt für beliebige Varianten, berechnen lässt.

Das Statistische Bundesamt betrachtet bei der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zwölf Varianten, die sich aus der Kombination von drei Annahmen zur Fertilitätsrate und je zwei Annahmen zur Nettozuwanderung und zur Lebenserwartung ergeben (siehe Tabelle 1).²²⁾

Tabelle 1: Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes

Bezeichnungen der Varianten	Fertilitätsrate	Wanderungssaldo	Lebenserwartung
Variante 1 – W1 [Mittlere Bevölkerung (Untergrenze)]	1,4	100 000	Basis
Variante 1 – W2 [Mittlere Bevölkerung (Obergrenze)]	1,4	200 000	Basis
Variante 2 – W1	1,4	100 000	hoch
Variante 2 – W2	1,4	200 000	hoch
Variante 3 – W1	1,6	100 000	Basis
Variante 3 – W2 [Relativ junge Bevölkerung]	1,6	200 000	Basis
Variante 4 – W1	1,6	100 000	hoch
Variante 4 – W2	1,6	200 000	hoch
Variante 5 – W1	1,2	100 000	Basis
Variante 5 – W2	1,2	200 000	Basis
Variante 6 – W1 [Relativ alte Bevölkerung]	1,2	100 000	hoch
Variante 6 – W2	1,2	200 000	hoch

Im Gegensatz zu den in den vorangehenden Abschnitten durchgeführten Modellrechnungen geht das Statistische Bundesamt – je nach betrachteter Variante – von einer Anpassung der Fertilitätsrate bis 2025 (Variante 1, 2, 3, 4) bzw. 2050 (Variante 5, 6) aus. Die dargestellten Modellgleichungen müssen daher modifiziert werden: Die beiden

21) Dies gilt auch für den Jungen- und Altenquotienten.
22) Siehe hierzu Statistisches Bundesamt, Fußnote 1, hier: S. 56.

Annahmen zur Anpassung der Fertilitätsrate werden mit Hilfe von zwei Dummyvariablen d_1 und d_2 berücksichtigt:

$$d_1 = \begin{cases} 1 & \text{bei Änderung der Fertilitätsrate bis 2025} \\ & \text{(Variante 1, 2, 3, 4)} \\ 0 & \text{bei Änderung der Fertilitätsrate bis 2050} \\ & \text{(Variante 5, 6)} \end{cases}$$

und

$$d_2 = \begin{cases} 0 & \text{bei Änderung der Fertilitätsrate bis 2025} \\ & \text{(Variante 1, 2, 3, 4)} \\ 1 & \text{bei Änderung der Fertilitätsrate bis 2050} \\ & \text{(Variante 5, 6)} \end{cases}$$

Für den Bevölkerungsumfang 2050 resultiert unter Berücksichtigung der Dummyvariablen folgende Gleichung:

$$(3) \quad B_{2050} = 71,54 + 0,94 \cdot \Delta L + 2,60 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,36 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + 0,01 \cdot \Delta L \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + d_1 \cdot (1,70 \cdot \Delta F + 0,05 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,02 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Sockel}}) + d_2 \cdot (1,03 \cdot \Delta F + 0,03 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + 0,01 \cdot \Delta F \cdot \Delta W_{\text{Sockel}})$$

Die Koeffizienten für die Änderung der Lebenserwartung sowie der Netto- und der Sockelwanderung stimmen nahezu mit den ursprünglichen Werten aus Gleichung (1) überein, die Koeffizienten für die Änderung der Fertilitätsrate fallen – bedingt durch den längeren angenommenen Anpassungszeitraum – niedriger aus.

Mit Hilfe der Modellgleichung (3) wird nun direkt, das heißt ohne umfangreiche Berechnungen mit Hilfe eines Kohorten-Komponenten-Modells, für jede der in Tabelle 1 dargestellten Varianten des Statistischen Bundesamtes der Bevölkerungsumfang bestimmt. Tabelle 2 gibt die entsprechenden Ergebnisse sowie die Abweichungen von den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes wieder.

Es zeigt sich, dass die Modellgleichung zu einer sehr guten Approximation des vom Statistischen Bundesamt berechneten „exakten“ Bevölkerungsumfangs führt. Dies gilt auch für die entsprechende zeitabhängige Darstellung [siehe Gleichung (4) sowie Tabelle 3], die ebenfalls durch Hinzunahme

Tabelle 2: Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für den Bevölkerungsumfang 2050 und Resultate der Modellgleichung

Bezeichnungen der Varianten	Mill.		Differenz
	Statistisches Bundesamt	Modellgleichung	
Variante 1 – W1 [Mittlere Bevölkerung (Untergrenze)]	68,7	68,9	-0,2
Variante 1 – W2 [Mittlere Bevölkerung (Obergrenze)]	74,0	74,1	-0,1
Variante 2 – W1	70,7	70,7	-
Variante 2 – W2	75,9	75,9	-
Variante 3 – W1	72,1	72,2	-0,1
Variante 3 – W2 [Relativ junge Bevölkerung]	77,5	77,6	-0,1
Variante 4 – W1	74,0	74,0	-
Variante 4 – W2	79,5	79,4	+0,1
Variante 5 – W1	67,0	66,9	+0,1
Variante 5 – W2	72,1	72,0	+0,1
Variante 6 – W1 [Relativ alte Bevölkerung]	68,9	68,7	+0,2
Variante 6 – W2	74,0	73,8	+0,2

der Dummyvariablen d_1 und d_2 in Analogie zu Gleichung (3) gewonnen wird ($\Delta t = t - 2005$, $t = 2005, \dots, 2050$):

$$(4) \quad B_{2005+\Delta t} = (82\,438 - 36,30 \cdot \Delta t - 4,60 \cdot \Delta t^2) \cdot 10^{-3} + f_1(\Delta t) \cdot \Delta L + f_2(\Delta t) \cdot \Delta W_{\text{Netto}} + f_3(\Delta t) \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} + d_1 \cdot f_{41}(\Delta t) \cdot \Delta F + d_2 \cdot f_{42}(\Delta t) \cdot \Delta F$$

mit

$$f_1(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,20 \cdot \Delta t^2 + 12,88 \cdot \Delta t$$

$$f_2(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,42 \cdot \Delta t^2 + 39,20 \cdot \Delta t$$

$$f_3(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,17 \cdot \Delta t^2 + 0,03 \cdot \Delta t$$

$$f_{41}(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,59 \cdot \Delta t^2 + 10,60 \cdot \Delta t + 0,66 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} \cdot \Delta t + 0,29 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} \cdot \Delta t$$

$$f_{42}(\Delta t) \cdot 10^3 = 0,44 \cdot \Delta t^2 + 0,72 \cdot \Delta t + 0,41 \cdot \Delta W_{\text{Netto}} \cdot \Delta t + 0,15 \cdot \Delta W_{\text{Sockel}} \cdot \Delta t$$

Tabelle 3: Resultate der Modellgleichungen für den Bevölkerungsumfang und Abweichungen von den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes 2020, 2030, 2040 und 2050¹⁾

Bezeichnungen der Varianten	2020		2030		2040		2050	
	Ergebnis	Abweichung	Ergebnis	Abweichung	Ergebnis	Abweichung	Ergebnis	Abweichung
Variante 1 – W1 [Mittlere Bevölkerung (Untergrenze)]	80,2	-0,1	77,4	-0,2	73,6	-0,2	68,9	-0,2
Variante 1 – W2 [Mittlere Bevölkerung (Obergrenze)]	81,5	-0,2	79,9	-0,1	77,4	-0,1	74,1	-0,1
Variante 2 – W1	80,6	-0,1	78,2	-0,1	74,9	-0,1	70,7	-
Variante 2 – W2	82,0	-0,2	80,7	-0,1	78,7	-	75,9	-
Variante 3 – W1	80,7	-0,1	78,6	-	75,8	-0,1	72,2	-0,1
Variante 3 – W2 [Relativ junge Bevölkerung]	82,1	-0,2	81,2	-	79,7	-	77,5	-
Variante 4 – W1	81,2	-0,2	79,5	-	77,1	-	74,0	-
Variante 4 – W2	82,6	-0,2	82,0	+0,1	80,9	+0,1	79,3	+0,2
Variante 5 – W1	80,0	-0,2	76,8	-0,2	72,5	-0,2	67,1	-0,1
Variante 5 – W2	81,3	-0,2	79,3	-0,2	76,3	-0,2	72,2	-0,1
Variante 6 – W1 [Relativ alte Bevölkerung]	80,4	-0,2	77,7	-0,2	73,8	-0,2	68,9	-
Variante 6 – W2	81,7	-0,2	80,1	-0,1	77,5	-0,1	74,0	-

1) Zur Berechnung der Abweichungen wurden die Resultate der Modellgleichungen von den Ergebnissen des Statistischen Bundesamtes abgezogen.

Mit den Modellgleichungen lassen sich somit in gewissen Bandbreiten – ausgehend von einer Basisvariante – Auswirkungen von Veränderungen der drei Komponenten auf den Bevölkerungsumfang unmittelbar quantifizieren. So ist ohne weitere umfangreiche Modellrechnungen die Bestimmung des Bevölkerungsumfangs möglich.

Es lässt sich mit Hilfe dieser Gleichungen beispielsweise auch feststellen, welche Konstellation der Werte für die einzelnen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung notwendig wäre, um einen vorgegebenen Bevölkerungsumfang in ausgewählten Jahren zu erreichen. So wäre beispielsweise bei der mittleren Variante hinsichtlich der Lebenserwartung (88,0 bzw. 83,5 Jahre bei weiblichen bzw. männlichen Neugeborenen), der Nettozuwanderung (150 000 Personen jährlich) sowie der Sockelwanderung (400 000 Personen jährlich) eine Zunahme der Fertilitätsrate bis 2010 (danach konstant) auf 1,76 erforderlich, um im Jahr 2050 einen Bevölkerungsumfang von 80 Mill. Einwohnern zu haben. Der Altenquotient würde in dieser Variante 2050 dann 56 betragen, der Jungenquotient läge bei 37 Punkten.

Wäre der Anstieg der Fertilitätsrate erst 2025 (2050) abgeschlossen, müsste die Fertilitätsrate bis dahin auf 1,87 (2,21) steigen, um bezüglich des Bevölkerungsumfangs denselben Effekt zu erreichen. Der Altenquotient hätte dann 2050 einen Wert von 56 Punkten, der Jungenquotient von 39 (42) Punkten.

Die Gleichungen weisen schließlich auch darauf hin, dass alle Berechnungen für das Jahr 2050 in unterschiedlichem Maße annahmeabhängig und sie daher nicht als Prognosen, sondern immer nur als Modellberechnungen aufzufassen sind. [\[1\]](#)

ÜBERSICHT

über die im laufenden Jahr erschienenen Textbeiträge

	Heft	Seite
Europäische Statistik		
Regionaltourismus in der Europäischen Union	5	465
Grenzüberschreitender Tourismus in Europa: Einreise- und Ausreiseverkehr	7	663
Entwicklung einer Europäischen Sozioökonomischen Klassifikation	5	527
Europäische Mikrodaten für die Wissenschaft	9	864
Neue Steuerungsinstrumente, Qualitätsmanagement		
Informationen im Wandel	9	871
Überprüfung und Weiterentwicklung des Statistischen Programms		
Kleinräumige Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten in der amtlichen Statistik Europas	2	137
Arbeitgebersozialbeiträge und Beiträge zur Altersvorsorge	3	247
Einzeldaten der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 2001 als Scientific-Use-File	2	144
Statistik und Wissenschaft, Forschungsdatenzentren, Gerhard-Fürst-Preis		
Europäische Mikrodaten für die Wissenschaft	9	864
Statistik-Kooperation		
Programm für die „Entwicklung des Statistischen Systems der Türkei“ und die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt	9	899
Klassifikationen		
Auswirkungen der Änderungen im Harmonisierten System auf das Warenverzeichnis für die Außenhandelsstatistik	2	150
Informationsgesellschaft		
Informations- und Kommunikationstechnologien in privaten Haushalten	6	545
Aufwendungen und Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien	6	556

	Heft	Seite
Bevölkerung		
Neue Datenquelle zu Geburten und Kinderlosigkeit	3	260
Determinanten der Frauenerwerbstätigkeit im Haushaltskontext	3	312
Annahmenflexible Bevölkerungsvorausberechnungen und die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes	9	905
LEBEN IN EUROPA 2005	1	31
Bevölkerungsentwicklung 2005	1	45
Ehescheidungen 2005	2	159
Mikrozensus		
Das Mikrozensusgesetz 2005 und der Übergang zur Unterjährigkeit	1	38
Auswirkungen der neuen Hochrechnung für den Mikrozensus ab 2005	8	739
Wahlen		
Die Bundestagswahl 2005 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik	5	521
Erwerbstätigkeit		
Messung der Erwerbstätigkeit in den Vereinigten Staaten	3	264
Determinanten der Frauenerwerbstätigkeit im Haushaltskontext	3	312
Unternehmen und Arbeitsstätten, Unternehmensregister		
Erweiterte Auswertungen mit dem Unternehmensregister	4	342
Gewerbeanzeigen 2006 – Gründungen und Schließungen	6	567
Insolvenzen 2006	4	352
Binnenhandel, Gastgewerbe, Tourismus		
Regionaltourismus in der Europäischen Union	5	465
Grenzüberschreitender Tourismus in Europa: Einreise- und Ausreiseverkehr	7	663
Inlandstourismus 2006: Rekord bei Ankünften und Übernachtungen	5	489
Außenhandel		
Vereinfachung der Intrahandelsstatistik	7	670
Exportweltmeister Deutschland – Titel auf Zeit?	4	362
Konjunkturmotor Export	5	478
Verkehr		
Kombinierter Verkehr 2005 – Wachstum der Containertransporte in allen Verkehrsbereichen	2	169
Gefahrguttransporte 2005	4	370
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 2006	7	679
Seeverkehr 2006	7	688
Eisenbahnverkehr 2006 – Rekordjahr für Güter- und Personenverkehr	6	577
Regionale Ergebnisse des Schienenverkehrs 2005	9	875
Öffentlicher Personenverkehr mit Bussen und Bahnen 2005	6	584
Unternehmen im Transportbereich 2005	8	748
Binnenschifffahrt 2006	8	758
Gewerblicher Luftverkehr 2006	4	378
Finanz- und andere Dienstleistungen		
Aussagekraft der Konjunkturindikatoren im Dienstleistungsbereich	3	271

	Heft	Seite
Finanz- und andere Dienstleistungen		
Erstellung von Konjunkturindikatoren im Dienstleistungsbereich aus mehreren Datenquellen	8	768
Unternehmensstrukturen in ausgewählten Dienstleistungsbereichen 2004	1	58
Pilotstudie „Dienstleistungsumsätze nach Arten 2004“	2	180
Bildung und Kultur, Forschung und Entwicklung		
Methodik zur Gewinnung der Kennzahl „Ausgaben öffentlicher Schulen je Schülerin und Schüler“	1	68
Berufliche Weiterbildung in Unternehmen 2005	7	699
Gesundheitswesen		
Die Erfassung alkoholbedingter Sterbefälle in der Todesursachenstatistik 1980 bis 2005	3	278
Öffentliche Sozialleistungen		
Schwerbehinderte Menschen 2005	7	712
Behinderung und Einkommen	2	193
Wohngeld in Deutschland 2005	2	200
Öffentliche Finanzen und Steuern		
Statistik der Entwicklungszusammenarbeit	3	291
Das Taxpayer-Panel der jährlichen Einkommensteuerstatistik	1	77
Staatliche Förderung der Riester-Rente für das Jahr 2002	3	300
Öffentliche Ausgaben für Äußere und Innere Sicherheit 2004	5	499
Entwicklungen im öffentlich-rechtlichen Alterssicherungssystem	4	395
Öffentliche Finanzen im Jahr 2006	4	386
Schulden der öffentlichen Haushalte 2006	9	885
Wirtschaftsrechnungen		
Einnahmen und Ausgaben von Rentner- und Pensionärshaushalten	6	593
Verdienste und Arbeitskosten		
Einzeldaten der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 2001 als Scientific-Use-File	2	144
Preise		
Fünf Jahre nach der Euro-Bargeldeinführung – War der Euro wirklich ein Teuro?	2	208
Preisentwicklungen in der Bauwirtschaft 2006	4	404
Preisentwicklung 2006	1	113
Preise im Januar 2007	2	223
Preise im Februar 2007	3	307
Preise im März 2007	4	412
Preise im April 2007	5	506
Preise im Mai 2007	6	637
Preise im Juni 2007	7	720
Preise im Juli 2007	8	776
Preise im August 2007	9	893
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen		
Bruttoinlandsprodukt 2006	1	17
Bruttoinlandsprodukt in der ersten Jahreshälfte 2007	9	835
Input-Output-Rechnung	1	86
Aktuelle Methodenfragen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – Umstellung der Agrarsubventionen	4	337

	Heft	Seite
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen		
Darstellung der Forstwirtschaft in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen	6	629
Aktuelle Methodenfragen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen – Lkw-Maut	5	472
Konjunkturmotor Export	5	478
Umwelt		
Nutzung von Umweltressourcen durch die Konsumaktivitäten der privaten Haushalte	1	97
Umweltökonomische Waldgesamtrechnungen	2	212
Gastbeiträge		
Einzeldaten der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung 2001 als Scientific-Use-File	2	144
Umweltökonomische Waldgesamtrechnungen	2	212
Auswirkungen von stochastischer Überlagerung und Mikroaggregation auf die Schätzung linearer und nichtlinearer Modelle	4	417
Der langfristige Wandel partnerschaftlicher Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus	4	433
Regionaltourismus in der Europäischen Union	5	465
Individuelle Determinanten des Renteneintrittsalters	5	511
Die Bundestagswahl 2005 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik	5	521
Entwicklung einer Europäischen Sozioökonomischen Klassifikation	5	527
Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Pflege	8	781
Programm für die „Entwicklung des Statistischen Systems der Türkei“ und die Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt	9	899
Annahmenflexible Bevölkerungsvorausrechnungen und die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Bundesamtes	9	905
Historische Beiträge		
Zur Statistik des deutschen Wortschatzes	8	797

Neuerscheinungen¹⁾ vom 25. August 2007 bis 21. September 2007

<p>● Zusammenfassende Veröffentlichungen</p>		EUR [D]	Fachserie 18: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen
Wirtschaft und Statistik, August 2007	13,75		Reihe 1.4 Inlandsproduktsberechnung – Detaillierte Jahres- ergebnisse 2006, Stand: August 2007
Statistik und Wissenschaft, Band 7: MITAX – Mikroanalysen und Steuerpolitik	24,80		19,50
<p>● Fachserien</p>			● Bund-Länder-Veröffentlichungen
<p>Fachserie 7: Außenhandel</p>			Statistik lokal, Ausgabe 2007 (DVD)
Reihe 1 Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel, Juni 2007	11,-		Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich, Ausgabe 2007
			74,-
			18,-
<p>Fachserie 17: Preise</p>			
Reihe 2 Preise und Preisindizes für gewerbliche Produkte (Erzeugerpreise), Juli 2007	7,65		
Reihe 7 Verbraucherpreisindizes für Deutschland, Juli 2007	11,00		
Reihe 7 August 2007 (Eilbericht)	3,50		

Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes

Nahezu das gesamte Angebot an Standardveröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes steht im Publikationsservice online zur Verfügung oder kann online bestellt werden:

www.destatis.de/publikationen

Alle aktuellen **Fachserien** werden in elektronischer Form als PDF- oder Excel-Dateien zum **kostenfreien** Download im Publikationsservice bereitgestellt.

Veröffentlichungskalender für Pressemitteilungen

Das Statistische Bundesamt gibt die Veröffentlichungstermine wichtiger wirtschaftsstatistischer Pressemitteilungen in einem Jahresveröffentlichungskalender, der wöchentlich präzisiert wird, bekannt.

Der Kalender kann unter der Internetadresse www.destatis.de → Presse → Terminvorschau abgerufen werden.

¹⁾ Zu beziehen durch den Buchhandel oder über den Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage, Part of the Elsevier Group, Postfach 4343, 72774 Reutlingen, Telefon + 49 (0) 7071/93 53 50, Telefax + 49 (0) 7071/93 53 35, E-Mail: destatis@s-f-g.com. Preise verstehen sich ausschließlich Versandkosten.